



Fakultät V Mathematik und Naturwissenschaften
Institut für Biologie und Umweltwissenschaften
Diplomstudiengang Landschaftsökologie

AG Regionalwissenschaften

DIPLOMARBEIT

Die Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal: Zur Akzeptanz des geplanten UNESCO- Biosphärenreservats

vorgelegt von: Johanna Maria Karthäuser

Betreuender Gutachter: Prof. Dr. Ingo Mose, Oldenburg

Zweiter Gutachter: Dr. Flurin Filli, Zernez

Oldenburg, April 2008

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	IV
Glossar	VI
Zusammenfassungen	VIII

1 Einleitung

1.1 Fragestellungen und Ziele der Arbeit	1
1.2 Bedeutung von Akzeptanzuntersuchungen für die Durchsetzung von Naturschutzmaßnahmen	4
1.3 Bedeutung des „Images“ für die Regionalentwicklung	6
1.4 UNESCO-Biosphärenreservate – Definition, Merkmale und Aufgaben	6

2 Untersuchungsgebiet

2.1 Das geplante UNESCO-Biosphärenreservat Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal	10
2.2 Der Schweizerische Nationalpark	11
2.3 Das Val Müstair	13
2.3.1 Abgrenzung	14
2.3.2 Geologie und Geomorphologie	14
2.3.3 Siedlungen	14
2.3.4 Klima	15
2.3.5 Naturräumliche Gliederung und Landnutzung	15
2.3.6 Sprache und Kultur	16
2.3.7 Bevölkerungsentwicklung	17

3 Material und Methoden

3.1 Untersuchungsdesign	21
3.2 Erstellung der Fragebögen	21
3.3 Fragenauswahl und Aufbau der Fragebögen	22
3.4 Durchführung von Pretests	23
3.5 Auswahlverfahren zur Befragung von Bewohnern	23
3.6 Vorgehensweise bei der Befragung von Bewohnern	26
3.7 Befragung von Touristen	26
3.8 Expertenbefragung	27
3.9 Datenanalyse	
3.9.1 Auswertung der Fragebögen	29
3.9.2 Auswertung der Experteninterviews	30

4 Ergebnisse	
4.1 Ergebnisse der Fragebogen-Erhebung	
4.1.1 Informationsstand und Informationswege	32
4.1.2 Beurteilung des status quo im Val Müstair	38
4.1.3 Beurteilung des geplanten Biosphärenreservats	49
4.1.4 Erwartungen an das geplante Biosphärenreservat	53
4.1.5 Demographische Parameter	54
4.2 Ergebnisse der Leitfaden-Interviews	57
4.2.1 Ergebnisse der Experteninterviews: Außensicht	57
4.2.2 Ergebnisse der Experteninterviews: Innensicht	66
4.2.3 Ergebnisse „Kritische Stimmen“	76
5 Diskussion	
5.1 Methodendiskussion	
5.1.1 Repräsentativität – Stichprobe und Grundgesamtheit im Vergleich	80
5.1.2 Konzeption der Fragebögen	82
5.1.3 Durchführung der quantitativen Befragungen	83
5.1.4 Auswahl der Experten	85
5.2 Diskussion der Ergebnisse	
5.2.1 Einordnung der Ergebnisse in den Forschungskontext	85
5.2.2 Prognosen zur Akzeptanz des geplanten Biosphärenreservats	95
6 Ausblick	98
7 Danksagung	100
8 Literaturverzeichnis	101
Anhang	112

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Demographische Struktur des Val Müstair gemäß Schweizerischer Volkszählung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2000	19
Tab. 2:	Die Verteilung der Beschäftigten im Val Müstair auf die drei Wirtschaftssektoren	20
Tab. 3:	Thematischer Aufbau der Fragebögen nach unterschiedlichen Fragenkomplexen	23
Tab. 4:	Demographische Angaben zur Bevölkerung des Val Müstair nach der Volkszählung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2000	24
Tab. 5:	Prozentuale Verteilung der Bevölkerung des Val Müstair nach Wohnorten, Altersklassen und Geschlecht	25
Tab. 6:	Verteilung der Bevölkerung des Val Müstair in der Stichprobe	26
Tab. 7:	Kreuztabelle Selbsteinschätzung Kenntnisstand der Bewohner – Anzahl der bekannten Biosfera-Angebote	37
Tab. 8:	Vergleich der Beurteilung verschiedener Merkmale und Eigenschaften des Val Müstair durch Bewohner und Besucher	42
Tab. 9:	Vergleich der persönlichen Einschätzung der Bedeutung verschiedener Merkmale und Eigenschaften des Val Müstair für die befragten Bewohner und Besucher	43
Tab. 10:	Unterschiede in der Wahrnehmung der mit der Ausweisung des Biosphärenreservats einhergehenden möglichen Veränderungen für die Region Val Müstair nach Ortschaften	51
Tab. 11:	Kreuztabelle Selbsteinschätzung Kenntnisstand der Bewohner – Projektbeurteilung	52
Tab. 12:	Anzahl der erfolgreich absolvierten Bewohnerbefragungen in den einzelnen Quoten	84

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Schematische Gliederung eines Biosphärenreservats	8
Abb. 2:	Übersichtskarte des geplanten Biosphärenreservats	10
Abb. 3:	Zonierung des geplanten Biosphärenreservats	11
Abb. 4:	Übersichtskarte des Val Müstair	13
Abb. 5:	Bevölkerungsentwicklung im Val Müstair von 1850 bis 2000	17
Abb. 6:	Die Alterstruktur der Bevölkerung im Val Müstair	18
Abb. 7:	Stellensuchende im Val Müstair in den Jahren 2004 bis Nov. 2007	20
Abb. 8:	Arbeitslosenquote des Val Müstair im Vergleich mit nahe gelegenen Regionen	29
Abb. 9:	Berechnung der prozentualen Anteile der drei Quoten am Beispiel der Bevölkerung von Sta. Maria	25
Abb. 10:	Kategoriensystem zur Auswertung der leitfadengestützten Interviews	31
Abb. 11:	Bekanntheit des Projekts Biosfera bei Bewohnern und Besuchern hinsichtlich vier verschiedener Altersklassen	32
Abb. 12:	Von Bewohnern und Besuchern genutzte Informationsmöglichkeiten	33
Abb. 13:	Die unterschiedliche Nutzung der Informationsmedien durch die Münstertaler Bevölkerung nach Altersklassen	33
Abb. 14:	Der persönliche Kenntnisstand zum Schutzgebietsvorhaben nach Selbsteinschätzung der Bewohner	34
Abb. 15:	Darstellung der Selbsteinschätzung des persönlichen Kenntnisstands zum Schutzgebietsvorhaben nach Altersklassen der Münstertaler Bevölkerung	34
Abb. 16:	Die Projektbeteiligung der Münstertaler Bevölkerung nach Altersklassen	35
Abb. 17:	Vergleich der Assoziationen von Besuchern und Bewohnern zum Begriff UNESCO-Biosphärenreservat	35
Abb. 18:	Kenntnisstand über lokale Institutionen und Initiativen der Bewohner	36
Abb. 19:	Auswertung der Frage nach dem schönsten Aspekt am Val Müstair nach Altersgruppen von Bewohnern und Besuchern	39
Abb. 20:	Altersgruppenvergleich von Bewohnern und Besuchern auf die Frage ob es einen Aspekt gibt, der am Val Müstair als störend empfunden wird	41
Abb. 21:	Anteilige Verteilung der Antworten über die Bereiche, in denen die Bewohner strukturelle Veränderungen wahrgenommen haben	43
Abb. 22:	Darstellung der regionalen Identitätszugehörigkeit der Münstertaler Bewohner nach Gemeinden	45
Abb. 23:	Die Identifikation mit verschiedenen Heimatregionen der Münstertaler Bevölkerung nach Altersklassen	46
Abb. 24:	Anzahl Besuche der Münstertaler Bevölkerung im SNP während der vergangenen zehn Jahre nach Altersklassen	46
Abb. 25:	Anzahl Besuche von Münstertaler Urlaubern im SNP während der vergangenen zehn Jahre nach Altersklassen	47

Abb. 26: Beweggründe der Touristen für einen Besuch im Val Müstair	47
Abb. 27: Darstellung der Zufriedenheit mit der bisher verbrachten Zeit im Val Müstair von Bewohnern und Besuchern	48
Abb. 28: Beurteilung möglicher Veränderungen im Rahmen der Ausweisung des geplanten Biosphärenreservats durch Bewohner und Besucher des Val Müstair	49
Abb. 29: Beurteilung der mit der Ausweisung des Biosphärenreservats möglicherweise einhergehenden Veränderungen durch die Bewohner der sechs Gemeinden des Val Müstair	51
Abb. 30: Erwartungen an das geplante Biosphärenreservat der beiden untersuchten Personengruppen	53
Abb. 31: Prozentuale Verteilung der gebürtigen und zugezogenen Münstertaler	54
Abb. 32: Die Verteilung nach Berufen bei Bewohnern und Besuchern	55
Abb. 33: Arbeits- bzw. Ausbildungsorte der Val Müstairer Bevölkerung	55
Abb. 34: Die Verteilung der Besucher nach ihrem Unterkunftsart im Val Müstair	55
Abb. 35: Anzahl der Übernachtungen der befragten Besucher des Val Müstair	56
Abb. 36: Anzahl bisheriger Besuche der befragten Gäste im Val Müstair	56
Abb. 37: Prozentualer Anteile männlicher und weiblicher Einwohner des Val Müstair; Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich	81
Abb. 38: Verteilung der Einwohner des Val Müstair auf vier verschiedene Altersklassen; Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich	81
Abb. 39: Verteilung der Einwohner des Val Müstair nach Gemeinden; Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich	81
Abb. 40: Vergleich der Verteilung von befragten Bewohnern und Besuchern auf die verschiedenen Altersklassen	82

Glossar

AGBR	Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland, Bonn
ARE	Bundesamt für Raumentwicklung, Bern
Avenir Val Müstair	Projekt der CRVM zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Situation und zur Förderung der Zusammenarbeit der öffentlich-rechtlichen Institutionen im Val Müstair
BAFU (ehemals BUWAL)	Bundesamt für Umwelt, Bern
BfN	Bundesamt für Naturschutz, Bonn
BFS	Bundesamt für Statistik, Neuchâtel
Bio Suisse	Zusammenschluss von kantonalen und regionalen Organisationen der ökologischen Landwirtschaft in der Schweiz mit strengeren Richtlinien als vom Schweizer Gesetzgeber vorgeschriebenen Mindestanforderungen für den biologischen Landbau
CIPRA	Commission Internationale pour la Protection des Alpes (Internationale Alpenschutzkommission), Schaan
CRVM	Corporaziun regionala Val Müstair, Regionalverband der sechs Gemeinden des Val Müstair durch den die Bereiche Regionalplanung, Abwasserkonzept und Abfallbeseitigung sowie Sportanlagen, Verkehrs- und Kurvereine von der Gemeinde-Präsidenten-Konferenz übernommen und seitdem gemeindeübergreifend bearbeitet werden
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule, Zürich
IUCN	International Union for Conservation of Nature, Gland
MAB	Man and the Biosphere (Der Mensch und die Biosphäre)
Moving Alps	Programm der Jacobs Foundation in Zusammenarbeit mit verschiedenen privaten und öffentlichen Institutionen zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung in den südlichen Alpenregionen durch regionale Investitionen im Zeitraum 2001–2007
NFP	Nationale Forschungsprogramme der Schweiz zur Lösung aktueller Probleme des Alpenraums
NHG	Schweizerisches Bundesgesetz vom 1. Juli 1966 über den Natur- und Heimatschutz
ÖQV	Öko-Qualitätsverordnung, Konzept aus dem Jahr 2001 zur Schaffung einer qualitativen Verbesserung und sinnvolle Anordnung und Vernetzung von landwirtschaftlichen Flächen
PEB	Pro Engiadina Bassa, überregionaler Verband der Gemeinden im Unterengadin, Scuol

REGALP	Forschungsprojekt zur Räumlichen Entwicklung und zum Wandel der Kulturlandschaft am Beispiel der Alpen
RegioPlus	Impulsprogramm des SECO zur Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum.
SNP	Schweizerischer Nationalpark
SECO	Staatssekretariat für Wirtschaft, Bern
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, Paris
UVEK	Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation, Bern

Zusammenfassung

Tourismus, Landwirtschaft, Verkehr, Energiegewinnung und Naturschutz stellen unterschiedliche Ansprüche an die Gestaltung der alpinen Landschaft. Die Berglandwirtschaft, die das Landschaftsbild der Alpen über Jahrhunderte entscheidend geprägt hat und die Attraktivität der Region für den Tourismus ausmacht, scheint heutzutage ihre zentrale Rolle mehr und mehr zu verlieren. Ursache ist die Verlagerung der Produktion auf ertragreichere Standorte. Abwanderung der lokalen Bevölkerung in die Städte verbunden mit einer schwindenden Bedeutung des Tourismus und ein Rückgang der Artenvielfalt sind die Folgen. Dabei ist es genau diese traditionelle Form der Kulturlandschaftsbewirtschaftung, die den Fortbestand von ökologischer Stabilität, Biodiversität, landschaftlicher Schönheit und kultureller Eigenarten garantiert. Um an erprobten nachhaltigen Nutzungsweisen festhalten und trotzdem die Multifunktionalität der Alpen als Lebens-, Wirtschafts- und Naturraum bewahren zu können, fehlt es an neuen Konzepten. Einen möglichen Beitrag zu nachhaltiger Regionalentwicklung im Alpenraum können neue Naturparks, Biosphärenreservate und Nationalparks leisten. Um die Akzeptanz dieser Großschutzgebiete in der Bevölkerung sicherzustellen, ist es bereits in der Planungsphase notwendig Ansprüche und Erwartungen der verschiedenen Interessensgruppen zu kennen und miteinander in Einklang zu bringen. Befragungen sind in diesem Zusammenhang ein wichtiges Mittel zur Abstimmung der Planungen mit den jeweils bestehenden Vorstellungen.

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit bestand darin, die Wahrnehmung des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal (Graubünden, Schweiz) in der Bevölkerung darzustellen. Durch Aufzeigen des Informationsstandes zum geplanten Biosphärenreservat, der gegenwärtigen Situation im Val Müstair und der an das Schutzgebiet geknüpften Erwartungen konnte ein umfassendes Portrait des aktuellen Images des Schutzgebietsprojekts skizziert werden. Ergänzend zu einer quantitativen Befragung von 191 Bewohnern und 178 Besuchern (Touristen) des Val Müstair mittels teilstandardisierter Fragebögen wurden neunzehn qualitative leitfadenorientierte Interviews mit Experten sowohl aus der Untersuchungsregion wie auch aus weiteren Regionen der Schweiz und Südtirol geführt. Damit ergab sich eine Betrachtung des Untersuchungsthemas aus zwei verschiedenen Perspektiven auf vier unterschiedlichen Ebenen: Der Innensicht, repräsentiert durch die lokale Bevölkerung und interne Experten sowie der Außensicht, vertreten durch die Touristen des Untersuchungsgebiets und die externen Experten aus Regionen außerhalb des Val Müstair.

Die Pläne zur Ausweisung eines Biosphärenreservats waren zum Zeitpunkt der Untersuchung nahezu der gesamten Bevölkerung vor Ort und knapp der Hälfte der die Region besuchenden Touristen bekannt. Während der Großteil der Bewohner und alle Experten der Außensicht im Biosphärenreservat ein geeignetes Instrument zur Implementierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung sahen, verbanden die meisten der befragten Besucher damit eindeutig den Schutz der Natur. Die Experten der Innensicht erwarteten sich zum Zeitpunkt der Befragung von der Ausweisung mehrheitlich eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im Tal, obgleich der

Anteil der Skeptiker und Kritiker nicht unbedeutend war. Sowohl während der quantitativen Befragung mittels Fragebögen als auch in den qualitativen Expertengesprächen wurde dem heutigen Landschaftsbild des Val Müstair eine einzigartige, ganz zentrale Bedeutung beigemessen, wobei Bewohner einen eher funktionalen und Besucher einen mehr idyllisch-emotionalen Zugang zur Landschaft hatten.

Ein Vergleich der in vorliegender Studie erhobenen Daten mit den Ergebnissen einer im Jahr 2005 durchgeführten Gemeindeabstimmung zur Weiterverfolgung der Pläne, die Biosfera in Kooperation mit dem SNP zu verwirklichen, machte eine sinkende Zustimmung in der lokalen Bevölkerung deutlich. Der Anteil Personen mit geteilter Meinung ist in den vergangenen zwei Jahren deutlich gestiegen. Verantwortlich dafür dürfte die, sich durch die Novellierung des Schweizerischen Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) ergebende, Verzögerung im Prozess der Schutzgebietsausweisung sein. Der anfängliche Enthusiasmus könnte dadurch bei einem Teil der lokalen Bevölkerung in Unsicherheit, Ungeduld und Unverständnis umgeschlagen sein. Dennoch ist mit einer hohen Akzeptanz des geplanten Schutzgebiets zu rechnen: 63% der befragten Bewohner und 81% der befragten Besucher beurteilten mögliche, mit der Biosphärenreservats-Ausweisung verbundene Veränderungen in der Region positiv. Verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten für die Region im Rahmen der Ausweisung wurden von den beiden befragten Gruppen sehr ähnlich eingeschätzt. Außen- und Innensicht des Projekts liegen damit nah beieinander. Dies schafft günstige Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung einer nachhaltigen Regionalwirtschaft und eines funktionierenden Marketings.

Die Identifikation der Bewohner vor Ort mit dem Biosphärenreservat als wichtigste Voraussetzung für seinen Erfolg ist eine Aufgabe, die noch nicht abgeschlossen ist und eine Herausforderung darstellt, die sich die Projektinitiatoren immer wieder aufs Neue stellen müssen.

Summary

Tourism, agriculture, transport, energy production and industry all share different, but comprehensive demands to the alpine landscape. These interests are often in conflict with biodiversity conservation and sustainable development. Agriculture, forming the characteristic scenery of the alpine landscape throughout centuries and being responsible for the high biodiversity and attractiveness of this region for tourists, nowadays has largely declined due to the transfer of agricultural production to more profitable areas. Migration of the local population into urbanized areas along with a dwindling importance of tourism and a decline in biodiversity are the consequences. However it is this traditional form of mountain agriculture which ensures the continued existence of ecological stability, maintains high biodiversity, the scenically beauty and cultural peculiarities within the population. Innovative concepts are needed to encourage sustainable development and conserve the current alpine landscape as living space, economically productive area and biodiversity hotspot. A potential contribution to sustainable regional development might be provided by new Nature Parks, Biosphere Reserves and National Parks. To increase the acceptance of these large protected areas individual demands and expectations of all stakeholders involved have to be identified and considered already in the planning phase. In this context questionnaire surveys are a powerful tool when trying to match the concept with all respective ideas.

The intension of the thesis presented was to describe the perception of the projected UNESCO Biosphere Reserve Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal (Grisons, Switzerland). Through pointing out the level of information relating to the projected reserve, the situation in Val Müstair at present and the expectations linked with the establishment of this new nature reserve a comprehensive portrait of the project's current image could be outlined. Additional to a quantitative questionnaire survey comprising 191 inhabitants and 178 visitors (tourists) of the study region with partly standardized questionnaires, 19 qualitative guided interviews with experts of the Val Müstair region as well as from other regions of Switzerland and South Tyrol were carried out. Thus the object of research could be reviewed from an insider's perspective via surveys of inhabitants and intern experts as well as from a distant perspective by interrogating tourists and experts from adjacent and remote areas.

By the time of the survey plans to install the Biosphere Reserve were known to nearly all interviewed inhabitants and almost to half of the tourists visiting the study area. While most of the inhabitants and all experts from outside Val Müstair regarded the Biosphere Reserve as an appropriate tool for the implementation of sustainable regional development, most of the interviewed visitors considered it crucial for nature protection and biodiversity conservation. Most internal experts expected an improvement of the local economic situation linked with an installation of the Biosphere Reserve, although there was a considerably high fraction of doubters and sceptic voices. Both during quantitative survey via questionnaires and during the qualitative interviews with experts the characteristic landscape of Val Müstair was given an unique, very important relevance,

whereas inhabitants had a rather functional and visitors a largely idyllic-emotional approach to the landscape.

Comparing this thesis' findings with the results of a reconciliation carried out in 2005, a declining acceptance of the plans to implement the reserve within the local population became obvious. At that time the inhabitants of Val Müstair were asked to vote pro or against an ongoing cooperation between the Val Müstair and the Swiss National Park to implement a Biosphere Reserve in the region. Since 2005, the share of sceptics within the local population clearly increased. This increase may be due to an amendment of the federal law on the conservation of regional tradition and nature, which is held responsible for a delay in the implementation process of the Biosphere Reserve in Val Müstair. The initial enthusiasm across the locals might thus have changed into uncertainty, impatience and a lack of understanding by parts of the involved population. However, a high acceptance of the projected Biosphere Reserve can still be assumed: 63% of the interviewed inhabitants and 81% of the interrogated visitors evaluated potential changes going along with the implementation of the reserve as only positive. Different regional development options after the course of implementation were evaluated very similar by both interviewed groups which is an important premise for a successful enforcement of sustainable regional development and a functioning marketing.

The identification of local inhabitants with the Biosphere Reserve as most important prerequisite for its success is a not ending task and an ongoing challenge the project initiators will face consistently.

Reassunt

Il turissem, l'agricultura, il traffic, la producziun d'energia e la protecziun dal ambient han differentas pretaisas a regard la fuormaziun da la cuntrada alpina. L'agricultura alpina influenzescha fingià daspö tschientiners la cuntrada e promouva l'attractivà turistica da la regiun. Hozindi para ch'ella nun ha plü quist'importanza. Il motiv es il spostamaint da la producziun in l'òs plü früttaivels. Las consequenzas sun emigraziuns da la populaziun indigena in citads in cumbinaziun cun ün chal da l'importanza dal turissem e diminuaziun da la diversità da las spezias. Però precis quista tradiziunala fuorma da cultivaziun da cuntrada culturala garantescha la continuaziun da la stabilità ecologica, da la biodiversità, da la bellezza particulara da la cuntrada e da caracteristicas culturalas. I mancan concepts per mantgnair dürabels prads cultivats senza impedir la multifunziunalità da las alps sco regiun da viver, regiun economica e regiun natürala. Parcs da natüra, reservats da biosfera e parcs naziunals pon sustgnair ün dürabel svilup regional illas alps. Per garantir l'acceptanza da la populaziun vi da tals reservats esa bsögniaivel da cugnuoscher las pretaisas e las aspettativas da las differentas gruppas d'interess fingià illa fasa da planisaziun e da tillas metter in accord. In quist connex sun interrogaziuns mezs importants per adattar las planisaziuns cun las pretaisas existentas.

Il böt da quista lavur da diplom d'eira da muossar sü il magnamaint da la populaziun a regard la Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal (Grischun, Svizzra). Cun muossar sü il stadi d'infuormaziun davart il reservat da biosfera planà, la situaziun actuala illa Val Müstair e las pretaisas colliadas cun quist territori da protecziun esa stat pussibel da skizzar ün vast purtret da l'actuala reputaziun dal proget da biosfera. Sper l'interrogaziun quantitativa da 191 abitants e 178 visitaders (turists) da la Val Müstair cun ün questunari per part standardisà esa eir gnü fat deschnouv intervistas qualitativas cun experts da la regiun pertoccada sco eir dad otras regiuns da la Svizzra. Uschè po il tema da perscrutaziun gnir ponderà da duos differentas perspectives sün quatter differentes nivels: la perspectiva interna, rapreschantada tras ils indigens ed experts interns sco eir la perspectiva esterna, rapreschantada tras ils turists da la regiun pertoccada ed ils experts externs dad otras regiuns.

Dürant la perscrutaziun vaiva tuot la populaziun indigena e s-chars la mità dals turists cugnuschtscha dals plans da realisaziun d'ün reservat da biosfera. Üna gronda part dals indigens e dals experts externs d'eiran dal avis cha la biosfera saja ün instrumaint adattà per introdüer ün dürabel svilup da la regiun. Ils turists colliavan la biosfera culla protecziun dal ambient. Ils experts interns aspettaivan per gronda part üna meglioraziun da la situaziun economica illa val, schabain chi nu d'eira da suotvalütar la part dals sceptichers e dals critichers. Pro l'interrogaziun quantitativa cun questunaris sco eir pro'ls discuors culs experts esa gnü manzunà bler la cuntrada singulara da la Val Müstair. Ils indigens han plüchöntschi üna relaziun funcziunala cun la cuntrada ils turists plüchöntschi üna idillica ed emozionala.

Ün congual tanter las datas da quist stüdi ed ils resultats da la votaziun consultativa dal 2005 davart la cuntinuaziun dals plans per üna biosfera in cooperaziun cul Parc Naziunal Svizzer ha muossà cha'l acconsentimaint da vart da la populaziun indigena s'ha diminui. La quota da las personas cun ün magnamaint intschert s'ha augmentada i'ls ultims duos ons. Ün motiv per quist augmait pudess esser il retard dal process da realisaziun d'üna biosfera pervi da la refuorma da la ledscha davart la protecziun da la natüra e da la patria. Üna part da la populaziun indigena chi d'eira entusiastica invers ün tal proget es perquai uossa plüchöntschnü malsgüra e malpaziainta. Malgrà da quai esa da far quint cun üna gronda acceptanza invers il proget da biosfera: 63 pertschient dals interrogats indigens ed 81 pertschient dals interrogats turists güdicheschan eventuals müdamaints illa regiun in connex culla biosfera positivmaing. Diversas pussibilitats da svilup i'l rom d'üna realisaziun d'üna biosfera vegnan valütadas da tuots las duos gruppas interrogadas sumgliaintamaing. Las duos vistas, quella interna sco eir quella externa, a regard il proget sun per gronda part identicas. Quista situaziun s-chaffischa premissas favuraivlas a favur d'üna buna realisaziun d'üna dürabla economia regiunala e d'üna commerzialisaziun effizainta. La plü importanta premissa per il success da la biosfera es l'identificaziun dals indigens cun lur territori da protecziun. Quist es üna lezia chi nun es amo terminada e chi confrunterà ils iniziants dal proget adüna darcheu cun novas sfidas.

Übersetzung von Adrian Conrad, Müstair

1 Einleitung

1.1 Fragestellungen und Ziele der Arbeit

„Die Sichtbarmachung der Wahrnehmung ist ein erster Schritt, bestehende Gemeinsamkeiten zu finden und Hindernisse in Diskussionen zu überwinden.“

(BACKHAUS et al. 2007: 18)

Umgeben von dicht besiedelten und wirtschaftlich stark dynamischen Regionen bilden die Alpen einen der größten zusammenhängenden Naturräume Europas. Ihr Landschaftsbild wurde über Jahrhunderte geprägt durch verschiedenartige, extensive bergbäuerliche Nutzungsformen, die die touristische Attraktivität der Alpen heute ausmachen. Jedoch führten die steigende Bevölkerungsdichte und die wachsende Nachfrage nach Nahrungsmitteln aus den Städten zu einer Umstrukturierung der Landwirtschaft. Der aufkommende Tourismus brachte nahezu flächendeckend ein dichtes Netz an Bahn- und Straßenverbindungen sowie die Errichtung zahlreicher Hotel- und Skiliftanlagen mit sich. Darüber hinaus erforderte die Nutzung der Wasserkraft den Bau etlicher Kraftwerke und Staudämme in den Alpen. Durch die Funktion der Alpen als Freizeit- und Ferienraum sind die sich ergebenden Nutzungskonflikte oft Auseinandersetzungen zwischen Ansässigen und Auswärtigen. Die Landschaft des Alpenraums steht auf Grund all dieser Entwicklungen unter einem starken Druck. Der weitere Fortbestand der über Jahrhunderte gewachsenen, an die örtlichen Bedingungen angepassten traditionellen Kulturlandschaft ist also ungewiss. Langfristig erhalten lassen wird sie sich nur mit neuen Konzepten, die einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen garantieren. Diese Konzepte müssen von allen Interessensgruppen im Alpenraum gemeinsam erarbeitet werden, damit sie von einer breiten Mehrheit unterstützt werden. Dazu ist es notwendig, die individuellen Ansprüche und Erwartungen der verschiedenen Akteure zu kennen und miteinander in Einklang zu bringen. Befragungen sind in diesem Zusammenhang ein wichtiges Mittel zur Abstimmung der Planungen mit den jeweils bestehenden Vorstellungen, wie umfangreiche Studien von HUNZIKER (1995), BUCHECKER et al. (2003), GEHRING et al. (2004), HÖCHTL et al. (2005) und COY & WEIXELBAUMER (2006) zeigen.

Ein wichtiges Instrument für die heutige Erforschung von Struktur- und Kulturlandschaftswandel im Alpenraum ist das schweizerische Nationale Forschungsprogramm (NFP). Das aktuelle, im Jahr 2007 abgeschlossene NFP 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ eruierte mittels eines interdisziplinären Ansatzes die Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen nachhaltiger Nutzung alpiner Landschaften. Von den mittlerweile fünf abgeschlossenen Programmen stellt das zweite im Jahr 1986 beendete NFP 55 „Sozioökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit im Berggebiet“ den Beitrag der Schweiz zum internationalen UNESCO- Man and the Biosphere (MAB) Projekt 6 „Man’s Impact on Mountain Ecosystems“ dar. Es kann als Grundlage der nachfolgenden Alpenforschung betrachtet werden (MESSERLI 2007, siehe auch MESSERLI 1989). Wichtigste Basis für eine gemeinsame Ausrichtung der Alpenpolitik ist die 1991 von allen

sieben Anrainerstaaten und Monaco unterzeichnete Alpenkonvention, ein Übereinkommen zum Schutz des Naturraums und zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung in den Alpen (siehe <http://www.alpenkonvention.org/index>). Die CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) setzt sich seit langem mit der Frage der Zukunft in den Alpen als Wirtschafts- und Lebensraum auseinander. Ziel von REGALP, einem Forschungsprogramm der EU (Projektlaufzeit 2001–2004) war es, Zusammenhänge zwischen Regionalentwicklung und Veränderung der Kulturlandschaft im Alpenraum zu untersuchen und Empfehlungen für Anpassungen der europäischen und nationalen Politik abzuleiten (FAVRY et al. 2004). Als oft zitierter Experte für den Alpenraum und Autor zahlreicher Publikationen über Entstehung und Zukunft dieser Region ist an dieser Stelle Werner Bätzing zu nennen (z.B. BÄTZING 2003).

Das Val Müstair (deutsch: Münstertal), in dem die vorliegende Studie durchgeführt wurde, liegt im äußersten Osten des schweizerischen Kantons Graubünden an der Grenze zu Italien. Die Idee zur Ausweisung der Region als Biosphärenreservat (romanisch: Biosfera) kam erstmals als Alternative zu den zwischen 1995 und 2000 laufenden Bestrebungen, den Schweizerischen Nationalpark (SNP) zu erweitern auf (RODEWALD 2004: 78). Damals war geplant, in an den SNP angrenzenden bewohnten Tälern eine Umgebungszone mit schonender menschlicher Nutzung einzurichten und außerdem die Kernzone auf geeignete Bereiche auszudehnen (MÜLLER & KOLLMAIR 2004: 47). Verschiedene Gründe führten dazu, dass dieses Vorhaben nicht in vollem Umfang umgesetzt werden konnte (vgl. MÜLLER 2001). Gleichzeitig stellte sich für die Bewohner¹ des Münstertals die Frage, wie sie die Zukunft ihrer Region gestalten sollten. Der seit den letzten Jahrzehnten stattfindende Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft, die Abwanderung der Jugend, der Abbau öffentlicher Stellen und die Stagnation der Wirtschaft setzten der Randregion massiv zu (CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 16ff). Die Eröffnung des Vereinatunnels und damit die schnellere Erreichbarkeit der Region ließen auf einen Aufschwung im Tourismus hoffen. Doch in welche Richtung sollte es weitergehen? Ziel war es, eine wirtschaftliche Stärkung der Region unter Beibehaltung der bisherigen nachhaltigen Nutzungsformen zu erreichen. Die erhoffte Lösung tat sich auf, als von Seiten des Nationalparks eine Zusammenarbeit in Form der Einrichtung eines gemeinsamen Biosphärenreservats angeboten wurde (Quelle: verschiedene Gesprächspartner der Leitfadeninterviews). Engagierte Bewohner des Val Müstair erkannten die Chance, mit den Verantwortlichen der Nationalparkverwaltung zusammenzuarbeiten und trieben das Projekt voran. Weckte die Nationalparkerweiterung vielleicht teilweise bei der lokalen Bevölkerung den Eindruck, aus den in den Naturschutz überführten Gebieten ausgeschlossen zu werden, eröffnet das Biosphärenreservat die Möglichkeit der Partizipation, in dem es den Menschen von Anfang an mit einbezieht. So heißt es in der Leitidee für die Region Val Müstair – Parc Naziunal: „Es ist unser Ziel, die Region Val Müstair – Parc Naziunal durch sinnvolles Zusammenwirken der Bereiche Gesellschaft, Kultur, Natur, Ökologie und Wirtschaft als einen wertvollen und starken Lebensraum zu erhalten, in dem auch für zukünftige Generationen genügend Arbeitsplätze zur Verfügung

¹ Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit die männliche Form verwendet. Es versteht sich von selbst, dass damit stets auch die weibliche Form gemeint ist.

stehen, die Bevölkerung in einem guten Umfeld wohnt und lebt und die intakte Natur sowie die landwirtschaftliche Vielfalt erhalten bleiben.“ (BIOSFERA VAL MÜSTAIR – PARC NAZIUNAL 2004: 3) und: „Unter dem Motto: armonia jaura [„jaurische Harmonie“, nach rätoromanisch „jaura“ für „münstertalerisch“] setzen wir uns ein für die Erhaltung und Entwicklung der Natur- und Kulturlandschaft in der Biosphären-Region Val Müstair – Parc Naziunal. Wir achten darauf, dass die Aktivitäten des Biosphärenprojektes im Sinne der Förderung der Lebensqualität und der Gesundheit unserer Gesellschaft erfolgen. Wir bestimmen selber, was uns auf dem Weg in die Zukunft wichtig ist.“ (BIOSFERA VAL MÜSTAIR – PARC NAZIUNAL 2004: 2). Außerdem wird die Einbeziehung des Menschen in das Naturschutzkonzept betont: „Im Gegensatz zu einem Nationalpark, wo Natur- und Artenschutz im Vordergrund stehen, ist eine Biosfera eine Landschaft in der Menschen mit der Natur zusammen leben sollen.“ (CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 8). Unterstützung bekam das Projekt durch das Strukturförderprogramm RegioPlus der Schweizer Regierung für ländliche Räume und konnte so konsequent weiterverfolgt werden. Im Jahr 2005 entschieden sich 89% der Val Müstairer Bevölkerung bei einer talweiten Gemeindeabstimmung für die Weiterverfolgung der Pläne zur Realisierung der Biosfera. Im November 2007 votierten 79% der Bewohner der betroffenen Gemeinden für die Verabschiedung der Charta des Regionalen Naturparks Val Müstair, einer Absichtserklärung zur Einleitung der Betriebsphase. Ende Januar 2008 wurde die Bewerbung um den Regionalen Naturpark Val Müstair beim BAFU eingereicht, das bis Ende Sommer 2008 die insgesamt zehn eingegangenen Parkprojekte dahingehend überprüft, ob sie die Anforderungen an eine Errichtung erfüllen und in welchem Ausmaß der Bund Finanzhilfen ausrichten wird. Die Ausweisung der Region Val Müstair als Biosphärenreservat durch die UNESCO wird voraussichtlich 2009 erfolgen.

Doch wie steht es zwei Jahre nach der ersten Abstimmung um die Akzeptanz des Projekts? Ziele der vorliegenden Diplomarbeit sind es, Informationsstand und Informationswege der Bevölkerung aufzuzeigen, eine Beurteilung des status quo im Val Müstair und des geplanten Biosphärenreservats abzugeben sowie die bestehenden Erwartungen verschiedener Akteure an das geplante Schutzgebiet darzustellen. Um diese Ziele zu erreichen, wurden die Ansichten von vier unterschiedlichen Personengruppen untersucht: Mittels einer quantitativen Befragung mit Fragebogen wurden die im Projektgebiet ansässige Bevölkerung und die die Region als Urlaubs- und Ausflugsziel besuchenden Touristen befragt. Ergänzt wurde die Befragung dieser beiden Gruppen durch qualitativ geführte Leitfaden-Interviews, die zum einen mit Experten aus dem Untersuchungsgebiet, zum anderen mit Experten aus angrenzenden Räumen und der weiteren Schweiz geführt wurden. Die Befragung der lokalen Bevölkerung und von Experten aus dem Münstertal setzen sich zum Selbstbild, die der Touristen und externen Experten zum Fremdbild zusammen, welches in der Bevölkerung über das Schutzgebietsvorhaben existiert.

Folgende übergeordnete Fragestellungen standen dabei im Vordergrund:

- 1) Welche Kenntnisse besitzen lokale Bevölkerung und auswärtige Besucher vom geplanten UNESCO-Biosphärenreservat?

- 2) Welche Einstellungen bezüglich der Landschaft des Val Müstair existieren bei Einwohnern und Gästen der Region?
- 3) Wie werden das Projekt Biosfera und damit zusammenhängende Veränderungen für den betreffenden Raum von der lokalen und externen Bevölkerung beurteilt?
- 4) In wie weit ist die Bevölkerung vor Ort an der Projektdurchführung beteiligt?
- 5) Welche Unterschiede bestehen zwischen Selbst- und Fremdbild bezüglich des geplanten Biosphärenreservats?

1.2 Bedeutung von Akzeptanzuntersuchungen für die Durchsetzung von Naturschutzmaßnahmen

LUCKE (1995: 104) definiert Akzeptanz als „die Chance, für bestimmte Meinungen, Maßnahmen, Vorschläge und Entscheidungen bei einer identifizierbaren Personengruppe ausdrückliche oder stillschweigende Zustimmung zu finden und unter angebbaren Bedingungen aussichtsreich auf deren Einverständnis rechnen zu können“.

Während Naturschutz in Europa bis in die 1970er und 1980er Jahre durch einen statisch-konservierenden Ansatz geprägt war, dessen Ziel in der Unterschutzstellung von einzigartigen, vom Menschen noch möglichst unbeeinträchtigten Landschaftsausschnitten bestand, vollzog sich in den 1990er Jahren mit der Verabschiedung der Agenda 21 und dem Beschluss des Anstrebens einer nachhaltigen Entwicklung auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro ein Wandel, hin zu einem mehr gesellschaftspolitisch orientierten Naturschutz mit einem dynamisch-integrativen Ansatz, in dem die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen durch die betroffene Bevölkerung eine zentrale Rolle einnimmt (BRENDLE 2002: 116, MOSE & WEIXELBAUMER 2007: 13).

Indiz für das Ausmaß dieses Paradigmenwandels kann nach MOSE & WEIXELBAUMER (2007: 16) in der Ausweisung zahlreicher neuer Schutzgebiete nach IUCN-Kategorie V wie beispielsweise verschiedener Naturparks oder Biosphärenreservate, gesehen werden. HAMMER (2007: 26f) betont die umfassende Bedeutung von Biosphärenreservaten, die sich außer in der Verpflichtung zum Naturschutz, durch die Erweiterung ihrer Aufgaben gemäß Sevilla-Strategie aus dem Jahr 1995 auch in der Funktion als Modellregion für nachhaltige Regionalentwicklung äußern muss. Naturschutz wird damit als eine gesellschaftliche Aufgabe wahrgenommen. Die Umsetzung von Naturschutzmaßnahmen ist auf die Partizipation von Freiwilligen angewiesen, die Akzeptanz geplanter Maßnahmen in der Bevölkerung ist Voraussetzung für deren erfolgreiche Umsetzung (vgl. FEIGE et al. 1998, MOSE & WEIXELBAUMER 2007). STOLL (1999: 188) kommt Ende der 1990er Jahre zu dem Schluss, dass die Grundlagen des Naturschutzes immer noch überwiegend aus naturwissenschaftlicher Sicht erforscht werden. Übereinstimmend mit FEIGE et al. (1998: 12) fordert sie, dass Diskussionen um die Entwicklung von Landschaften auf Stellungnahmen aus dem human- und sozialwissenschaftlichen Bereich erweitert werden müssen und betont, dass naturschutzfachliche und rechtliche Argumente nicht ausreichen, um die Akzeptanz bei der beteiligten Bevölkerung zu steigern (STOLL 1998: 189). Diese Erkenntnis ist jedoch nicht neu: so unterstreicht schon SCHULZ (1985: 5), dass sich erst auf der Basis von Untersuchungen zur

Einstellung der betroffenen Personen verschiedene Naturschutzprogramme, Schutzgebietsverordnungen und ähnliches durchsetzen lassen. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten ist immer mit dem Anspruch auf bestimmte Flächen und damit mit einer Annäherung von Akteuren unterschiedlichster Interessen verbunden. Diskussionen um landschaftsbezogene Projekte bedingen daher einen integrativen Ansatz, an dem alle vorhandenen Vorstellungen und Interessen Beachtung finden müssen. Die Entwicklung einer Landschaft kann nur im gemeinsamen Dialog über die zukünftige Vorgehensweise erarbeitet werden (vgl. WIERSBINSKI et al. 1998, BRENDLE 2002, BACKHAUS et al. 2007).

Wie wichtig der persönliche soziale und kulturelle Hintergrund für die Wahrnehmung von Landschaften ist, soll kurz am Beispiel der Alpen näher beschrieben werden. Nach RAFFELSIEFER (1999: 74) wird das Naturverständnis stets geprägt durch eigene Erfahrungen, Werte, Zwänge und Sehnsüchte. BACKHAUS et al. (2007: 18) unterstreichen diese Aussage und fügen für die Alpen hinzu, dass gerade diese, durch gesellschaftlich bestimmte Wahrnehmungsmuster stark geprägte, Landschaft auch immer durch eine „individuelle Brille“ betrachtet wird und sich auf diese Weise eine äußerst vielschichtige und mehrdeutige Wahrnehmung der Alpen ergibt. Auch BÄTZING (2003: 13) betont, dass nur wenige Landschaften in Europa so starke Bilder in den Köpfen der Menschen hervorrufen wie die Alpen und erklärt, dass viele Menschen heutzutage damit unwillkürlich romantische Gedanken an wilde Naturlandschaften und die Freiheit von alltäglichen Zwängen verknüpfen. Dieses positive Bild der Alpen ist jedoch noch relativ jung. So weisen unter anderen GLAUSER & SIEGRIST (1997: 14), BÄTZING (2003: 14) und WEIXELBAUMER (2006: 14) darauf hin, dass die Alpen für die Bevölkerung in den außerhalb liegenden Städten lange Zeit einen bedrohlichen Ort darstellten und erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts im Zuge der Industriellen Revolution als eine „schöne Landschaft“ wahrgenommen wurden. Die Autoren machen deutlich, dass die Menschen die Natur im Arbeitsalltag einerseits als nutz- und verbrauchbare Ressource betrachten, sie auf der anderen Seite in der Freizeit aber zu einem idyllischen Ort der Ruhe und Erholung verklären. Die moderne Dienstleistungsgesellschaft zeichnet sich dadurch aus, dass ein Großteil der Urlauber die vom (Aus-)Nutzen geprägte Beziehung zur Natur als Material in die Freizeit hinein überträgt, womit die Landschaft der Alpen mehr und mehr nur noch eine Hintergrundkulisse für den „Thrill am Berg“ beim Abfahrtski, River-Rafting oder Paragliding darstellt (BÄTZING 2003: 18, WEIXELBAUMER 2006: 23). BÄTZING (2003: 20) resümiert, dass die heutige Wahrnehmung der Alpen von Sichtweisen geprägt ist, die von Personen außerhalb des Alpenbogens stammen. Damit wird in der Politik ein äußerst verzerrtes Bild der Alpen wiedergegeben, in dem die Wahrnehmung durch die Alpenbewohner oft zu kurz kommt. Bätzing konstatiert, dass die Alpen für jeden etwas anderes darstellen. Eine allgemeine Definition kann daher nicht gefunden werden (BÄTZING 2003: 21f).

Anhand von Einstellungsuntersuchungen ermittelte Gefühle und Sehnsüchte der betroffenen Bevölkerung in den Planungsprozess mit einfließen zu lassen, kann zur Findung neuer Ideen beitragen und helfen, die Akzeptanz des Projekts zu steigern, indem eine breitere Öffentlichkeit integriert wird (BACKHAUS et al. 2007: 19). Die Bedeutung von Akzeptanzuntersuchungen im Zusammenhang mit der Ausweisung von Schutzgebieten hat seit Mitte der 1990er Jahre deutlich

zugenommen. Nach STOLL (1999: 19) schlägt sich dies in einer steigenden Anzahl von Tagungen, Publikationen, Diplomarbeiten und ähnlichem zu diesem Thema nieder.

1.3 Bedeutung des „Images“ für die Regionalentwicklung

KLEINING (1959: 198f) definiert Image als die „Gesamtheit aller Wahrnehmungen, Vorstellungen, Ideen und Bewertungen, die ein Subjekt von einem Gegenstand besitzt“. Bei diesem Gegenstand kann es sich entweder um eine andere Person, eine Personengruppe, eine Organisation oder auch um eine bestimmte geographische Region handeln. Je nach räumlicher Distanz der betrachtenden Person zum betreffenden Gebiet kann das Image einer Region unterschieden werden in ein Eigen- und in ein Fremdimage. Unter Eigenimage versteht man das Vorstellungsbild, das sich Bewohner von ihrer Heimatregion machen (MEYER 1999: 100). Bei dessen Entstehung spielen vor allem konkrete Erfahrungen und detaillierte Kenntnisse der lokalen Gegebenheiten eine wichtige Rolle (HEEGER 2001). Das Eigenimage kann als Indikator für Identitäts- und Identifikationsgefühl der Menschen gegenüber ihrer Heimatregion genutzt werden (MEYER 1999: 101). Der Begriff „Eigenimage“ wird synonym verwendet mit „Selbstbild“ und „Innensicht“. Als Fremdimage, auch „Fremdbild“ und „Außensicht“ genannt, bezeichnet man den Gesamteindruck einer Region aus der Perspektive von Auswärtigen, die das betreffende Gebiet besucht oder sich über verschiedene Medien ein Bild davon gemacht haben (MEYER 1999: 100). Aufgabe der Regionalentwicklung ist es unter anderem, Stärken und Schwächen des von einer geographischen Region vermittelten Images aufzuzeigen und gegebenenfalls Vorschläge zu seiner Verbesserung auszuarbeiten (MOSE 2007: 461).

1.4 UNESCO-Biosphärenreservate – Definition, Merkmale und Aufgaben

UNESCO-Biosphärenreservate (abgeleitet von „UNESCO- Biosphere Reserve“, auch bezeichnet als Biosphärenparks oder Biosphärengebiete) sind großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften aller biogeographischer Regionen der Erde, in deren Entwicklung die dort lebenden und wirtschaftenden Menschen von Beginn an aktiv mit einbezogen werden (AGBR 1995: 5). Ihnen gemeinsam ist ein weltweit gleicher konzeptioneller Aufbau. Sie stellen das wichtigste Instrument des auf der Generalkonferenz der UNESCO am 23.10.1970 verabschiedeten Programms „Man and the Biosphere (MAB)“ (16C/Resolution 2.3.13) dar (ERDMANN & FROMMBERGER 1999: 7). Ziel dieses Programms ist es, „auf internationaler Ebene wissenschaftliche Grundlagen für den Schutz natürlicher Ressourcen sowie für eine ökologisch verträgliche Nutzung der Biosphäre zu erarbeiten und daraus geeignete Handlungsanweisungen zu entwickeln“ (DT. NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM MAB 2004: 10). Auf internationaler Ebene sind Biosphärenreservate seit 1976 im „Weltnetz der Biosphärenreservate“ vereint. Die nationale Umsetzung des MAB-Programms in Form der Ausweisung von

Biosphärenreservaten fand durch so genannte MAB-Nationalkomitees umgehend nach der Verabschiedung der Resolution in vielen UNESCO-Mitgliedstaaten statt. Aufgrund seines länder- und fachübergreifenden Ansatzes verkörpert das MAB-Programm das erste internationale Umweltprogramm, in dem sich Wissenschaftler mit Mensch-Umwelt-Beziehungen auseinandersetzen (DT. NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM MAB 2004: 10). Im Laufe der Jahre wurde es mehrmals weiterentwickelt. Ein inhaltlicher Wandel fand dahingehend statt, dass dem Bereich der nachhaltigen Entwicklung immer mehr Bedeutung beigemessen wurde. Während es bei der Ausweisung der ersten Biosphärenreservate in den 1970er Jahren darum ging, bedeutende Naturlandschaften unter Schutz zu stellen, wurde das Konzept in den 1990er Jahren zu einem „differenzierten Raumgestaltungsinstrument“ erweitert (ERDMANN & FROMMBERGER 1999: 8): „Bis in die 1990er Jahre hinein standen Biosphärenreservate für einen statischen, den Menschen ausschließenden Naturschutz“ (HAMMER 2003: 16). Dieser inhaltliche Wandel führte zu einer Überarbeitung des grundlegenden Konzepts sowie zur Ausarbeitung der „Internationalen Leitlinien für das Weltnetz der Biosphärenreservate“ auf der 1995 in Sevilla stattfindenden UNESCO-Generalkonferenz. Das in der so genannten Sevilla-Strategie (28C/Resolution 2.4) festgelegte und bis heute geltende Konzept beschreibt Anregungen für die weltweite Umsetzung und inhaltliche Ausgestaltung des Biosphärenreservatsgedankens (vgl. UNESCO 1996). Durch den Ansatz der Biosphärenreservate wird versucht, eine Antwort zu geben auf „eine der wichtigsten Fragen, denen die Welt heute gegenübersteht: Wie können der Schutz der biologischen Vielfalt, das Streben nach wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung und die Erhaltung kultureller Werte miteinander verbunden werden?“ (ERDMANN & FROMMBERGER 1999: 143). Nach MOSE & WEIXELBAUMER (2002) und HAMMER (2003) haben Biosphärenreservate den Anspruch, Modellregionen für nachhaltige Entwicklung gemäß der in Rio 1992 festgelegten Definition zu sein. Die Funktion einer Unterstützung des sozioökonomischen Wandels wird zunehmend auch durch manche Regional- und Naturparks erfüllt. SIEGRIST et al. (2007: 228) und MOSE & WEIXELBAUMER (2007: 14) geben einschränkend zu bedenken, dass dies natürlich nicht für alle Regionen zutreffen kann, in besonderem Maße jedoch in peripheren Regionen.

Durch die Internationalen Leitlinien wurden bestimmte Kriterien für Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten weltweit festgesetzt (vgl. UNESCO 1996). Jedes Biosphärenreservat soll drei Funktionen erfüllen (DT. NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM MAB 2007: 11):

- 1) eine Schutzfunktion zur Erhaltung der natürlichen und kulturellen Biodiversität,
- 2) eine Entwicklungsfunktion, um nachhaltige wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu fördern
- 3) eine logistische Funktion, um Demonstrationsprojekte, Umweltbildung, Ausbildung, Forschung und Umweltbeobachtung bezogen auf lokale, nationale und internationale Angelegenheiten von Schutz und nachhaltiger Entwicklung zu unterstützen.

Das gleichzeitige Nebeneinander dieser Funktionen wird durch eine, für alle Biosphärenreservate von der UNESCO vorgesehene Einteilung in drei räumliche Zonen mit jeweils unterschiedlichem anthropogenen Nutzungsgrad gewährleistet (Abb. 1). Für Deutschland gelten bezüglich der

Zonierung eines Biosphärenreservats folgende Definitionen (vgl. ERDMANN & FROMMBERGER 1999: 12ff, DT. NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO- PROGRAMM MAB 2007: 6):

Die **Kernzone** muss als Naturschutzgebiet langfristig rechtlich gesichert sein. Ökosystemare Prozesse in der Natur sollen hier vom Menschen möglichst unbeeinflusst ablaufen können („Prozessschutz“). Ziel ist es, die menschliche Nutzung allmählich gänzlich einzustellen, wissenschaftliche Forschung und Monitoring müssen derart gestaltet sein, dass keine störenden Auswirkungen resultieren. Die Kernzone kann aus mehreren Teilflächen bestehen und muss mindestens 3% der Gesamtfläche des Biosphärenreservats ausmachen.

Die **Pflegezone** (auch Pufferzone) dient der Erhaltung historisch gewachsener Kulturlandschaften durch Maßnahmen der Landschaftspflege. Im Idealfall soll sie die Kernzone umgeben und so gegen Störungen von außen abschirmen. Ebenso wie die Kernzone muss auch die Pflegezone als Naturschutzgebiet rechtlich geschützt sein und soll sich auf mindestens 10% der Gesamtfläche des Biosphärenreservates erstrecken.

Die **Entwicklungszone** ist Lebens- und Wirtschaftsraum der Bevölkerung. Hier werden naturverträgliche Wirtschaftsweisen erarbeitet und ausgeübt. Es besteht die Möglichkeit, eine natur- und sozialverträgliche Form des Tourismus zu etablieren. Gegebenenfalls können schwerwiegend beeinflusste Bereiche als Regenerationszone eingegliedert werden, deren Zustand durch entsprechende Maßnahmen verbessert wird. Insgesamt soll die Entwicklungszone mindestens 50% der Gesamtfläche des Biosphärenreservats bedecken.

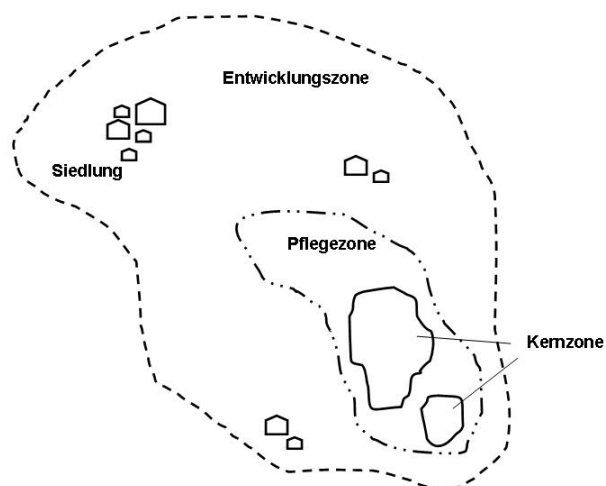


Abb.: 1: Schematische Gliederung eines Biosphärenreservats, verändert nach Dt. MAB-Nationalkomitee (2003)

Bisher existieren weltweit 531 Biosphärenreservate in 105 Ländern (UNESCO 2008). Doch nicht von allen werden die aktuellen Kriterien erfüllt. Dies in einem angemessenen Zeitraum zu erreichen, ist ein wichtiges Anliegen der kommenden Jahre (ERDMANN & FROMMBERGER 1999: 11).

Die UNESCO-Kriterien für Biosphärenreservate in der Schweiz wurden vom BAFU (Bundesamt für Umwelt) entwickelt und orientieren sich an den in Deutschland gültigen Kriterien (vgl. DT. NATIONALKOMITEE FÜR DAS UNESCO-PROGRAMM MAB 2007). Hinsichtlich der Flächengrößen der einzelnen Zonen gibt es allerdings in beiden Ländern unterschiedliche Anforderungen. Gemäß den Informationen auf der Webseite (BAFU 2008) gilt, dass, ist die Kernzone in mehrere Gebiete zerschnitten, sich ihr Anteil an der Gesamtfläche auf 6% verdoppelt werden soll, wohingegen er in Deutschland bei 3% bleibt. Die Pflegezone muss sich auf mindestens 30% der Gesamtfläche erstrecken, gegenüber in Deutschland geforderten 10%.

Ein markanter Unterschied zwischen beiden Ländern besteht im Ablaufprozess der Anerkennung: Anders als in Deutschland muss eine Region in der Schweiz zunächst die Anforderungen an einen Regionalen Naturpark erfüllen, um als Biosphärenreservat ausgewiesen werden zu können (UVEK 2007: 5). Bis 2007 bestand keine nationale rechtliche Basis für die Einrichtung von Biosphärenreservaten in der Schweiz. Erst die Novellierung des schweizerischen Natur- und Heimatschutzgesetzes (NHG) schuf die Grundlagen für die Einrichtung zweier neuartiger Schutzgebietstypen, Regionaler Naturpark und Naturerlebnispark, und die Ausweisung weiterer Nationalparks in der Schweiz (Abschnitt 23b, SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT 2007: 16). Im Artikel 23g des NHG wird der Regionale Naturpark wie folgt definiert: „Ein Regionale Naturpark ist ein größeres, teilweise besiedeltes ländliches Gebiet, das sich durch seine natur- und kulturlandschaftlichen Eigenheiten besonders auszeichnet und dessen Bauten und Anlagen sich in das Landschafts- und Ortsbild einfügen“ (SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT 2007: 17). Seine Fläche wird in der „Verordnung über die Pärke von nationaler Bedeutung“ auf mindestens 100 km² festgelegt, wobei die Fläche des gesamten Gemeindegebiets in das Parkgebiet integriert sein soll (SCHWEIZERISCHER BUNDESRAT 2007: 6). Eine Zonierung ist für Regionale Naturparks nicht vorgesehen. Laut BAFU (2008) liegen die Ziele eines Regionalen Naturparks in der Erhaltung, Pflege und Aufwertung des natürlichen, landschaftlichen und kulturellen Erbes, der Erhaltung eines harmonischen ländlichen Raumes mit landschaftstypischer Besiedlung, der Förderung von nachhaltigen Aktivitäten in den Bereichen Tourismus, Mobilität, Energie usw., der Zusammenarbeit der Gemeinden bei raumplanerischen Aktivitäten im Gebiet, der Stärkung einer multifunktionalen Landwirtschaft durch Qualitätsprodukte und in einer Inwertsetzung des Waldes unter Berücksichtigung seiner unterschiedlichen Funktionen. Darüber hinaus kann freiwillig das Erreichen weiterer Ziele angestrebt werden.

2 Untersuchungsgebiet

2.1 Das geplante UNESCO-Biosphärenreservat Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal

Das UNESCO-Biosphärenreservat Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal soll neben dem Biosphärenreservat Entlebuch als zweites schweizerisches Schutzgebiet dieser Art, gemäß Sevillastrategie im äußersten Osten des Landes, im Kanton Graubünden, ausgewiesen werden (Abb.2).

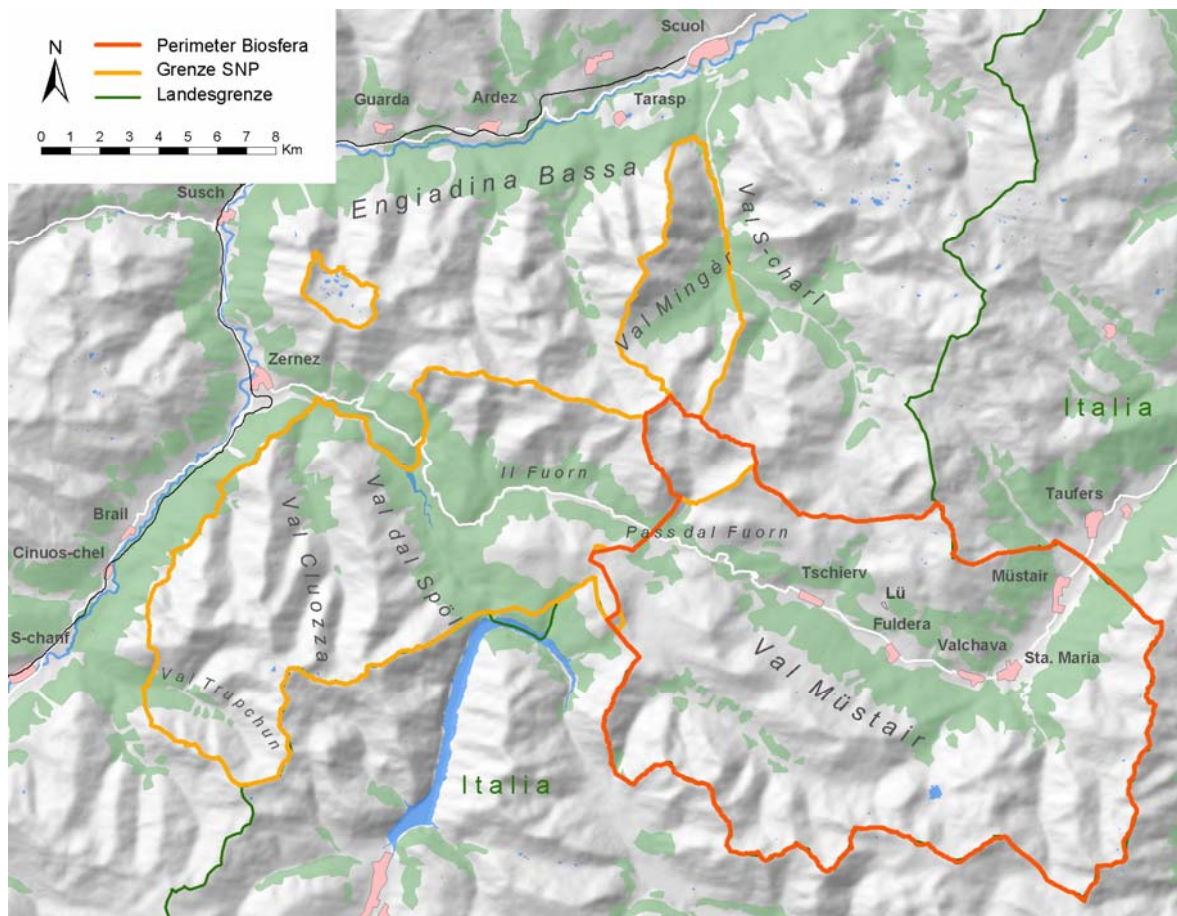


Abb. 2: Übersichtskarte des geplanten Biosphärenreservats im Engadin/Münstertal (SNP-GIS 2008)

Im Zentrum des Alpenbogens auf rätoromanischen Sprachgebiet gelegen, wird es aus dem Zusammenschluss von Schweizerischem Nationalpark und dem benachbarten, zurzeit noch in Gründung befindlichen Regionalen Naturpark Val Müstair hervorgehen.

Seine Grenze fällt im Süden mit der italienisch-schweizerischen Staatsgrenze zusammen, die gleichzeitig auch die Grenze des italienischen Parco Nazionale dello Stelvio (Nationalpark Stilfserjoch) darstellt. Die Biosfera soll sich über eine Fläche von insgesamt 360,90 km² zwischen 1250 m NN (Gemeinde Müstair) und 3180 m NN (Piz Murtaröl) erstrecken. Mit 170,3 km² Fläche stellt der SNP die Kernzone des geplanten Biosphärengebiets dar (Abb. 2 und 3). Diese wird an

der Gesamtfläche einen Anteil von 47,2% ausmachen. Der Regionale Naturpark Val Müstair soll sich insgesamt über ein Areal von 190,60 km² (exklusive ein Gebiet der Gemeinde Valchava von 8,29 km² das seit 1918 im SNP liegt) ausdehnen. Gemäß der Zonierung innerhalb der Biosfera sind davon 51,29 km² (14,2%) als Pflegezone bzw. 139,31 km² (38,6%) als Entwicklungszone vorgesehen (CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 14).

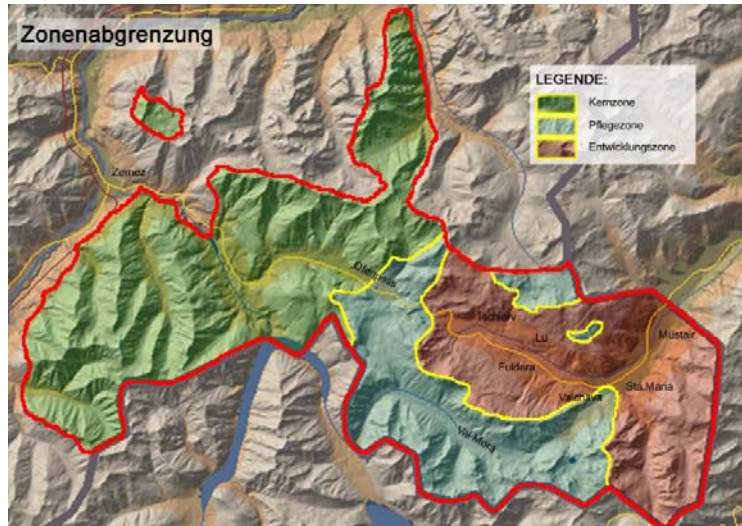


Abb. 3: Zonierung des geplanten Biosphärenreservats (Corporaziun regionala Val Müstair & Schweizerischer Nationalpark 2005)

Die Abgrenzung der Pflegezone orientiert sich exakt an einem seit 1980 bestehenden Landschaftsschutzgebiet, welches sich über das Val Mora, ein unbewohntes, südlich gelegenes, dem Val Müstair paralleles Seitental, erstreckt (CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 14, RODEWALD 2004: 12).

2.2 Der Schweizerische Nationalpark

Als Kernzone des geplanten UNESCO-Biosphärenreservats Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal wird der Schweizerische Nationalpark (romanisch: Parc Naziunal Svizzer) fungieren. Dieser verfügt bereits heute schon über den Status eines UNESCO-Biosphärenreservats, allerdings gemäß den veralteten Richtlinien vor Inkrafttreten der Sevilla-Strategie, da er lediglich aus einer streng geschützten Zone besteht. Durch die Verschmelzung mit dem Regionalen Naturpark Val Müstair soll dies geändert werden.

Der Schweizerische Nationalpark wurde am 1. August 1914 gegründet. Kurz zuvor, im Jahr 1910, wurden die ersten Nationalparks Europas in Schweden ausgewiesen. Der SNP ist der älteste Nationalpark Mitteleuropas und bislang der einzige der Schweiz. Er erstreckt sich auf dem Gebiet der fünf Engadiner Gemeinden Zernez (112,6 km²), S-chanf (23,0 km²), Scuol (22,8 km²), Lavin (3,6 km²) und auf das der Münstertaler Gemeinde Valchava (8,3 km²) (HALLER 2006: 2). Dabei bleibt das Gebiet im Besitz der Gemeinden, es wird von der Eidgenössischen Nationalparkkommission mittels langfristiger Verträge gepachtet. Rund 30 % der Fläche im Nationalpark ist bewaldet, auf 20% breiten sich alpine Matten aus, die verbleibenden 50% setzen sich aus nahezu vegetationsfreiem Fels und Schutt sowie Wasserflächen zusammen (ROBIN 2004: 124).

Das Gebiet wird durch die Ofenpassstrasse zerschnitten, an der sich ein in den Sommermonaten bewirtschaftetes Hotel und der Grenzposten Punt la Drossa nach Livigno in Italien befinden. Abgesehen davon ist das Nationalparkgebiet nicht besiedelt.

Wichtigstes Ziel des SNP ist es, natürliche Abläufe ungestört zuzulassen. Diese, als Prozessschutz bezeichnete Naturschutzstrategie bedeutet nach aktueller Definition „das Aufrechterhalten natürlicher Prozesse (ökologischer Veränderungen in Raum und Zeit) in Form von dynamischen Erscheinungen auf der Ebene von Arten, Biozönosen, Bio- oder Ökotypen, Ökosystemen und Landschaften“ (JEDICKE 1998: 233). Nicht der Schutz der Natur zwecks Erholung des Menschen, sondern die Entstehung eines Totalreservats zur Bewahrung eines Stücks Alpennatur stand bei der Gründung des SNP im Mittelpunkt (SCHLOETH 1989a: 9). Im Nationalparkgesetz aus dem Jahr 1980 heißt es, der SNP „ist ein Reservat, in dem die Natur vor allen menschlichen Eingriffen geschützt und namentlich die gesamte Tier- und Pflanzenwelt ihrer natürlichen Entwicklung überlassen wird. Es sind nur Eingriffe gestattet, die unmittelbar der Erhaltung des Parks dienen“ (HALLER 2006: 2). Bis auf den Tourismus ist im SNP keinerlei Nutzung vorgesehen. Die durch Besucher hervorgerufenen Störungen werden durch ein strenges Wegegebot und weitere Einschränkungen (Verbot, Lagerfeuer zu entzünden, Hunde mitzuführen, Teile der Natur zu entnehmen und Müll zurückzulassen) so gering wie möglich gehalten (Auszüge aus der Nationalparkverordnung, ROBIN 2004: 144ff). Vor der Unterschutzstellung gab es verschiedene Nutzungen im heutigen Parkgebiet, deren Spuren zum Teil heute noch sichtbar sind. Genannt sei hier vor allem die bergbauliche Tätigkeit am Ofenpass. Weiterhin wurde der Waldbestand forstwirtschaftlich genutzt, es gab landwirtschaftliche Flächen, es wurde beweidet und gejagt (SCHLOETH 1989b: 155ff).

Im SNP ist nach über 100 Jahren konsequentem Prozessschutz „sekundäre Wildnis“ (vgl. ZUCCHI 2006: 13) entstanden. BROGGI (1997: 87ff) definiert den Begriff „Wildnis“ als „jeden großflächigen Raum, den wir bewusst der freien, natürlichen Entwicklung überlassen; also nicht nur unberührter Urwald, den es in Mitteleuropa ohnehin kaum noch gibt“. So ordnet die Internationale Union zum Schutz der Natur (IUCN) den SNP nicht der Schutzgebietskategorie II „Nationalpark“, sondern der Kategorie Ia „striktes Naturreservat/Wildnisgebiet“ zu. In Gebieten dieser Kategorie stehen neben der Forschung und dem Umweltmonitoring der Schutz und Erhalt von Ökosystemen, genetischen Ressourcen und ökologischen Prozessen im Vordergrund (EUROPARC & IUCN 2000: 34). Mit 170,3 km² ist der Park zwar der zweitkleinste Nationalpark im Alpenraum, sein Reglement im internationalen Vergleich aber sehr streng.

Zum Zeitpunkt der Gründung des SNP waren die Bedingungen für eine wohlwollende Haltung der lokalen Bevölkerung gegenüber diesem Vorhaben günstig, da die betroffenen Täler größtenteils unbewohnt waren und die bisherige Nutzung als Weideland und zur Holzgewinnung kaum lohnend war (SCHARINGER 1999: 171). Zudem profitierten die beteiligten Gemeinden von den Zinsen aus den Pachtverträgen (PAROLINI 1995: 193). Im Laufe der Jahre gab es mehrere Erweiterungen der Parkfläche. Die jüngste Vergrößerung aus dem Jahr 2000 schließt die Seenplatte von Macun mit ein, die als Exklave getrennt vom restlichen Parkgebiet liegt (vgl. Abb. 2 und 3). Die Erweiterung der Kernzone um die zur Gemeinde Lavin gehörende Seenplatte ist das Ergebnis eines

ursprünglich sehr viel umfangreicher geplanten Erweiterungsvorhabens, bei dem das Gebiet rechtsseitig des Inn zwischen dem mittleren und unteren Engadin als Umgebungszone in den SNP integriert und so eine Flächengröße von insgesamt 500 km² erreicht werden sollte (vgl. Konzept für die Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks vom 7. Mai 1997). Während die Bürger der Gemeinde Lavin für eine Eingliederung in den Park stimmten, scheiterte das Vorhaben an der ablehnenden Haltung der Bürger der Gemeinden Zernez und Tarasp. Schon während des damaligen Erweiterungsprozesses wurde von verschiedenen Vertretern des Naturschutzes der Vorschlag gemacht, anstelle der Umgebungszone eine Erweiterung im Sinne eines UNESCO-Biosphärenreservats anzustreben. Einzelheiten zu der damaligen Diskussion um die Parkerweiterung liefert die Diplomarbeit von MÜLLER (2001). Näheres zur Geschichte des SNP findet sich beispielsweise bei BRUNIES (1920).

2.3 Das Val Müstair

Pflege- und Entwicklungszone des geplanten Biosphärenreservats werden vom Val Mora und vom Val Müstair gebildet (Abb. 4).

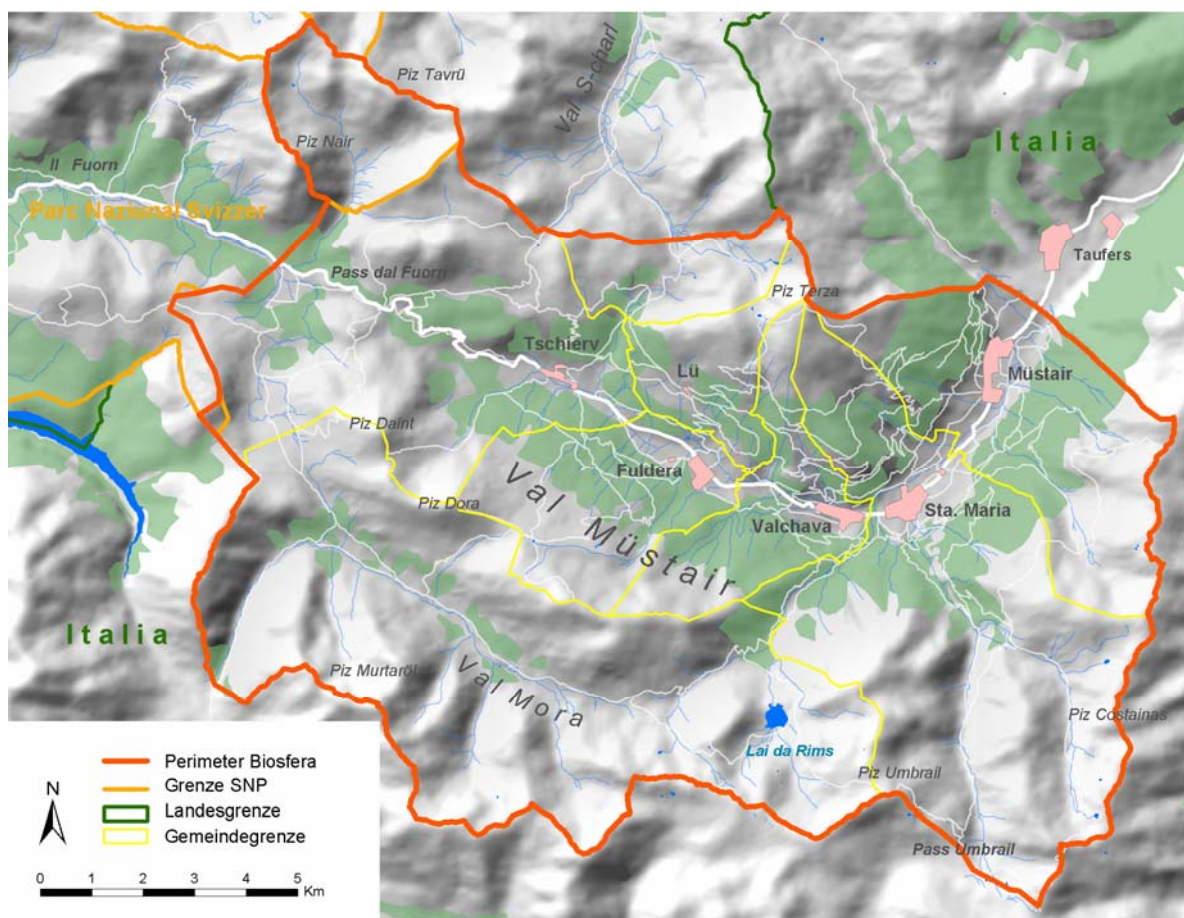


Abb. 4: Übersichtskarte des Val Müstair (SNP-GIS 2008)

2.3.1 Abgrenzung

Das Val Müstair ist nach Süden zum Vinschgau hin geöffnet und von der Schweiz aus nur über den Ofenpass erreichbar, der es mit dem Engadin verbindet. Sprachlich und kulturell ist das Münstertal dem Engadin ähnlich. Auf der Südabdachung der Alpen gelegen, erstreckt sich das östlichste Tal der Schweiz von der Pashöhe Süssom Givé (rom. *süssom* zuoberst, *givé* Schulter, 2149 m NN) etwa 18 km bis nach Italien hinein. Die aus dem vorletzten Jahrzehnt des 8. Jahrhunderts stammende Klosterkirche St. Johann gab der Siedlung Müstair und dem ganzen Tal ihren Namen. 1983 wurde das Kloster von der UNESCO in die Liste der Weltkulturgüter aufgenommen.

2.3.2 Geomorphologie und Geologie

Morphologisch und geologisch liegen der SNP und das Val Müstair im Bereich des ostalpinen Deckensystems (BRUNIES 1920: 101). Typisch für das Ostalpin ist eine einheitliche Gipfelflur, die in der Gegend um den Ofenpass mit einer Höhe zwischen 3000–3100 m NN besonders ausgeprägt ist. Das Gebiet um den Nationalpark und das Val Müstair bildet den wesentlichen Teil der Engadiner Dolomiten, die sich nach Osten bis zum Ortlermassiv erstrecken (TRÜMPY et al. 1997: 10). Die glazial geformten Rundhöcker bei Döss Radond im Val Mora fungieren als kontinentale Wasserscheide. Entweder fließt das Wasser in den das Münstertal entwässernden Rombach, bei Glurns in die Etsch und von dort ins Mittelmeer oder durch eine enge Talschlucht zum Spöl, mit ihm weiter in den Lago di Livigno, anschließend in den Inn und schließlich mit der Donau ins Schwarze Meer (NOLFI 1958: 12).

2.3.3 Siedlungen

Seit langer Zeit stellt das Münstertal eine wichtige inneralpine Verbindung zum Vinschgau und bis hinaus ins Venezianische dar (GENERALDIREKTION DER POST-, TELEGRAPHEN- UND TELEPHONVERWALTUNG 1955). Funde belegen, dass es schon am Übergang von Bronze- zu Eisenzeit begangen wurde (MÜLLER 1997: 8). Im Val Müstair befinden sich auf Schweizer Seite sechs Ortschaften, auf jeder Talstufe eine. Das unterste Dorf im Münstertal, Taufers, liegt bereits jenseits der Landesgrenze, im deutschsprachigen Südtirol. Bis auf den Ort Lü handelt es sich bei den Siedlungen im Val Müstair um mehr oder weniger lang gezogene Straßendörfer, die sich entlang der Ofenpassstraße, außerhalb des Einflußbereichs der Murkegel, aneinanderreihen. Die Dörfer profitierten vom Transitgewerbe (MÜLLER 1997: 20), ihre gestreckte Gestalt weist auf die Lage an wichtigen Passstraßen hin. Besonders markant ist dies am Beispiel Sta. Maria sichtbar, wo sich Umbrail- und Ofenpassstraße kreuzen.

Beginnend von der Passhöhe aus in Richtung italienisch-schweizerische Grenze befinden sich im Einzelnen derzeit folgende Siedlungen im Val Müstair (nach LENTZ 1990, SCHORTA 1988):

Tschierv (von rom. *tschierv* Hirsch) ist die innerste Gemeinde des Tals und auf ca. 1660 m NN gelegen. Die Ortschaft setzt sich aus mehreren Ortsteilen, den Gebäuden auf der Passhöhe, der Alp Buffalora auf der anderen Seite des Ofenpasses und dem, im SNP liegenden und von der Gemeinde Valchava genutzten, Val Nügliä zusammen.

Fuldera (vermutlich aus lat. *fundaria* Schmelzofen oder von *Valdera*, einer früheren Bezeichnung für den inneren Teil des Tals), gelegen auf ca. 1640 m NN, ist aus zwei Ortsteilen zusammengesetzt, die durch einen Murkegel voneinander getrennt sind.

Lü (wohl von lat. *lucus* Hain) ist mit einer Lage auf 1910 m NN die höchstgelegene politische Gemeinde der Schweiz. Die Ortschaft ist nicht an der Ofenpassstraße gelegen, sondern erstreckt sich auf einer Terrasse am linken Talhang und schließt den Ortsteil Lüsai auf 1745 m NN mit ein.

Valchava (von lat. *vallis cava* hohles Tal, „beim tief eingeschnittenen Talabschnitt“) liegt auf 1440 m NN und ist aus mehreren Ortsteile und Berghöfen zusammengesetzt.

Santa Maria (im Folgenden abgekürzt Sta. Maria; benannt nach der Kapelle Santa Maria in Silvaplana) auf 1375 m NN; Hauptort des Tales; aus mehreren Ortsteilen, Fraktionen und Berghöfen zusammengesetzt

Müstair, auf 1250 m NN gelegen, ist der größte Ort des Tales und besteht aus mehreren Berghöfen, dem parallel verlaufenden Val Mora sowie einem Karkessel mit dem Bergsee Lai da Rims.

2.3.4 Klima

Das Klima des Ofenberggebietes hat einen stark kontinentalen Charakter. Als Folge der inneralpinen Lage wird es geprägt von einer langen Sonnenscheindauer und hohen Einstrahlungsbeträgen bei geringen Niederschlägen. Die Berge des Untersuchungsgebiets zählen nicht zu den höchsten Erhebungen des Alpenraums, dafür ist das Gebirge an dieser Stelle verhältnismäßig breit. Die beidseitigen Gebirgsränder liegen von der Passhöhe Süssom Givé aus mehr als 100 km entfernt. An den vielen, in allen Richtungen vorgelagerten Gebirgsketten regnen sich feuchte Luftmassen ab, bevor sie das Gebiet um den Ofenpass erreichen. Besonders vorteilhaft wirken sich für das Val Müstair die Öffnung hin zum Vinschgau und die Abschirmung durch hohe Bergketten auf drei Seiten des Tals aus. So sind ein relativ ausgeprägtes Eigenklima und auffällig viele Tage mit Windstille für das Untersuchungsgebiet charakteristisch (BRUNIES 1920: 125).

2.3.5 Naturräumliche Gliederung und Landnutzung

Als einer der wenigen durchgängig bewaldeten Pässe des Alpenraums stellt das Ofenpass-Gebiet eine bedeutende Verbindung zwischen den Süd- und Zentralalpen dar (CORPORAZIUN REGIONALA

VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 63). Gerade für die Tier- und Pflanzenpopulationen des Nationalparks hat dies eine herausragende Funktion in puncto räumlicher Vernetzung von Lebensräumen und damit verbundener Sicherstellung des Genaustausches. Die obere Waldgrenze liegt mit 2000–2300 m NN im Untersuchungsgebiet vergleichsweise hoch. Sie zählt sie zu den höchstgelegenen der Schweiz. Möglich macht dies der für die Zentralalpen charakteristische Massenerhebungseffekt (VEIT 2002: 46). Die geringe Bewölkung und die relativ spärlichen Niederschläge führen zu einer kürzeren Schneedeckendauer und damit gleichzeitig zu einer längeren Vegetationsperiode. Somit bestehen in zentral gelegenen Bereichen der Alpen in diesen Höhenstufen günstigere Bedingungen für das Vegetationswachstum als in vergleichbaren Höhenlagen des umgebenden Geländes (BURGA et al. 2004: 22). Im Untersuchungsgebiet fehlt die colline Stufe (Schema zur Höhenstufenabfolge in VEIT 2002: 159). Die Talsohle wird weitestgehend landwirtschaftlich genutzt. Ackerflächen reichen auf der südexponierten linken Talseite bis auf eine Höhe von etwa 1480 m NN, in früheren Zeiten wurde bis auf eine Höhenlage von 1900 m Ackerbau betrieben (BRUNIES 1920: 138). Die Obergrenze der montanen Stufe wird durch Acker- und Trockenrasenflächen gebildet. Die montane und subalpine Stufe wird von Wäldern dominiert. Zwei Drittel der Waldfläche oberhalb von 1800 m NN liegen in der subnivalen Höhenstufe. Im Waldbestand der südexponierten Talseite finden sich viele baumfreie Flächen mit Weiden und Wiesen sowie Berghöfen. An der Grenze zur alpinen Stufe auf circa 2000 m NN lösen alpine Rasenvegetation und Zwergstrauchheiden das Vorkommen der Bäume ab. Bis zu einer Höhenlage von 2700 m NN gibt es im Untersuchungsgebiet intensiv genutzte Weideflächen. Je nach Exposition ist ab einer Höhe von 2500 m NN der Übergang zur subnivalen Felsschutzzone zu beobachten. Eine nivale Gletscherzone ist im Val Müstair nicht vorhanden. Angrenzend finden sich große vergletscherte Bereiche in der Ortler-Gruppe (Ortler-Hauptgipfel 3905 m NN).

2.3.6 Sprache und Kultur

Muttersprache der Münstertaler ist das Jauer, eine bündnerromanische Mundart aus der rätoromanischen Sprachgruppe. Romanisch wird im Val Müstair von 74,1%, deutsch von 23,1% der Bevölkerung als Muttersprache gesprochen (CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 32). Im Vergleich zum Kanton Graubünden ist es damit noch recht weit verbreitet. Im Jahr 2000 wurde romanisch graubündenweit nur noch von 14,5% gesprochen; italienisch von 10,2%, deutsch von 68,3% und andere Sprachen von 7,0% (MAISSEN & CHIOTOPOLUS 2007: 5). Allerdings hat die Verbreitung des Romanischen in der Bevölkerung im Vergleich zu 1980 schon deutlich abgenommen. Damals gaben noch 82% der Münstertaler romanisch als Muttersprache an (LENTZ 1990: 50). Wegen des Einflusses von Fremdenverkehr und Medien ist der Fortbestand des Romanischen ungewiss. Daher haben es sich, neben verschiedenen Vereinigungen und Institutionen, auch die Initiatoren der Biosfera zur Aufgabe gemacht, durch verschiedene Projekte die Sprache und Kultur der Einwohner lebendig zu halten. Alle amtlichen Veröffentlichungen erfolgen auf romanisch oder zweisprachig romanisch/deutsch.

2.3.7 Bevölkerungsentwicklung

Der ländliche Raum der Schweiz erstreckt sich über 77% (31000 km²) der Landesfläche und ist gekennzeichnet von einer geringen Bevölkerungs- und Siedlungsdichte, einer starken wirtschaftlichen Abhängigkeit von städtischen Gebieten sowie einer hohen Bedeutung von Natur und Landschaft (STEIGER 2005: 5). Er wird unterteilt in einen periurbanen ländlichen Raum, der sich innerhalb des Einzugsbereichs von Städten und Agglomerationen befindet, sowie in einen peripher ländlichen Raum außerhalb dieses Einzugsgebiets (STEIGER 2005: 7). Letzterem gehört die Mehrzahl der 620 Gemeinden der schweizerischen Südalpenregion (Kantone Graubünden, Wallis und Tessin) an. Im Val Müstair weisen fünf der sechs Gemeinden Bevölkerungszahlen von unter 500 Einwohnern auf und zählen damit laut Raumentwicklungsbericht 2005 zum peripher bevölkerungsarmen Raum. Die Gemeinde Müstair gehört mit über 500 Einwohnern zum peripher ländlichen Raum. Die Anzahl der Einwohner mit wirtschaftlichem Wohnsitz (Hauptwohnsitz) im schweizerischen Teil des Münstertals liegt gemäß Schweizerischer Volkszählung bei 1605 Personen (SCHWEIZERISCHE EIDGENOSSENSCHAFT 2000). Bei einer Fläche von 198,65 km² ergibt sich daraus eine Bevölkerungsdichte von 8,1 Einwohner/km².

In den letzten 150 Jahren gab es im Val Müstair drei Phasen mit deutlichen Bevölkerungszuwächsen (Abb. 5). Die erste setzte kurz nach Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Umbrailstraße ein, die das Münstertal seit diesem Zeitpunkt mit der großen Stifserjochstraße von Bormio nach Prad verbindet und dem Tal einen Aufschwung im Fremdenverkehr und damit auch in der Bevölkerungsentwicklung einbrachte (PINOESCH 2002: 105). Mit dem Beginn des ersten Weltkriegs fand diese positive Entwicklung jedoch schnell ein Ende. Das stärkste Bevölkerungswachstum erfolgte mit insgesamt 14,9% Zuwachs zwischen den Jahren 1930 und 1950. Eine Zunahme der Bevölkerung in diesem Zeitraum war im gesamten Schweizer Berggebiet zu beobachten: aufgrund der schwachen Wirtschaftslage in den 1930er Jahren und der damit verbundenen schwierigen Versorgungslage in den urbanen Räumen zogen es viele junge

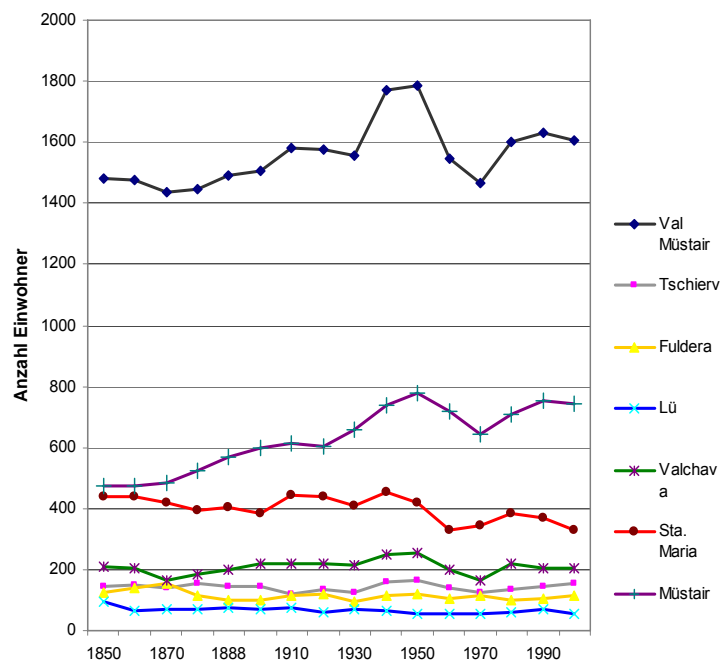


Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung im Val Müstair von 1850 bis 2000 (Darstellung nach Daten des Bundesamts für Statistik, Volkszählungen diverser Jahrgänge)

Menschen vor, in den heimischen Gebirgstälern zu bleiben und in der Landwirtschaft zu arbeiten (LENTZ 1990: 54). Auf dieses Bevölkerungswachstum folgte eine massive, bis in die 1970er Jahre andauernde Abwanderung der Bevölkerung. Ursachen für diesen Prozess sind der wirtschaftliche Aufschwung der Industrie nach dem Ende des zweiten Weltkrieges und eine starke Nachfrage nach Arbeitskräften in den Städten. Außerdem verursachte der in den 1960er Jahren einsetzende Strukturwandel in der Landwirtschaft weitere Abwanderungen (LENTZ 1990: 54, BÄTZING 2003: 129). Obwohl in diesem Zeitraum im Münstertal ein Geburtenüberschuss herrschte, nahm die Bevölkerungszahl aufgrund der beschriebenen Abwanderungsprozesse ab. Von den 1970er Jahren bis 1990 wuchs die Bevölkerung aufgrund steigender Geburtenzahlen und eines erstmals positiven Wanderungssaldos um 8,9% an (LENTZ 1990: 57ff). Verantwortlich für die Zuwanderung ins Val Müstair waren zum einen ein erneuter Aufschwung des Fremdenverkehrs sowie eine verstärkte Bautätigkeit für die öffentliche Infrastruktur (CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 18). Dies stellt eine Ausnahme in den Graubündner Bergregionen dar, da ein Bevölkerungszuwachs zu damaliger Zeit nur in ausgesprochenen Fremdenverkehrsregionen verzeichnet wurde (LENTZ 1990: 77). Von 1990 bis 2000 sank die Bevölkerungszahl im Val Müstair geringfügig von 1632 (im Jahr 1990) auf 1605 (im Jahr 2000) Bewohner. Die Bevölkerungsentwicklung verlief während der letzten Jahrzehnte über die sechs Gemeinden nicht gleichmäßig. So gewann Sta. Maria durch Zuwanderung an Bevölkerung, während der Bevölkerungszuwachs in Müstair durch hohe Geburtenraten hervorgerufen wurde. Fuldera und Lü verloren durch Abwanderung trotz eines Geburtenüberschusses an Einwohnern, in Tschierv reichte der Geburtenüberschuss aus, um die Abwanderung zu kompensieren. Die Bevölkerung von Valchava erfuhr bis 1970 ein Plus durch Zuwanderung und einen Geburtenüberschuss, verlor danach aber wieder Einwohner (LENTZ 1990: 58).

Für das Val Müstair und die nahe gelegenen Täler Val Poschiavo und Val Bregaglia stellen BUSER et al. (2002: 12ff) für den Zeitraum 1980 bis 2000 ein negativeres Bevölkerungswachstum verglichen mit anderen Regionen der Schweiz fest. Zurückzuführen ist dies vor allem auf die große Zahl junger Menschen im Alter von 15 bis 19 Jahren, die ihre Heimatregion beim Einstieg in das

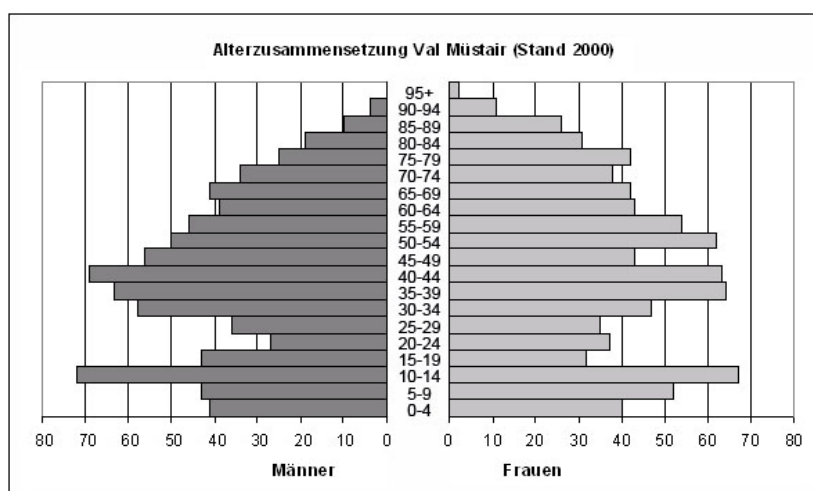


Abb. 6: Die Alterstruktur der Bevölkerung im Val Müstair (eigene Darstellung nach Daten des Bundesamts für Statistik, Volkszählung des Jahres 2000). Auf der X-Achse sind absolute Anzahlen aufgetragen

Berufsleben verlassen. Diese Personen fehlen anschließend in der berufsaktiven Bevölkerungsschicht, wie auch als Familiengründer (Abb. 6). Dies führte zu einem Rückgang der Geburtenrate und damit zu einer Überalterung der Bevölkerung (Anteil über 65 Jähriger im Val Müstair 20,2%). Im Gegensatz zu einer sich durch

verschiedene Regionalentwicklungsinitiativen und einer Zunahme der Mobilität reduzierenden Abwanderungsquote im Val Poschiavo und Val Bregaglia hat sich im Münstertal zwischen 1980 und 2000 nichts an der Abwanderungstendenz geändert (BUSER et al. 2002: 16). Die Abgelegtheit des Untersuchungsgebietes erschwert tägliches Pendeln ins Unter- oder Oberengadin. Dafür kommen aber zahlreiche italienische Arbeiter als Grenzgänger ins Münstertal (LENTZ 1990: 78). Die Pendlerzahlen der Volkszählung des Jahres 2000 ergaben für vier der sechs Ortschaften des Val Müstair einen negativen Saldo. Der Anteil der Zupendler ist in Sta. Maria mit einem Verhältnis von 79 Zu- zu 26 Wegpendlern am größten, in Lü mit einem Verhältnis von 3 Zu- zu 13 Wegpendlern am kleinsten (Volkszählung 2000, vgl. MAISSEN & CHIOTOPULUS 2007).

Mit einer Ausnahme (Tschieriv) überwog im Jahr 2000 in allen Ortschaften des Val Müstair die Anzahl an Nichterwerbstätigen gegenüber jener der Erwerbstätigen (Tab. 1). Allerdings ist bei diesen verhältnismäßig hohen Werten zu beachten, dass in die Anzahl Nichterwerbstätiger nicht nur Arbeitslose, sondern auch Kinder, Schüler, Studierende, Hausfrauen bzw. -männer, Rentner und Pensionäre mit einbezogen werden.

Tab. 1: Demographische Struktur des Val Müstair gemäß Schweizerischer Volkszählung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2000 (vgl. MAISSEN & CHIOTOPULUS 2007, CORPORAZIUN REGIONALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005)

Ortschaft	Einwohner	männlich	weiblich	Erwerbstätige	Nicht- Erwerbstätige	Alter			
						0–19	20–39	40–64	65+
Tschieriv	154	81	73	82	72	40	31	56	27
Fuldera	115	58	57	41	74	33	30	28	24
Lü	62	31	31	29	33	16	12	20	14
Valchava	202	100	102	100	102	50	51	69	32
Sta. Maria	327	144	183	145	182	65	70	107	85
Müstair	745	360	385	367	378	187	173	242	143
gesamt	1605	774	831	764	841	391	367	522	325
ges. in %	100%	48,2%	51,8%	47,60%	52,40%	24,3%	22,9%	32,6%	20,2%

Während in Lü im Jahr 2005 im primären Sektor noch über 50% der Beschäftigten und in Fuldera und Valchava immerhin noch deutlich über ein Viertel der Beschäftigten arbeiteten, sind es in den restlichen drei Ortschaften jeweils nur noch 10 bis 13% (Tab. 2, vgl. MAISSEN & CHIOTOPULUS 2007). Mit einem Anteil von 72,8% aller Arbeitsstätten im primären Bereich war die Gemeinde Lü die einzige Gemeinde des Tals, in der mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze dem primären Sektor zugeordnet wurden. In Tschieriv überwog dagegen mit 66,7% der Anteil an Arbeitsstätten im Dienstleistungsbereich. Der Fremdenverkehr stellt heutzutage den bedeutendsten der drei Wirtschaftsbereiche des Tals dar. Im Jahr 2005 verzeichnete das Val Müstair insgesamt 113 111 Übernachtungen in Hotels, Ferienwohnungen, Gruppenunterkünften und Campingplätzen, im Jahr 2006 waren es 105 579 (TURISSEM VAL MÜSTAIR 2007, mdl. Mitteilung), wobei in Müstair und Sta. Maria das Gros der Besucher untergebracht war.

Tab. 2: Die Verteilung der Beschäftigten im Val Müstair auf die drei Wirtschaftssektoren (Daten der Betriebszählung aus dem Jahr 2005, vgl. MAISSEN & CHIOTOPULUS 2007).

Gemeinden	Arbeitsstätten nach Betriebszählung 2005				Beschäftigte nach Betriebszählung 2005			
	Total	Land- u. Forstwirtschaft	Industrie u. produz. Gewerbe	Dienstleistungsbetriebe	Total	Land- u. Forstwirtschaft	Industrie u. produz. Gewerbe	Dienstleistungsbetriebe
Tschiers	24	4	4	16	69	9	6	54
Fuldera	14	6	2	6	48	13	18	17
Lü	11	8	1	2	30	16	2	12
Valchava	20	8	5	7	53	15	14	24
Sta. Maria	52	10	10	32	273	32	49	192
Müstair	89	25	14	50	436	45	121	270
gesamt	210	61	36	113	909	130 (14,3%)	210 (23,1%)	569 (62,6%)

Die Anzahl Stellensuchender im Val Müstair unterliegt starken saisonalen Schwankungen (Abb. 7). Die Arbeitslosenquote des Val Müstair liegt deutlich niedriger als im benachbarten Engadin, aber höher als in den nahe gelegenen Regionen Val Bregaglia und Val Poschiavo (Abb. 8).

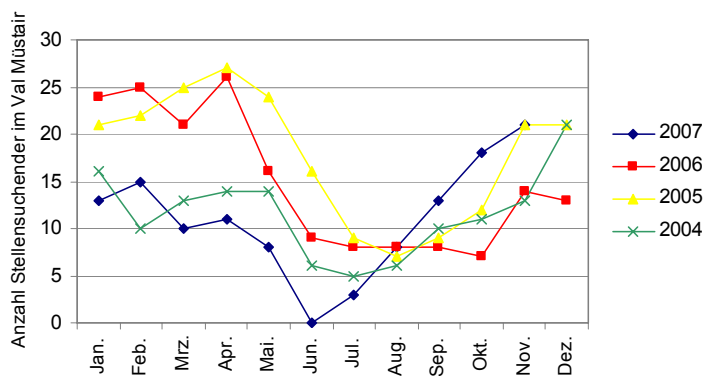


Abb. 7: Stellensuchende im Val Müstair in den Jahren 2004 bis Nov. 2007 (Regionale Arbeitsvermittlung Samedan, mdl. Mitteilung November 2007)

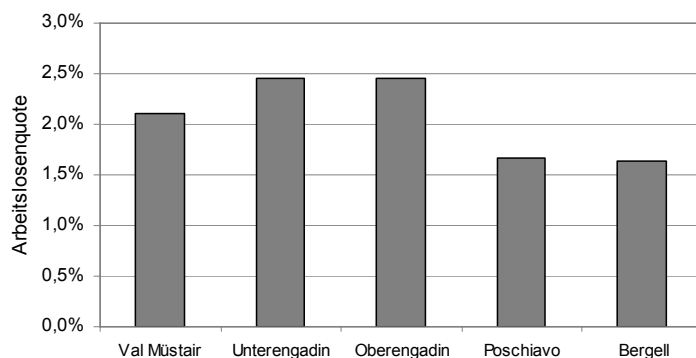


Abb. 8: Arbeitslosenquote des Val Müstair im Vergleich mit nahe gelegenen Regionen (Regionale Arbeitsvermittlung Samedan, mdl. Mitteilung November 2007)

3 Material und Methoden

3.1 Untersuchungsdesign

Im Rahmen der vorliegenden Studie wurde eine quantitative Befragung einer annähernd repräsentativen Auswahl von Bewohnern und Besuchern der Region durchgeführt. Insgesamt wurden 191 Bewohner und 178 Besucher des Val Müstair mittels schriftlichem Fragebögen im Rahmen von persönlich-mündlichen „Face-to-face“-Interviews befragt. Dabei wurden bis auf wenige Ausnahmen die Einträge im Fragebogen nicht vom Befragten sondern von der Fragestellerin selbst gemacht. Die Befragung der einheimischen Bevölkerung erfolgte in allen sechs Gemeinden des Untersuchungsgebiets nach der Methode des Quotenverfahrens (ATTESLANDER 2006: 259, SCHUMANN 2006: 98). Die Befragung der Besucher erfolgte an ausgewählten über das Münstertal verteilt liegenden Standorten, die eine besondere Attraktivität für Touristen aufweisen.

Zusätzlich zur Befragung mit Fragebögen wurden neunzehn leitfadenorientierte qualitative Experteninterviews durchgeführt. Die Befragung von Experten sollte einen zusätzlichen Blick aus anderer Perspektive auf die gegenwärtige Wahrnehmung des geplanten Biosphärenreservats ermöglichen.

3.2 Erstellung der Fragebögen

Sowohl für Bewohner als auch für Besucher wurde ein teilstandardisierter, offene und geschlossene Fragestellungen umfassender Fragebogen entwickelt. Als standardisiert bzw. geschlossen werden Fragen bezeichnet, deren Antwort(en) dem Befragten in Form von bereits formulierten Antwortalternativen präsentiert werden (SCHUMANN 2006: 59). Dies setzt voraus, dass dem Fragensteller alle möglichen Antworten bekannt sind (SCHUMANN 2006: 59). Durch die einheitlichen Antwortmöglichkeiten ist die Vergleichbarkeit von geschlossenen Fragen untereinander im selben Fragebogen außerordentlich hoch (ATTESLANDER 2006: 139). Bei nicht-standardisierten bzw. offenen Fragen wird auf eine Kategorisierung der Antworten verzichtet oder sie wird später im Rahmen der Auswertung vollzogen (ATTESLANDER 2006: 136). Durch das eigenständige Formulieren der Antworten tragen diese dazu bei, Unwissenheit, Missverständnisse und unerwartete Assoziationen der Befragten zu entdecken (ATTESLANDER 2006: 138). In der vorliegenden Studie wurden offene Fragen in den Fällen eingesetzt, in denen die freie Assoziation des Gegenübers von besonderer Bedeutung war.

Einige Fragen wurden in Anlehnung an das Likert-Verfahren zur Messung von persönlichen Einstellungen (LIKERT 1932) strukturiert: Anhand einer vier- bzw. fünfstufigen Skala sollten die Befragten Wertungen zu Eigenschaften und Merkmalen des Val Müstair, zu deren Bedeutung für den jeweiligen Befragten und zum Grad der Zufriedenheit mit der bisher im Val Müstair verbrachten Zeit abgeben. Bei der Einschätzung des Vorhandenseins verschiedener Eigenschaften in der

Region Val Müstair wurde es vorgezogen die neutrale Mitte nicht anzubieten, da sich womöglich viele der Befragten die Entscheidung leicht gemacht und genau diese Kategorie gewählt hätten. Im Gegensatz dazu wurde bei der Einschätzung des persönlichen Wohlempfindens im Val Müstair eine fünfte Abstufung genannt, da sich die individuelle Zufriedenheit durch eine neutrale Position sehr wohl ausdrücken lässt.

3.3 Fragenauswahl und Aufbau der Fragebögen

Zur Anfertigung der Fragebögen wurde zunächst ein Fragenkatalog entwickelt, indem zum einen mittels eines Brainstormings alle Fragen gesammelt wurden, die zur Beantwortung der übergeordneten Forschungsfragen (vg. 1.1) beitragen könnten. Daneben wurden auch Fragen, Fragetypen und -inhalte aus ähnlichen vorliegenden Studien übernommen. Letzteres hat den Vorteil, dass durch diese Übernahme Vergleichsmöglichkeiten mit anderen Studien eröffnet werden (FRIEDRICHS 1990: 210, ATTESLANDER 2006: 277). Anschließend wurden die zusammengetragenen Fragen auf die Qualität ihrer Formulierung geprüft. Dabei wurde Wert darauf gelegt, dass die Fragen ohne Verwendung von Fremdwörtern und abstrakten Begriffen formuliert wurden, dass sie möglichst kurz, konkret und so neutral wie möglich (nicht suggestiv) ausfielen, dass sie sich nur auf einen Sachverhalt bezogen und dass bei mehreren Antwortmöglichkeiten sowohl negative als auch positive Varianten zur Auswahl standen (nach SCHNELL et al. 1999 in ATTESLANDER 2006: 146). Bei komplexeren geschlossenen Mehrfachantworten-Fragen wurde den Befragten jeweils die Gelegenheit gegeben, in einer Kategorie „Sonstiges“ Angaben zu Punkten zu machen, die in der angebotenen Liste nicht enthalten waren. So wird der Befragte nicht gezwungen, sich für eine oder mehrere der angegebenen Antworten zu entscheiden (FRIEDRICHS 1990: 210).

Der Aufbau der Fragebögen für die beiden untersuchten Gruppen gliedert sich in fünf unterschiedliche Themenkomplexe (Tab. 3). Die Fragebogenkonstruktion erfolgte gemäß dem Motto „vom Allgemeinen zum Besonderen“ (FRIEDRICHS 1990: 197), daher konnten die Fragen nicht immer den betreffenden Themenblöcken zugeordnet werden. Ein Anschreiben, das den Grund der Befragung darlegte, die Befragten zur Mitarbeit motivieren sollte und auf die Anonymisierung der abgegebenen Fragebögen hinwies, bildete den Einstieg. Anknüpfend folgten einige einleitende, geschlossene Faktfragen des Ja-Nein-Typs sowie einfach zu beantwortende Mehrfachantworten-Fragen. Im weiteren Verlauf wurde um die Beantwortung komplexerer Mehrfachauswahl-Fragen und Skalen-Fragen sowie um ausführliche, eigenständig zu formulierende Antworten gebeten. Ein Frageblock, bei dem demographische Informationen erhoben wurden, wurde bewusst ans Ende des Fragebogens gestellt, da solche Daten meist ungern von den Befragten angegeben werden (KIRCHHOFF et al. 2006: 23).

Tab. 3: Thematischer Aufbau der Fragebögen nach unterschiedlichen Fragenkomplexen

Fragenkomplex	Fragennummer	
	Bewohnerbefragung	Besucherbefragung
A Informationsstand und Informationswege	1, 2, 3, 4, 5, 14, 15	1, 2, 3, 4, 13
B Beurteilung des status quo im Val Müstair	6, 7, 10, 11, 12, 13, 16, 17	5, 6, 9, 10, 11, 12, 16
C Beurteilung des geplanten Biosphärenreservats und eventueller Veränderungen	9, 19	8, 14, 15, 17
D Erwartungen an das geplante Biosphärenreservat	8	7
E Demografische Parameter und Angaben zur Person	20, 21, 22, 23, 24, 25	18, 19, 20, 21, 22, 23, 24

3.4 Durchführung von Pretests

Ein wichtiger Schritt bei der Erstellung von Fragebögen ist die Durchführung von Pretests, um im Vorfeld der Datenerhebung mögliche Schwachpunkte aufzeigen und verbessern zu können (KIRCHHOFF et al. 2006: 24, ATTESLANDER 2006: 277, DIEKMANN 2005: 169). Für die Befragung im Val Müstair wurden zwei Probedurchläufe durchgeführt, bei denen die Verständlichkeit der Fragen, die Schlüssigkeit des Fragebogaufbaus, die Anweisungen zum Ausfüllen und die optischen Wirkung überprüft worden sind. Im Rahmen des ersten Pretests wurden die Fragebögen von 15 Kommilitonen an der Universität Oldenburg ausgefüllt, ein zweiter Probedurchlauf erfolgte kurz vor Beginn der Datenaufnahme unter Beteiligung von gemeinsam mit den SNP-Forschenden ausgewählten Personen aus der Untersuchungsregion. Im Anschluss an diese beiden Testdurchläufe wurden die Fragebögen gemäß den erhaltenen Rückmeldungen verbessert und angepasst.

3.5 Auswahlverfahren zur Befragung von Bewohnern

Die mit insgesamt 1605 Einwohnern (Schweizerische Volkszählung des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2000, vgl. MAISSEN & CHIOTOPULUS 2006: 30) relativ überschaubare Bevölkerung des Val Müstair bot grundsätzlich günstige Voraussetzungen, eine vergleichsweise gute Repräsentativität der Untersuchung zu erzielen. So war es möglich, bei der Befragung im Val Müstair mit einer Stichprobengröße von $n=163$ das Erreichen eines Anteils von 10% der Grundgesamtheit ($n=1605$) anzustreben (die Abweichung erklärt sich durch mathematische Rundungen, s. Tab. 6).

Nach den Merkmalen Wohnort, Alter und Geschlecht wurden verschiedene Quoten für die Bevölkerung des Val Müstair berechnet. Es wurde versucht, die Stichprobe so zu gestalten, dass

deren prozentuale Quoten im Hinblick auf die ausgesuchten Kennzeichen den Merkmalsverteilungen der Grundgesamtheit entsprechen (vgl. DIEKMANN 2005: 339). Damit sollte die Darstellung eines verkleinerten Abbilds der Grundgesamtheit bezüglich der ausgewählten Merkmale ermöglicht werden (FRIEDRICHS 1990: 134). Ein derartig bewusstes Auswahlverfahren wird als Quotenverfahren (auch: Quota-Stichprobe) bezeichnet und ist besonders in der Markt- und Meinungsforschung gebräuchlich (ATTESLANDER 2006: 259).

Die Festlegung auf bestimmte Merkmalsausprägungen setzt voraus, dass Informationen über ihre Anteile an der Grundgesamtheit anhand statistischer Unterlagen flächendeckend zur Verfügung stehen. Zudem müssen die gewählten Merkmale während der Erhebung leicht festzustellen sein (FRIEDRICHS 1990: 133). Als Grundlage für die Berechnung der Stichprobengröße dienten Daten der alle zehn Jahre stattfindenden Schweizerischen Volkszählung des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2000 (Tab. 4). Die Wohnbevölkerung umfasst nach der Definition der Volkszählung alle Personen, die am Stichtag mit Hauptwohnsitz in der Schweiz gemeldet sind, inklusive Saisonarbeitern und Asylbewerbern (MAISSEN & CHIOTOPULOS 2006: 57).

Tab. 4: Demographische Angaben zur Bevölkerung des Val Müstair nach der Volkszählung des Bundesamtes für Statistik aus dem Jahr 2000, vgl. MAISSEN & CHIOTOPULOS 2006 und CORPORAZIUN REGIUNALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 23)

Ortschaft	Einwohner	Männer	Frauen	Alter			
				0–19	20–39	40–64	65+
Tschierv	154	81	73	40	31	56	27
Fuldera	115	58	57	33	30	28	24
Lü	62	31	31	16	12	20	14
Valchava	202	100	102	50	51	69	32
Sta. Maria	327	144	183	65	70	107	85
Müstair	745	360	385	187	173	242	143
VM gesamt	1605	774	831	391	367	522	325

Zur Berechnung der Quoten wurde in einem ersten Schritt der jeweilige prozentuale Anteil der Einwohner der sechs Ortschaften an der Gesamtbevölkerung des Val Müstair berechnet. Im nächsten Schritt wurden die prozentualen Anteile jeder Altersgruppe pro Ortschaft berechnet (Tab. 5). Anschließend konnte anhand der absoluten Angaben zu männlicher und weiblicher Bevölkerung für jede Ortschaft ein prozentuales Männer-Frauen-Verhältnis errechnet werden (Tab. 5).

Tab. 5: Prozentuale Verteilung der Bevölkerung des Val Müstair nach Wohnorten, Altersklassen und Geschlecht

Ortschaft	Anteil an Gesamtbev.	Alter				Verhältnis Männer/ Frauen in %
		0–19	20–39	40–64	65+	
Tschierv	9,6%	26,00%	20,13%	36,36%	17,53%	52,6 / 47,4
Fuldera	7,2%	28,70%	26,02%	24,35%	20,70%	50,4 / 49,6
Lü	3,9%	25,80%	19,35%	32,26%	22,58%	50,0 / 50,0
Valchava	12,6%	24,75%	25,25%	34,16%	15,84%	49,5 / 50,5
Sta. Maria	20,4%	19,88%	21,41%	32,72%	25,99%	44,0 / 55,9
Müstair	46,4%	25%	23%	32,50%	19,20%	48,3 / 51,7
VM gesamt	100%	24,36%	22,86%	32,52%	20,25%	48,2 / 51,8

Zur Berechnung der Anzahl zu befragender Personen (Stichprobe) wurden die für die Bevölkerung des Val Müstair (Grundgesamtheit) nach den Merkmalen Wohnort, Alter und Geschlecht berechneten Quoten, auf eine Stichprobengröße von $n=160$ Personen umgerechnet. Damit erhielten die verschiedenen Quoten der Stichprobe prozentual den gleichen Anteil, wie in der Grundgesamtheit. Beispielsweise sollten junge Menschen aus der Ortschaft Sta. Maria im Alter von 0–19 Jahren, die zu 19,9% in der Grundgesamtheit vertreten sind, in der Stichprobe denselben Prozentsatz ausmachen (Abb. 9).

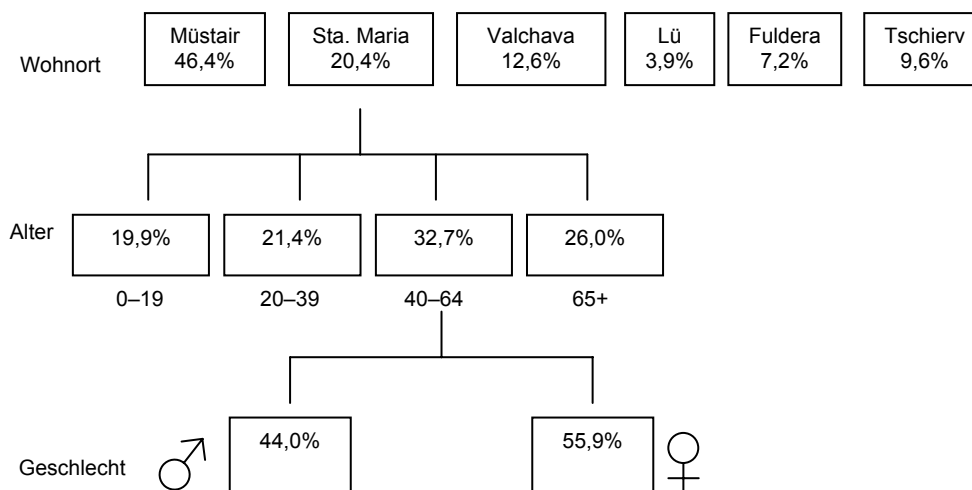


Abb. 9: Berechnung der prozentualen Anteile der drei Quoten am Beispiel der Bevölkerung von Sta. Maria

Dementsprechend wurde für jede Ortschaft, jeweils unterteilt nach Männer- und Frauenanteil in den vier verschiedenen Altersklassen, der Umfang der angestrebten Stichprobe von 10% der Grundgesamtheit berechnet. Dies ergab die durch die Befragung zu füllenden Quoten (Tab. 6).

Tab. 6: Verteilung der Bevölkerung des Val Müstair in der Stichprobe (n=163, gerundet)

Ortschaft	Personen- anzahl	Anteil Männer/ Frauen	Altersklassen							
			0–19		20–39		40–64		65+	
			Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Tschierv	15	8 / 7	2	2	2	1	3	3	1	1
Fuldera	11	6 / 5	2	2	2	1	1	1	1	1
Lü	8	4 / 4	1	1	1	1	1	1	1	1
Valchava	21	10 / 11	2	3	3	3	3	3	2	2
Sta. Maria	34	15 / 19	3	4	3	4	5	6	4	5
Müstair	74	36 / 38	9	10	8	9	12	12	7	7

3.6 Vorgehensweise bei der Befragung von Bewohnern

Die Befragung der Gebietsbewohner erfolgte an insgesamt 30 Werktagen im Zeitraum 04.05.2007 bis 14.07.2007. Die Befragungen fanden in der Regel an den Haustüren statt. Meistens wurde systematisch so lange in einem Dorf befragt bis die erwünschte Anzahl an ausgefüllten Fragebögen erreicht war. Um möglichst viele Vertreter unterschiedlicher Berufsgruppen erreichen zu können, wurde zu unterschiedlichen Zeiten über den Tag verteilt befragt (ca. 9:30 – ca. 11:30 Uhr, ca. 14:00 – ca. 18:00 Uhr). Jeweils nach Beendigung der Befragungen wurden in einer Tabelle die Anzahl der erfolgreich durchgeführten Befragungen und Anzahl der eingeholten „Körbe“ notiert. Durchschnittlich wurden pro Tag sechs Personen befragt. Die Dauer der Gespräche variierte dabei von ca. 10 Minuten bis zu 1 1/2 Stunden.

Um zu vermeiden, dass dem Naturschutz gegenüber kritisch eingestellte Personen vorab eine Teilnahme an der Umfrage ablehnten, wurden Begriffe wie „Naturschutz“, „Biosfera“, „Biosphärenreservat“ und „Nationalpark“ bei Gesprächsbeginn bewusst nicht verwendet. Stets wurden stattdessen als Themen vorliegender Studie zunächst die Erforschung des regionalwirtschaftlichen Potentials abgelegener Bergregionen wie dem Val Müstair und die dort vorhandenen Möglichkeiten für die Entwicklung eines sanften Tourismus in den Mittelpunkt gestellt.

3.7 Befragung von Touristen

Die Befragung von Touristen fand vom 29.06.2007 bis zum 14.07.2007 statt. Der im Vergleich mit der Bewohnerbefragung relativ späte Beginn wurde bewusst gewählt, da das Münstertal erst ab diesem Zeitpunkt von einem breiten Spektrum von Touristen aufgesucht wird. Insgesamt wurde an 13 Tagen an elf unterschiedlichen Standorten, verteilt über das Val Müstair, befragt:

- Mühle „Muglin Mall“, Sta. Maria

- Parkplatz und Bushaltestelle am UNESCO-Weltkulturerbe Kloster St. Johann, Müstair
- Handwebstube „Tessanda Val Müstair“, Sta. Maria
- Rastplatz „Döss Radond“ auf dem Wander- und Mountainbikeweg im Val Mora
- Parkplatz am Wanderweg Richtung Alp Champatsch oberhalb von Lü
- Campingplätze in Sta. Maria und Müstair
- Jugendherberge, Sta. Maria
- Alpines Ferienzentrum, Valchava
- Zeltlager, Sta. Maria
- private Zimmervermietung, Sta. Maria

Diese Standorte wurden ausgewählt, um möglichst alle Interessensgruppen der das Val Müstair besuchenden Touristen in der Erhebung zu berücksichtigen.

Bei der Auswahl der Befragten handelt es sich um eine Ad-hoc-Stichprobe (auch: Gelegenheitsstichprobe) (BORTZ & DÖRING 2002: 404), bei der weder eine zufällige Auswahl aus einer Grundgesamtheit noch eine andere methodengeleitete Auswahl an Personen stattfindet. Die Befragten wurden an oben genannten Orten im Vorbeigehen angesprochen und der Fragebogen anschließend gemeinsam mit der Befragenden bearbeitet. Dabei stand das Erreichen einer mit der Bewohnerbefragung vergleichbaren Anzahl an Befragten und nicht die Repräsentativität der Umfrage im Vordergrund. Vorteil gegenüber der Bewohnerbefragung war hier, dass nicht auf die Einhaltung einer Mittagspause, bzw. Wochenende und Feiertage Rücksicht genommen werden musste. Im Durchschnitt wurden pro Tag etwa 14 Urlauber befragt.

Der Fragebogen wurde in deutscher Sprache verfasst, es ergaben sich jedoch auch einzelne Befragungen von englisch- und französischsprachigen Touristen. Die Befragung von italienischen Gästen, die im Untersuchungsgebiet relativ zahlreich vertreten sind wurde mangels italienischer Sprachkenntnisse der Befragenden nicht durchgeführt. Das durch die Befragung der Touristen eruierte Abbild der Außensicht auf das geplante Biosphärenreservat stützt sich damit hauptsächlich auf die deutschsprachigen Gäste der Untersuchungsregion.

Von einer Auslegung der Fragebögen an geeigneten Orten, wie Museen oder Touristinformation, wo sich die zu Befragenden selbst zum Ausfüllen des Fragebogens motivieren müssen, wurde abgesehen. ATTESLANDER (2006: 150) erwähnt in diesem Zusammenhang die gegenüber der „Face-to-face“- oder Telefon-Befragung fehlende Kontrolle der sozialen Situation beim Ausfüllen, DIEKMANN (2005: 439) die allgemein geringe Rücklaufquote.

3.8 Expertenbefragung

Im Zeitraum vom 04.05.2007 bis 14.07.2007 wurden verschiedene Experten befragt, die bezüglich des betreffenden Forschungsgegenstands besondere und umfassende Erfahrung hatten. Die Gespräche sollten zusätzliche Informationen zur Thematik wie Hintergrundwissen und Augenzeugenberichte liefern und zur Illustration und Kommentierung der Aussagen aus den

Fragebogenerhebungen dienen. Das Kennzeichnende an der Vorgehensweise qualitativer Erhebungsmethoden ist die geringe Standardisierung und große Flexibilität. Der Untersuchungsgegenstand allein und nicht vorab entwickelte Theorien und Hypothesen bestimmen die Forschung, wobei der Prozess der Kommunikation selbst Teil dieser ist (ATTESLANDER 2006: 71).

Als Experten dieser Untersuchung wurden Personen sowohl aus dem Val Müstair als auch aus angrenzenden Regionen und der weiteren Schweiz definiert, die durch berufliche oder ehrenamtliche Aktivität bezüglich des Untersuchungsgegenstands über umfangreiches Wissen verfügten und in der Funktion als Experte stellvertretend für eine bestimmte Institution Auskunft geben konnten (anonymisierte Liste der Interviewpartner siehe Anhang A). Es sollten möglichst Repräsentanten aller am Projekt beteiligten Interessensgruppen (Regionalentwicklung, Politik, Tourismus, Landwirtschaft, Jagd, Fischerei, Forstwirtschaft, Kultur, Wirtschaft sowie Natur- und Landschaftsschutz) vertreten sein. Als Experte der Innensicht galt, wer in einer der sechs Gemeinden des Val Müstair lebt und/oder dauerhaft arbeitet; als Experte der Außensicht, wer über das Münstertal und die Pläne zur Errichtung eines Biosphärenreservats dort unterrichtet ist, aber nicht selber im Tal lebt und/oder dauerhaft arbeitet. Zu beachten ist, dass bei Experten der Innensicht per se eine höhere persönliche Betroffenheit in Bezug auf das Untersuchungsthema vorliegt als bei Experten der Außensicht. In Einzelfällen ist allerdings davon auszugehen, dass Experten der Außensicht, die beruflich oder ehrenamtlich mit der Region Val Müstair in intensivem Kontakt stehen, ebenfalls in stärkerem Maße betroffen sind als solche, die nur selten vor Ort anwesend sind.

Die Gespräche fanden als fokussierte, leitfadengestützte Interviews statt, bei denen die Abfolge der einzelnen Fragen teilstrukturiert, d.h. bis auf einige Einleitungsfragen flexibel gestaltet und von den Aussagen der Gesprächspartner bestimmt wurde. Den Gesprächen mit Experten der Innen- und Außensicht lag ein bis auf wenige Fragen identischer Leitfaden zu Grunde, der im Vorfeld der Datenerhebung erstellt wurde (siehe Anhang B). Dieser beinhaltete direkt auf die Fragestellung der Arbeit bezogene Themen. Er diente dazu, diese in jedem Interview anzusprechen und sicherte dadurch die Vergleichbarkeit der einzelnen Gespräche miteinander. Es bestand darüber hinaus die Möglichkeit, sich während des Gesprächs ergebende Themen aufzugreifen.

Im Anschluss an jedes Gespräch wurde ergänzend ein kurzer Interviewbericht verfasst, um die Rahmenbedingungen während des Interviews zu dokumentieren. Da der Verlauf eines Gesprächs und damit die Qualität der Ergebnisse immer abhängig von der konkreten Situation vor Ort sind, ist es wichtig, die Interviewsituation im Auswertungsprozess zu berücksichtigen (GLÄSER & LAUDEL 2006: 188). Die Kurzberichte umfassten eine Bemerkung zum Zustandekommen des Gesprächs, der Dauer, dem Ort, eventuellen Störfaktoren wie Telefonanrufen oder Unterbrechungen des Gesprächs durch andere Personen und Kommentare zum Gesprächsverlauf.

In der Regel dauerten die Gespräche 45 Minuten und fanden an einem von den Gesprächspartnern vorgeschlagenen Ort, meist dem Arbeitsplatz, statt. Das Gespräch wurde mit einem Audiokassetten-Tonbandgerät aufgenommen und danach mittels des Computerprogramms WaveLab 4.0 (Steinberg Media Technologies GmbH 2002) im Datenformat MP3 gespeichert und

anschließend möglichst vollständig transkribiert. Da bei der Auswertung der Inhalt des Gesprächs im Mittelpunkt stand und nicht die Art und Weise wie etwas gesagt worden war, wurden die Gespräche in Standardorthographie festgehalten. Für schweizerdeutsche Dialektausdrücke wurden bedeutungsgleiche schriftdeutsche Begriffe verwendet.

3.9 Datenanalyse

3.9.1 Auswertung der Fragebögen

Die Gesamtdatentabelle wurde in SPSS 15.0 (SPSS Inc. 2006) angelegt. Die Erstellung von Graphiken und Tabellen erfolgte in Microsoft Office Excel (Microsoft Corporation 2003). In der Datenmaske wurde jede Antwortmöglichkeit einer Frage mittels einer bestimmten Zahl wiedergegeben. Diese Kodierung ermöglichte eine quantitative Auswertung der Fragebögen. Sollten die Befragten eine Antwort durch Angabe eines Zahlenwertes ausdrücken wurde der eingetragene Wert direkt übernommen. Waren Mehrfachantworten möglich, wurde jede einzelne Antwortmöglichkeit als eine eigenständige Frage betrachtet, die entweder angekreuzt (=1) oder nicht angekreuzt (=0) sein konnte. Um eine quantitative Auswertung der offen gestellten Fragen zu erreichen, wurde ein sich aus den genannten Assoziationen bzw. Antworten ergebendes, möglichst fein strukturiertes Kategoriensystem entwickelt. Auf diese Weise war es möglich, jeder Antwort einen bestimmten Zahlenwert zuzuordnen und sie damit ebenfalls in kodierter Form darzustellen. Bei der Auswertung konnte die offene Frage damit wie eine geschlossene behandelt (SCHUMANN 2006: 59) und quantitativ ausgewertet werden.

Für jede Frage wurde die Anzahl gültiger Antworten berechnet. Verweigerte ein Befragter bei einer geschlossenen Frage seine Antwort, wurde diese nicht in die Wertung miteinbezogen, da sie nicht zur Beantwortung der Fragestellungen beitrug. Ebenso verfahren wurde mit nicht lesbaren, sinnfremden und nicht eindeutigen Antworten, zum Beispiel wenn mehr als eine Möglichkeit in einer Antwortbatterie ohne Mehrfachantworten angekreuzt oder ein Kreuz genau in die Mitte zweier Antwortmöglichkeiten gemacht wurde. In der SPSS-Datenmaske wurde diesen Antworten kein Wert zugewiesen. Das Programm kennzeichnete sie automatisch durch einem Punkt als „missing value“, der auch beim Datenexport in Excel erhalten blieb. Gegebenenfalls verringerte sich somit der Umfang der jeweiligen Stichproben von Frage zu Frage um die Anzahl eben genannter Antwortmöglichkeiten. Daraus resultieren die jeweils unterschiedlichen Anzahlen n in der Datenauswertung. Auch wenn sie nicht in die Auswertung eingegangen sind, ist der Anteil der nicht einbezogenen Befragten immer daran erkennbar, dass die Anzahl an befragten Besuchern und Bewohnern in allen Fällen gleich war (Besucher: 178 und Bewohner: 191).

Zur Auswertung der an LIKERT angelehnten Skalen-Fragen wurden die ordinalskalierten Kategorien (verbale Vorgabe) in eine kontinuierliche numerische Skala umgewandelt, z.B. 1 für „sehr wichtig“, 2 für „wichtig“, 3 für „weniger wichtig“ und 4 für „unwichtig“. Zur Analyse von Unterschieden in der Innen- und Außensicht wurden die Mittelwerte der Einschätzungen aller befragten Bewohner und

Besucher für jeden Frageaspekt getrennt verglichen (Mann-Whitney U-Test, da Daten nach Kolmogorov-Smirnov-Test nicht normalverteilt waren).

Die Wahrnehmung der Identitätszugehörigkeit und die Beurteilung möglicher Veränderungen im Rahmen der Ausweisung des Biosphärenreservats wurden über alle Gemeinden mittels χ^2 -Tests (kreuzweise) auf Unterschiede geprüft. Signifikanzlevels wurden nach allgemeiner Konvention gewählt ($p < 0,001$, $p < 0,01$, $p < 0,5$). Alle statistischen Tests wurden in SPSS 15.0 durchgeführt.

3.9.2 Auswertung der Experteninterviews

Die im Rahmen der vorliegenden Studie geführten leitfadengestützten Experteninterviews wurden in Anlehnung an die von GLÄSER & LAUDEL (2006) modifizierte Qualitative Inhaltsanalyse (MAYRING 1983) ausgewertet. Im Anschluss an eine sorgfältige Lektüre des transkribierten Materials fand eine Extraktion der Textbausteine statt, die für die Beantwortung der Untersuchungsfrage wesentliche Inhalte enthielten. Dazu wurde das Textmaterial jedes Gesprächs Zeile für Zeile durchgegangen und aussagekräftige Textpassagen in einem aus dem Leitfaden abgeleiteten Kategoriensystem den folgenden Oberbegriffen zugeordnet: Leben im Val Müstair, Beurteilung der Veränderungen durch das Biosphärenreservat, Einstellung zum Biosphärenreservat, Information über Biosphärenreservat, Tourismus, Region Val Müstair (Abb. 10). In die Auswertung der Experteninterviews flossen lediglich die mittels Markierung gekennzeichneten Textpassagen ein. Somit fand eine Reduzierung der zu bearbeitende Textmenge auf das Wesentliche sowie eine Strukturierung derselben entsprechend des Untersuchungsziels statt.

Die Strukturierung des Interviewmaterials erfolgte mit dem Computerprogramm MAXqda 1 (Verbi GmbH 2001). Vorteil einer computergestützten Datenauswertung ist, dass die Ursprungsorte der extrahierten Textstellen zu jedem Zeitpunkt der Auswertung nach verfolgt und die betreffende Textstelle im Zusammenhang mit dem sie umgebenden Text dargestellt werden kann.

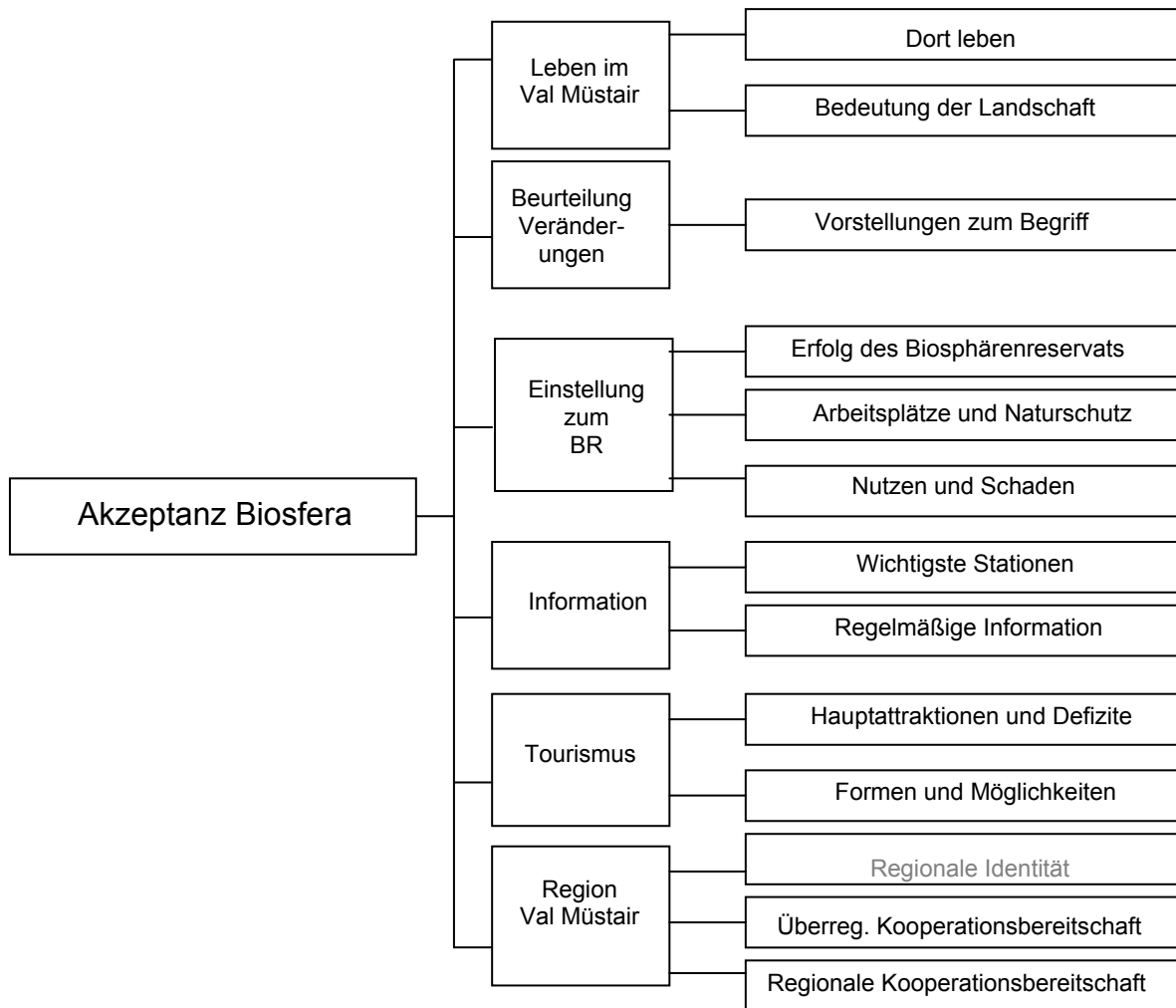


Abb. 10: Kategoriensystem zur Auswertung der leitfadengestützten Interviews (grau unterlegt ist der Bereich der regionalen Identität, der sich nur an Einheimische richtete)

4 Ergebnisse

4.1 Ergebnisse der Fragebogen-Erhebung

4.1.1 Informationsstand und Informationswege

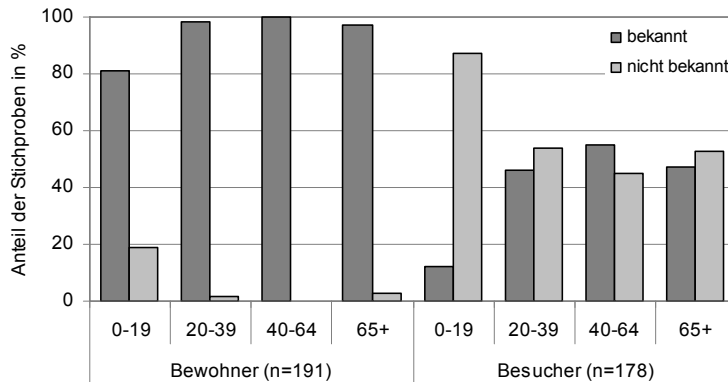


Abb. 11: Bekanntheit des Projekts Biosfera bei Bewohnern und Besuchern hinsichtlich vier verschiedener Altersklassen (Frage: Wissen Sie, dass das Val Müstair zusammen mit dem Schweizerischen Nationalpark als UNESCO-Biosphärenreservat ausgewiesen werden soll?)

Zum Zeitpunkt der Befragung kannten 95,3% aller befragten Einwohner des Val Müstair (n=191) die Pläne, dort ein Biosphärenreservat einzurichten. Lediglich 4,7% gaben an, von dem Vorhaben bislang noch nichts gehört zu haben. Die Auswertung hinsichtlich der verschiedenen Altersklassen zeigte, dass der Bekanntheitsgrad des Projekts bei Personen mittleren Alters am höchsten war (Abb. 11). Im Alter zwischen 40

und 64 Jahren gaben alle befragten Bewohner (n=68) und 55% der Besucher (n=80) an, von der Biosfera gehört zu haben. Am wenigsten bekannt war es bei den jüngsten Befragten: 18,9% unter den Bewohnern der Altersgruppe 0-19 Jahre (n=37) und sogar 87,5% (n=8) der Besucher gleicher Altersgruppe hatten von der Biosfera zum Zeitpunkt der Befragung noch nichts gewusst. Unter den 20–39 jährigen Bewohnern (n=52) waren es 1,9% (eine Person), bei den gleichaltrigen Besuchern (n=52) dagegen 53,8%. In der Altersgruppe über 65 Jahre (Bewohner n=34, Besucher n=38) waren 2,9% (eine Person) der Bewohner und 52,6% der Besucher nicht über das Projekt informiert. Insgesamt lag der Prozentsatz, der vom Projekt in Kenntnis befindlichen Personen, bei den Besuchern (n=178) mit 48,9% deutlich niedriger als bei den Bewohnern, aber trotzdem immer noch erstaunlich hoch.

Die mit Abstand wichtigsten Informationsquellen für Bewohner stellten neben den mehrmals im Jahr stattfindenden Informations- und Orientierungsabenden der Biosfera- Projektleitung (von 56,0% der Befragten genannt), Gespräche mit Bekannten und Freunden (57,1%) sowie Lektüre von Tageszeitungen und Zeitschriften (50,5%) dar (Abb. 12). Unter Sonstiges zusammengefasst sind eine Broschüre über das Leitbild, Referate in Schule oder Beruf, Flugblätter sowie Information von Vereinen wie der Jägerschaft, dem Bäuerinnen- und Bauernverein und Pro Natura. Anders sah die Verteilung bei den Besuchern des Val Müstair aus (Abb. 12). 57,5% der 87 Gäste, die zum Zeitpunkt der Befragung über die Biosfera informiert waren, erfuhren davon durch Tageszeitungen und Zeitschriften. 26,4% erhielten Informationen von Bekannten und Freunden und 20,7% durch das Fernsehen bzw. den Rundfunk. Die Aufklärung vor Ort erfolgte zu 16,1% durch die

Tourismusinformation und zu 11,5% durch das Personal der Hotels und Pensionen. Unter „Sonstiges“ summiert sind die Beschilderung der Mountainbike-Wege im Val Müstair, das Informations- und Veranstaltungsmagazin der Region Engiadina Bassa, Val Müstair und Samnau („Allegra“) und Informationen des Vereins Pro Natura.

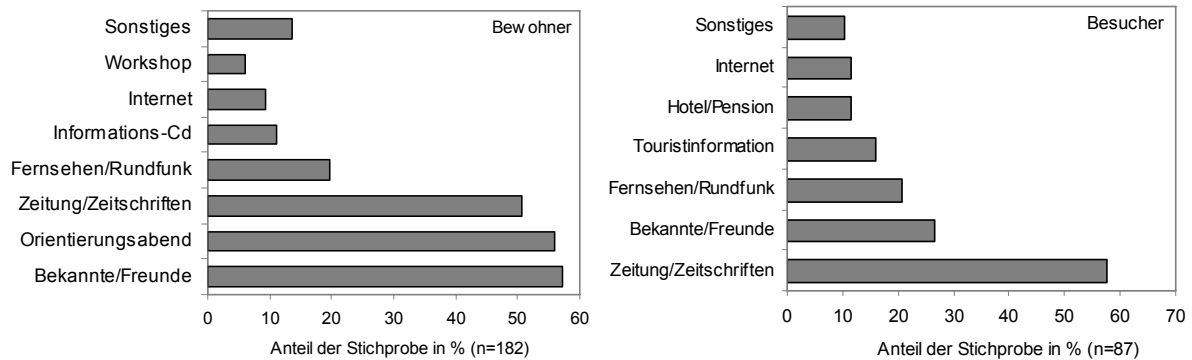


Abb. 12: Von Bewohnern und Besuchern genutzte Informationsmöglichkeiten (Frage: „Wie haben Sie vom Projekt erfahren?“), Mehrfachnennungen waren möglich

Die Altersgruppen der Münstertaler Bevölkerung nutzten die zur Verfügung stehenden Medien erwartungsgemäß in unterschiedlichem Maße. So nahm zum Beispiel die Nutzung des Internets mit zunehmendem Alter der Befragten ab, während die Teilnahme an Informationsveranstaltungen

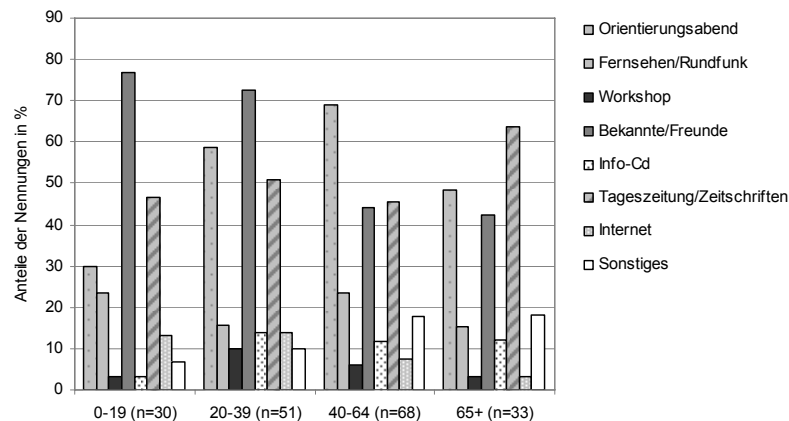


Abb. 13: Die unterschiedliche Nutzung der Informationsmedien durch die Münstertaler Bevölkerung nach Altersklassen

bei den jungen Befragten am geringsten war (Abb. 13). Gespräche mit Freunden und Bekannten über die Biosfera stellten für die Münstertaler Bevölkerung aller Altersgruppen eine ganz zentrale Informationsquelle dar. In den beiden jüngsten befragten Gruppen hatte diese ihre markanteste Ausprägung.

Die Einschätzung des eigenen Kenntnisstands über das Projekt ergab in den sechs Gemeinden des Val Müstair ein mehr oder weniger einheitliches Bild, allerdings mit geringfügigen Unterschieden (Abb. 14). Insgesamt gesehen schätzte über die Hälfte der befragten Einwohner den persönlichen Kenntnisstand als eher niedrig (50,8%) bis sehr niedrig (4,2%) ein. 33,3% hatten den Eindruck gut informiert zu sein und stuften ihren Kenntnisstand als hoch ein. Ein Anteil von 6,9% der Münstertaler war der Auffassung, sein Wissen über das Projekt sei sehr hoch. Bei n=189

waren dies 13 Personen. Die meisten Münstertaler mit sehr hohem Kenntnisstand lebten in Tschierv (17,6%, n=17), Sta. Maria (12,5%, n=40) und Lü (11,1%, n=9). Der Anteil derjenigen mit hohem Kenntnisstand war mit 57,1% in Valchava (n=28) am größten. Den Aussagen der Bewohner von Müstair (n=80) zufolge war dort der eigene Kenntnisstand am geringsten. Nur 28,8% schätzten diesen als hoch und 2,5% als sehr hoch ein.

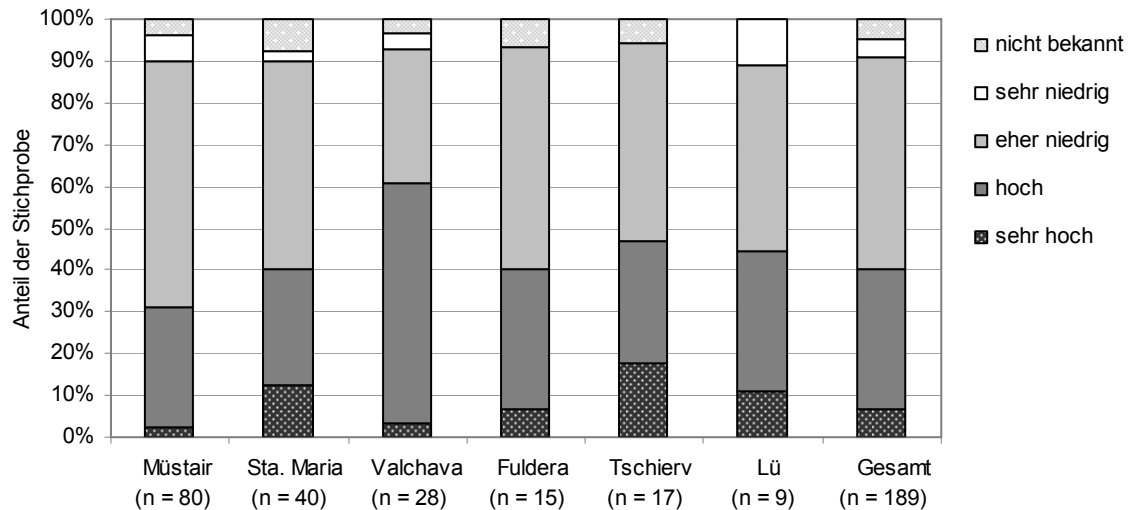


Abb. 14: Der persönliche Kenntnisstand zum Schutzgebietsvorhaben nach Selbsteinschätzung der Bewohner (Frage: Bitte schätzen Sie Ihren persönlichen Kenntnisstand zum Schutzgebietsvorhaben ein.)

Das Projekt Biosfera war zum Zeitpunkt der Befragung bei der jugendlichen und jungen Bevölkerung des Val Müstair nach Selbsteinschätzung des eigenen Kenntnisstandes am wenigsten bekannt. Personen der beiden älteren Altersgruppen beurteilten ihr Wissen über das geplante Biosphärenreservat deutlich höher (Abb. 15). Die Kategorie „eher niedrig“ überwog jedoch in allen Altersklassen.

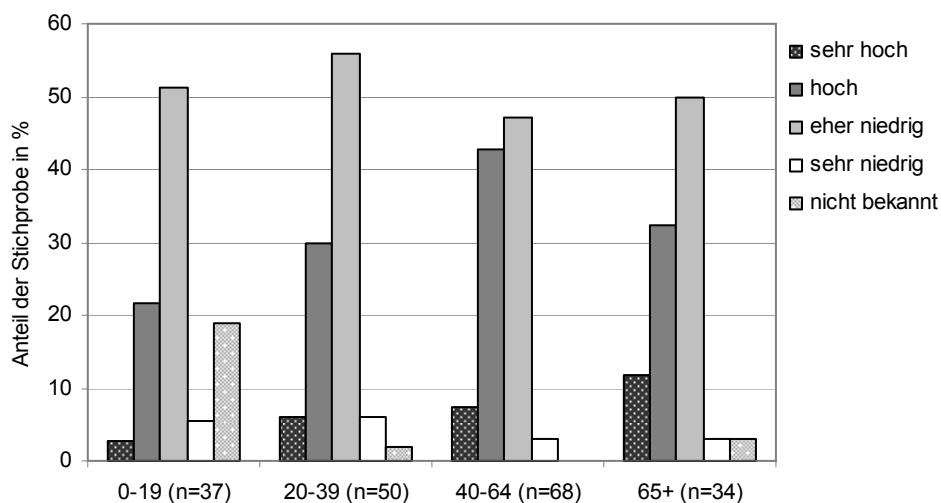


Abb. 15: Darstellung der Selbsteinschätzung des persönlichen Kenntnisstands zum Schutzgebietsvorhaben nach Altersklassen der Münstertaler Bevölkerung

Anders gestaltete sich die Verteilung der Antworten auf diese Frage bei den Besuchern des Untersuchungsgebiets: bei n=177 war einem Anteil von 91 Personen und damit über die Hälfte der Befragten (51,4%) die Idee zur Ausweisung einer Biosfera unbekannt. 41,8% der Befragten gaben an, wenig oder kaum informiert zu sein (Kategorie eher niedrig 27,8%, sehr niedrig 11,9%). Hoch bzw. sehr hoch wurde der persönliche Kenntnisstand von 6,8% bzw. 2,3% der Befragten eingeschätzt.

Auf die Frage nach einer persönlichen Beteiligung am Projekt antworteten 16,2% der befragten Bewohner (n=191), dass dies in ihrem Fall zutrefte. Von diesen gaben sieben an, einen sehr hohen Kenntnisstand zu besitzen, 13 einen hohen, neun einen eher niedrigen und eine Person

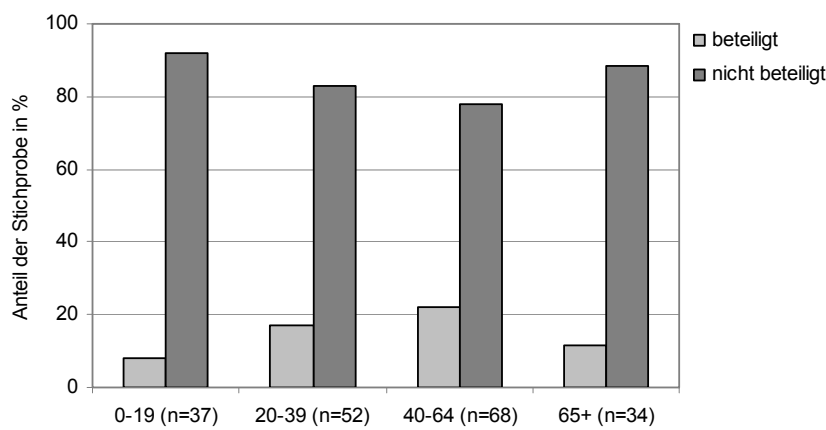


Abb. 16: Die Projektbeteiligung der Münstertaler Bevölkerung nach Altersklassen (Frage: Sind Sie in irgendeiner Weise am Projekt Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal beteiligt?)

verfügte nach eigener Einschätzung über einen sehr niedrigen Wissensstand. Ein Projektbeteiligter machte bezüglich des eigenen Kenntnisstands keine Angabe. Ausgewertet nach den vier Altersklassen zeigte sich die geringste Beteiligung unter den jugendlichen Bewohnern (Abb. 16).

Die erste offen gestellte Frage des Fragebogens diente zur Erfassung von Assoziationen mit dem Begriff UNESCO-Biosphärenreservat. Um die Antworten der Befragten miteinander vergleichen zu können, wurden sie in ein, im Rahmen der Auswertung entwickeltes, Kategoriensystem

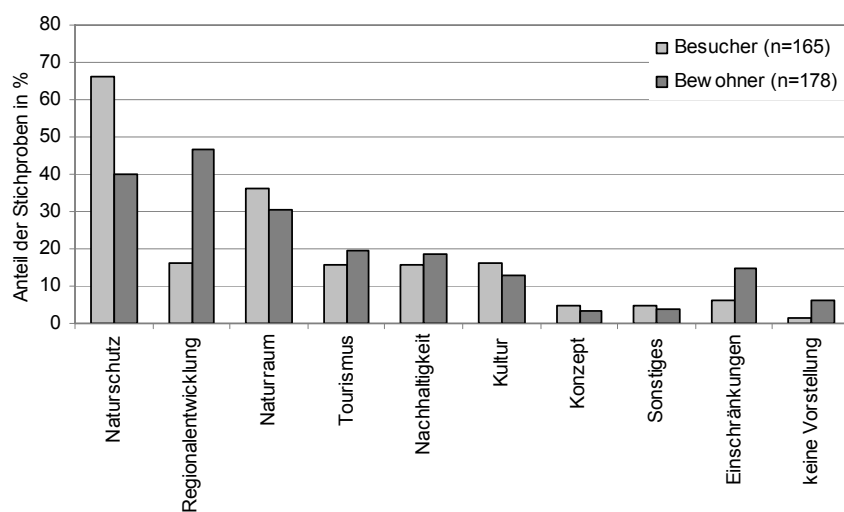


Abb. 17: Vergleich der Assoziationen von Besuchern und Bewohnern zum Begriff UNESCO-Biosphärenreservat (Frage: Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie spontan den Begriff UNESCO-Biosphärenreservat?) Jeweils drei Nennungen waren möglich, daher werden über 100% erreicht

eingeorordnet (Abb. 17). Insgesamt war die Möglichkeit für drei Nennungen gegeben. Jeweils 13 der befragten Bewohner und Besucher enthielten sich bei dieser Frage einer Antwort. Während 66,1% der Besucher (n=165) den Begriff UNESCO-Biosphärenreservat mit Assoziationen aus dem Bereich Naturschutz verbanden, stand dieser Vorstellungsinhalt bei den Bewohnern (n=178) mit 39,9% an zweiter Stelle. 46,6% und damit die Mehrheit aller gedanklichen Verknüpfungen der Bewohner entfiel auf die Kategorie Regionalentwicklung des Untersuchungsgebiets. Zweithäufigste Assoziation der Besucher betraf mit 36,4% die Ausstattung des Naturraums, diese Kategorie war bei den Bewohnern hingegen mit 30,3% drittrangig. Die Anteile der Verknüpfungen mit den Bereichen Nachhaltigkeit, Tourismus und Kultur schwankten sowohl bei Bewohnern als auch bei Besuchern jeweils zwischen 10 und 20%. Antworten, die das Konzept der Biosphärenreservate betreffen wurden von 4,8% der Bewohner bzw. 3,8% der Besucher gemacht. Der Anteil der Befragten, die mit dem Begriff UNESCO-Biosphärenreservat Einschränkungen verbinden, lag bei Bewohnern mit 14,6% mehr als doppelt so hoch als bei Besuchern (6,1%). Interessanterweise waren unter den Bewohnern im Verhältnis zu den Besuchern mehr Personen (6,2% zu 4,8%) die, gefragt nach den damit verbundenen Assoziationen ausdrücklich „nichts“ oder „keine“ antworteten und somit über keinerlei Vorstellungen zum Begriff zu verfügen schienen.

Kenntnis über Institutionen und Initiativen von Regionalentwicklung und Naturschutz ihrer Heimatregion war bei der Bevölkerung des Val Müstair ausgeprägt vorhanden (Abb. 18, n=190). Die bekanntesten lokalen Einrichtungen waren der SNP (98,4%), der für alle sechs Gemeinden zuständige Tourismusverein Turissem Val Müstair (95,3%) sowie der 1973 gegründete Regionalverband Corporaziun regionala Val Müstair (CRVM) mit 91,1%. Einem Anteil von 64,2% der Bevölkerung war die PEB (Pro Engiadina Bassa) geläufig. Das seit 2002 bestehende UNESCO-Biosphärenreservat Entlebuch im Kanton Luzern war 61,1% der Befragten ein Begriff. Von vier Initiativen zur Regionalentwicklung, die aktuell im Val Müstair laufen oder vor kurzer Zeit abgeschlossen wurden, war das vom Bund initiierte RegioPlus Impulsprojekt zur Unterstützung des Strukturwandels im ländlichen Raum, das mit 32,1% am wenigsten bekannte. Interreg-III, eine Gemeinschaftsinitiative des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) für die Zusammenarbeit zwischen den Regionen der Europäischen Union im Zeitraum 2000 bis 2006 fand mit mehreren grenzüberschreitenden Projekten auch im schweizerischen Val Müstair statt. Darüber waren 64,2% der Befragten informiert. MovingAlps ist ein inzwischen ebenfalls abgeschlossenes Projekt, dass vom

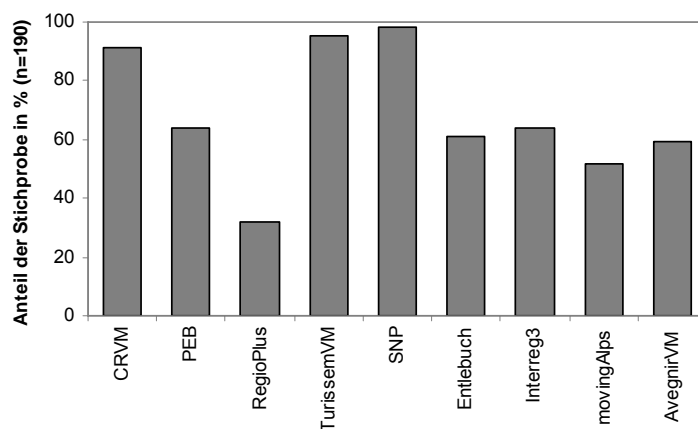


Abb. 18: Kenntnisstand über lokale Institutionen und Initiativen der Bewohner (Frage: Welche der folgenden Institutionen und Initiativen sind Ihnen bekannt?) Mehrfachantworten waren möglich

Schweizerischen Institut für Berufspädagogik und dem Institut für Agrarwissenschaft der ETH Zürich in den Jahren 2001 bis 2007 durchgeführt wurde. Unter diesem Namen wurden in verschiedenen Tälern des Schweizer Südalpenraumes mehrere Studien zu neuen Strategien regionalpolitischer Förderung durchgeführt, so auch im Val Müstair. Darüber war etwa die Hälfte der Münstertaler Bevölkerung (51,6%) unterrichtet. Avenir Val Müstair bezeichnet ein Projekt zur Förderung der Zusammenarbeit der öffentlich-rechtlichen Institutionen im Val Müstair, welches die Fusion der sechs eigenständigen Talgemeinden zu einer einzigen Gemeinde Val Müstair zum Ziel hat. Dieses war zum Zeitpunkt der Befragung 59,5% der befragten Münstertaler bekannt.

Die Beantwortung der Frage nach Bekanntheit vier verschiedener Biosfera-Angebote sollte zeigen, wie sehr sich die Befragten bereits mit schon realisierten Projekten der Biosfera auseinandergesetzt haben. Immerhin 13,1% (n=191) der Bewohner kannten alle vier, 79,1% mindestens eines und dementsprechend 20,9% keines der aufgeführten Projekte. Das unter den Bewohnern populärste Projekt war mit 62,8% die „Surpraisa jaura“, eine mit Spezialitäten aus dem Val Müstair gefüllte Arvenholzkiste, gefolgt vom neuen Wanderweg „An den Ufern des Rom“, auf den 45,0% der Nennungen entfielen. Das Ferienprogramm für Senioren „Armonia jaura per seniors“ kannten 36,6% und über die Landschulwochen, die im Val Müstair unter dem Motto „Biosfera lernend erleben“ stattfinden waren 20,0% der befragten Bewohner informiert.

Um herauszufinden, wie realistisch die Selbsteinschätzungen der Bewohner bezüglich des eigenen Kenntnisstandes zur Einrichtung des Biosphärenreservats waren, wurden die Ergebnisse dieser Frage mit denen der Frage nach Bekanntheit der oben genannten Biosfera-Angebote korreliert (Tab. 7). Daraus zeigte sich, dass die individuelle Informiertheit im Großen und Ganzen von den befragten Bewohnern relativ wirklichkeitsnah eingeordnet wurde. Erstaunlich war, dass sechs Personen angaben einen hohen Kenntnisstand zu besitzen, obwohl ihnen gleichzeitig keines der aufgeführten Biosfera-Angebote geläufig war. Von denjenigen, denen die Idee eines Biosphärenreservates im Münstertal zum Zeitpunkt der Befragung unbekannt war, verfügten dennoch drei Personen über Wissen zu den Biosfera-Angeboten. Hierbei stach vor allen die Bekanntheit der „Surpraisa jaura“ hervor.

Tab. 7: Kreuztabelle Selbsteinschätzung Kenntnisstand der Bewohner – Anzahl der bekannten Biosfera-Angebote

		Anzahl der bekannten Biosfera-Angebote				
		Keines	Eines	Zwei	Drei	Vier
Einschätzung Kenntnisstand	sehr hoch	0	2	2	3	6
	hoch	6	18	18	8	13
	eher niedrig	24	36	17	13	6
	sehr niedrig	4	3	1	0	0
	nicht bekannt	6	2	1	0	0
	keine Angabe	1	1	0	0	0

Bei den Besuchern waren es 12,6% aller Befragten (n=175), denen mindestens eines der Projekte bekannt war, lediglich eine Urlauberin (0,6% aller Befragten) gab an, alle vier genannten Projekte zu kennen. Die Bekanntheitsgrade der Projekte unter den Besuchern im Einzelnen:

Surpraisa jaura	9,1%
An den Ufern des Rom	4,0%
Armonia jaura per seniors	1,7%
Biosfera lernend erleben	1,7%

4.1.2 Beurteilung des status quo im Val Müstair

Unter Verwendung von Fragen zur Wahrnehmung der aktuellen Situation vor Ort sollten das derzeitige Lebensgefühl sowie wichtige „Wohlfühlfaktoren“ von Einwohnern und Urlaubern des Val Müstair evaluiert werden. Auf die offen gestellte Frage nach dem Aspekt, der den Befragten am meisten am Münstertal gefalle, nannte die Mehrzahl beider Personengruppen (Bewohner: 66,7% bzw. Besucher: 53,2%) die dort vorhandene Natur bzw. Landschaft (Abb. 19). Sehr oft wurden die naturräumlichen Gegebenheiten dabei mit Adjektiven wie intakt, unberührt, ungestört, ursprünglich oder schlichtweg „schön“ beschrieben. 11 der befragten Bewohner (n=180) und 5 der befragten Besucher (n=173) machten bei dieser Frage keine Angabe. Im Fall der Bewohner nahm der Aspekt Natur und Landschaft in allen Altersgruppen einen etwa gleich hohen Stellenwert ein (Abb. 19). Bei den Besuchern lag der Anteil der Nennungen von Natur und Landschaft als schönstem Aspekt in den verschiedenen Altersgruppen bei jeweils mindestens 50%, einzige Ausnahme bildeten die Personen älter als 65 Jahre. Diese nannten mehrheitlich (52,6%) die Kultur als schönsten Aspekt, auf Natur und Landschaft entfiel lediglich ein Anteil von 26,3%. Dabei machten in dieser Altersgruppe ausschließlich Nennungen betreffend das Kloster die Kategorie Kultur aus. Bemerkenswerterweise gab niemand außer den Personen dieser Altersgruppe die Nähe zum SNP und andersherum niemand der über 65 Jährigen die Ruhe im Val Müstair als den am meisten gefallenden Aspekt an. Für die anderen Altersgruppen, bei Besuchern ebenso wie bei Bewohnern (sogar für die jungen Befragten) machten Antworten betreffend die Ruhe einen deutlichen Anteil aus. Ein weiterer häufig genannter Aspekt beider Befragtengruppen war die geographische Lage. Darunter wurden Nennungen zusammengefasst, die die Nähe zu Österreich oder Italien beschrieben und Schilderungen wie „südlich orientiertes Bergtal“ bzw. „mildes oder angenehmes Klima“. Die Funktion des Val Müstair als Heimat oder Zuhause spielte für die befragten Einheimischen eine wichtige Rolle. Dieser Aspekt wurde in allen Altersgruppen genannt.

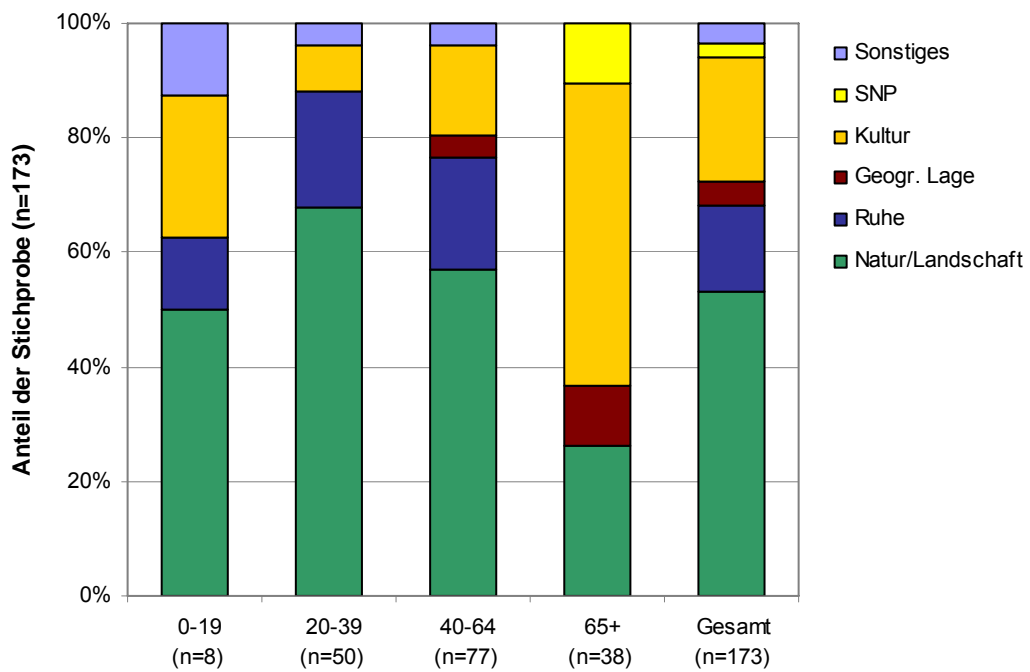
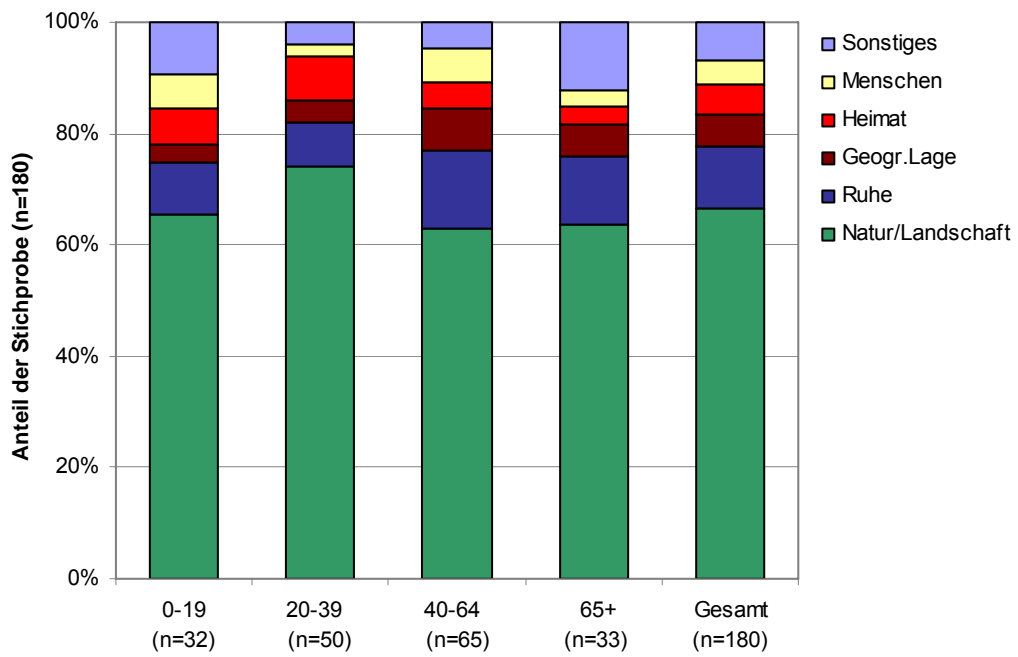


Abb. 19: Auswertung der Frage nach dem schönsten Aspekt am Val Müstair nach Altersgruppen (Bewohner oben, Besucher unten; Frage: Bitte nennen Sie den Aspekt, der Ihnen am Val Müstair am meisten gefällt.)

Als Gegensatz dazu wurde in einer anschließenden Frage um Angabe der Faktoren gebeten, die die Befragten am Münstertal als störend empfanden (Abb. 20). Ein Anteil von 24,6% der Bewohner (44 Personen, n=179) bzw. 40,9% der Besucher (65 Personen, n=159) fühlte sich durch nichts gestört und gab dies im Fragebogen auch explizit an. Die von Bewohnern und Besuchern genannten Aspekte glichen sich in der Frage nach dem schönsten Aspekt weitaus stärker als in der Frage nach störenden Aspekten. Der Verkehr im Münstertal wurde sowohl von Bewohnern (16,8% der Antworten) als auch von Besuchern (30,2% der Antworten) als der Faktor mit dem größten Störeffekt verspürt. Mit einem Anteil von 50% (n=8) störten sich schon die jungen Besucher massiv am Verkehr, dagegen die jugendlichen Münstertaler allerdings überhaupt nicht. In den beiden folgenden Altersgruppen verringerte sich der Anteil deutlich, doch erreichte er in der Altersgruppe der über 65 Jährigen erneut einen sehr hohen Wert. Der Störungsgrad der als nachteilig empfundenen Ablegenheit nahm mit sinkendem Alter der Befragten markant zu. Im Vergleich zu den anderen Altersgruppen wurde sie von den jüngsten Bewohnern und Besuchern als am meisten nachteilig wahrgenommen. Einen ähnlichen Verlauf zeigte das, als zu dürftig angesehene Freizeitangebot bei den befragten Einheimischen. 18,2% der jungen Münstertaler zufolge waren die Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in der Region zu gering. Der Anteil verringerte sich bei den 20–39 Jährigen (4,3%) und den 40–64 Jährigen (3,1%) bis hin zu den über 65 Jährigen von denen keine diesbezügliche Äußerung gemacht wurde.

Bei den Besuchern verhielt es sich genau umgekehrt: ein Anteil von 1,4% in der Altersgruppe der 40–64 Jährigen und 5,9% der über 65 Jährigen wünschten sich ein abwechslungsreicheres Freizeitangebot ausdrücklich für Jugendliche im Münstertal. Häufig wurde die Errichtung eines Kinos oder öffentlichen Schwimmbads vorgeschlagen. Interessanterweise machten die jungen Leute selbst jedoch keine derartigen Aussagen. Die drei älteren Altersgruppen beanstandeten Störungen, die durch andere Touristen hervorgerufen werden. Am häufigsten genannt wurden Konflikte zwischen Wanderern und Fahrradfahrern, gefolgt von Bemerkungen über die fehlende Sensibilität mancher Urlauber, den Touristenlärm oder schlicht und einfach, dass es zu viele Touristen im Münstertal gebe. Moderne Bauten, die nicht ins ursprüngliche Dorf- und Landschaftsbild passen wurden von 5,3% (acht Personen) der Besucher als störend wahrgenommen, wurden aber lediglich von drei Bewohnern (1,7%) erwähnt, deshalb wurden sie dort in der Rubrik „Sonstiges“ zusammengefasst. Ein weiterer Störfaktor stellte für beide Gruppen der Befragten der so genannte „Dörfligeist“ dar. Unter diesem durchaus gebräuchlichen Begriff im Schweizerdeutschen sind ein kleinräumiges Konkurrenzdenken sowie eine mangelnde großräumige Zusammenarbeit (Lokalpatriotismus) zu verstehen. Insgesamt störten sich 13,4% der Bewohner und 3,8% der Besucher daran, wobei ausschließlich Besucher der Altersgruppe 20–39 diesbezügliche Äußerungen machen. Nennungen, die sich auf die Arbeitsmarktsituation vor Ort bezogen (13,4%) waren neben Angaben zu politischen Unzufriedenheiten (8,4%) weitere, die befragten Bewohner störende Aspekte. Zum Feld der Arbeitsmarktsituation wurden alle Nennungen zusammengefasst, die sich auf den Mangel an Arbeitsplätzen (20 von insgesamt 24 Nennungen) und die daraus resultierende Abwanderung der lokalen Bevölkerung bezogen. Dem Bereich Politik wurden Äußerungen zu verschiedenen lokalpolitischen Problemen zugeordnet.

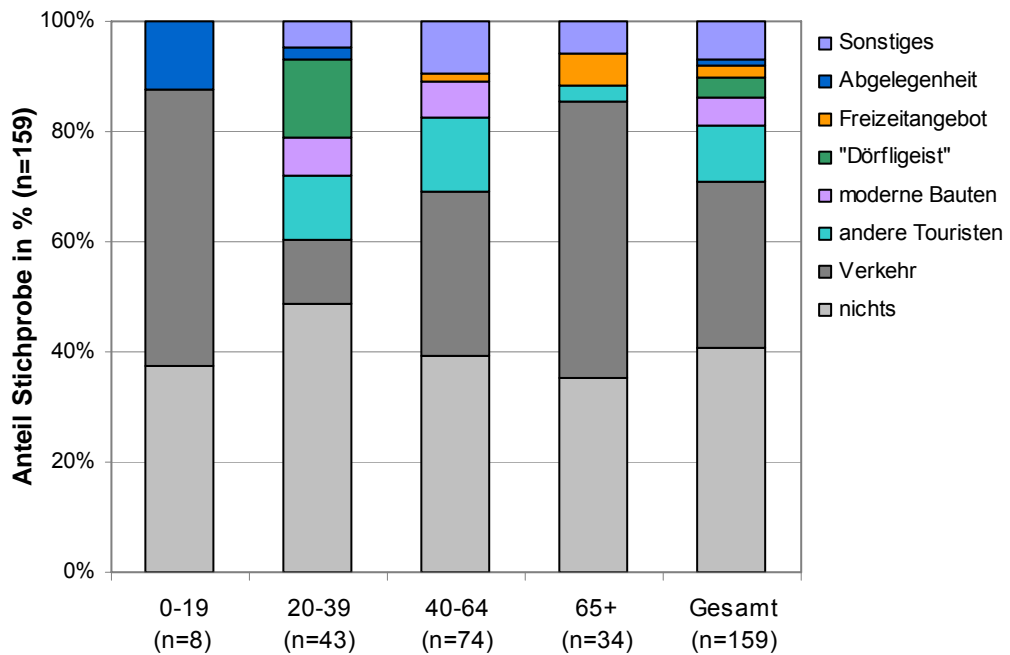
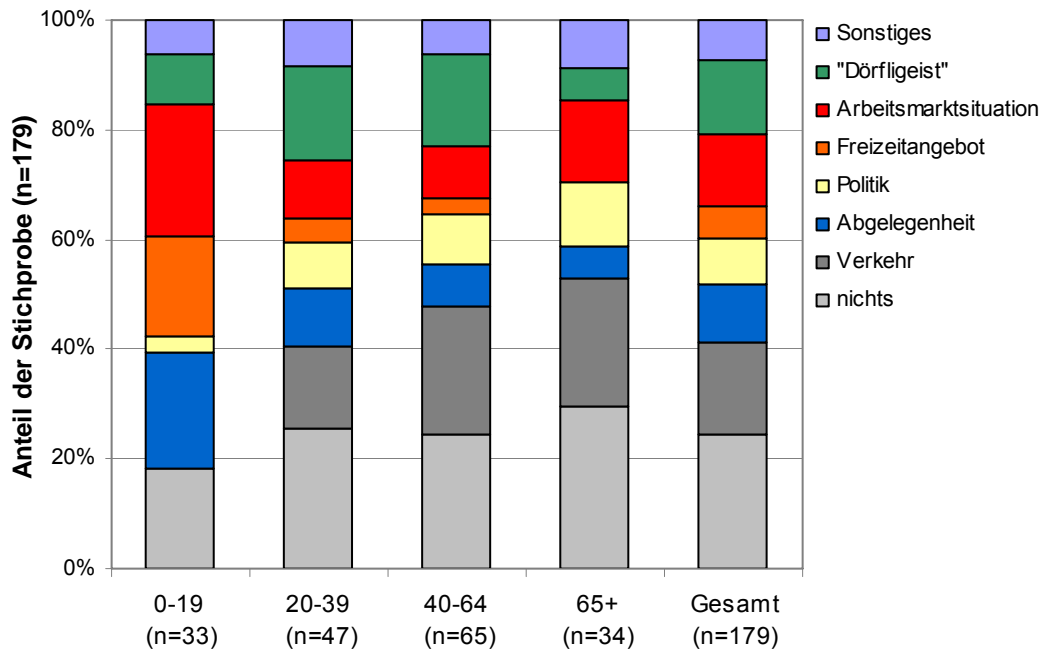


Abb. 20: Altersgruppenvergleich von Bewohnern (oben) und Besuchern (unten) auf die Frage ob es einen Aspekt gibt, der am Val Müstair als störend empfunden wird (Frage: Was empfinden Sie als störend?) Mehrfachnennungen waren möglich

In zwei miteinander zusammenhängenden Fragen sollten Bewohner und Besucher anhand vierstufiger Rating-Skalen das Vorhandensein verschiedener Eigenschaften und Merkmale bezogen auf das Val Müstair einschätzen und die Bedeutung (Wichtigkeit) dieser für die eigene Person angeben. Insgesamt beurteilten Bewohner und Besucher den Charakter der Region Val Müstair sehr ähnlich (Tab. 8; Frage: Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit dem Val Müstair?). Bei genauerer Betrachtung ergaben sich im Vergleich der Innen- und Außensicht jedoch folgende Unterschiede: die Lebens- und Wohnqualität wurde von den Bewohnern signifikant höher bewertet als von den Besuchern, während ländlicher Charakter, Stellenwert des Naturschutzes in der Region sowie deren Attraktivität für den Tourismus von den Besuchern signifikant positiver eingeschätzt wurden. In allen anderen Kategorien war kein signifikanter Unterschied in der Innen- und Außensicht festzustellen.

Tab. 8: Vergleich der Beurteilung verschiedener Merkmale und Eigenschaften des Val Müstair durch Bewohner und Besucher (Frage: Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit dem Val Müstair?; Auswahlmöglichkeiten: 1= völlig, 2= teilweise, 3= eher nicht, 4=gar nicht). Vergleich der Mittelwerte mittels Mann-Whitney U-Test. Signifikanzlevels: ***: $p < 0,001$; **: $p < 0,01$; *: $p < 0,05$; n.s.: nicht signifikant

	N (Bewohner)	N (Besucher)	Mittelw. ± Standardabw.		p	level
			Bewohner	Besucher		
hohe Lebens- und Wohnqualität	188	130	1,4±0,6 SD	1,8±0,8 SD	<0,001	***
gute Verkehrsanbindung	185	131	2,2±0,9 SD	2,1±0,9 SD	0,286	n.s.
gute Infrastruktur	186	123	1,9±0,7 SD	1,9±0,8 SD	0,321	n.s.
intakte Natur	190	150	1,1±0,4 SD	1,1±0,3 SD	0,542	n.s.
ländlicher Charakter	189	152	1,1±0,4 SD	1,1±0,2 SD	0,023	*
Ruhe & Abgeschlossenheit	189	145	1,2±0,5 SD	1,2±0,4 SD	0,955	n.s.
abwechslungs. Kultur- und Freizeitangebot	185	115	2,2±0,8 SD	2,0±0,8 SD	0,103	n.s.
Pflege lokaler Traditionen & Bräuche	188	103	1,6±0,7 SD	1,7±0,7 SD	0,694	n.s.
Region mit ausreichend Ausbildungsplätzen	184	97	3,1±0,8 SD	3,0±0,8 SD	0,182	n.s.
hoher Stellenwert für Naturschutz	188	118	1,6±0,6 SD	1,4±0,6 SD	0,007	**
touristisch attraktive Region	187	136	1,7±0,7 SD	1,4±0,6 SD	0,001	**

In der Frage nach dem persönlichen Stellenwert der vorgegebenen Merkmale der Region für den einzelnen Befragten (Tab. 9; Frage: Wie wichtig sind Ihnen die in der vorhergehenden Frage genannten Eigenschaften persönlich?) zeigten sich in fast jeder Kategorie signifikante Unterschiede zwischen Innen- und Außensicht: Von den Bewohnern der Region wurden Lebens- und Wohnqualität, Verkehrsanbindung, Infrastruktur, Kultur- und Freizeitangebot, die Pflege lokaler Traditionen und Bräuche, Ausbildungsmöglichkeiten und touristische Attraktivität der Region signifikant wichtiger eingeschätzt als von den Besuchern. Letzteren waren ländlicher Charakter, Ruhe und Abgeschlossenheit und Naturschutz in der Region signifikant wichtiger als den Bewohnern.

Tab. 9: Vergleich der persönlichen Einschätzung der Bedeutung verschiedener Merkmale und Eigenschaften des Val Müstair für die befragten Bewohner und Besucher (Frage: Wie wichtig sind Ihnen die in der vorhergehenden Frage genannten Eigenschaften persönlich?; Auswahlmöglichkeiten: 1= sehr wichtig, 2= wichtig, 3= weniger wichtig, 4=unwichtig). Vergleich der Mittelwerte mittels Mann-Whitney U-Test. Signifikanzlevels: ***: $p < 0,001$; **: $p < 0,01$; *: $p < 0,05$; n.s.: nicht signifikant

	N (Bewohner)	N (Besucher)	Mittelw. ± Standardabw.		p	level
			Bewohner	Besucher		
hohe Lebens- und Wohnqualität	191	146	1,3±0,5 SD	1,6±0,8 SD	<0,001	***
gute Verkehrsanbindung	189	144	1,7±0,7 SD	1,8±0,8 SD	0,048	*
gute Infrastruktur	187	141	1,6±0,6 SD	2,0±0,8 SD	<0,001	***
intakte Natur	190	150	1,2±0,5 SD	1,2±0,4 SD	0,880	n.s.
ländlicher Charakter	189	147	1,7±0,8 SD	1,5±0,7 SD	0,027	*
Ruhe & Abgeschiedenheit	190	145	1,8±0,8 SD	1,6±0,7 SD	0,007	**
abwechslungs. Kultur- und Freizeitangebot	187	143	1,9±0,7 SD	2,2±0,8 SD	0,007	**
Pflege lokaler Traditionen & Bräuche	189	143	1,9±0,7 SD	2,1±0,8 SD	0,005	**
Region mit ausreichend Ausbildungsplätzen	175	126	1,4±0,7 SD	1,9±0,8 SD	<0,001	***
hoher Stellenwert für Naturschutz	190	148	1,7±0,7 SD	1,4±0,6 SD	<0,001	***
touristisch attraktive Region	188	132	1,8±0,7 SD	2,0±0,7 SD	0,010	*

Der über die letzten Jahrzehnte hinweg stattfindende Strukturwandel innerhalb des Alpenraumes wurde im Bewohnerfragebogen in einer offen gestellten Frage aufgegriffen, um in Erfahrung zu bringen in wie weit dieser für die ansässige Bevölkerung in der Region Val Müstair wahrnehmbar gewesen ist. Ein Anteil von 70,3% der Befragten (130 Personen, n=185) gab an, in den vergangenen

Jahrzehnten
Veränderungen
im
wirtschaftlichen
und sozialen
Bereich
festgestellt zu
haben (Abb. 21).
In 18,9% der
Antworten wurden
dabei am
häufigsten ein
stärkerer
Zusammenhalt
sowie eine
vermehrte
Kooperation im

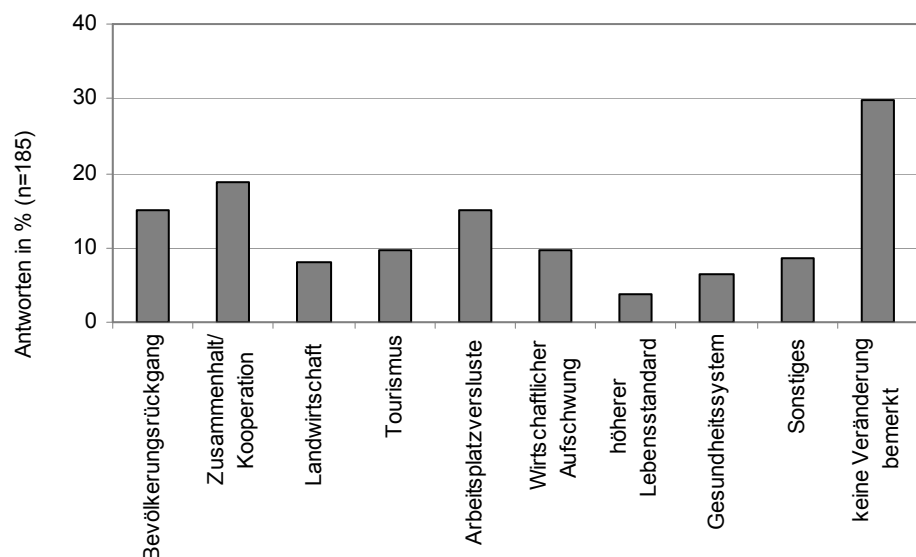


Abb. 21: Anteilige Verteilung der Antworten über die Bereiche, in denen die Bewohner strukturelle Veränderungen wahrgenommen haben (Frage: Haben Sie in den vergangenen Jahrzehnten im Val Müstair Anzeichen von sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen bemerkt? Falls ja, welche?)

Tal genannt. Zusammengefasst wurden in dieser Kategorie Nennungen wie „gemeinsame Identität“, „mehr Toleranz“, „mehr Offenheit“, „mehr Zusammenarbeit“. Sehr oft wurde bei diesem Punkt die im Jahr 2005 vollzogene Fusion der Schulen angesprochen. Zu gleichen Anteilen wurden Veränderungen in den sich gegenseitig bedingenden Bereichen „Arbeitsplatzverluste“ und „Bevölkerungsrückgang“ wahrgenommen (jeweils 15,1%). Andererseits war für einen anderen Teil der Bevölkerung gleichzeitig ein wirtschaftlicher Aufschwung spürbar (9,7% der Antworten) und ein Anteil von 3,8% der Antworten erwähnte die, im Vergleich zu vergangenen Zeiten spürbare Steigerung der Lebensqualität im Tal. Auf Veränderungen in der Landwirtschaft entfielen 8,1% der Antworten, acht der 15 Nennungen sprachen dabei von einem Rückgang der Beschäftigtenzahlen in diesem Bereich. Der Tourismus wurde in 9,7% der Nennungen erwähnt. Er veränderte sich den Befragten zufolge in dem Sinne, dass heute mehr Fremdenverkehr existiere als früher, dass „man sich mehr um die Touristen bemüht“, aber auch dahingehend, dass sich heutzutage mehr und mehr Touristen im Tal niederließen und die „Häuser der Einheimischen übernehmen“. Darüber hinaus wurde zweimal auf den Zusammenschluss der sechs Tourismusorganisationen hingewiesen. Die Gründung des taleigenen Krankenhauses in den Jahren 1931–1933 und sein Ausbau 1970–1973 wurden in 6,5% der Nennungen (12x) angesprochen.

Anschließend an diese Frage wurden die Bewohner gebeten, Vorschläge für Veränderungen am gegenwärtigen Landschaftsbild zu machen, falls dies von ihrer Seite aus erwünscht sei (Frage: Ausgehend von der heutigen Situation, wären Veränderungen in der Landnutzung und in der Gestaltung der Landschaft Ihrer Meinung nach im Val Müstair wünschenswert? Falls ja, welche?). 72,3% der Befragten (n=177) gaben an, dass ihrer Meinung nach nichts verändert werden sollte, 27,7% zufolge wäre dies angebracht. Eine Kategorisierung der Veränderungsvorschläge nach Übereinstimmung bzw. Nichtübereinstimmung mit den Zielen der Biosfera ergab eine Verteilung von 30 mit der Biosfera übereinstimmenden Vorschlägen zu 16 ihren Zielen gegenläufigen Nennungen, wobei dreimal keine Angabe zu den gewünschten Veränderungsvorschlägen gemacht wurde und diese dem Schema demnach nicht zugeordnet werden konnten. Beispiele für mit den Zielen der Biosfera übereinstimmende Antworten waren: „alte Agrarpolitik wieder einführen: Kartoffeln, Karotten, Erdbeeren, Kirschen, regionale Produkte“ „was man hat, besser instand halten: Waalwege, Wanderwege und Skigebiet Minschuns nicht ausbauen, aber instand halten“. Als der Biosfera konträre Vorschläge wurde beispielsweise Folgendes eingeordnet: Errichtung eines Golfplatzes, von Dorf-Umfahrungen, einer Eisenbahnverbindung Vinschgau – Unterengadin, eines öffentlichen Schwimmbades oder eines „großen Supermarktes für das Tal“.

Zur Darstellung der Verbundenheit mit der Heimatregion sollten die Bewohner in einer weiteren Frage ihre „gefühlte Identität“ einer von vier vorgegebenen Möglichkeiten zuordnen, nämlich dem Wohnort, der Region Val Müstair, dem Kanton Graubünden oder anderen Regionen außerhalb Graubündens. Die Mehrheit der Befragten (n=189) fühlte sich zu 55,0% am ehesten in der Region Val Müstair beheimatet (Abb. 22). 32,2% identifizierten sich mit dem jeweiligen Wohnort. Auffallend stark war diese Verbundenheit vor allem bei den Bürgern der Ortschaft Lü (66,7%). Mit Räumen außerhalb des Val Müstair identifizierte sich dort niemand der Befragten.

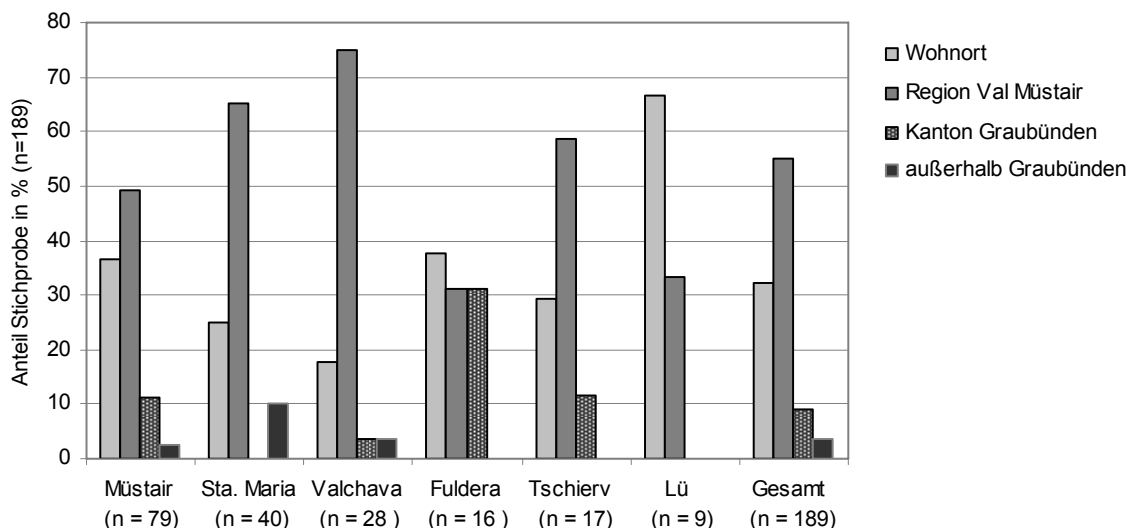


Abb. 22: Darstellung der regionalen Identitätszugehörigkeit der Münstertaler Bewohner nach Gemeinden (Frage: Womit identifizieren Sie sich am ehesten?)

Der Anteil derer, die sich mit Regionen außerhalb Graubündens heimatlich verbunden fühlten, ist in Sta. Maria (10,0%) am größten (vgl. 2.3.7). Die Zuordnung der Bewohner zu einer Heimatregion unterschied sich über alle Dörfer signifikant (χ^2 -Tests, kreuzweise für alle Ortschaften, $p=0,00-0,04$), lediglich zwischen Müstair und Tschieriv bestanden keine Unterschiede. Die Bewohner von Müstair identifizierten sich am stärksten mit dem eigenen Wohnort und der Region Val Müstair. Die Bewohner von Sta. Maria identifizierten sich sehr stark mit der Region Val Müstair, aber durch die vielen Zugereisten auch mit Räumen außerhalb des Münstertals. Die Bewohner von Valchava identifizierten sich sehr stark mit dem ganzen Tal, bei denen von Fuldera war keine eindeutige Präferenz hinsichtlich eines bestimmten Raumes festzustellen. Mit über einem Drittel aller Befragten identifizierten sich die Bürger von Fuldera allerdings signifikant am meisten mit dem Kanton Graubünden. Die Bewohner von Tschieriv fühlten sich überwiegend der Region Val Müstair zugehörig, zwei Drittel aller Befragten des Dorfes Lü identifizierten sich mit dem Wohnort.

Betrachtet man die Antworten im Hinblick auf die verschiedenen Altersgruppen fällt auf, dass bei den Befragten in der Altersgruppe über 65 Jahre die Verbundenheit mit dem Wohnort am größten war (50,0%, Abb. 23). Der Anteil derer, die sich in Regionen außerhalb des Val Müstair beheimatet fühlten war bei den jugendlichen Befragten am größten (20,0%). Personen der Altersgruppe zwischen 40 und 64 Jahren waren die einzigen die angaben, sie fühlten sich in Räumen beheimatet, die außerhalb des Kantons Graubünden liegen (4,4%).

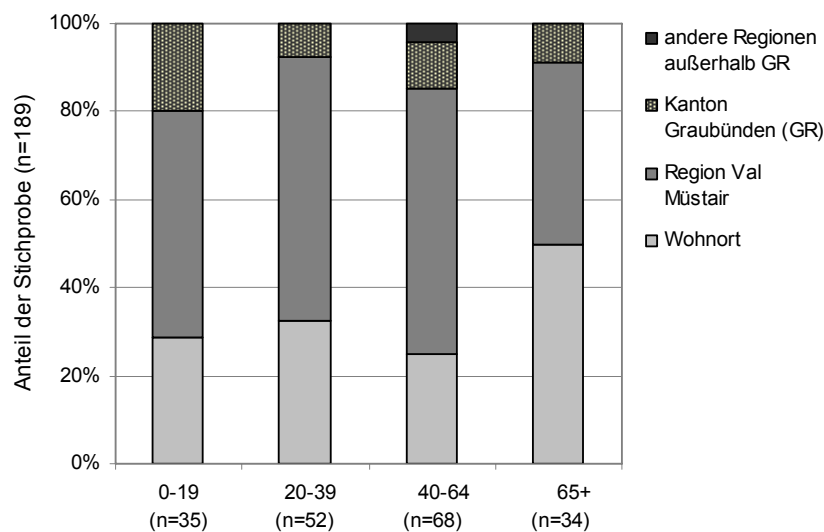


Abb. 23: Die Identifikation mit verschiedenen Heimatregionen der Münstertaler Bevölkerung nach Altersklassen

Um herauszufinden, wie stark die Verbindungen von Einwohnern und Gästen mit, und wie hoch das Interesse am Schweizerischen Nationalpark waren, wurde nach Angabe der Anzahl an Besuchen im SNP während den letzten zehn Jahren gefragt. 88,5% der Münstertaler Bevölkerung (n=191) haben in diesem Zeitraum mindestens einmal im SNP eine Wanderung unternommen, 41,9% waren ein- bis viermal und über ein Viertel (27,2%) sogar bis zu zehnmal dort. Zehn Personen (5,2%) gaben an, den Park mehr als 50 Mal aufgesucht zu haben, wobei bei einigen berufliche Gründe eine Rolle spielten. Durchschnittlich einer von 10 Bewohnern (11,5%) war in diesem Zeitraum überhaupt nicht im Park gewesen. Bei den Besuchern (n=173) stattete nur knapp die Hälfte (48,6%) der Befragten in den letzten zehn Jahren dem SNP einen Besuch ab. 31,2% waren ein- bis viermal, 16,8% zwischen fünf- und zehnmal und 3,5% (sechs Personen) waren öfter

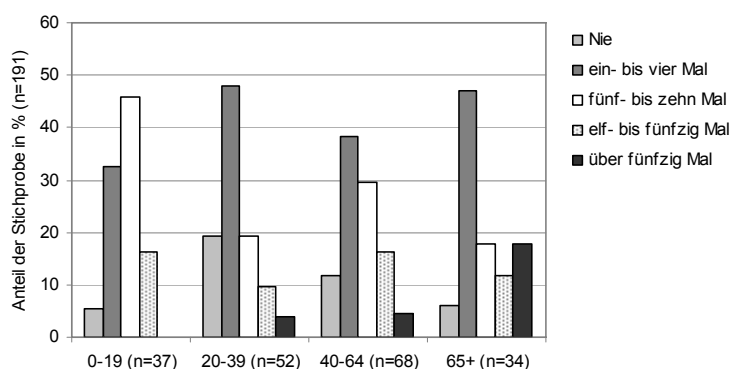


Abb. 24: Anzahl Besuche der Münstertaler Bevölkerung im SNP während der vergangenen zehn Jahre nach Altersklassen (Frage: Haben Sie den Schweizerischen Nationalpark in den letzten zehn Jahren besucht?)

dort, maximal 50 Mal (1x). Eine Auswertung hinsichtlich der verschiedenen Altersgruppen ergab, dass der Park erstaunlich häufig von den jüngsten Befragten besucht worden ist. Unter den Münstertalern dieser Altersgruppe waren es 46%, die den Nationalpark fünf- bis zehnmal besucht hatten (Abb. 24). Bei den Besuchern waren es in dieser Altersgruppe 62%, die zwischen ein- und viermal

im SNP gewesen sind (Abb. 25). Damit waren die Jugendlichen und Kinder unter den Urlaubern des Münstertals diejenige Altersgruppe, in der mit großem Abstand die meisten Befragten dem SNP einen Besuch abgestattet hatten. Sonst schienen Besuche von Touristen des Val Müstair im SNP eher die Ausnahme zu sein.

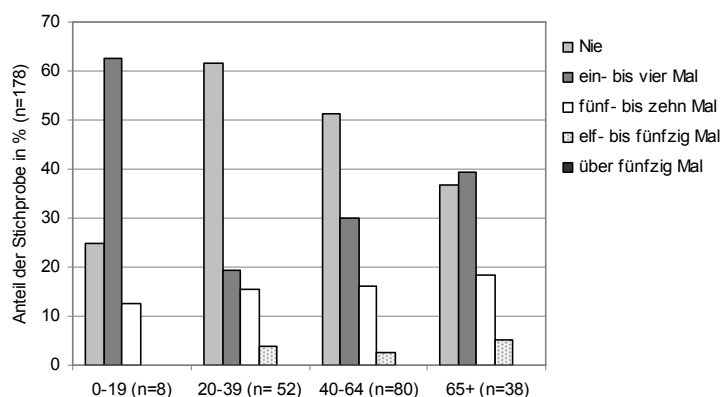


Abb. 25: Anzahl Besuche von Münstertaler Urlaubern im SNP während der vergangenen zehn Jahre nach Altersklassen (Frage: Haben Sie den Schweizerischen Nationalpark in den letzten zehn Jahren besucht?)

Zur Analyse der Beweggründe für einen Besuch des Val Müstair als Urlaub- oder Ausflugsziel, wurde den Besuchern (n=172) eine Reihe von Motiven zur Auswahl angeboten, von denen beliebig viele angekreuzt werden konnten. Den Antworten zufolge war für 73,3% der Besucher die Landschaft ausschlaggebend (Abb. 26). Für 49,4% waren die Ruhe und Erholung wesentlich. Eine fast ebenso wichtige Rolle bei der Entscheidung spielte die Möglichkeit, Wanderungen im Untersuchungsraum unternehmen zu können (47,7%). Für 37,2% der Besucher war die Kultur ein wichtiger Grund, ins Val Müstair zu kommen, 29,7% kamen aufgrund der Nähe zum SNP, knapp gefolgt von 26,7%, die die

Ausübung von Sportmöglichkeiten, wie Mountainbiken oder Motorradfahren ins Val Müstair lockte. Verschiedene Veranstaltungen, wie zum Beispiel Konzerte, Kunstausstellungen aber auch Seminare und Vereinsausflüge waren für den Entschluss von 18,6% der Befragten maßgeblich.

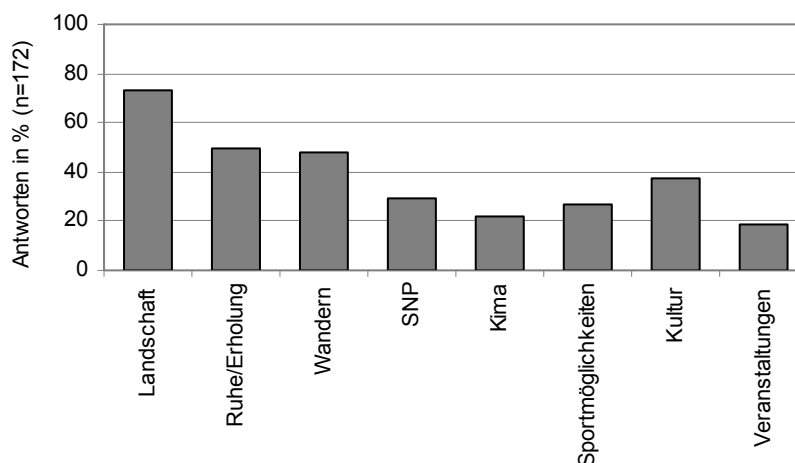


Abb. 26: Beweggründe der Touristen für einen Besuch im Val Müstair (Frage: Was hat Sie zum Besuch im Val Müstair bewogen?); Mehrfachantworten waren möglich

Zur Darstellung des persönlichen Wohlempfindens im Val Müstair sollten sich Bewohner und Besucher in einer Skala von 5 (sehr hoch) bis 1 (sehr niedrig) auf der Stufe eintragen, die dem Grad ihrer persönlichen Zufriedenheit am ehesten entsprach. Der daraus berechnete Mittelwert betrug für Bewohner $4,3 \pm 0,8SD$ und für Besucher $4,6 \pm 0,6SD$. Besucher schätzten das

persönliche Wohlempfinden im Val Müstair demnach signifikant höher ein als Bewohner. Ein Anteil von 81,9% der befragten Bewohner ordnete sich bei dieser Frage in den Bereichen „sehr hoch“ (48,7%) und „hoch“ (33,2%) ein. Bei den Besuchern machten diese beiden Bereiche insgesamt gesehen sogar sensationelle 96,7% aus, wobei 61,3% auf die Stufe „sehr hoch“ und 35,5% auf die Kategorie „hoch“ entfielen. Lediglich 3,2% der befragten Bewohner (n=187) und 1,9% der befragten Besucher (n=155) bewerteten die Lebenssituation im Val Müstair als „niedrig“. Bemerkenswert ist, dass sich niemand der Befragten, weder bei Bewohnern noch bei Besuchern, auf der Stufe „sehr niedrig“ einordnete. Eine Auswertung bezüglich der verschiedenen Altersgruppen ergab folgendes Bild (Abb. 27). Die Zufriedenheit stieg (Ausnahme: 20–39 jährige Besucher) mit zunehmendem Alter der Befragten an. Den höchsten Wert erzielte sie mit 95,7% in der Altersgruppe der über 65 jährigen Besucher. Ebenso war die Zufriedenheit bei den Bewohnern dieser Altersgruppe mit einem Anteil von 75% am höchsten. Die meisten Personen mit geringer Zufriedenheit waren jeweils in der Altersgruppe der 40–64 Jährigen, sowie bei den jugendlichen Bewohnern zu finden.

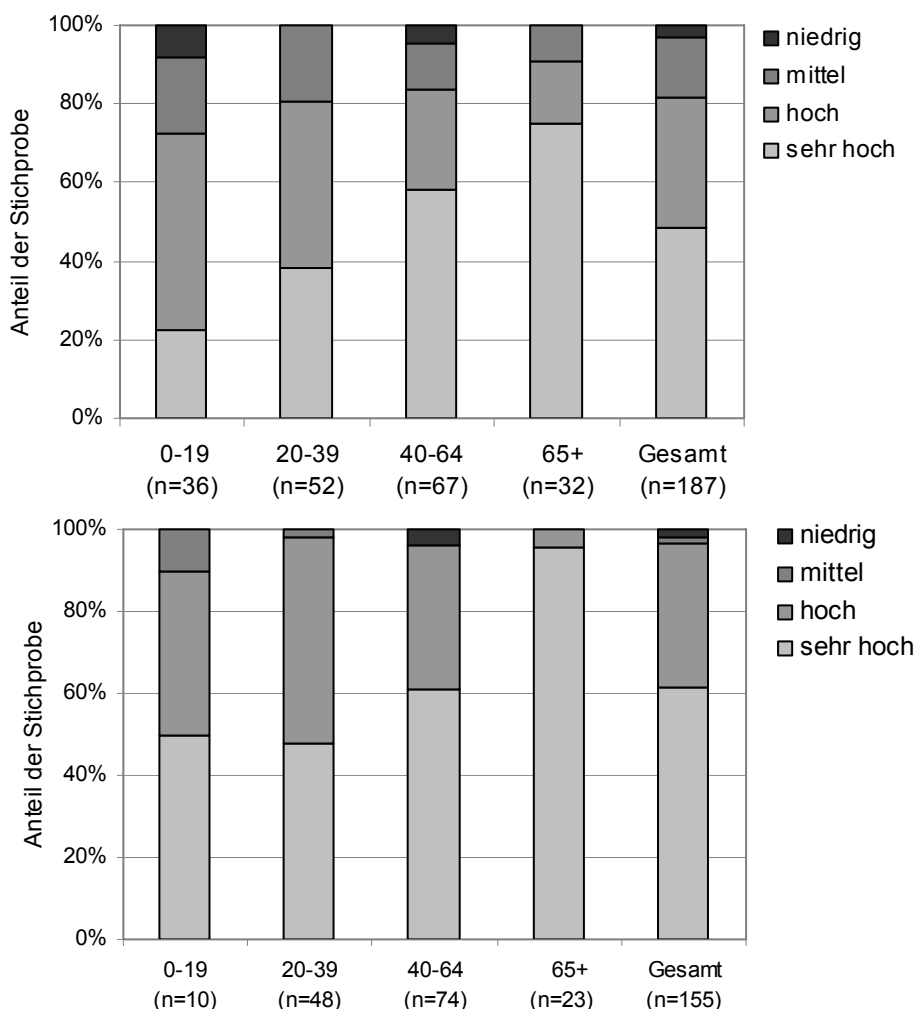


Abb. 27: Darstellung der Zufriedenheit mit der bisher verbrachten Zeit im Val Müstair von Bewohnern (oben) und Besuchern (unten) (Frage: Welche Stufe auf einer Skala von 5 (sehr hoch) bis 1 (sehr niedrig) spiegelt den Grad Ihrer Zufriedenheit mit Ihrer heutigen Lebenssituation bzw. mit dem bisher verbrachten Urlaub im Val Müstair am ehesten wider?)

4.1.3 Beurteilung des geplanten Biosphärenreservats und eventueller Veränderungen

Mit Anteilen von 63,4% der befragten Bewohner (n=175) bzw. 81,1% der befragten Besucher (n=159) wurden mögliche mit der Biosphärenreservats-Ausweisung verbundene Veränderungen in der Region von einer absoluten Mehrheit beider befragten Gruppen positiv bewertet (Abb. 28).

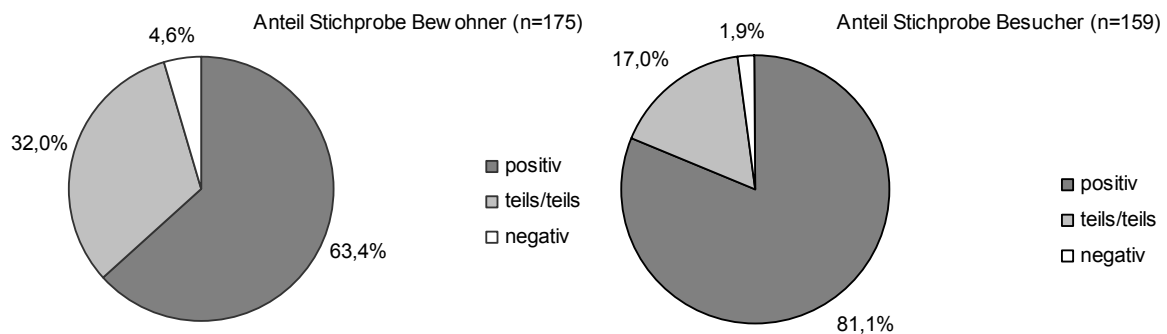


Abb. 28: Beurteilung möglicher Veränderungen im Rahmen der Ausweisung des geplanten Biosphärenreservats durch Bewohner (links) und Besucher (rechts) des Val Müstair (Frage: „Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die sich für die Region durch die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat ergeben könnten, insgesamt gesehen?“)

Häufigste Begründung für eine positive Haltung war mit jeweils etwa einem Viertel der Nennungen (26,9% der Bewohner, 24,2% der Besucher) die Förderung des Naturschutzes. Bei Bewohnern entfielen je 14,2% auf eine Steigerung des sanften Tourismus und den wirtschaftlichen Aufschwung. Eine verstärkte Werbung für die Region war ihnen mit 13,4% der Antworten fast ebenso wichtig. Der Hoffnung auf mehr Arbeitsplätze konnten 6,0% der Nennungen zugeordnet werden, in 5,2% der positiven Begründungen wurde betont, dass „etwas Neues“ im Tal geschehe. Jeweils 4,5% der zustimmenden Begründungen entfielen auf die Bereiche Kooperation und regionale Produkte und 2,2% auf eine Stärkung der Eigeninitiative durch die Biosfera. 9,0% der Stellungnahmen fielen zwar positiv aus, bezüglich ihrer Begründung wurde jedoch keine Angabe gemacht. Bei den Besuchern weiterhin ausschlaggebend für eine bejahende Haltung gegenüber der Biosfera war der Wunsch, das Tal in seinem gegenwärtigen Zustand zu belassen (13,4% der Nennungen), gefolgt von dem Argument der verstärkten Werbung (9,4%) und der Spezialisierung hinsichtlich eines sanften Tourismus (6,7%). Jeweils 5,4% der positiven Begründungen konnten den Bereichen nachhaltige Ressourcennutzung sowie Steigerung des Umweltbewusstseins zugeordnet werden. 4,7% aller positiven Stellungnahmen wurden mit einem, durch die Biosfera einsetzenden wirtschaftlichen Aufschwung im Tal begründet, in 3,4% kam die Hoffnung auf mehr Arbeitsplätze zur Sprache und in 2,7% wurden sonstige Gründe für die eingenommene Haltung angegeben. Etwa ein Viertel (24,8%) der positiven Anschauungen der Besucher blieben unbegründet.

Maßgeblich für eine geteilte Meinung, die im Fall der Bewohner 32,0% und der Besucher 17,0% ausmachte, dominierten bei den Bewohnern mit 29,1% Zweifel an der Realisierbarkeit der Ziele die Vielfalt an Begründungen. In 19,0% der Antworten wurde eine Zunahme von Einschränkungen sowie eine Überhandnahme des Einfluss des Naturschutzes befürchtet. Die Sorge vor einer Vergrößerung des SNP wurde von vier Befragten angesprochen. Sieben Bewohner (12,5%, n=56) fühlten sich zu wenig informiert, um eine definitive Haltung der Biosfera gegenüber einnehmen zu können. Fünf Personen befürchteten durch die Ausweisung der Region als Biosphärenreservat einen starken Zustrom an Touristen und damit verbunden eine beeinträchtigende Zunahme des Verkehrs. Bei den positiven Begründungen überwogen hier die vermehrte Werbung für die Region und eine Steigerung des Tourismus (jeweils 7,6% der Nennungen) sowie eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation (3,8%). In 3,8% der Antworten war der Naturschutz von Bedeutung. Von einer Person wurde die Hoffnung auf mehr Arbeitsplätze geäußert und von einer weiteren auf eine verbesserte Kooperation im Tal. Sonstige Gründe wurden von drei Personen und sechsmal keine Angaben als Argumente für die teils positive teils negative Einstellung angegeben. Mit 36,8% der insgesamt 38 Begründungen überwogen bei den Besuchern mit geteilter Meinung Ängste vor mit der Biosfera verbundenen Einschränkungen der individuellen Freiheiten und Sorgen über eine Zunahme an Vorschriften. Neun der insgesamt 14 Nennungen in dieser Kategorie gingen dabei in erster Linie von Einschränkungen für die lokale Bevölkerung aus, wobei sieben auf die Landwirtschaft entfielen. Beeinträchtigungen des Ferienvergnügens für Touristen befürchtete lediglich eine Person bezüglich des Wege-Konflikts zwischen Mountainbikern und Wanderern. Ein wirtschaftlicher Aufschwung durch bessere Werbung, Abhebung von anderen Tourismusdestinationen und dem Verkauf regionaler Label-Produkte wurde in 18,4% aller teils positiv/teils negativ begründeten Einstellungen genannt. Sechsmal (15,8%) wurde der Schutz der Natur angeführt. Zwei Besucher (5,3%) äußerten Bedenken, dass die Ziele wohl positiv seien, aber durch die Publicity zu viele Besucher angelockt werden könnten. Eine Person fühlte sich aufgrund mangelnder Information nicht in der Lage, sich für eine positive oder negative Haltung zu entscheiden. Vier Personen (10,5%) äußerten sich nicht zu den Beweggründen für ihre Einstellung, die Aussagen weiterer vier Befragter wurden unter „Sonstiges“ zusammengefasst.

Lediglich acht (4,6%, n=175) der insgesamt befragten Bewohner bzw. drei (1,9%, n=159) der befragten Besucher beurteilten die durch die Biosfera ausgelösten Veränderungen negativ. Bei den Bewohnern war diese Haltung zurückzuführen auf die Angst vor weit reichenden, heute noch nicht absehbaren Einschränkungen, wobei vier der acht Personen eine Erweiterung des SNP im Bereich des Möglichen sahen. Zweimal wurde eine mit der Biosfera einhergehende Bevormundung der Talbevölkerung angesprochen, ebenso oft der Wunsch, die vorhandenen Gegebenheiten zu erhalten („es soll so bleiben wie es ist“). Jeweils einmal geäußert wurde die Sorge, dass mit dem Biosphärenreservat nur noch Natur-Touristen ins Tal kämen sowie Zweifel an der Umsetzbarkeit der Ziele des Projekts. Zwei der über die Biosfera negativ denkenden Besucher begründeten ihre Haltung mit der Sorge vor zu vielen Touristen, einmal wurden mit der Schutzgebietsausweisung verbundene Einschränkungen genannt.

Eine Auswertung nach den einzelnen Ortschaften zeigte, dass die Bewohner der Ortschaften Müstair und Sta. Maria die mit dem Biosphärenreservat verbundenen Veränderungen für die Region signifikant positiver beurteilten als die Bewohner der übrigen Ortschaften (Abb. 29, Tab. 10). Die Bewohner von Fuldera und Lü nahmen die Veränderungen signifikant negativer wahr als die Bewohner aller anderen Gemeinden im Tal. Die Bewohner von Valchava haben Veränderungen signifikant negativer wahrgenommen als die Bewohner von Sta. Maria, aber signifikant positiver als die Bewohner von Fuldera und Lü. Die Bewohner von Tschieriv haben Veränderungen signifikant negativer wahrgenommen als die Bewohner von Sta. Maria, aber signifikant positiver als die Bewohner von Fuldera und Lü (Abb. 29, Tab. 10).

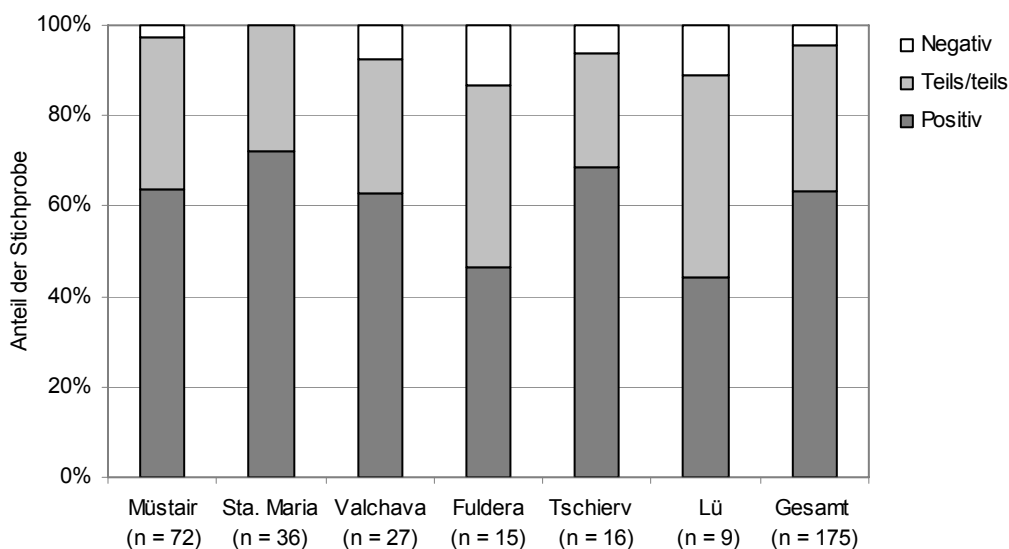


Abb. 29: Beurteilung der mit der Ausweisung des Biosphärenreservats möglicherweise einhergehenden Veränderungen durch die Bewohner der sechs Gemeinden des Val Müstair

Tab. 10: Unterschiede in der Wahrnehmung der mit der Ausweisung des Biosphärenreservats einhergehenden möglichen Veränderungen für die Region Val Müstair nach Ortschaften. + = Veränderungen sign. positiver beurteilt, - = Veränderungen sign. negativer beurteilt, 0 = kein sign. Unterschied in der Beurteilung (χ^2 -Tests, kreuzweise für alle Ortschaften, Signifikanzlevels: ***: $p < 0,001$; **: $p < 0,01$; *: $p < 0,05$; n.s.: nicht signifikant.)

	Müstair	Sta. Maria	Valchava	Fuldera	Tschieriv	Lü
Müstair	-	0 (n.s.)	0 (n.s.)	- **	0 (n.s.)	- **
Sta. Maria	0 (n.s.)	-	- *	- ***	- *	- ***
Valchava	0 (n.s.)	+ *	-	- *	0 (n.s.)	- *
Fuldera	+ **	+ ***	+ *	-	+ **	0 (n.s.)
Tschieriv	0 (n.s.)	+ *	0 (n.s.)	- **	-	- **
Lü	+ **	+ ***	+ *	0 (n.s.)	+ **	-

Um herauszufinden, ob zwischen dem individuellen Informationsgrad der Münstertaler und der Beurteilung des Projekts eine Verbindung bestand, wurden die beiden Fragen miteinander korreliert (Tab. 11). Unter den Projektbefürwortern fanden sich mit acht Personen die meisten derer, die über einen sehr hohen Kenntnisstand verfügten. Sie und diejenigen mit hohem Kenntnisstand hielten sich die Waage mit den eher niedrig bzw. sehr niedrig Informierten. Neun Personen war die Idee der Biosfera zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht bekannt, während des Gesprächs entschieden sie sich jedoch spontan, woraufhin sechs von ihnen eine positive Haltung einnahmen, drei Personen machten keine Angabe. Niemand entschied sich für eine geteilte oder negative Haltung. Kritiker der Biosfera gaben überwiegend an, einen eher niedrigen Kenntnisstand zu besitzen. Ebenso waren Personen mit dieser Haltung eher geneigt, keine Angabe zur Beurteilung des Projekts zu machen.

Tab. 11: Kreuztabelle Selbsteinschätzung Kenntnisstand der Bewohner - Projektbeurteilung

	Wie beurteilen Sie die Veränderungen die sich für die Region ergeben könnten insgesamt gesehen?				
	positiv	negativ	teils/teils	keine Angabe	
Einschätzung Kenntnisstand	sehr hoch	8	1	3	1
	hoch	43	3	14	3
	eher niedrig	50	4	34	8
	sehr niedrig	2	0	5	1
	nicht bekannt	6	0	0	3
	keine Angabe	2	0	0	0

Bei einer Auswertung der Antworten hinsichtlich der verschiedenen Altersklassen zeigte sich, dass mindestens 60% der Bewohner aller Altersstufen dem Biosphärenreservat positiv gegenüberstanden, wobei diese Einstellung bei Befragten über 65 Jahren den größten Anteil ausmachte: 68,8% (n=32) bei den Bewohnern, bei den Besuchern stieg der Anteil in dieser Altersgruppe sogar an auf 94,4% (n=36). Der Biosfera gegenüber negativ eingestellte Personen gab es unter Besuchern ausschließlich in der Altersgruppe 40–54 Jahre (4,3%, n=70), dagegen unter Bewohnern in allen Altersgruppen mit Ausnahme der jüngsten Befragten.

Eine persönliche Stellungnahme zu neu gegründeten Naturschutzgebieten durch das jüngst geänderte Schweizerische Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG) konnte anhand vier vorgegebener Antwortmöglichkeiten „positiv“, „negativ“, „teils/teils“ oder „noch nicht davon gehört“ ausgedrückt werden. 50,8% der befragten Bewohner (n=185) und 78,7% der befragten Besucher (n=164) beurteilten dies als positiv, 3,8% bzw. 1,8% beantworteten die Frage mit „teils/teils“, da es ihnen zufolge immer abhängig ist vom Einzelfall und 15,7% der Bewohner bzw. 3,7% der Besucher sahen diese Entwicklung negativ. 29,7% der Bewohner und 15,9% der Besucher hatten von der Änderung des NHG zum Zeitpunkt der Befragung noch nichts gehört.

4.1.4 Erwartungen an das geplante Biosphärenreservat

Große Hoffnungen in mögliche, durch die Biosfera generierte Entwicklungen bestanden zum Zeitpunkt der Befragung sowohl von Seiten der Bewohner, als auch von Seiten der Besucher (Abb. 30).

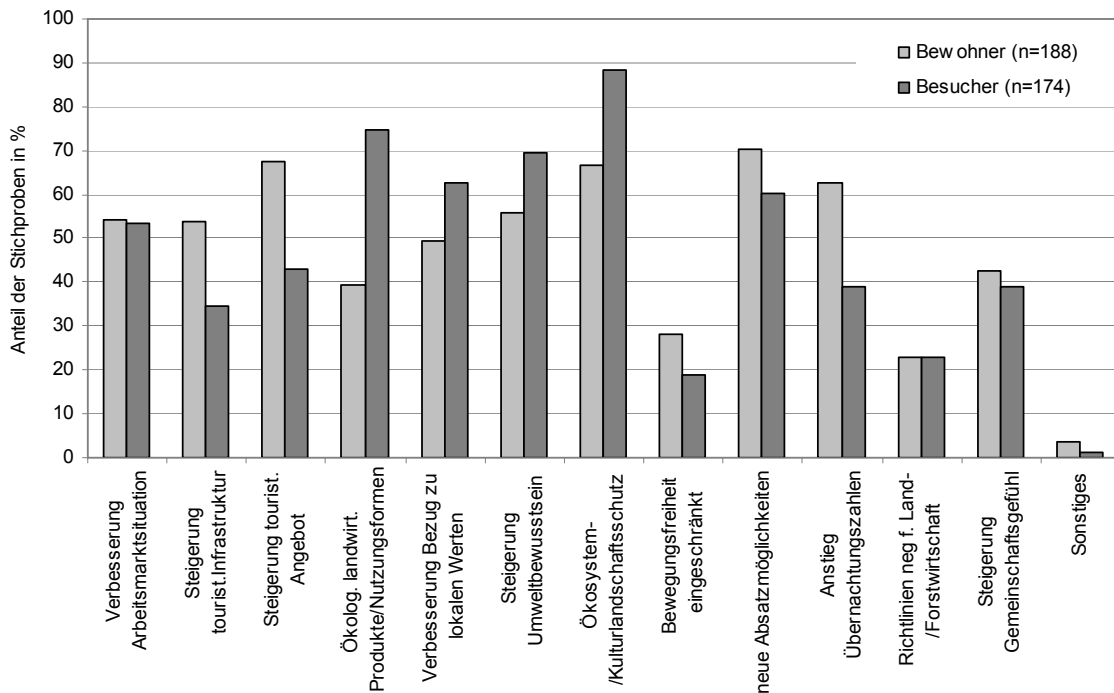


Abb. 30: Erwartungen an das geplante Biosphärenreservat der beiden untersuchten Personengruppen (Frage: Welche Entwicklungen erwarten Sie durch das Label Biosfera?) Mehrfachantworten waren möglich

Dabei wurden die zur Auswahl stehenden Entwicklungsmöglichkeiten von beiden befragten Personengruppen sehr ähnlich beurteilt. Bei acht der 13 vorgegebenen Entwicklungsmöglichkeiten betrug die Differenz zwischen dem Anteil Antworten von Bewohnern und Besuchern weniger als 14%. Besonders nah beieinander lagen die Erwartungen in Bezug auf die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation und Steigerung des gemeindeübergreifenden Gemeinschaftsgefühls. Nur wenige Personen nahmen an, dass eine der beiden zur Auswahl stehenden negativen Entwicklungen eintreten könne. Unterschiede in der Betrachtung durch die beiden Personengruppen zeigten sich besonders deutlich in den Bereichen Steigerung des touristischen Angebots und Anstieg der Übernachtungszahlen sowie in Bezug auf eine Ökologisierung landwirtschaftlicher Produkte und Nutzungsformen. Zwei Bewohner machten bei dieser Frage keine Angaben, eine Person gab ausdrücklich an, keine der genannten Erwartungen zu hegen (n=188). Vier Besucher enthielten sich einer Angabe (n=174).

Um festzustellen, wie groß das Interesse der Besucher war, das Val Müstair ein weiteres Mal als Urlaubs- oder Ausflugsziel aufzusuchen, wurde nach der Motivation für einen erneuten Besuch gefragt (Frage: Möchten Sie das Val Müstair in Zukunft wieder als Urlaubs- oder Ausflugsziel besuchen?). Das Ergebnis dieser Frage fiel mit 98,8% (n=173) bemerkenswert positiv aus. Nur zwei Befragte der Altersgruppe 0–19 Jahre gaben an, nicht wiederkommen zu wollen. Als Begründung nannten sie den langen Anfahrtsweg.

Mit einer anschließenden Frage sollte erörtert werden, ob durch die Ausweisung der Region als UNESCO-Biosphärenreservat der Anreiz für Besucher im Val Müstair Urlaub zu machen zunimmt, (Frage: Verstärkt die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat für Sie den Anreiz im Val Müstair Urlaub zu machen?). 54,7% (93 Besucher, n=170) bejahten diese Frage während für 45,3% (77 Personen) der Befragten die Schutzgebietsausweisung keinen Einfluss auf den Wunsch eines erneuten Besuches in der Region hätte.

4.1.5 Demographische Parameter

Auf die Frage, wie lange die befragten Einheimischen zum Zeitpunkt der Befragung schon im Val Müstair lebten, ergab sich folgendes Bild (Abb. 31). Demzufolge waren 32% der befragten Einwohner (n=191) nicht im Val Müstair geboren, 68% stammten gebürtig aus dem Tal. Weiterhin wurden im Fragenkomplex Demographische Informationen sowohl Besucher als auch Bewohner

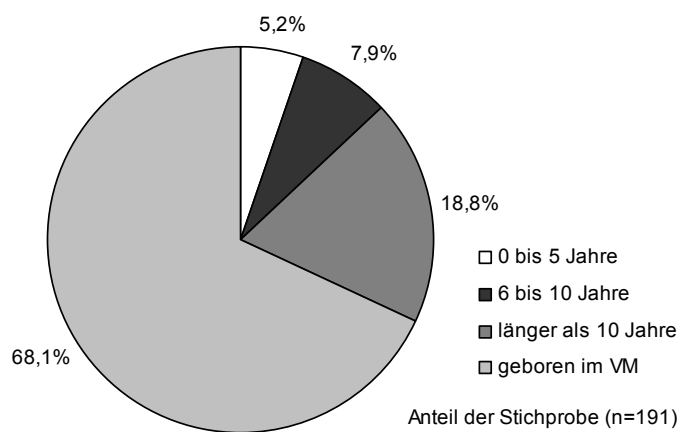


Abb. 31: Prozentuale Verteilung der gebürtigen und zugezogenen Münstertaler (Frage: Wie lange leben Sie schon im Val Müstair?)

nach ihrer beruflichen Tätigkeit befragt. Bei Bewohnern (35%, n=190) ebenso wie bei Besuchern (53%, n=163) waren überwiegend Angestellte vertreten (Abb. 32). Der Anteil an Rentnern bzw. Pensionären war bei Besuchern doppelt so hoch wie bei Bewohnern, bei den Auszubildenden verhielt es sich dafür in etwa umgekehrt. Hausfrauen machten bei der Besucherbefragung nur ein Viertel des Anteils der Bewohnerbefragung aus.

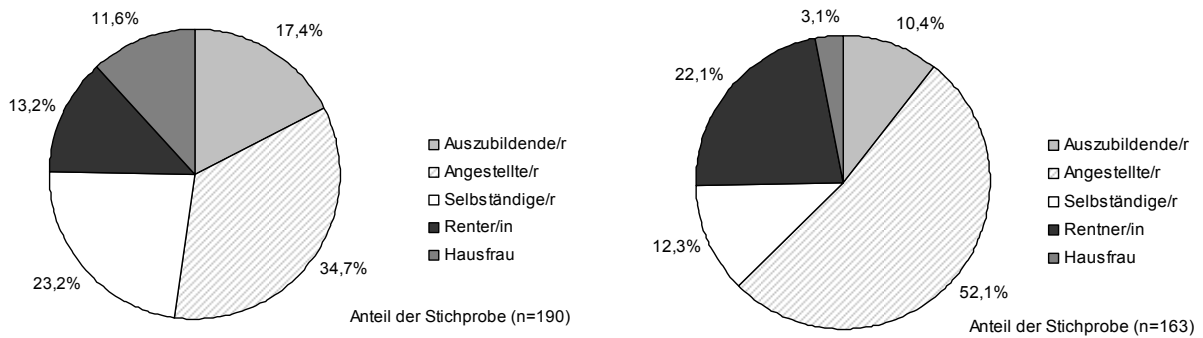


Abb. 32: Die Verteilung nach Berufen bei Bewohnern (links) und Besuchern (rechts), (Frage: Was machen Sie beruflich?)

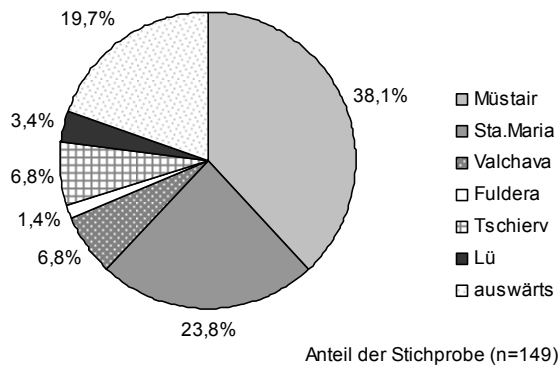


Abb. 33: Arbeits- bzw. Ausbildungsorte der Val Müstairer Bevölkerung (Frage: Wo befindet sich Ihre Ausbildungs- bzw. Arbeitsstelle?)

Die Bewohner wurden darüber hinaus gebeten, Angaben über den Ort ihrer Arbeits- bzw. Ausbildungsstelle zu machen (Abb. 33). Aus der Beantwortung dieser Frage ergab sich, dass 80% der befragten berufstätigen Einwohner (n=149) mit Beschäftigung im Val Müstair direkt arbeiteten bzw. dort ihre Ausbildung absolvierten. Müstair war unter den Ortschaften im Tal die Gemeinde, in der die Mehrheit der Befragten ihrer beruflichen Tätigkeit nachging. Tschierv und Fuldera wurden von keiner Person als Arbeits- bzw. Ausbildungsort angegeben. Die Arbeits- und Ausbildungsstellen außerhalb des Val Müstair konzentrierten sich überwiegend im Kanton Graubünden. Zwei der Befragten gaben an, im benachbarten Vinschgau zu arbeiten. Zwei Bewohner machten bezüglich ihres Arbeits- oder Ausbildungsorts keine Angabe.

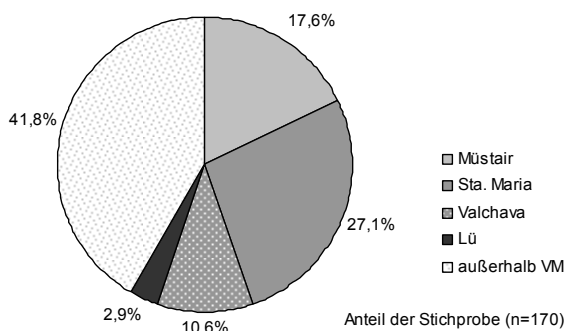


Abb. 34: Die Verteilung der Besucher nach ihrem Unterkunftsart im Val Müstair (Frage: In welchem Ort sind Sie untergebracht?)

Der am häufigsten gewählte Unterkunftsart der befragten Besucher (n=170) im Val Müstair war mit einem Anteil von 27% Sta. Maria (Abb. 34). Niemand der befragten Gäste nächtigte in den Gemeinden Tschierv oder Fuldera. Von allen befragten Besuchern übernachteten 59% im Val Müstair, die restlichen 41% besuchten das Tal als Tagesgäste. Diese Feststellung stimmte auch mit dem Ergebnis der Frage nach Anzahl der Übernachtungen überein: Die durchschnittliche Dauer eines Aufenthalts im

Val Müstair betrug bei den befragten Gästen (n=175) 3,5 Tage (Abb. 35). Spitzenreiter unter den Urlaubsgästen waren drei pensionierte Ehepaare, die das Val Müstair für sechs bis acht Wochen besuchten. Ungefähr jeder dritte Befragte hatte schon mindestens einmal das Val Müstair besucht, 22% waren schon öfter als fünf Mal dort (n=172, Abb. 36).

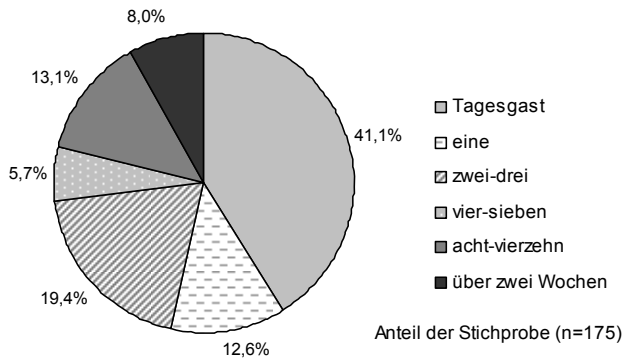


Abb. 35: Anzahl der Übernachtungen der befragten Besucher des Val Müstair (Frage: Wie lange bleiben Sie im Val Müstair)

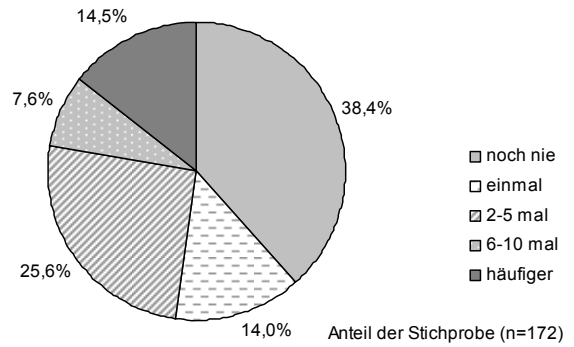


Abb. 36: Anzahl bisheriger Besuche der befragten Gäste im Val Müstair (Frage: Wie oft waren Sie schon im Val Müstair?)

4.2 Ergebnisse der Leitfaden-Interviews

Im Folgenden werden die Ergebnisse der leitfadengestützten qualitativen Interviews vorgestellt. Die Aussagen der Gesprächspartner wurden dazu aus dem Interviewleitfaden hergeleiteten Oberbegriffen zugeordnet, wobei die Kernaussagen durch geeignete Zitate unterstrichen werden. Diese sind durch Anführungszeichen und Kursivschrift gekennzeichnet.

Um auch Gegenstimmen abbilden zu können wurden zwei Bewohner des Val Müstair befragt, die für ihre kritische Haltung dem Projekt gegenüber bekannt waren. Da sie per Definition vorliegender Arbeit jedoch nicht als Experten gelten können, werden ihre Aussagen in einem eigenen Unterkapitel (vgl. 4.2.3) dargestellt, fließen aber nicht in die Ergebnisdiskussion mit ein.

4.2.1 Ergebnisse Außensicht

Oberbegriff: Leben im Val Müstair

Frage: Welche Bedeutung hat die Münstertaler Landschaft für Sie? Welche Begriffe assoziieren Sie mit der Region?

Alle Befragten waren der Meinung, dass die Landschaft des Münstertals eine einzigartige Bedeutung habe. Sie wurde als eine *„alte Kulturlandschaft“* bezeichnet, *„die ihren Geschichtsfaden bis heute sehr erkennbar ließ und wo die großen Bauentwicklungen der 70er und 80er Jahre irgendwie vorbei gegangen sind.“* Der Mensch habe sich dort *„ganz fein eingefügt“* und sich *„mit der Natur arrangiert“* ohne sie auszubeuten.

Die Landschaft wurde von den Befragten unter anderem wie folgt beschrieben: *„wunderschön“*, *„sehr intakt“*, *„viel Naturnähe“*, *„unberührt“*, *„Inbegriff einer der schönsten Schweizer Landschaften“* mit einer *„Ruhe, die man halt sonst in städtischen Gebieten nicht so findet.“* Ihrer Meinung nach machen die *„Stille“* und das *„abgekapselt“* sein dieses *„zum Teil ein bisschen vergessene Tal über lange Zeit“* die Region zu einem *„spannenden Peripherieraum“*, zu einem *„interessanten Komplementärraum zum nahen Vinschgau und Oberengadin“* aber auch zu einer *„Durchgangsregion ins Tirol“*.

Frage: Könnten Sie es sich vorstellen, im Val Müstair zu leben?

Vier von neun Experten könnten sich ein Leben im Val Müstair gut vorstellen. Die Lebensqualität wurde allgemein als *„sehr hoch“* eingeschätzt. Berufliche Gründe die mit der Abgelegenheit der Region einhergehen und die Eigenheiten eines solchen Bergtals, wie zum Beispiel die rätoromanische Sprache, wurden von den restlichen Gesprächspartnern als Argumente genannt, warum für sie ein Leben dort eher nicht in Frage komme.

Oberbegriff: Biosphärenreservat

Frage: Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie den Begriff Biosphärenreservat?

Bei dieser Frage reichte die Palette der Assoziationen von der offiziellen Definition eines Biosphärenreservats *„Biosphärenreservate sind da, um charakteristische Kulturlandschaften zu erhalten und dies mit einer nachhaltigen Nutzung zu verbinden“* über Nennungen der Hauptaufgaben eines Biosphärenreservats *„nachhaltige Entwicklung und regionale Denkweise“*, *„Erhalt der Artenvielfalt“* hin zu Bemerkungen über den unglücklich gewählten Begriff, der einen erst einmal an ein *„Indianerreservat“* oder an eine *„Glasglocke über das Münstertal“* denken ließe. Einer der Befragten erwähnte an dieser Stelle, dass dies der Grund für die Neuschöpfung des romanischen Wortes Biosfera war, welches es bis dahin noch nicht gegeben hat. Das geplante Schutzgebiet wurde von allen Befragten als Beitrag zur Realisierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung angesehen, in dem das Label eine *„Befruchtung des Tals“* ermögliche.

Einem der Befragten nach, sei dieses Biosphärenreservat für die Bewohner der Region *„auch eine Art Belohnung“* für ihre bisherige schonende Nutzungsweise der Natur, die für die Bewohner über die Jahre hinweg zu einer Selbstverständlichkeit geworden sei. In der Vergangenheit seien im Münstertal sämtliche Nutzungskonflikte *„zugunsten der Natur“* gelöst worden, *„zugunsten der realen Situation“* vor Ort. Das Münstertal sei noch *„nicht in den Fängen von auswärtigen Investoren“* und demnach noch ein Tal, *„das eine gewisse Selbstbestimmung in Anspruch nimmt.“* Im Folgenden heißt es weiter: *„dieses Selbstverständnis und diese Qualität des Ortes, diese Identität“,* die dadurch für die Leute, auch für die Auswärtigen erzeugt werde, *„irgendwie in einen Begriff zu fassen, [...] das zu verbinden mit der Identifikation der Leute vor Ort, also das Zusammengehen von Innen- und Außenstehenden, das ist vielleicht in diesem Begriff Biosphärenreservat drin.“*

Frage: Was bedeutet für Sie „Erfolg des Biosphärenreservats“? Welche Faktoren tragen dazu bei?

Die Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Projekt sei laut der Mehrheit der Befragten die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Ausweisung einer Region als Biosphärenreservat. Ob im Fall Val Müstair diesbezüglich schon genügend Anstrengungen unternommen worden sind, wurde von zwei Befragten angezweifelt. Eine Gefahr für die aktive Weiterentwicklung könnte einem Befragten zu Folge darin bestehen, dass sich die Bewohner möglicherweise an Geldzuwendungen des Staates gewöhnt haben. Ein weiterer Befragter sprach das unbedingte Vorhandensein einer starken Zusammenarbeit innerhalb eines Netzwerks mit allen Beteiligten in der Umgebung an, das ihm im Fall Val Müstair noch nicht ausreichend vorhanden erschien. Bezüglich der Voraussetzungen für die erfolgreiche Ausweisung der Region als Biosphärenreservat folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Es sind die Leute vor Ort, die das Label mit Leben füllen müssen. [...] Man darf nicht den Fehler machen und sagen, 'Jetzt haben wir ein funktionierendes Biosphärenreservat, jetzt gibt es nichts mehr zu tun!' Das braucht Jahre und viele Ideen und Leute, die mitmachen. Die Stadt Zürich kann ja auch nicht sagen, 'Jetzt haben wir alles, jetzt brauchen wir keine neuen Ideen mehr!'“

„Es geht nicht nur darum, dass die Bevölkerung des Münstertals quasi für dieses Projekt ist, sondern sie müssen echt mitmachen. [...] Es ist ein Potenzial gegeben mit einer solchen Zuordnung Biosphärenreservat! Aber letztendlich, wenn man wirtschaftlichen Erfolg haben will, dann muss man den selber produzieren. Und ich könnte mir vorstellen, dass hier noch mehr Aktivitäten nötig sind, auch was das Bewusstsein für diese Eigenentwicklung angeht.“

„Diese Auseinandersetzung, was man dann wirklich macht mit diesem Label, die ist für mich noch nicht ganz klar. Kann aber vielleicht auch noch nicht klar sein, weil es ja ein Prozess ist.“

Frage: Lassen sich die Interessen Naturschutz und Arbeitsplätze miteinander verbinden?

Alle Befragten waren der Meinung, dass es bis zu einem gewissen Grad möglich sei, durch das Biosphärenreservat schon bestehende Arbeitsplätze zu erhalten und/oder eine kleine Anzahl neuer Arbeitsplätze zu generieren, aber dass dies ein langfristiger Prozess sei und viel Zeit in Anspruch nehmen werde. Die Entwicklung spezieller Produkte in der Landwirtschaft oder in der Möbelproduktion könnte laut den Befragten eine Möglichkeit darstellen, in diesen Nischen neue Arbeitsplätze zu schaffen. Bezüglich der Möglichkeiten durch die Schaffung eines Biosphärenreservats eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation zu erreichen folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Ich denke, wenn in gewissen Bereichen eine Sicherheit vorhanden ist, dass man ein Auskommen hat, dann ist das eigentlich schon mehr als das, was man heute hat.“

„Wir brauchen dort nicht 500 neue Arbeitsplätze. Vielleicht gibt es einen oder zwei oder fünf oder zehn. Das gibt dem Tal schon ganz andere Impulse. Aber das braucht Zeit, das braucht Geduld.“

„[...] das ist ja auch die große Chance im Alpenraum generell, dass Leute auch in diese Täler kommen, wo eben eine hohe Lebensqualität besteht, um dann vielleicht solche Nischen zu öffnen.“

Frage: Welchen Nutzen oder Schaden bringt das Biosphärenreservat für die Entwicklung der Region?

Den Befragten zufolge seien die Schaffung neuer Arbeitsplätze, die Steigerung des Bekanntheitsgrades des Tals und damit der wirtschaftliche Aufschwung sowie der Erhalt der

Biodiversität im betreffenden Gebiet die wichtigsten Gewinne, die von diesem Projekt ausgehen werden. Vor dem Hintergrund des in den letzten Jahrzehnten in vielen Disziplinen im Alpenraum stattfindenden Strukturwandels nahmen mehrere Befragte die Ausweisung der Region als Biosphärenreservat als eine Möglichkeit wahr, die regionale Identität der Leute vor Ort zu steigern und den Einheimischen die Vorteile einer nachhaltigen Umgangsweise mit ihrer Heimatregion bewusst zu machen, so dass *„im Kopf eine Art Puffer gegenüber der globalisierten Außenwelt“* entstehe, in der man von *„alpiner Brache, von Entleerungsräumen und Urbanisierung des Alpenraums“* spreche. Außerdem wurde auf die Notwendigkeit der *„Solidarität der Außenwelt“* verwiesen, da Talschaften wie diese nicht ohne die Unterstützung von Staat oder Sponsoren existieren könnten. Ein Schaden dürfe von dem Projekt laut den Befragten nicht ausgehen. Allerdings erwähnten zwei Personen die Gefahr, dass bei vielen Leuten die Erwartungshaltung gegenüber einem solchen Projekt extrem hoch sei, gerade wenn in der betreffenden Region schon viele Voraussetzungen für eine Ausweisung vorhanden seien: *„Dann bekommen die Leute wieder erwarten das Gefühl, ‚es hat gar nichts gebracht‘ und dann sind sie enttäuscht und dann ist auch niemand mehr so richtig da, der auch wirklich versucht, eine nachhaltige Regionalentwicklung hinzubekommen oder voranzutreiben“*. Bezüglich der Vorteile, die sich für eine Region durch die Ausweisung als Biosphärenreservat ergeben könnten, folgen einige Stellungnahmen der Gesprächspartner:

„Was bringt ein Biosphärenreservat? Ich denke, das Wichtigste ist, dass sich die Region als solches zusammenfindet.“

„Ich erhoffe mir, dass es einen Schub auslöst in der Region, dass die Leute dann zusammen arbeiten, Visionen entwickeln, planen, dass man darüber spricht, wie das Tal sich entwickeln soll.“

„[...] es braucht da ein ständiges Bemühen, weil mit 1600 Leuten ist die Ideenbörse dann auch mal begrenzt. Aber es gilt einfach, dort die Motivation zu erhalten, das ist vielleicht fast der wichtigste Nutzen.“

„An sich ist es schon so, diese Täler, die brauchen irgendetwas Spezielles um eben wiederum nicht mehr Leute aber vielleicht standardmäßig ein bisschen höheres Level von Touristen zu bekommen, damit verschiedene Sparten, die heute noch vorhanden sind Gewerbe, Kleingewerbe und so weiter, dass das da erhalten werden kann. Weil ohne das ist es sehr schwierig solche Talschaften letztlich so zu erhalten.“

Frage: Was sind wichtige Stationen im Entwicklungsprozess eines Biosphärenreservats?

Vier der Befragten sprachen in diesem Zusammenhang an, dass es einerseits von entscheidender Bedeutung sei, woher die Idee für eine solche Schutzgebietsausweisung komme. Einer der Befragten gab an, dass es am besten wäre, sie stamme von Leuten innerhalb der Region, die dann

die restliche Bevölkerung „mitziehen“ könnten. Im Fall Val Müstair wurde der Einstieg in das Projekt von einem der Befragten als „gefährlich“ betrachtet, insofern, als dass damals mehrfach in Gesprächen, Diskussionen und Zeitungen der Münstertaler Bevölkerung erklärt worden sei, sie müsse „gar nichts neu machen“, keine zusätzlichen Leitungen erbringen, sondern es könne das, was dort vorhanden sei „eins zu eins“ umgegossen werden. Dazu folgendes Zitat: „Wenn es nur noch eine Formalität ist, dann wird das nie zu einer Identität, dann ist es wirklich eine Etikette.“ Damit verbunden sei die Frage der Trägerschaft, die von drei Befragten erwähnt wurde. Einer Person zufolge sei dies im Val Müstair gut gelungen: „[...] da ist es dann nicht schlecht gegangen, weil es hat sich nicht irgendwie ein neues Gremium bilden müssen, sondern das hat sich angehängt an schon bestehende Zusammenarbeitsformen.“

Ein weiterer sehr wichtiger Schritt sei andererseits das Erreichen der Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung, wie den Aussagen von ebenfalls vier Befragten zu entnehmen war. Dazu gehöre auch „dass man da halt wirklich den Leuten die Möglichkeit gibt, dass sie einmal formulieren können, was sie sich darunter vorstellen und dass man sie nachher nicht belehrt, sondern dass man gemeinsam in einem Workshop festlegt, was könnte ein Biosphärenreservat für diese Region bedeuten. Und dann denke ich, ist es ganz, ganz wichtig, dass man die verschiedenen Akteure an einen Tisch holt und darüber diskutiert, wer sich nun was wie vorstellt.“

Der Faktor Zeit spiele im Entstehungsprozess für drei der Befragten eine entscheidende Rolle: „Das Wichtigste ist immer die Zeit. Es geht immer so schnell. Leute, die involviert sind, die wollen diesen Erfolg haben und möglichst noch selbst zustande gebracht haben. Aber die Leute brauchen halt Zeit, gerade wenn es etwas Großes ist, so etwas Fremdes wie eine Biosphäre.“

Im Fall Val Müstair wurde der Zeitfaktor besonders beansprucht, da die Änderung des Natur- und Heimatschutzgesetzes und damit die Formulierung der Anforderungen für ein Schweizerisches Biosphärenreservat genau in die Aufbauphase der Biosfera fiel, wie zwei Befragte erwähnten: „Das hat dazu geführt, dass eine gewisse Verunsicherung entstanden ist und dann eben wiederum, dass man gezielter und bewusster auf die Leute im Tal zugehen musste um noch mehr zu informieren und darzulegen, dass an sich dieser Entscheid des Bundes nicht den Tod des Biosphärenreservats bedeutet, sondern dass das an sich eine Zwischenstation ist. Das bedingte einen weiteren Schub an Aufklärung in der Bevölkerung, weil dadurch wahnsinnige Gerüchte entstanden!“

Frage: Werden Sie regelmäßig über die Entwicklungen informiert? Wenn ja, wie? Ist die Kommunikation verständlich?

Den Aussagen von fünf der neun Befragten nach, werde nicht ausreichend über die Biosfera informiert, es sei denn man habe beruflich mit dem Val Müstair zu tun oder stehe im persönlichen Kontakt mit den Projektinitiatoren. Bezüglich der geleisteten Informationsarbeit folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Also wir heraußen wir kriegen von dem nichts mit. Der einfache Bürger kriegt von dem nichts mit. 80% der Leute wissen nicht, was das ist.“

„Eigentlich gar nicht. [...] Ich denke, finden würde man die Informationen schon, aber so passiv habe ich schon lang nichts mehr gehört.“

„Ich bin überzeugt, [...] dass die Kommunikation des Projekts, aber insbesondere auch, was man dann echt damit machen will/kann für die Zukunft längerfristig, eben diese Entwicklungs- und Pflegemaßnahmen in verschiedenster Hinsicht, da bin ich überzeugt, dass da zu wenig Kommunikationsarbeit bisher geleistet worden ist. Und das ist sicherlich ein großer Fehler, weil man muss das natürlich von allem Anfang an tun.“

„Ich weiß nichts von dieser Biosphäre! Nichts! [...] Wenn Du willst, dass die Leute mitdenken, dann musst Du es ihnen sagen. Es hat ja jeder genug zu tun.“

Oberbegriff: Tourismus

Frage: Worin sehen Sie die Formen und Möglichkeiten des Tourismus im Val Müstair? Was sind Hauptattraktionen, was sind Defizite?

Alle Befragten waren sich einig, dass die große Chance für den Fremdenverkehr im Val Müstair in einem bewussten, an das Tal angepassten und damit sanft geregelten Tourismus zu sehen sei. Damit läge man durchaus im Trend, wie ein Befragter bemerkte: *„Wenn wir heute die Bedürfnisse der Gäste anschauen, [...] dann sieht man immer wieder, dass eben genau die Attribute, welche das Münstertal bieten kann in der Erwartungshaltung der Gäste, der Touristen, sehr hoch oben angesiedelt sind, nämlich intakte Natur, schöne Kulturlandschaft, Wildnis, frische Luft, Erholung, Kontrast zum Arbeitsfeld, dass sich ja heute zum größten Teil im urbanen Bereich befindet.“*

Einem Befragten zufolge stoße man bisher nur auf das Münstertal, *„wenn man ein spezieller Kulturtourist ist“* und sich für das UNESCO-Weltkulturerbe Kloster St. Johann in Müstair interessiere. Das Biosphärenreservat biete nun die Möglichkeit, diese Touristen und diejenigen, *„die heute mit dem Motorrad durchfahren ins Vinschgau“* auf die landschaftlichen Qualitäten des Münstertals aufmerksam zu machen und von einer Verlängerung ihres Aufenthalts zu überzeugen. Der Großteil der Befragten könnte sich vorstellen, dass durch das Biosphärenreservat eine größere Anzahl von Touristen oder zumindest ein bestimmtes Klientel von Gästen, solche, *„die irgendwie diese Stille, diese Ruhe, diese Geschichtsträchtigkeit, dieses Aufspüren von geschichtlichen Spuren als Ziel ihrer Ferien suchen“*, langfristig besser angelockt werden könne. Einem Befragten zufolge besäßen Täler wie dieses in der heutigen Zeit eine bedeutende Funktion als *„Tankstelle für gestresste Städter“*. Er betonte, dass man die Gäste *„nicht erziehen“* könne, sondern versuchen müsste, diejenigen anzusprechen, die zum vorhandenen Angebot passen. Das Biosphärenreservat schaffe dazu die nötige Orientierung auf dem Markt, denn *„wenn Du einem Kunden sagst,*

„Biosphäre‘, dann hat er eine bestimmte Vorstellung im Kopf. Du musst nicht noch viel Aufmerksamkeit aufbauen, weil UNESCO und Biosphäre, eben, das steht für gewisse Werte und dann hast Du es einfacher Leute anzusprechen. Da bin ich überzeugt davon, dass das Sinn macht.“

Die Experten erwarteten zum Zeitpunkt der Befragung, dass das Label insbesondere im Ausland für gute Werbemöglichkeiten sorgen werde, da das Münstertal in der Schweiz bereits für seine schöne Landschaft bekannt sei. Ein Befragter habe festgestellt, *„dass praktisch die Nationalparkbesucher alle von der anderen Seite [Zernez Seite des Ofenpasses] kommen und sich auf dieser Seite sehr wenige aufhalten“*. Dies sei ein entscheidender Fehler in der bisherigen touristischen Vermarktung, der durch die Biosfera hoffentlich verbessert werden könne. Ein Gesprächspartner warf ein, dass in einem Biosphärenreservat *„der Respekt des Touristen/der Touristin von außen möglicherweise sogar noch ein bisschen größer als im Nationalpark“* sein könne, da die Besucher eines Biosphärenreservats von einem gezielten Image eher befreit seien als in einem Nationalpark, wo viele schon allein durch den Begriff „Park“ einen Freizeitpark mit vielen Wildtieren im Kopf hätten. Dagegen sei in einem Biosphärenreservat die Chance größer, dass bei den Besuchern *„das Interesse geweckt wird [...], ein System ländlicher Raum, ein System eines Alpentaales, das auch Schwierigkeiten hat, als Außenstehender selber zu erforschen.“* Dabei dürfe aus dem Münstertal nur ja nicht *„eine platte, plakative Inszenierung von Natur oder von heiler Welt“* gemacht werden. Er fügte aber hinzu, dass die Münstertaler seiner Meinung nach auf einem *„guten Weg“* seien, dass es nicht zu einem Tourismus komme, der auf schnelle Events und Erlebnisse setzt, sondern zu einem, der den Urlaubern ermögliche *„das Suchen erspüren“* zu können. Es könne den Gästen *„nicht einfach alles vor die Nase gesetzt werden“*.

Mehrere Befragte wiesen darauf hin, dass es für das Münstertal von großer Wichtigkeit sei, *„sich für eine Linie“* festzulegen und nicht einfach zu versuchen, alles zu machen. Dies könnten vielleicht Destinationen wie Zermatt, St. Moritz oder Davos, aber *„so kleine Räume, die müssen ihre Spezialitäten pflegen und die Spezialität der Val Müstair ist ganz klar Natur, Kultur, intakte Umwelt und da bietet natürlich das Biosphärenreservat besondere Chancen, vor allen Dingen auch, was die Kommunikation anbelangt“*. Verschiedene Experten betonten, dass die Glaubwürdigkeit im Tourismus und des ganzen Projekts davon abhängen, auf dem einmal eingeschlagenen Weg zu bleiben und nicht *„wegen vermeintlichen, kurzfristigen, wirtschaftlichen Erfolgen“* wieder von dem gewählten Pfad abzuweichen.

Einer der Befragten lenkte während des Gesprächs den Blickpunkt auf den, wie er es nannte *„Zielkonflikt“* der Bevölkerung des Val Müstair: Um eine Entwicklung im Tal in Gang zu setzen, bräuchten die Einheimischen *„ein gewisses Einkommen“*, denn man könne nicht erwarten, *„dass es irgendwo in der Schweiz einen Topf gibt, der die Bevölkerung dafür entschädigt, dass sie diese Landschaft hier nur pflegen“*. Dies wiederum erfordere für die Touristen *„gute Möglichkeiten, hier Geld ausgeben zu können“*. Seiner Meinung nach genügten dafür *„allein natur- und landschaftsorientierte Tipps“* nicht. Aus dem Grund begrüße er die Errichtung eines zur bestehenden Angebotskulisse [*„Erlebniskette“*] des Tals passenden Hotelbetriebs, *„der es ermöglicht, das Geld auch wirklich hier auszugeben und hier zu übernachten“*.

Für das Val Müstair wurden von den Befragten folgende Punkte genannt, die einen potenziellen Konflikt herbeiführen könnten: Umgang mit Motorradtouristen, Garantie einer Verpflegung der Gäste mit überwiegend einheimischen Produkten, Ausbau des Skigebiets und der Gästeunterkünfte sowie der in den letzten Jahren in einigen Gemeinden stark zunehmende Zweitwohnungsbau. In diesen Punkten erhofften sich die Befragten eine Steuerung der genannten potenziellen Konflikte durch das Biosphärenreservat.

Bezüglich der Formen und Möglichkeiten des Tourismus im Val Müstair folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Ich hoffe, dass sie dann auch aktiv etwas damit machen, mit den Produkten. Nur schon, dass Du zum Beispiel in jedem Hotel hier die Produkte erhältst und nicht Butter aus Holland oder Fleisch aus Argentinern. Wenn das mal kommuniziert ist, wenn die Touristen auch wissen, was hier passiert, dass der Tourismus und der Aufenthalt hier wirklich ganzheitlich naturnah sind und nicht nur schöne Landschaft, dann denke ich, könnte es schon was bringen.“

„Ich würde versuchen mit den Gastwirten eine gute Form zu finden, um diese [die Motorradtouristen] gut zu verpflegen, wie es dem Tal entspricht. [...] die irgendwie abzuholen versuchen. Alleine dass sie hier durchfahren, das kann man nicht verbieten. [...] Das sind Botschafter!“

„Der Tourist, der Ski fahren will, der geht nicht ins Münstertal. Der Tourist, der Langlauf machen will [...] – in diesem Bereich liegt mehr drin, eindeutig. [...] Für diese Leute ist es [...] gerade wichtig, dass man sagt, ‚Schaut, bei uns ist nicht dieser Rummel. Bei uns ist eben nicht das, was die anderen haben. Bei uns geht es noch gemütlich zu, es gibt eine gewisse Sicherheit auf der Piste für die Kinder und und und.‘ [...] Man soll es [das Skigebiet] nützen, man soll es erneuern, aber nicht vergrößern.“

Einer der Befragten entwickelte während des Interviews den Gedanken, das Biosphärenreservat auf die ganze Nationalparkregion (Unterengadin mit Samnaun, Val Müstair und La Plaiv mit den Gemeinden Zuoz, S-chanf, La Punt, Madulain) auszuweiten: *„Dann hättest Du eine Biosphäre mit einer Dimension, die dann natürlich ein anderes Gewicht auf dem Markt einnimmt, als wenn Du einfach [...] dieses kleine Stück als Biosphäre vermarktest. [...] Das wären Dimensionen, die ich mir jetzt eigentlich wünschen würde.“*

Oberbegriff: Regionale Zusammenarbeit

Frage: Wie beurteilen Sie die überregionale Kooperationsbereitschaft des Val Müstair mit den Nachbarregionen Engadin und Vinschgau?

Die Außenbeziehungen zur Schweiz wurden von einem Teil der Befragten einerseits als „gar nicht so schlecht“ betrachtet, gelte der Münstertaler doch als „offener Typ“ verglichen mit der Bevölkerung anderer Bündner Täler. Zudem sei man „im Selbstverständnis der Schweizer stolz, solche Gebiete zu haben, auch wenn man gar nicht dahin geht, nur durchfährt“. Gleichzeitig wurde aber auch hervorgehoben, dass das Münstertal in der übrigen Schweiz das Image habe, sehr gut Geld organisieren zu können und teilweise sogar neidvoll betrachtet werde, weil es „hoch im Kurs steht im Zusammenhang mit der Finanzierung von Projekten“. Drei Befragte merkten an, dass die Beziehung zum Engadin eher als „Mussheirat“ bezeichnet werden könne und noch einer starken Intensivierung bedürfe. Es sei „allgemein schon so, da wo ein Pass dazwischen ist, da geht die Öffnung schon dorthin, wo sich das Tal öffnet“. Außerdem bestünden zwischen den Engadinerern und den Jauers, wie sich die Bevölkerung des Münstertals selbst nennt, „gewisse Rivalitäten, sagen wir einmal vielleicht zum Teil gesunde Rivalitäten“, da es zwei unterschiedliche Menschenschläge seien. Ein Befragter erklärte ein „gewisses Verständnis“ seinerseits dafür, dass die Kooperationsbereitschaft im Moment „noch nicht so sehr entwickelt“ sei, da die Entwicklung der Biosfera zunächst auf einem beschränkten Gebiet die „Gestehungschancen“ deutlich erhöhe.

Die länderübergreifende Zusammenarbeit mit dem Südtirol erschien den Befragten trotz der Sprachbarriere im Vergleich zum Engadin als eher besser. Allein durch die zahlreichen Südtiroler, die im schweizerischen Teil des Münstertals einer Arbeit nachgingen und umgekehrt die Schüler aus dem schweizerischen Talabschnitt, die weiterführende Schulen im Vinschgau besuchen, sei die Gemeinschaft mit dem Südtirol enger als mit dem Engadin. Im wirtschaftlichen Bereich werde sie durch die EU-Exportbestimmungen für landwirtschaftliche Produkte allerdings erheblich erschwert.

Frage: Wie beurteilen Sie die regionale Kooperationsbereitschaft zwischen den Gemeinden des Münstertals?

Die Zusammenarbeit der Münstertaler Gemeinden untereinander schätzte die Mehrheit der Befragten mit Beschreibungen wie „man ist da eingebunden und es gewohnt, miteinander zu arbeiten“, „erstaunlich gut“, „sehr stark liberalisiert“ oder „hat sich im Laufe der Zeit mit verschiedenen regionalen Projekten gebessert“ durchwegs positiv ein. Ein Experte deutete die schon bestehenden Netzwerke zwischen den einzelnen Akteuren als einen ganz wichtigen Vorteil gegenüber anderen Biosphärenreservaten, da die Trägerschaft dadurch im Val Müstair schon zum Zeitpunkt der Projekt lancierung existent gewesen sei. Früher sei es immer so gewesen, dass bei talweiten Abstimmungen mindestens eine Gemeinde dagegen war. Einem Gesprächspartner zufolge mag vielleicht die Gemeinde Lü immer noch „eine kleine Sonderstellung“ bilden, doch sei diese längst nicht mehr so extrem, „dass eine Zusammenarbeit nicht erledigt werden könnte“. Ein Befragter brachte die Konfessionsgrenze zur Sprache, die noch vor 40 Jahren dafür gesorgt hätte, dass es „praktisch keine Familienverbindungen zwischen Müstair und dem restlichen Tal“ gab und sich die Müstairer Bevölkerung nach Südtirol orientierte „wenn sie im heiratsfähigen Alter war“. Die heutige Situation wurde vom Großteil der Befragten so beurteilt, dass „von der Geschichte her

gesehen einiges gelaufen“ sei, wodurch es überhaupt ermöglicht worden sei, „jetzt ein solches Projekt auf regionaler Ebene durchzusetzen“.

Allerdings wird von Seiten eines Befragten auf die unterschiedlichen Interessen der Gemeinden im oberen und im unteren Teil des Tals und damit auf die Gefahr einer möglichen Spaltung innerhalb des Tales hingewiesen. Müstair sei durch das Kloster und seine günstigere klimatische Situation den anderen Gemeinden gegenüber touristisch im Vorteil, die sich als Ausgleich womöglich ausbedingen könnten eher in Richtung Zweitwohnungen und Skigebiet zu investieren: *„Da muss man aufpassen, dass sich die nicht gegenseitig in die falsche Richtung aufschaukeln. Also da spüre ich schon ein Konfliktpotential und das kann man nur lösen, wenn es wirklich eine gute institutionelle Zusammenarbeitssituation gibt und die Haltung von Tschervser Interessen versus Müstairer Interessen ausgeglichen wird, sonst ist die Gefahr schon gegeben.“*

4.2.2 Ergebnisse Innensicht

Oberbegriff: Leben im Val Müstair

Frage: Leben Sie gerne im Münstertal? Wie beurteilen Sie die Lebens- und Wohnqualität, die Verkehrsanbindung, das Kultur- und Freizeitangebot?

Alle zehn Befragten waren mit ihrem Leben im Val Müstair sehr zufrieden und wohnen nach eigenen Angaben gerne dort. Die Lebens- und Wohnqualität wurde von ihnen mit Begriffen wie *„ausgezeichnet“, „sehr gut“, „sehr hoch“, „einmalig“* und *„ich vermisse eigentlich nichts hier“* beschrieben. Der Durchgangsverkehr wurde von zwei Personen als störend empfunden, eine Person gab an, dass das Leben in solch einem abgelegenen Bergtal wie dem Val Müstair verglichen mit anderen Regionen in der Schweiz erheblich teurer sei.

Die Abgelegenheit empfanden die Befragten nicht als nachteilig. Wie mehrere von ihnen betonten, könnten entfernt liegende Destinationen durch die in den letzten Jahren entscheidend verbesserten Anbindungen im öffentlichen Verkehr heutzutage in akzeptablen Reisezeiten erreicht werden. Die Nähe zum Vinschgau mit seinem kulturellen Angebot wurde in dem Zusammenhang von mehreren Gesprächspartnern genannt. Ein weiterer Befragter erwähnte, dass man *„halt jetzt vorausplanen“* müsse. Die Termine nehme man sich frei, *„da freut man sich schon im Voraus drauf“*. *„Das kulturelle Angebot ist absolut nicht schlecht da bei uns.“* Gerade im Sommer gebe es auch im Münstertal *„soviel gute Sachen“*. Ist man allerdings auf gewisse Aktivitäten oder Möglichkeiten angewiesen, wie beispielsweise Ausbildung von Kindern und Berufsausbildung, sei die Situation im Val Müstair schwierig, wie zwei Befragte bemerkten.

Frage: Welche Bedeutung hat die Münstertaler Landschaft für Sie? Welche Begriffe assoziieren Sie mit der Region?

Die Landschaft besitzt für alle Befragten eine ganz zentrale Bedeutung. Mit ihr wurden von den einheimischen Experten Begriffe wie „wunderbare Gegend“, „das Prägendste, dass das Val Müstair überhaupt diese Ausstrahlung hat“, „intakte Natur“, „teilweise unberührte Natur“ oder „Ruhe“ verknüpft, wobei einer der Befragten hinzufügte, dass er die Landschaft hier sehr schön fände, „aber so wie es auf der Welt tausende andere auch noch gibt“.

An Aussagen wie, „es bedeutet für mich eigentlich alles, das Val Müstair!“ und „die Landschaft bedeutet für mich mehr als die Bevölkerung. Für meine Identität oder die Auseinandersetzung mit meiner Identität, da fühle ich mich schon in diese Landschaft stark eingebettet.“, wurde die starke persönliche Beziehung mit der Landschaft bezüglich des eigenen Heimat- und Identitätsgefühls erkennbar. Auch die Zugezogenen genießen das Leben im Tal, wie anhand einer Bemerkung besonders deutlich wurde: „Als ich frisch daher gekommen bin, hab ich gedacht, es sei das Ende der Welt und mittlerweile denke ich, es ist nicht am Ende der Welt sondern am Anfang vom Paradies.“

Wichtig waren mehreren Gesprächspartnern außerdem die ausgezeichneten Sport- und Freizeitmöglichkeiten sowie ihre Ausübung ohne zwingende Benutzung des Autos.

Oberbegriff: Biosphärenreservat

Frage: Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie den Begriff Biosphärenreservat?

Bei der Beantwortung dieser Frage wurde von allen Gesprächspartnern die, mit der Aufteilung in unterschiedliche Zonen einhergehende Kombination von Schützen und Nutzen der Landschaft erwähnt, ihr Erfolg aber unterschiedlich diskutiert. Während die Mehrheit der Befragten die Anschauung vertrat, das Biosphärenreservat werde sich als eine positive Chance für das Tal herausstellen, sah einer von ihnen diese Vorteile ebenso, stand der Umsetzung und dem Erreichen der Ziele aber eher skeptisch gegenüber. Eine weitere Person war der Ansicht, die Errichtung eines Biosphärenreservats sei überflüssig, da sich aus ihr keine Schäden, aber auch keine positiven Auswirkungen ergeben würden. Das Missfallen der Bezeichnung Biosphärenreservat und die unwillkürliche Assoziation mit einem Indianerreservat wurde an dieser Stelle von mehreren Gesprächspartnern geäußert. Bezüglich der mit dem Begriff Biosphärenreservat verbundenen Assoziationen folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Biosphäre? Im Prinzip haben wir das alles schon. [...] Wir haben Schutzzonen da und dort und überall und man sieht auch, die Natur ist bei uns intakt. Die Natur ist wunderbar bei uns. Es ist alles geregelt, alles ist im Richtplan [entspricht dem deutschen Landschaftsrahmenplan] schon festgelegt. Eine Biosphäre bringt für uns praktisch nichts Neues.“

„Das Ankurbeln [der Wirtschaft] habe ich am Anfang sehr stark bezweifelt mit der Biosfera. Ich dachte, die kommen und wollen da noch Naturschutz machen und da noch Naturschutz machen und dann darf der Tourist dies nicht mehr und das nicht mehr und dann kommen gar keine Leute

mehr hierher. Das ist meine Befürchtung gewesen. Und deswegen habe ich mich von Anfang an intensiv mit der Biosfera befasst und bin zu allen Informationsabenden gegangen.“

„Ich glaube daran, dass wir da eine Chance haben und das soll einfach helfen, das was wir bis jetzt auch schon gemacht haben, einfach das so beizubehalten und nicht irgendwann auf Irrwege zu kommen.“

„Wir sind hier im Münstertal und grenzen [...] an den SNP und haben den für uns eigentlich, sage ich mal, zu wenig genutzt. Man hat den Nationalpark eher, überspitzt gesagt, als Feind angeschaut, weil es hieß, ‚Hier darfst du dies nicht, hier darfst du jenes nicht!‘ und Verbote sind immer ein bisschen negativ behaftet und darum, ja sage ich mal, der SNP wurde zuwenig von uns positiv als mögliche Chance angenommen, bislang.“

Frage: Was bedeutet für Sie „Erfolg des Biosphärenreservats“? Welche Faktoren tragen dazu bei?

Den entscheidenden Erfolg des Biosphärenreservats sahen die Befragten, auch die Skeptischen, eindeutig in einer mit dem Zusammenrücken verschiedener Interessen verbundenen Identitätsbildung und der Einigung auf eine Richtung die es von nun an gemeinsam zu verfolgen gelte. Nur durch eine aktive Partizipation der Bevölkerung vor Ort erlange solch ein Projekt die erforderliche Glaubwürdigkeit. Das Einbinden der Bevölkerung bedinge eine vorhergehende professionelle und ehrliche Kommunikation durch die Projektinitiatoren.

Erschwert werde das Fortkommen des Projekts durch die Novellierung des Natur- und Heimatschutzgesetzes, wie zwei Befragte erwähnten. Die damit zusammenhängende Verzögerung führe dazu, dass Bewohner die manchmal vielleicht *„nicht so genau“* über den aktuellen Stand des Projekts informiert seien *„glauben es laufe nichts, aber es läuft was! Dadurch sinkt die Zustimmung. Denn die glauben, es wird nur Geld verbraucht und es kommt nichts dabei heraus!“*.

Einer der Befragten stand der Vermarktung der Biosfera-Produkte durch das neue Label skeptisch gegenüber. Seiner Meinung nach seien einerseits schon sehr viele Label auf dem Markt, zum anderen seien sehr viele Leute aus finanziellen Gründen gezwungen, das billigste Nahrungsmittel zu kaufen. Die Mehrheit der Befragten war sich jedoch sicher, dass die Vermarktung von Produkten mit dem Biosfera-Label für die Landwirte im Tal eine große Chance darstelle.

Bezüglich der Voraussetzungen für die erfolgreiche Ausweisung der Region als Biosphärenreservat folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Ich denke, was wir mit der Biosfera schaffen, und das ist sehr wichtig, eine Identitätsbildung der Münstertaler Bevölkerung zu ihrem Tal. Dass wir sagen, ‚Wir sind das Val Müstair! Wir sind eine Biosfera! Wir sind das südliche Tor des SNP!‘.“

„Das Tal, die Bevölkerung vom Tal, die braucht, glaube ich, eine gemeinsame Ausrichtung. Wir haben wenig Perspektiven. Das Münstertal hat die Natur und die Landschaft, hat die

Kulturlandschaft und es hat die Kultur, das Kloster und ich denke, wenn man damit, mit diesem Gegebenen wuchert und das gemeinsam als Ziel verfolgt, dann glaube ich, hat man die richtige Strategie. Und die Münstertaler waren bisher uneinig. Sie wissen nicht, in welche Richtung sie sich entwickeln sollen.“

„Die Biosfera als Chance soll wahrgenommen werden, das Überleben im Tal zu sichern und vor allem, die touristische Seite abwechslungsreicher zu machen.“

Einer der Befragten stand dem Biosphärenreservat besonders abwartend gegenüber und konnte sich eine Entwicklung in eine ganz andere Richtung vorstellen: *„Diese abgelegenen Talschaften kosten dem Steuerzahler zuviel. 1700 Menschen für das Münstertal, das sind zu viele. Es genügen vielleicht 1200, die anderen müssen abwandern. Das ist nun mal so! Von der Peripherie wandern alle Leute, oder ein großer Teil der Leute in die Stadt. Das ist auf der ganzen Welt so. Wieso sollte es in der Schweiz anders sein?“*. Dieser Aspekt wird in dieser Arbeit jedoch nicht näher behandelt.

Frage: Lassen sich die Interessen Naturschutz und Arbeitsplätze miteinander verbinden?

Bis auf eine Person erwarteten alle Befragten, dass mit der Biosfera ein Aufschwung in der Wirtschaft einhergehe und wenn nicht mehr Arbeitsplätze geschaffen dann doch mindestens die jetzt bestehenden erhalten werden können. Eine gute Entwicklung wurde von den Experten vor allen Dingen im Dienstleistungssektor, beim Absatz landwirtschaftlicher Produkte und bei der Möbelherstellung erwartet.

Von mehreren Seiten wurde der Wunsch der Errichtung einer Forschungs- und Informationsstelle, ähnlich dem Nationalparkhaus in Zernez geäußert, welches die Einstellung verschiedener Arbeitskräfte nach sich zöge. Einem Befragten zufolge sei die schwierige wirtschaftliche Situation der Region darauf zurückzuführen, dass die Gemeinden durch jahrelange finanzielle Unterstützung vom Bund heute *„im politischen Bereich überstrukturiert sind“*. Ihm nach gäbe es im Verhältnis zur Bevölkerungsanzahl zu viele Organisationen und Vorstände im Tal, die Kosten verursachten, welche es in Zukunft abzubauen gelte. Die Biosfera könne eine Chance darstellen den, mit dem Abbau einhergehenden Verlust an Arbeitsplätzen aufzufangen, in dem an anderer Stelle neue Arbeitsplätze geschaffen werden könnten.

Ein Befragter vertrat die Anschauung, dass finanzielle Mittel anstelle für die Unterhaltung von Museen etc. besser in der Instandhaltung des Skigebiets angelegt wären, da dieses für ca. 20 Landwirte einen wichtigen Nebenverdienst in den Wintermonaten bedeute. Dass die Biosfera dem Tal zu einer besseren wirtschaftlichen Situation und mehr Arbeitsplätzen verhelfen könnte, sah er nicht so: *„Nein. Das ist ganz klar! Es schadet nichts, aber es schafft keine neuen Arbeitsplätze. Ich wüsste nicht wieso. Vielleicht zwei bis drei zusätzliche Forscher. Aber die zwei, drei Forscher, das sind nicht Einheimische, die kommen dann vom Unterland.“*

Bezüglich der Möglichkeiten durch die Schaffung eines Biosphärenreservats eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation zu erreichen folgen einige Aussagen der Gesprächspartner:

„Wenn etwas in kleinem Maßstab hergestellt wird, dann ist das sofort verbunden mit Arbeit. Dadurch wird es teurer, aber es gibt heute viele Leute, die bereit sind, etwas mehr zu bezahlen, wenn sie wissen woher das Produkt kommt.“

„Es muss ja nicht so sein, dass es da einen Ausbau geben muss in der Bevölkerungsentwicklung, aber immerhin, dass die Leute, die hier sind einen Verdienst haben und davon leben können.“

„[...] darum ist es uns sehr stark daran gelegen auf der anderen Seite via Biosfera [...] wirtschaftliche Impulse für das Tal zu geben, damit dann Initiativen entstehen könnten, also das heißt dass Leute, die vielleicht auf der einen Seite eine Arbeitsstelle verlieren, die Möglichkeit allenfalls auf der anderen Seite wieder hätten.“

Frage: Welchen Nutzen oder Schaden bringt das Biosphärenreservat für die Entwicklung der Region?

Die Steigerung des Bekanntheitsgrades des Val Müstair und eine damit verbundene bessere touristische Vermarktung waren für die Mehrheit der Befragten die wichtigsten Vorteile des Projekts, da dies einen wirtschaftlichen Aufschwung in allen Bereichen nach sich ziehen werde.

Zwei der Befragten sprachen die Tatsache an, dass es aufgrund der im Münstertal seit Jahren praktizierten nachhaltigen Wirtschaftsweisen schwer möglich sei, die „ökologischen Qualitäten“ der Region noch weiter aufzuwerten, doch werde dies von der Biosfera auch nicht in erster Linie gefordert. Vielmehr solle eine gedankliche Auseinandersetzung angeregt werden, dass es so sei und dass genau dies die Qualität der Region ausmache. Es gehe nicht darum „hier jetzt eine Revolution zu veranstalten und zu sagen, hier steht, wer weiß was, vieles schlecht. Das ist nicht so. Wir haben eine gute Situation in dieser Hinsicht, aber ob die in zehn oder zwanzig Jahren noch da wäre ohne Naturpark, da möchte ich eben ein Fragezeichen setzen ohne diesen Naturpark“. Ein anderer Befragter formulierte es so: „Wir werden mit dem gleichen Kurs weiterfahren, nur vielleicht ein bisschen bewusster. Und ich denke, dass eben dieses Bewusstsein in der Bevölkerung stärker wird, in dem man sich zu dieser Gegend, zu diesem Biosphärenreservat erklärt. [...] Also, es [das Biosphärenreservat] ist irgendwo auch eine Erklärung, wofür sich die Münstertaler verpflichten müssen“.

Ein unmittelbarer Schaden durch die Biosfera wurde von niemandem erwartet. Selbst Befragte aus dem Bereichen Jagd, Fischerei und Forstwirtschaft waren der Meinung, das Biosphärenreservat werde sich positiv auf den jeweiligen Bereich auswirken: „Wir erwarten, dass die Jagd und die Fischerei profitieren werden, denn in einem Naturpark müsste der Lebensraum für wilde Tiere besser werden und dann ist das auch für die Jäger irgendwann ein Vorteil.“ In der Forstwirtschaft seien „die Grundsätze, wie sie im Leitbild drin sind“ bisher auch schon eingehalten worden, daher sei die Nachhaltigkeit „etwas Normales“.

Allerdings äußerten mehrere Befragte Sorgen vor Entwicklungen, die ihrer Meinung nach möglicherweise mit der Biosfera einhergehen könnten. Dies betraf neue Auflagen für Partnerbetriebe in der Landwirtschaft, eine Behinderung der touristischen Entwicklung durch Einschränkungen beim Skibetrieb und eine Ausdehnung der Kernzone durch den SNP.

Einer der Befragten entwarf einen visionären Gedanken für das Val Müstair, der seiner Meinung nach einen „entscheidenden Aufhänger“ für ein solches Großschutzgebiet liefern könnte: Es wurde der Vorschlag gemacht, das Holz welches „nicht für Bauholz verwendet werden kann“ dazu zu verwenden, „sich quasi energieautark zu machen. Das braucht Investitionen, aber vielleicht findet man da Mittel“.

Frage: Was waren wichtige Stationen im Entwicklungsprozess des Biosphärenreservats?

Als ganz entscheidender Schritt wurde von der Mehrheit der Befragten die Erarbeitung des Leitbildes genannt, wie aus der folgenden Bemerkung ersichtlich wird:

„Das hat mich eigentlich am meisten fasziniert, dass wir in der operativen Gruppe eigentlich alle Interessensgruppen vertreten hatten. Wir hatten sehr, sehr schwierige Sitzungen am Anfang und ich muss ehrlich zugeben, wir hatten Leute am Tisch, die vorher vermutlich nie zusammen an einem Tisch gesessen wären und miteinander diskutiert hätten und das war für mich eine der ersten großen Errungenschaften vom Projekt. Dass sich Leute, die sich sonst kaum gesehen oder getroffen hätten, an einen Tisch gesetzt haben, miteinander diskutiert und auch hart debattiert haben.“

Dabei könne der Verlauf der Einbindung der Landwirte nach Ansicht drei Befragter als eher unglücklich beschrieben werden. Dadurch, dass zu Beginn die schon vorhandenen hoch stehenden ökologischen Qualitäten des Val Müstair als nicht mehr steigerungsfähig kommuniziert worden seien, sei bei den Landwirten der Eindruck entstanden, es kämen keine neuen Regelungen auf sie zu. Als dann doch einige neue Kriterien (beispielsweise die ÖQV) aufgestellt wurden, reagierten die Landwirte überaus skeptisch, so dass von den Projektinitiatoren viel Überzeugungsarbeit gefordert war um das Misstrauen wieder abzubauen. Zwei Stellungnahmen sollen das Problem verdeutlichen:

„Am Anfang war der Tenor so, ‚Wir haben eigentlich schon einen guten Standard und müssen eigentlich gar nichts verändern!‘ und jetzt, eben im Leitbild drin schon ziemlich am Anfang, hat natürlich das ÖQV einen großen Stellenwert im ganzen Biosfera-Konzept und dann sind natürlich die Landwirte sehr stutzig geworden, weil am Anfang hieß es, wir haben ja bereits schon alles, wir müssen nichts Neues anfangen und jetzt, bevor das ganze Projekt gestartet wird, kommt jetzt schon dieses ÖQV, was vielen zu denken gibt.“

„Unsere Landwirte sind zum Teil in einer Art misstrauisch, dass es ein normaler Mensch gar nicht begreift. [...] Das Projekt war wirklich gefährdet! Ein Biosphärenreservat ohne ÖQV, das gibt es nicht, das war uns bald einmal klar!“

Weitere wichtige Schritte waren den Befragten zufolge, die Lancierung des RegioPlus-Projekts Biosfera Val Müstair – Park Naziunal um über finanzielle Mittel zur Initiierung des Projekts verfügen zu können, der Austausch mit Personen von anderen Biosphärenreservaten, der erfolgreiche Einbezug der lokalen Bevölkerung durch Workshops etc., die Gemeindeabstimmung über die Weiterverfolgung des Projekts im Jahr 2005 sowie die Realisierung von verschiedenen Teilprojekten, obwohl die eigentliche Anerkennung durch die UNESCO noch in weiter Ferne lag. Die Verzögerung durch die Änderung des Natur- und Heimatschutzgesetzes wurde von zwei Befragten erwähnt. Im Folgenden eine diesbezügliche Bemerkung:

„Wir haben mit dem Projekt angefangen, da war das Entlebuch für uns so was wie ein Vorbild. Man hat geschaut, wie das da läuft und dann ist ja das Natur- und Heimatschutzgesetz in Vernehmlassung gekommen oder in Revision. Das hat dazu geführt, dass niemand so recht wusste, so interpretiere ich das, was ist denn genau zu erfüllen.“

Einer der Befragten bemängelte die Bestellung der Projektleitung: *„Da hat man Zeit verloren und dieser Zeitverlust hat Zusatzaufgaben verursacht und wir sind noch nicht am Ziel und ich denke, wenn man schneller vorwärts gemacht hätte, schneller also rein vom ausführenden Gremium nicht vom strategischen, denke ich wären einige Hindernisse gar nicht entstanden“*. Eine weitere Aussage deutete auf bestehende Schwierigkeiten in der Projektleitung hin: *„Wir haben ja die Biosfera unter das Motto ‚Armoina jaura‘ gesetzt. Da kann man noch ein bisschen dran schaffen, dass die Harmonie auch wirklich funktioniert. Und zwar soll die nicht nur in der Bevölkerung funktionieren, sondern auch unter den Leuten, die an der Biosfera beteiligt sind.“*

Frage: Werden Sie regelmäßig über die Entwicklungen informiert? Wenn ja, wie? Ist die Kommunikation verständlich?

Alle Befragten hatten das Gefühl, dass die Bevölkerung im Tal regelmäßig und in ausreichendem Maß über das Fortkommen des Projekts informiert wird. Die monatlich erscheinende und an jeden Haushalt adressierte Lokalzeitung „Mas-chalch“ in der pro Ausgabe eine Seite für Biosfera-Themen reserviert ist, spielte dabei laut vier Befragten eine ganz zentrale Rolle. Es sei in dem Bereich schon viel erreicht und gewisse Ängste abgebaut worden, gleichwohl wurde von mehreren Befragten betont, dass es auch trotz beständiger Informationsarbeit nur schwer möglich sei, die Bevölkerung wirklich zu erreichen, wie an folgenden Kommentaren abzulesen war:

„Die Kommunikation ist immer schwierig, weil Du kannst informieren, informieren, es kommen immer nur die Leute, die schon bestens informiert sind.“

„Viele sagen ja, ‚man hört nichts, da geht nichts‘ aber vielleicht müssen sie sich dann auch selber an der Hand nehmen, weil wenn sich jemand interessiert, dann findet er die Informationen.“

Oberbegriff: Tourismus

Frage: Worin sehen Sie die Formen und Möglichkeiten des Tourismus im Val Müstair? Was sind Hauptattraktionen, was sind Defizite?

Während sich die Mehrzahl der Befragten vorstellen konnte, dass durch die Biosfera mehr Gäste ins Val Müstair gelockt werden können, wurde diese Frage von zwei Personen verneint.

Die Stärken im Tourismus liegen nach Auffassung der Befragten in erster Linie eindeutig in der Ausübung ruhiger Sportarten wie dem Wandern. Daneben erlange das Mountainbiken in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung. Eine ganz große Rolle spiele natürlich überdies die Kultur, die im Münstertal durch die UNESCO-Welterbestätte Kloster St. Johann, verschiedene Museen und etliche *„schöne Konzerte im Sommer“* vertreten sei. Im Winter bestünden ausgezeichnete Voraussetzungen für Ski- und Schneeschuhtouren, ebenso wie für Langlauf und in einem kleineren Rahmen böten die Alpinskianlagen in der zukünftigen Entwicklungszone gute Möglichkeit Abfahrtsski zu betreiben. Verschiedene nahe gelegenen Passstraßen lockten überdies während den Sommermonaten viele Motorradfahrer ins Tal.

Die Befragten wünschten sich ein *„breites Angebot“*, mit dem möglichst viele Touristen angesprochen werden können. Dabei ginge es darum *„die Synergie zwischen Natur und Kultur“* anzubieten und einfach nicht das zu tun, *„was die anderen schon machen ringsherum!“*. Speziell in den Randzeiten gelte es, ein abwechslungsreiches Programm bereitstellen zu können und *„die Leute nicht vor den Kopf [zu] stoßen mit einem geschlossenen Tal.“*, wie es einer der Befragten formulierte.

Ganz entscheidend sei es, die Touristen zu einem längeren Aufenthalt animieren zu können. Dies gelte vor allen Dingen für die Besucher des Klosters, die Mountainbiker und die Motorradfahrer, die sich meistens nur für ein paar Stunden im Tal aufhielten. Laut Aussage eines Befragten betrage die jährliche Bettenauslastung im Val Müstair 22 bis 23%. Dabei dürfe es nicht bleiben, meinten die Befragten. Vor allem im Sommer bestehe noch sehr viel *„offenes Potential“*. Ein Befragter schilderte die Situation folgendermaßen: *„In Zernez, im Engadin, da ist im Sommer immer alles voll. Da gibt's Touristen wie Ameisen! Und hier auf der anderen Seite des Ofenpasses, von hier aus kann man auch den Nationalpark bewandern [...] und hierher kommen die Leute nicht. Ich verstehe das nicht! Das ist mir völlig unverständlich! Wieso bleiben alle in Zernez? Sie sollen doch diese 40 Kilometer dazu machen!“* Die Verbindung SNP – Zernez sei den Leuten ein Begriff, aber Val Müstair und SNP, das sei noch kein Begriff *„und das wollen wir mit der Biosfera erreichen“*.

Konträre Standpunkte ergaben sich bezüglich der Frage, ob zur Förderung des Tourismus ein Ausbau oder zumindest eine Modernisierung des Skigebiets, der Bau eines Golfplatzes oder eines Schwimmbades in Erwägung gezogen werden sollte.

Mehrere Befragte hielten fest, Ziel der Biosfera sei es, sich „ganz klar“ im Bereich naturnaher Tourismus zu positionieren. Die Herausforderung bestehe darin, sich zu platzieren, deutlich machen, wo das Val Müstair ist, für was es steht und auf diese Weise den Kundenkreis zu finden, welcher am besten passe. Nun gelte es, sich auf seine Stärken abzustützen und *„die Stärke des Val Müstair ist die erhaltene Natur, die Naturlandschaft, die Möglichkeit für gestresste Mitbürger [...] eine Erholungsinsel zu bilden.“* Ein weiterer Befragter fügte hinzu, dass ein solches Angebot genau zur richtigen Zeit komme, in der *„Wandern und intakte Natur wieder im Trend sind“*.

Allerdings gaben mehrere Befragte zu bedenken, dass man vom *„allzu sanften Tourismus“* allein hier nicht leben könne: *„Wenn man sagt: ‚Halt, die Biosfera darf keine Biker haben, keine Motorradfahrer, kein Skigebiet, nichts!‘ Ja dann müssen wir ausziehen, fort, weg! Dann sind nur noch zwei Parkwächter da, ein Polizist, ein Lehrer und ein Postler und die Sache ist erledigt!“*. Man brauche einen *„regen Tourismus da, aber nicht das, was sie in St. Moritz haben“*. Gemäß den Urteilen zwei Befragter, bestehe ein gewisser Nachholbedarf in den momentan vorhandenen Unterbringungsmöglichkeiten der Hotelbetriebe und Gasthöfe. Einerseits sei es wünschenswert, dass sich das Gastgewerbe stärker um ein familienfreundlicheres Auftreten engagiere, andererseits sei die Schaffung oder der Ausbau eines Hotels begrüßenswert, *„in dem man einen ganzen Bus voll Leute unterbringen“* könne, um die Möglichkeit eines Ausbaus in Richtung Semintourismus ins Auge fassen zu können. Ein Befragter drückte aus, worauf es seiner Meinung nach im Tourismus für das Münstertal ankomme: *„Tourismus und Biosfera – schlussendlich haben wir die gleichen Ziele, dass wir einen Aufschwung im Tal kriegen mit dem Kapital, das wir schon haben!“*.

Es wurden auch eher wenig praktikable Ideen vorgebracht, zusätzliche Touristen mit bestimmten *„Lockmitteln“* wie zum Beispiel günstigen Benzinpreisen oder einer Gastjagd ins Tal zu bekommen.

Oberbegriff: Regionale Zusammenarbeit

Frage: Womit identifizieren Sie sich am meisten: mit Ihrem Heimatort, mit der Region Val Müstair, mit dem Kanton Graubünden oder mit einer anderen Region?

Das persönliche Heimatgefühl verbanden die Befragten, unabhängig ob gebürtiger Münstertaler oder nicht, in unterschiedlicher Art und Weise mit der Region Val Müstair. So fühlte sich die eine Hälfte mit dem ganzen Tal stark verbunden *„egal ob in Lü oben oder auf irgendeiner Bergspitze“*. Eine Personen gab an, ihre tiefen Wurzeln im jeweiligen Heimatort zu haben, zwei weitere fühlten sich in erster Linie als Bündner oder Schweizer und eine Person besaß der ursprünglichen Heimatregion gegenüber eine ebenso enge heimatliche Beziehung wie gegenüber dem aktuellen Zuhause im Val Müstair.

Frage: Wie beurteilen Sie die überregionale Kooperationsbereitschaft des Val Müstair mit den Nachbarregionen Engadin und Vinschgau?

„Der Wille zusammenzuarbeiten ist da, aber die Barrieren sind auch da“. Mit diesen Worten eines Befragten lässt sich die Kernaussage aus allen Gesprächen am besten darstellen. Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit des Val Müstair mit den Nachbarregionen wurde unter anderem als „relativ gut“, „im Ausbau begriffen“, „auf alle Fälle vorhanden“, „sehr gut“, „findet zum Teil statt“, aber auch mit „funktioniert gar nicht“ beschrieben. Dabei schätzte ein Teil der Befragten die Beziehungen zum Engadin, der andere Teil die zum Vinschgau als besser ein. Richtung Engadin erwähnten mehrere Befragte die Zusammenarbeit im Rahmen des RegioPlus-Projekts Nationalparkregion, aber auch die Kooperationen in den Bereichen Musikschule, Logopädie, Pädagogik und auf der Basis verschiedener Vereine. Vor allen Dingen im touristischen Bereich erwarteten viele der Befragten eine Intensivierung des gegenseitigen Austausches. Nicht zuletzt durch die Bündner Tourismusreform, die einen Zusammenschluss der zum Zeitpunkt der Befragung noch touristisch getrennt vermarkteten Regionen zu insgesamt fünf Destinationen erzielen möchte. Ob sich das Val Müstair dabei an das Ober- oder Unterengadin anschließen solle betrachteten die Befragten aus gegensätzlichen Standpunkten.

Gute Beziehungen nach Südtirol bestünden im Bereich Sport und aufgrund der Durchführung verschiedener überregionaler Projekte wie INTERREG. Ansonsten seien die Landes- und EU-Grenze, besonders in der Landwirtschaft, sowie die sprachliche Barriere ausschlaggebend für eine eher schleppende Zusammenarbeit. An einer zukünftig besseren und regelmäßigeren Kommunikation war den Befragten allerdings sehr gelegen. Eine besonders wichtige Rolle für die Verbindung nach Südtirol könnte zwei Befragten zufolge das neu renovierte Krankenhaus in der Münstertaler Gemeinde Sta. Maria spielen.

Ein anderer Befragter thematisierte die mit der geringen Bevölkerungsanzahl im Val Müstair einhergehenden eingeschränkten Möglichkeiten, „Großes auf die Beine zu stellen“. Das Val Müstair werde immer „angewiesen sein auf die Zusammenarbeit mit den anderen. [...] Sie brauchen uns nicht, aber wir brauchen sie“.

Frage: Wie beurteilen Sie die regionale Kooperationsbereitschaft zwischen den Gemeinden des Münstertals?

Bei der Beurteilung der Zusammenarbeit der einzelnen Gemeinden des Tals waren die Befragten geteilter Meinung. Während fünf Befragte sagten, sie sei durch die Fusionen der Schulen, der Feuerwehr, des Tourismusverbandes und vor allem seit der Gründung des Regionalverbandes Corporaziun regiunala Val Müstair im Jahr 1973 dadurch dass „man gelernt habe, zusammen zu arbeiten“, „schon sehr weit fortgeschritten“, sagten vier Personen „nein, der Neid ist groß“, „jeder ist noch eigenständig“ oder „der Dörfli-Charakter, der bleibt immer“. Fast alle Gesprächspartner kamen in dem Zusammenhang auf die bevorstehende Gemeindefusion zu sprechen. Aber genau diese traditionelle Gemeindeautonomie sei der „heikle Punkt“ im Tal, wie es einer der Befragten nannte. Denn „tief im Herz drinnen, ist jeder noch Tschierver, Lüer oder Fulderer“.

4.2.3 Ergebnisse „Kritische Stimmen“

Oberbegriff: Leben im Val Müstair

Frage: Leben Sie gerne im Münstertal? Wie beurteilen Sie die Lebens- und Wohnqualität, die Verkehrsanbindung, das Kultur- und Freizeitangebot?

Die Befragten beurteilten die Lebensqualität im Tal längst nicht so positiv wie die anderen Gesprächspartner in den leitfadengestützten Interviews. Eine der beiden Personen lebt „ganz klar“ nicht gerne im Val Müstair, da es dort „gesellschaftlich scheintot“ sei, dem anderen Befragten zufolge sei es zwar „daheim immer am schönsten“, man kenne jedoch auch nichts anderes. Die Abgelegenheit von der restlichen Schweiz sowie die nahe Grenze zu Italien stellten für ihn schon erhebliche Nachteile der Region dar.

Frage: Welche Bedeutung hat die Münstertaler Landschaft für Sie? Welche Begriffe assoziieren Sie mit der Region?

Auch in diesen Gesprächen wurde die Landschaft im Münstertal als „beeindruckend“ und das Zusammenwirken von Natur und Wirtschaft als „sehr harmonisch“ beschrieben.

Oberbegriff: Biosphärenreservat

Frage: Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie den Begriff Biosphärenreservat?

Laut den beiden Kritikern könnte durch das Projekt in der Region eine positive Entwicklung initiiert werden, doch waren beide voller Zweifel, dass ein Projekt wie dieses im Val Müstair wirklich „so kommt und funktioniert“. Einer der beiden verknüpfte mit dem Begriff Biosphärenreservat einerseits ein „Marketinginstrument“, auf der anderen Seite jedoch „letztendlich Geldverschwendung“. Obwohl die andere Person unterstrich, dass „man nicht immer skeptisch sein“, sondern neuen Ideen auch optimistisch gegenüberzutreten müsse, sei sie „bis jetzt, aus Erfahrung“ immer noch skeptisch.

Frage: Was bedeutet für Sie „Erfolg des Biosphärenreservats“? Welche Faktoren tragen dazu bei?

Einem der beiden Befragten zufolge sei der Zusammenhalt im Tal nicht stark genug, um ein solches Projekt erfolgreich durchführen zu können. Sein Wunsch war es dennoch, dass das Projekt „dann auch konsequent weitergeführt wird, weil nur das jetzt [...] in Paris durchzubringen [...] und jeder bekommt einen Biosfera-Stempel in den Hintern gebrannt – damit ist nichts getan!“.

Auch der zweite Befragte hatte Schwierigkeiten, sich vorzustellen, dass „*die Leute daran* [an den Erfolg des Projekts] *glauben*“. Er brachte die Befürchtung zum Ausdruck, dass die Kriterien für die Partnerbetriebe in der Gastronomie durch Reduzierung der zu erfüllenden Auflagen so stark verwässert werden könnten, dass der angekündigte Vorteil für die Landwirte wieder zunichte gemacht werde: *„Man hat viel gehört von der Gastronomie. Die müssen dann alle Produkte von uns kaufen, einheimische Produkte um das Label zu bekommen, ein Hotel zum Beispiel. Und jetzt heißt es schon, wenn sie ein Menü kaufen aus einheimischen Produkten, dann reicht es. Aber ich finde das schade, denn das ist zuwenig, wenn jedes Hotel oder jedes Restaurant nur ein Menü mit unseren einheimischen Produkten hat auf der Speisekarte. Das geht doch nicht. Schlussendlich profitiert nur der Hotelier oder Gastronom. Sie haben das Biosphärenreservat, aber die Produkte werden nicht von uns gekauft.“*

Frage: Lassen sich die Interessen Naturschutz und Arbeitsplätze miteinander verbinden?

Auch hier erklärten die Befragten mit Nachdruck, dass es durch ein Ankurbeln des Tourismus zu einer positiven wirtschaftlichen Entwicklung kommen könnte, falls das Projekt *„richtig vermarktet wird“*.

Frage: Welchen Nutzen oder Schaden bringt das Biosphärenreservat für die Entwicklung der Region?

Erneut wurde auf Zweifel an der erfolgreichen Umsetzung des Biosfera-Konzepts hingewiesen, in dem Sinn, dass das Projekt nur *„etwas bringt, wenn es richtig ausgeschlachtet wird“*. Falls dies gelänge, erhofften sich beide Personen ein Aufleben der *„gesamten Wirtschaft“* im Tal, denn *„wenn man nichts macht, dann ändert sich auch nichts“*. Sorgen vor neuen Auflagen in der Landwirtschaft, die zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abzusehen sind, wurden von einem der beiden als möglicher vom Projekt ausgehender Schaden geäußert.

Frage: Was waren wichtige Stationen im Entwicklungsprozess des Biosphärenreservats?

Zu diesem Punkt fühlten sich die Befragten nicht in der Lage eine Auskunft zu geben, da sie davon *„nur am Rande“* erfahren haben.

Frage: Werden Sie regelmäßig über die Entwicklungen informiert? Wenn ja, wie? Ist die Kommunikation verständlich?

Laut den Befragten sei die Information über das Projekt „*sicher nicht*“ ausreichend bzw. „*eher schlecht*“ erfolgt. In diesem Punkt sei noch „*Nachholbedarf*“ vorhanden, sowohl in der lokalen Bevölkerung, von der bisher niemand das Projekt „*so richtig ernst*“ nähme, als auch bei den Mitgliedern der Projektleitung, die „*selber noch nicht wissen, wo sie dran sind*“.

Oberbegriff: Tourismus

Frage: Worin sehen Sie die Formen und Möglichkeiten des Tourismus im Val Müstair? Was sind Hauptattraktionen, was sind Defizite?

Eine Person konnte sich einen stärkeren Zustrom an Touristen durch das Biosphärenreservat vorstellen, vorausgesetzt, dass „*wir die Biosfera gut verkaufen können*“. Die andere Person glaubte dies dagegen eher nicht. Da es ihrer Meinung nach „*nicht einmal geschafft worden*“ sei die Talbevölkerung über Sinn und Zweck der Biosfera aufzuklären, sei es umso unwahrscheinlicher dies der „*ganzen Schweiz*“ klar zu machen. Von ihr wurde außerdem darauf hingewiesen, dass verglichen mit den Hotels und Gasthöfen im Südtirol die „*Wellness-Welle verschlafen*“ worden und die Ausstattung mancher Zimmer im Münstertal überholungsbedürftig sei.

Oberbegriff: Regionale Zusammenarbeit

Frage: Womit identifizieren Sie sich am meisten: mit Ihrem Heimatort, mit der Region Val Müstair, mit dem Kanton Graubünden oder mit einer anderen Region?

Beide Personen fühlten sich stärker mit dem eigenen Heimatort als mit der Region Val Müstair verbunden obwohl betont wurde, dass wenn es um die Vertretung der Interessen des Val Müstair in der Schweiz gehe, ein geschlossener Auftritt des Tals erforderlich sei.

Frage: Wie beurteilen Sie die überregionale Kooperationsbereitschaft des Val Müstair mit den Nachbarregionen Engadin und Vinschgau?

Die Kommunikation werde „*zusehends besser [...], aber es gibt noch sehr, sehr viel Potenzial*.“ Die Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen, speziell aufgrund der topographisch günstigeren Verbindung mit dem Vinschgau sei „*die einzige Möglichkeit, damit es hier wirtschaftlich gut funktionieren kann*“.

Frage: Wie beurteilen Sie die regionale Kooperationsbereitschaft zwischen den Gemeinden des Münstertals?

Einer der Befragten wollte sich hierzu nicht äußern, der andere sah keinen Zusammenhalt in der Bevölkerung des Münstertals. Seiner Meinung nach wäre diesbezüglich „*viel mehr machbar*.“

5 Diskussion

5.1 Methodendiskussion

5.1.1 Repräsentativität – Stichprobe und Grundgesamtheit im Vergleich

In der Regel sollten alle Stichproben einer statistischen Untersuchung zufallsverteilt erhoben werden. Dies ist jedoch in vielen wissenschaftlichen Studien nicht gegeben (DYTHAM 2003: 3, DIEKMANN 2005: 338, BORTZ & DÖRING 2002: 404). Durch die bewusste Auswahl von Untersuchungseinheiten (Quotenanweisung) wird festgelegt, welche Personen mit welchen Merkmalen oder Merkmalskombinationen zu befragen sind (DIEKMANN 2005: 340). Dies bedeutet, dass Personen mit einem häufig auftretenden Merkmal von vornherein eine größere Chance zugewiesen bekommen, in die Stichprobe aufgenommen zu werden als andere. Damit ist das Verfahren nicht zufallsgesteuert, wodurch die Voraussetzungen für eine wahrscheinlichkeitstheoretische Auswertung der Ergebnisse nicht gegeben sind (SCHUMANN 2006: 98, DYTHAM 2003: 3, ATTESLANDER 2006: 259, FRIEDRICHS 1990: 135, HÄDER 2006: 171). Deshalb sind die Ergebnisse aller in der vorliegenden Arbeit angewandten statistischen Signifikanztests mit besonderer Vorsicht zu interpretieren.

Aus den Ergebnissen einer Befragung mit Quotenstichprobe ist es nach SCHUMANN (2006: 98) „streng genommen nicht möglich“ auf die entsprechende Grundgesamtheit zu schließen, es sei denn unter der Annahme, die Ergebnisse der Quotenstichprobe entsprächen qualitativ annähernd denen einer Zufallsstichprobe. HÄDER (2006: 172) zufolge sei dies der Fall, wenn die Vorgaben für die Auswahl der Befragten so konkret gestellt sind, dass für den Interviewer ein nur geringer Spielraum bei der Auswahl der Zielpersonen besteht. Dadurch werde der Interviewer „gezwungen, von Haustür zu Haustür zu gehen und nach geeigneten Personen zu suchen“.

Im vorliegenden Fall wurde nach eigener Einschätzung eine gute Annäherung an eine zufällige Verteilung erreicht. Allerdings wird diese Grundannahme in einigen Fällen durch die Herangehensweise bei der Auswahl der Befragten verletzt. So sind Bewohner abgelegener Ortsteile („Fraktionen“) im Datensatz unterrepräsentiert. Dies hat sicherlich einen Einfluss auf die Datenqualität, der aber nach eigener Erfahrung als relativ gering erachtet werden kann. Die durch das Quotenverfahren bei der Bewohnerbefragung zu erreichenden Anteile hinsichtlich der Merkmale Geschlecht, Alter und Wohnort ergaben, abgesehen von kleineren Abweichungen, ein ziemlich genaues Abbild der Grundgesamtheit bezüglich der eben genannten Kennzeichen (Abb. 37–39). Damit lässt sich feststellen, dass die angestrebte Repräsentativität der Bewohnerumfrage zufrieden stellend erreicht werden konnte.

Da das Männer-Frauen-Verhältnis der einzelnen Ortschaften auf alle vier Altersklassen gleichermaßen übertragen wurde, wurde unterstellt, dass das Geschlechterverhältnis in jeder Altersgruppe gleich sei. Die im Internet zugänglichen Informationen über die Grundgesamtheit boten keine andere Alternative an.

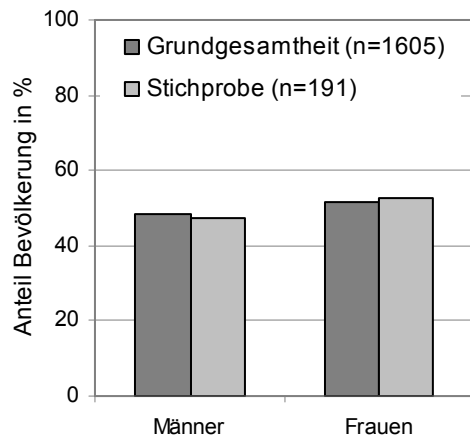


Abb. 37: Prozentuale Anteile männlicher und weiblicher Einwohner des Val Müstair; Grundgesamtheit (Männer: 774, Frauen: 831) und Stichprobe (Männer: 90, Frauen: 101) im Vergleich

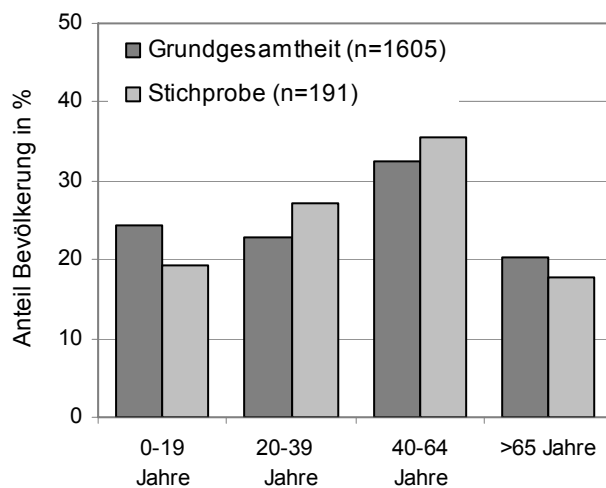


Abb. 38: Verteilung der Einwohner des Val Müstair auf vier verschiedene Altersklassen; Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich

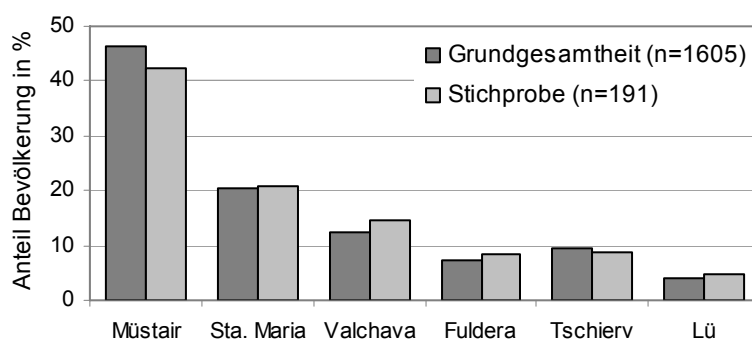


Abb. 39: Verteilung der Einwohner des Val Müstair nach Gemeinden; Grundgesamtheit und Stichprobe im Vergleich

Die Außensicht bezüglich der Ausweisung des UNESCO-Biosphärenreservats Val Müstair – Parc Naziunal stützt sich in der vorliegenden Arbeit auf die Aussagen der in der Region angetroffenen Touristen. Mehrheitlich wurden deutschsprachige Gäste befragt. Die die Region besuchenden italienisch sprechenden Personen wurden nicht befragt, deswegen sind nicht alle Nationalitäten unter den Urlaubern in gleichem Maße repräsentiert. Durch eine Betrachtung der Aussagen allein

aus dieser Perspektive lässt sich kein umfassendes Bild der Außensicht darstellen, sondern lediglich ein Aspekt des die Außensicht ausmachenden Gesamtbildes (vgl. 3.7).

Bei der Befragung der Besucher wurde eine repräsentative Stichprobe von Anfang an nicht angestrebt, da bezüglich Herkunft, Ausbildung, beruflichem Status, Altersdurchschnitt usw. keine Informationen über die Grundgesamtheit vorhanden waren. Das Ziel bestand daher nur darin, eine mit der Anzahl der befragten Bewohner vergleichbare Anzahl an Besuchern zu interviewen. Befragt wurden willkürlich gerade zur Verfügung stehende Touristen. Ältere Menschen sind gegenüber Jugendlichen in der Befragung der Touristen deutlich überrepräsentiert (Ab. 40). Es konnte nicht

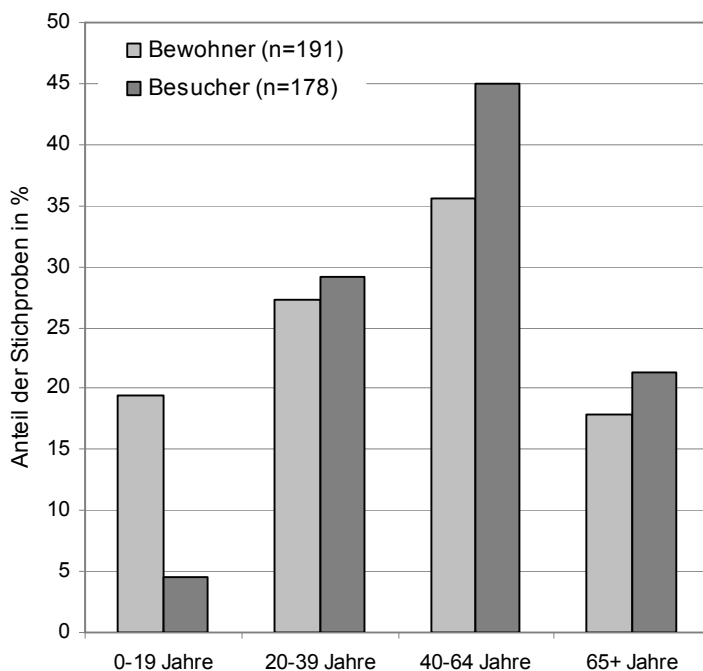


Abb. 40: Vergleich der Verteilung von befragten Bewohnern und Besuchern auf die verschiedenen Altersklassen

kontrolliert werden, ob die Personen, die den Fragebogen ausfüllten, andere Eigenschaften hatten oder Merkmalskombinationen aufwiesen als diejenigen, die es nicht taten. Die Ergebnisse der Befragung zur Außensicht können folglich einen systematischen Fehler enthalten. Eine Generalisierung der Ergebnisse ist daher streng genommen nicht möglich. Es handelt sich lediglich um ein exemplarisches Meinungsbild einer Gruppe befragter Touristen. Aufgrund dieser grundlegenden methodischen Schwächen müssen alle Ergebnisse zur Außensicht mit Vorsicht betrachtet werden.

5.1.2 Konzeption der Fragebögen

Die Forschungsfragen der vorliegenden Untersuchung bestimmten Inhalt sowie Anordnung und Anzahl der Fragen der beiden Fragebögen. Dabei wurde versucht, möglichst umfassende Informationen hinsichtlich des Untersuchungsziels zu erhalten. Da die Fragebögen einen Umfang von vier DIN A-4 Seiten hatten, nahm die vollständige Beantwortung relativ viel Zeit in Anspruch. Das Ausfüllen eines kompletten Bogens dauerte im Rahmen der Pretests etwa 10–15 Minuten. Während der eigentlichen Befragung nahmen es viele der Befragten mit der Beantwortung sehr genau, wodurch oftmals bis zu eine halbe Stunde, im Ausnahmefall mehr als eine Stunde, verstrich. Dies stellte sich in einigen Fällen, vor allem bei Touristen, die an der Passantenbefragung teilnahmen, als maximale Toleranzgrenze für eine spontane, unangekündigte

Befragung heraus. Dennoch waren die Reaktionen der Befragten in fast allen Fällen positiv. Dies bestätigen die Rücklaufquoten eindeutig: Auf 191 erfolgreich vollzogene Befragungen unter Einheimischen kamen 70 Weigerungen (26,8%), 178 durchgeführten Besucherbefragungen stehen 34 (16,0%) Ablehnungen gegenüber. Sowohl bei den Besuchern als auch bei den Bewohnern musste die Befragung aufgrund von Desinteresse und Zeitmangel jeweils einmal abgebrochen werden.

Bei zwei Fragen wurde kurz nach Beginn der Befragung festgestellt, dass die angebotenen Kategorien zur Beantwortung nicht ausreichend waren und die Antwortmöglichkeiten nicht erschöpfend abgedeckt worden waren: Frage nach regionaler Identität und Frage nach Beurteilung der Entstehung neuer Naturparks in Zusammenhang mit der Teilrevision des Natur- und Heimatschutzgesetzes. Deshalb wurde bei jeder Befragung eine neue Kategorie mündlich erwähnt, nämlich „andere Regionen außerhalb Graubündens“ und „teils/teils“.

Die Auswertung der Fragebögen nach unterschiedlichen Berufen war schwierig, da eine Zuordnung der Antworten in ein Kategoriensystem teilweise nicht eindeutig möglich war. Hier wäre eine Auswahl aus einer vorgegebenen Antwortbatterie befriedigender gewesen.

5.1.3 Durchführung der quantitativen Befragungen

Ursprünglich war vorgesehen, eine zufällige Auswahl der angesteuerten Haushalte durch die Random-Walk- oder Zufallsweg-Technik (SCHUMANN 2006: 100, HÄDER 2006: 151ff) zu garantieren. In jeder Ortschaft sollte mit der Befragung bei einem willkürlich ausgesuchten Haushalt begonnen werden. Anhand einer zuvor erstellten Begehungsanweisung sollten ausgehend vom ersten Haushalt an alle x-ten Haushalte angesteuert werden, so lange bis die Quotenvorgabe erreicht war.

Vor Ort stellte sich jedoch schnell heraus, dass diese Technik aufgrund der niedrigen Einwohnerzahlen in den Ortschaften des Val Müstair nicht durchführbar war. Um eine ausreichende Anzahl Personen zu erreichen war es notwendig, in mehreren Ortschaften in jedem Haushalt den Versuch einer Befragung zu starten. Die anhand der anteilmäßigen Verteilung der Merkmale der Grundgesamtheit festgelegten Quoten hätten sonst nicht erfüllt werden können. Aus dem gleichen Grund wurde auch von dem Vorsatz Abstand genommen, pro Haushalt lediglich eine Person zu befragen, um die Unabhängigkeit der einzelnen Befragten voneinander sicher zu stellen. So ist mit einer Verringerung der Qualität des Datensatzes durch Pseudoreplikation zu rechnen (CRAWLEY 2005: 13). Wenn allerdings pro Haushalt nur eine Person befragt worden wäre, hätte sich die Stichprobengröße so stark verringert, dass sich bei der Berechnung der einzelnen Quoten in den kleineren Gemeinden, wie beispielsweise in Lü, Probleme ergeben hätten.

Da bei vorhandener Bereitschaft der Bewohner zur Teilnahme an der Befragung sofort eine angeregte Unterhaltung über das Val Müstair in Gang kam, war es aus Gründen der Höflichkeit

unmöglich die Befragung bei auf den ersten Blick ganz offensichtlich nicht mehr in die Quoten passenden Personen nicht durchzuführen. Daher wurde in manchen Fällen innerhalb der einzelnen Quoten über die erforderliche Mindestanzahl an Bewohnern hinaus befragt und es ergab sich letztendlich ein Stichprobenumfang von n=191 Bewohnern gegenüber den ursprünglich geforderten n=163 (Tab. 12). Dadurch, dass die Aussagen aller Befragungsteilnehmer berücksichtigt und insgesamt ein Prozentsatz von 11,9% der lokalen Bevölkerung befragt werden konnte, vergrößerte sich der Pool an in die Datenauswertung eingehenden Informationen, die Gesamtstichprobe war also größer.

Ausgehend von einer Stichprobengröße von n=163 konnten, abgesehen von der Gruppe der jugendlichen Einwohner, in allen Altersklassen genügend Personen befragt werden (Tab. 6 und Tab. 12). Die Erreichbarkeit der jungen Münstertaler wurde durch die Tatsache, dass viele von ihnen ein Internat oder eine Schule außerhalb des Tales besuchten und daher nur am Wochenende in der Heimat anzutreffen waren, erheblich erschwert.

Tab. 12: Anzahl der erfolgreich absolvierten Bewohnerbefragungen in den einzelnen Quoten (n=191)

Ortschaft	Personen- anzahl	Altersklassen							
		0–19		20–39		40–64		65+	
		Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Tschierv	17	2	2	2	3	3	3	1	1
Fuldera	16	2	2	3	3	3	1	1	1
Lü	9	0	1	1	1	2	2	1	1
Valchava	28	2	3	3	4	6	5	3	2
Sta. Maria	40	3	4	5	7	5	7	4	5
Müstair	81	6	10	10	10	15	16	7	7

Hätte man dieselbe Befragungsmethode in einer Großstadt angewandt, wäre möglicherweise mit einer viel geringeren Rücklaufquote zu rechnen gewesen: ATTESLANDER (2006: 148) weist auf Umfragen in Großstädten in den Vereinigten Staaten hin, wo schriftliche Umfragen aufgrund der zunehmenden Kriminalität immer häufiger mittels postalisch versendeten Fragebögen oder per Telefonumfrage durchgeführt werden.

Auch wenn das Quotenverfahren für das Erreichen eines repräsentativen Umfrageergebnisses also nur mit Vorsicht angewandt werden sollte, war die Entscheidung, die Befragung der Bewohner anhand persönlich-mündlicher „Face-to-face“-Interviews vor Ort zu befragen doch von besonderer Bedeutung für den Erkenntnisgewinn dieser Untersuchung. Durch das Präsentsein im Untersuchungsgebiet war es während der zweieinhalbmonatigen Phase der Datenaufnahme möglich, unmittelbar am Ort des Geschehens Stimmungen und mögliche Spannungen gegenüber dem Projekt innerhalb der Bevölkerung dieser Talschaft beobachten zu können. Der direkte Kontakt mit der Bevölkerung ermöglichte einen guten Einblick in das Leben in einem schweizerischen Bergtal und wurde als großer Vorteil gegenüber einer telefonischen Befragung von Deutschland aus wahrgenommen. Darüber hinaus erforderte die Erfassung der Außensicht auf das Schutzgebietsvorhaben ohnehin die Anwesenheit der Interviewerin in der Region.

5.1.4 Auswahl der Experten

Bei der Auswahl der Gesprächspartner für die Leitfaden-Interviews stieß die Interviewerin fast ausschließlich auf Personen, die dem Projekt positiv gegenüberstanden. Um auch Gegenstimmen berücksichtigen zu können, wurden zusätzlich zwei Personen ausgewählt, von denen bekannt war, dass sie dem Projekt abwartend bis eher negativ gegenüberstanden. Da diese jedoch gemäß Definition (vgl. 3.8) nicht als Experten bezeichnet werden können, wurden ihre Aussagen nicht in Zusammenhang mit den Ergebnissen dieser oder anderer Studien diskutiert.

Die Auswahl der Experten deckte nicht alle beteiligten Interessensgruppen gleichermaßen ab. Aus zeitlichen Gründen war eine umfassendere Untersuchung im Rahmen dieser Studie nicht möglich. Eine anonymisierte Liste der Interviewpartner befindet sich im Anhang A.

ATTESLANDER (2006: 157) spricht allgemeine Nachteile von Leitfaden-Gesprächen (hier: Experteninterviews) gegenüber standardisierten Befragungen (in vorliegender Studie: Fragebögen) an. Nach ihm bestehen bei dieser Befragungsform höhere Anforderungen an den Interviewer, da dieser einen viel stärkeren Einfluss auf sein Gegenüber ausüben und die Qualität der Daten ganz entscheidend von der Qualität des Interviewers selbst abhängen. Zudem werde von den Befragten eine höhere Bereitschaft zur Mitarbeit gefordert. Schlussendlich ergäben sich eine geringere Vergleichbarkeit der Daten bei einer zeitaufwändigeren Erhebung. In vorliegender Studie werden Experteninterviews als sinnvolle Ergänzung des quantitativen Ansatzes angesehen.

5.2 Diskussion der Ergebnisse

5.2.1 Einordnung der Ergebnisse in den Forschungskontext

Informationsstand und Informationswege

Die Pläne zur Ausweisung des Biosphärenreservats waren mit 95,3% nahezu der gesamten Bevölkerung vor Ort und mit 48,9% knapp der Hälfte der die Region besuchenden Touristen bekannt. Ein Vergleich mit Ergebnissen aus Umfragen des SNP zeigt, dass die Münstertaler Urlauber damit überdurchschnittlich gut informiert waren. Befragungen im Sommer 2006 und Winter 2006/2007 ergaben, dass 26,4% (n=3027) der Besucher des SNP und 31,7% (n=315) der Sommer- bzw. 30,4% (n=289) der Winter-Urlauber in der Nationalparkregion über die Einrichtung eines Biosphärenreservats im Val Müstair aufgeklärt waren (F. FILLI in litt. 2007). Allerdings ist an dieser Stelle festzuhalten, dass die Qualität des Vergleichs durch die jeweils unterschiedlichen Grundgesamtheiten der Befragungen stark eingeschränkt ist. Ausschlaggebend für die gute Informiertheit der Besucher der Region des zukünftigen Biosphärenreservats dürfte der hohe Anteil an Stammgästen sein. So bereisten im Sommer 2007 insgesamt 48% der befragten Gäste die Region nicht zum ersten Mal, 22% sogar bereits mehr als das fünfte Mal.

Aus den freien Assoziationen der Befragten mit dem Begriff UNESCO-Biosphärenreservat ging hervor, dass das Biosphärenreservat für die Bewohner in erster Linie ein Instrument für eine erfolgreiche Regionalentwicklung darstellt. Für die Gäste der Region war dagegen der Naturschutz mit großem Abstand die meistgenannte Assoziation. Auch die im Winter 2006/2007 durch den SNP befragten Touristen der Nationalparkregion wurden nach ihren Assoziationen zum Begriff Biosphärenreservat befragt. Die Befragten verknüpften mit 52,8% (n=250) am häufigsten Nennungen aus dem Bereich Naturschutz mit dem Begriff. Die Regionalentwicklung folgte mit 10,4% erst am fünfter Stelle (F. FILLI in litt. 2007).

Bei einer Umfrage im österreichischen Biosphärenpark Großes Walsertal verband ebenfalls die Mehrheit der Bewohner eine dem Themenbereich „Entwicklung und Zusammenarbeit“ zuordenbare Nennung mit dem Begriff Biosphärenreservat, wie die Ergebnisse einer perceptionsgeographischen und regionalwirtschaftlichen Analyse zeigen (COY & WEIXELBAUMER 2006: 51). Im Jahr 2005 wurden neben Bewohnern und Besuchern des Großen Walsertals die Betreiber aller Partnerbetriebe sowie anderer touristischer Betriebe zu raumwirksamen, sozioökonomischen und regionalwirtschaftlichen Veränderungen seit Ausweisung des Biosphärenparks befragt.

Den eigenen Kenntnisstand über das Projekt schätzten Bewohner der Gemeinde Tschierv am häufigsten als sehr hoch ein. Der Grund könnte darin liegen, dass das Biosfera-Informationszentrum in Tschierv liegt und in diesem Ort die meisten Informationsveranstaltungen über das geplante Biosphärenreservat abgehalten werden. Der Weg nach Tschierv ist für die Bewohner der Gemeinde Müstair am weitesten. Von ihnen wurde der persönliche Kenntnisstand denn auch am seltensten mit sehr hoch bewertet. Aufgrund der eng verwobenen Talgemeinschaft und der stets gemeindeübergreifend organisierten Informationsveranstaltungen für Bewohner könnte jedoch auch vermutet werden, dass die unterschiedliche Einschätzung des Kenntnisstandes unbegründet und nicht Ursache eines stärkeren oder schwächeren Grades der Beteiligung an Informationsveranstaltungen bzw. persönlichen Betroffenheit ist.

Das Informationsangebot wurde von den befragten Experten unterschiedlich bewertet. Während alle Experten der Innensicht das gegenwärtige Informationsangebot für die lokale Bevölkerung als ausreichend beurteilten, bemängelte etwas über die Hälfte der Experten der Außensicht dagegen, dass über die Grenzen der Biosfera hinaus zu wenig über das Projekt aufgeklärt und informiert werde. Die Projekte und Angebote der Biosfera waren der lokalen Bevölkerung überwiegend bekannt, wenngleich auch der Anteil der Personen die keines der aufgeführten Projekte kannten mit 20,9% beachtlich hoch ausfiel. Während die Surprisa jaura, das schon am längsten lancierte Projekt unter Bewohnern auch das bekannteste war, war es den Besuchern noch mehrheitlich fremd. Hier schnitten die Landschulwochen mit Abstand am besten ab. Jedoch ist anzumerken, dass viele der befragten Besucher vermutlich deswegen ein Kreuz im Feld „Landschulwochen“ machten, weil ihnen das Konzept der Schweizerischen Landschulwochen geläufig war. Gleiches gilt für den geplanten neuen Wanderweg entlang des Rombachs: Es kann davon ausgegangen werden, dass oftmals einfach der stellenweise schon vorhandene Pfad gemeint wurde und nicht das durch die Biosfera-Projektleitung und Pro Natura entwickelte Konzept für die Themenwanderung „A la riva dal Rom – An den Ufern des Roms“. Auf eine ganz ähnliche, im

Rahmen der Analyse im Großen Walsertal gestellte Frage waren die Biosphärenreservats-Produkte viel höheren Anteilen der lokalen Bevölkerung bekannt (COY & WEIXELBAUMER 2006: 54). Dies könnte sich durch die Etabliertheit des dortigen Biosphärenreservats seit 2001 und die damit einhergehende länger andauernde Beschäftigung der Einwohner mit dem Schutzgebiet erklären lassen.

Die Beteiligung der lokalen Bevölkerung an Biosfera-Informationsveranstaltungen wie z. B. Orientierungsabenden war mit 56,0% der Befragten im Münstertal ausgesprochen hoch, wie ein Vergleich mit der Rhöner Bevölkerung zeigt: Die Teilnahme an Informationsveranstaltungen zum Biosphärenreservat lag dort bei 20% der Befragten (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 49). Die zum Zeitpunkt der Befragung ermittelte Beteiligung von Einzelpersonen an der Planung des Schutzgebietsprojekts im Val Müstair lag mit 16,2% deutlich höher als in der Rhön (2% der Befragten, INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 42). Groß ist die Unterstützung auch im Großen Walsertal, wo sich zum Zeitpunkt der Befragung 25% bei Projekten, 14% in Arbeitsgruppen des Biosphärenparks engagiert hatten und mehr als 40% ihr Interesse bekundeten, in Zukunft mitarbeiten zu wollen (COY & WEIXELBAUMER 2006: 55).

Gespräche mit Bekannten und Freunden spielten bei der Münstertaler Bevölkerung als Informationsquelle eine ganz zentrale Rolle. Mit 57,1% unterhielt sich weit mehr als die Hälfte der befragten Bewohner im Privaten über die Biosfera. Im Tal wurde zum Zeitpunkt der Befragung über die Ausweisung demnach rege diskutiert, was auf eine hohe gedankliche Beteiligung der Bevölkerung mit dem Projekt hindeutet. Nach KARGER (1996: 14) haben diese „persönlichen Netzwerke“ auf die Einstellungen und das Verhalten von Menschen einen viel höheren Einfluss als öffentliche Medien. BRENDLE (2002: 130) schließt daraus, dass die Kommunikation auf lokaler Ebene für den Erfolg eines Naturschutzprojekts von entscheidender Bedeutung und es für das Erreichen etwaiger Einstellungsänderungen von Vorteil ist, sie dort möglichst lange aufrechtzuerhalten.

Auch bei den befragten Rhönern war das Biosphärenreservat ein wichtiges Gesprächsthema. 56% der Bewohner tauschten sich darüber privat mehr oder weniger häufig aus (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 59). 62% der befragten Bewohner der Rhön nahmen eine Steigerung des Zusammengehörigkeitsgefühls der Bewohner untereinander ausgehend vom Biosphärenreservat wahr (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 59). Besuche in den drei verschiedenen am Biosphärenreservat beteiligten Bundesländern wurden von einem überwiegenden Teil der Bewohner unternommen (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 74 und 76).

Beurteilung des status quo im Val Müstair

Sowohl in der Befragung mittels Fragebögen als auch in den Expertengesprächen wurde dem heutigen Landschaftsbild des Val Müstair eine einzigartige, ganz zentrale Bedeutung beigemessen. So antworteten Besucher wie Bewohner auf die offene Frage nach dem schönsten Aspekt im Münstertal mehrheitlich mit Nennungen der Kategorie „Natur und Landschaft“. Auch die

Experten der Außensicht schätzten dies so ein: Laut mehreren Experten der Außensicht habe sich der Mensch mit der Natur im Münstertal arrangiert, ohne sie zu zerstören. Befragte Bewohner und Experten der Innensicht brachten ihre enge persönliche Verbundenheit mit der Region durch die Nennung von „Heimat“ und „Menschen vor Ort“ als schönsten Aspekt des Münstertals bzw. durch die Beschreibung ihrer persönlichen Verbindung zur Landschaft des Val Müstair zum Ausdruck. 81,9% beurteilten die persönliche Zufriedenheit mit dem Leben im Tal als „hoch“ bzw. „sehr hoch“. 87,2% der befragten Bewohner fühlten sich mit dem Val Müstair oder gar mit der eigenen Heimatgemeinde am ehesten heimatlich verbunden. Diese starke persönliche Verankerung in der Region spiegelte sich auch in der von den Befragten verbrachten Zeitdauer im Val Müstair wider: 68% der Befragten waren gebürtige Münstertaler, nur 13% wohnten weniger als zehn Jahre in der Region, 5% davon weniger als 5 Jahre. Damit haben nur letztgenannte das Aufkommen der Idee eines Biosphärenreservats nicht unmittelbar selbst miterlebt. Rund ein Viertel der Bewohner bzw. ein Anteil von 40% der Besucher gab ausdrücklich an, er fühle sich durch nichts im Val Müstair gestört. Dass die Erwartungen an die Urlaubsregion erfüllt wurden veranschaulicht eindrucksvoll die von 96,7% der befragten Besucher mit hoch bis sehr hoch eingeschätzte Zufriedenheit mit der bisher verbrachten Zeit im Val Müstair. Ein mit den Ergebnissen der „Zufriedenheits-Frage“ in etwa vergleichbares Resultat wurde im Rahmen der Untersuchung im Biosphärenpark Großes Walsertal erzielt. Dort gaben 85,2% der befragten Bewohner ihrem Heimattal die Noten „sehr gut“ und „gut“ (COY & WEIXELBAUMER 2006: 59). Diese beiden positiven Beurteilungen wurden von einer Analyse im deutschen Biosphärenreservat Rhön sogar noch übertroffen, wo ein extrem hoher Anteil von 92% der befragten Bewohner sagten, sie „leben gerne hier“ (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 4). Bei einer Befragung von Bewohnern und Besuchern der nordwestdeutschen Region Wesermarsch lagen die diesbezüglich ermittelten Werte dagegen deutlich tiefer. Dort gaben 70,3% der Bewohner ihrer Heimatregion die Noten „gut“ oder „sehr gut“, bei den Besuchern waren es immerhin 79,3% (MEFFERT & MOSE 2005).

Der hohe Anteil Stammgäste der das Val Müstair zum Zeitpunkt der Befragung bereits mehr als das zehnte Mal besucht hatte (15%), unterstreicht die Attraktivität der Region als Ferien- und Ausflugsziel. Die Qualität der landschaftlichen Gegebenheiten des Ortes schlug sich darüber hinaus in den Beweggründen der Touristen für einen Besuch der Region nieder: Landschaft (73,3%), Ruhe und Erholung (49,4%) und Wandern (47,7%) waren die mit Abstand wichtigsten Reisemotive. In Übereinstimmung mit diesem Ergebnis wurden von den befragten Experten die größten Chancen für den Tourismus in der Ausübung „ruhiger Sportarten“ und einer, an das Tal angepassten Form des Fremdenverkehrs gesehen. Schon 1992 wurde ein sanfter Tourismus für die Region Val Müstair empfohlen und vor der Gefahr eines architektonisch unangepassten Zweitwohnungsbaus gewarnt, wie er in vielen Regionen der Alpen bereits beobachtet werden kann (KAUFMANN & ELSASSER 1992: 80f). Dass eine bewusste Art von Urlaub aktuelle Trends im Tourismus widerspiegelt zeigen Studien von SIEGRIST et al. (2002) und LEUTHOLD (2001). SIEGRIST et al. (2002) fanden in ihrer Untersuchung über Angebot, Nachfrage und Erfolgsfaktoren des naturnahen Tourismus in der Schweiz heraus, dass Gästen das Erleben von intakten Natur- und Kulturlandschaften am Urlaubsort sehr wichtig ist. Das Gästesegment des naturnahen Tourismus umfasst nach den Ergebnissen der Untersuchung rund 30% der deutschschweizerischen

Wohnbevölkerung (SIEGRIST et al. 2002: 36). 90% der Befragten wünschten sich einen Urlaub, der die lokale Natur und Kultur nicht gefährdet (SIEGRIST et al. 2002: 48). Außerdem sollten die Einnahmen aus dem Tourismus in erster Linie der Region und der dort ansässigen Bevölkerung zu Gute kommen (SIEGRIST et al. 2002: 48). Auch die befragten Anbieter touristischer Dienstleistungen prognostizierten gute Aussichten für einen zunehmend naturnahen Tourismus in der Schweiz. Die Mehrzahl der Befragten ging von einer zukünftig steigenden Nachfrage nach naturnahen Tourismusangeboten aus, die Mehrzahlungsbereitschaft der Gäste veranschlagten sie mit ca. 10% (SIEGRIST et al. 2002: 33).

Leuthold ermittelte im Rahmen einer Untersuchung zu Potenzialen des Ökotourismus in Österreich, dass für 91% aller Reisenden unmittelbare Naturerlebnisse zu einem Urlaub dazu gehören (LEUTHOLD 2001: 9) und veranschlagt ein „vorsichtiges“ Potenzial von etwa 29% der in und nach Österreich Reisenden für Natur- und Umweltreisen (LEUTHOLD 2001: 8). Auch BIEGER (2006: 8) fordert einen zukünftigen alpinen Tourismus, der eine integrierte Nachhaltigkeit zum Ziel hat. Dies bedeutet, dass ein mit Eingriffen in die Natur verbundener und die lokale Kultur negativ beeinflussender Tourismus in der Schweiz nicht weiter verfolgt werden dürfe.

Aus der Zuordnung verschiedener, auf die Region Val Müstair bezogener Eigenschaften sowie deren jeweiliger persönlicher Bedeutung (Wichtigkeit) anhand zweier vierstufiger Rating-Skalen ergab sich sowohl bei Bewohnern als auch bei Besuchern eine durchwegs positive Bewertung der Region mit größtenteils sehr ähnlichen Tendenzen. Alle Eigenschaften, die mit wirtschaftlicher Entwicklung und kultureller Identität der Region zusammenhängen wurden von Bewohnern als persönlich besonders wichtig eingeschätzt, während Besucher den Eigenschaften, die für die Idylle des Ferienortes ausschlaggebend sind, wie „ländlicher Charakter“, „Ruhe und Abgeschiedenheit“ sowie „Naturschutz“, eine größere persönliche Bedeutung beimaßen. Mit diesen Erkenntnissen fügen sich die Ergebnisse vorliegender Studie genau in die Beobachtungen des im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ (NFP 48) unter der Leitung von Marcel Hunziker durchgeführten Projekts „Zielvorstellungen und -konflikte hinsichtlich alpiner Landschaftsentwicklung“ (GEHRING et al. 2004) ein. Die Studien der Autoren zu Innen- und Außensicht der Bewohner und Touristen zweier Regionen Mittelbündens (Alvaneu und Savognin) zeigen, dass Einheimische über einen eher funktional geprägten Zugang zur Landschaft verfügen: Landschaft wird in erster Linie als Lebens- und Identifikationsraum wahrgenommen. Touristen dagegen haben tendenziell einen mehr idyllisch-emotionalen Zugang zur alpinen Landschaft. Für sie präsentiert sich Landschaft vor allen Dingen als Freizeit- und Erholungsraum, der sich von ihrem städtisch geprägten Wohnraum möglichst unterscheiden soll (LEITUNGSGRUPPE DES NFP 48 2007: 34). Hingewiesen sei auf den vergleichsweise hohen Anteil an Besuchern des Val Müstair, der sich der Zuordnung bestimmter Eigenschaften zum Untersuchungsgebiet sowie gemäß ihrer persönlichen Bedeutung enthielt. Die Erklärung für diese zurückhaltende Antwortbereitschaft mag am Anteil von 38% Erstbesuchern liegen, die weil sie das Tal noch nicht kannten bezüglich einiger Eigenschaften keine Angaben machen konnten. Generell ist davon auszugehen, dass es für Besucher schwierig ist, Aussagen über die Lebens- und Wohnqualitäten ihres Urlaubsortes zu machen.

Beurteilung des geplanten Biosphärenreservats und eventueller Veränderungen

Ein direkter Vergleich der Auswertung der Frage: „Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die sich für die Region durch die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat ergeben könnten, insgesamt gesehen?“ mit dem Ergebnis der Gemeindeabstimmung im Val Müstair vom 23.03.2005 ist aufgrund der abweichenden Fragestellung nicht möglich. Zu diesem Zeitpunkt wurde in allen sechs Gemeinden über die Zukunft des Schutzgebietsvorhabens anhand folgender Fragestellung abgestimmt: „Soll das Val Müstair zusammen mit dem SNP das Projekt Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal weiterverfolgen?“ 88,7% der an der Abstimmung Teilnehmenden stimmten dafür, 7,8% dagegen und 3,6% äußerten sich neutral (CORPORAZIUN REGIUNALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZERISCHER NATIONALPARK 2005: 119). Sind die Fragestellungen auch nicht identisch, lässt sich dennoch eine Tendenz ablesen. Die Zustimmung für die Weiterverfolgung des Biosfera-Projekts war zum Zeitpunkt der damaligen Abstimmung größer als heute. Der Anteil der Biosfera-Gegner ist allerdings zum Zeitpunkt der Befragung mit 4,6% geringer als 2005. Merklich gewachsen ist dagegen der Anteil an Personen mit geteilter Meinung. Verantwortlich dafür dürfte die relativ lang andauernde Ausweisungsprozedur sein, die durch die Novellierung des Natur- und Heimatschutzgesetzes in die Länge gezogen wurde. Die Verzögerung der Einrichtung des Biosphärenreservats im Val Müstair könnte dafür verantwortlich sein, dass der anfängliche Enthusiasmus bei einem Teil der Bewohner in Ungeduld, Unsicherheit und Unverständnis umgeschlagen ist. Als Folge könnte die Bevölkerung über die letzten zwei Jahre das Interesse, und das Projekt an Zustimmung in der Bevölkerung verloren haben.

Insgesamt positiver als in der vorliegenden Arbeit fiel die Verteilung der unterschiedlichen Meinungen im Biosphärenreservat Rhön aus: Auf die Frage, ob die Ausweisung der Region als Biosphärenreservat mehr Vor- oder Nachteile gebracht habe, antworteten 72% „mehr Vorteile“, 13% zufolge habe sie „gleichviel Vor- wie Nachteile“ und nur weniger als 6% sahen „mehr Nachteile“, 9% der Befragten machten keine Angabe (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 26). Gefragt nach von vom Biosphärenreservat ausgehenden Einschränkungen sagten in der Rhön insgesamt 31%, dass sie solche privat oder beruflich erlebt haben (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 63). Andererseits zeigt dieses Ergebnis aber auch, dass sich fast 70% der dort Befragten durch das Biosphärenreservat in keiner Weise eingeschränkt fühlten und demnach die breite Mehrheit keine Einengung empfand.

Der Großteil der im Rahmen vorliegender Studie befragten Experten der Außen- und Innensicht stimmte darin überein, dass durch die Einrichtung eines Biosphärenreservats eine Orientierung und Positionierung der Region im Bereich naturnaher Tourismus ermöglicht werde und so mehr Besucher oder zumindest ein bestimmtes Gästesegment besser angesprochen werden könnten. Wichtigste Ziele für den Tourismus bestanden für beide Seiten darin, die Touristen durch die Biosfera zu einem längeren Aufenthalt zu motivieren und die Verbindung Münstertal – Nationalpark dahingehend zu stärken, dass das Val Müstair als Urlaubsort von den Besuchern des SNP verstärkt in Anspruch genommen wird. Bisher lag der Anteil der Nationalparkbesucher, die in Müstair übernachteten bei unter 5% (LAFRANCHI et al. 2007: 15). Allerdings gehören Valchava,

Tschier, Lü und Fuldera bereits zu den Gemeinden in der Nationalparkregion mit überdurchschnittlich hohen Anteilen an Nationalparktouristen (KÜPFER 2000: 101f).

Aus der Sicht beider Expertengruppen sind das Zusammenrücken verschiedener Interessen und die Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem Vorhaben „Biosphärenreservat“ die wichtigsten Voraussetzungen für die Implementierung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung und allgemein den Erfolg eines solchen Parkprojekts. Damit stimmen sie mit den Ansichten zahlreicher Autoren überein, genannt seien hier: GANZERT (2000: 92), BRENDLE (2000: 205), HOFINGER (2001: 17), SIEGRIST (2002: 184), REUTZ-HORNSTEINER (2002: 46), Michael Jungmeier in CIPRA (2007: 198). Auch nach STOLL-KLEEMANN (2007: 39) ist für den Erfolg eines Biosphärenreservats eine positive Einstellung der Menschen vor Ort zur betreffenden Region ausschlaggebend, im Fall der Bewohner möglichst verbunden mit der Bildung oder dem Vorhandensein einer regionalen Identität. In der Einigung auf eine Richtung, die es zukünftig gemeinsam zu verfolgen gilt, sahen die im Rahmen vorliegender Studie befragten Experten den größten Nutzen für die Region Val Müstair. Wie von einem der Experten angedeutet wurde, bestehe diesbezüglich im Münstertal momentan eine akute Gefahr aufgrund der sehr verschiedenen Interessen der inneren und äußeren Talgemeinden. Einige der Gesprächspartner der Außensicht waren sich jedoch nicht sicher, ob oben genanntem Punkt schon genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden sei. Auch die Experten der Innensicht erwähnten, dass es trotz umfangreicher Informationsarbeit schwierig sei, die Idee eines Biosphärenreservats in den Köpfen der Bewohner des Tals fest zu verankern.

Erwartungen an das geplante Biosphärenreservat

Die Ausweisung der Region als Biosphärenreservat war zum Zeitpunkt der Erhebung sowohl seitens der befragten Bewohner und Besucher als auch seitens der interviewten Experten mit Erwartungen an bestimmte Entwicklungen verbunden.

Den Aussagen aller Experten der Außensicht zufolge könnte das Biosphärenreservat dem Val Müstair eine ausgezeichnete Chance zur Realisierung einer nachhaltigen Regionalentwicklung bieten. Die Ausweisung wurde unter anderem als eine Belohnung für den bisherigen rücksichtsvollen Umgang mit der Landschaft beschrieben. Die Experten der Innensicht erwarteten von der Ausweisung mehrheitlich ebenso eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im Tal, obgleich der Anteil der Sceptiker und Kritiker nicht unbedeutend war. Bewohner und Besucher schätzten die vorgegebenen, mit der Ausweisung des Schutzgebiets möglicherweise einhergehenden Veränderungen mehrheitlich positiv ein. Es mag verwundern, dass die Steigerung des gemeindeübergreifenden Gemeinschaftsgefühls von Bewohnern nicht nachdrücklicher erwartet wurde. Dies lässt sich dadurch erklären, dass sich die Bevölkerung unabhängig von der Idee der Biosfera zum Zeitpunkt der Fertigstellung vorliegender Arbeit mit einer Fusion der Gemeinden befasst. Durch diese werde es zwangsläufig zu einer Annäherung der Ortschaften kommen bzw. sei dieser Vorgang schon im Gang. Der Punkt „Ökologisierung landwirtschaftlicher Produkte und Nutzungsformen“ wurde als möglicher zukünftiger Trend mit 39,2% von Bewohnern

relativ selten genannt. Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass von einem Großteil der Befragten die zum Zeitpunkt der Befragung gegenwärtige landwirtschaftliche Nutzung schon als extrem nachhaltig eingeschätzt wurde. Eine Verbesserung schien den meisten Befragten kaum noch möglich. Tatsächlich ist der Anteil der Bio-Landwirte die nach Bio Suisse-Kriterien wirtschaften im Münstertal mit 83% so hoch wie kaum in einer anderen Region der Schweiz (CORPORAZIUN REGIUNALA VAL MÜSTAIR & SCHWEIZER NATIONALPARK 2005: 78).

Die Experten maßen zum Zeitpunkt der Befragung den im Rahmen der Biosfera initiierten Projekten und vor allen Dingen der Vermarktung lokaler Produkte eine große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung des Tales bei. So sei es laut allen Gesprächspartnern der Außensicht und der Mehrheit der Experten der Innensicht möglich, durch die Einrichtung der Biosfera einige Arbeitsplätze im Tal neu schaffen oder zumindest die schon bestehenden erhalten zu können. Auch etwa jeweils die Hälfte der befragten Bewohner und Besucher erwartete durch die Ausweisung der Biosfera eine Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Tal.

Im Biosphärenreservat Rhön gingen die Meinungen über diese Frage auseinander: Während 34% der Befragten eine Verbesserung der Beschäftigungslage nach der Ausweisung des Biosphärenreservats bemerkten, sagten 42% es habe sich diesbezüglich nichts geändert. Nur 5% der Befragten waren der Meinung, seit der Ausweisung seien Arbeitsplätze verloren gegangen, 19% wussten es nicht oder machten keine Angabe (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 30).

Die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Val Müstair wäre nach Aussagen der befragten Experten durch die Herstellung von Nischenprodukten in der Landwirtschaft (z. B. Bio-Getreide- und Kräuter-Anbau) oder in der Möbelherstellung (z. B. lokale Arvenholzmöbel) machbar. Mit dem Biosphären-Label gekennzeichnet, könnten diese dem Tal zu einem höheren Bekanntheitsgrad in der Schweiz verhelfen und damit zusätzliche Touristen anziehen. Zusätzlich wäre ein wirtschaftlicher Aufschwung zu erwarten, denn eine gestiegene Nachfrage nach solchen Produkten könne die Abwanderung der Einwohner reduzieren. Bei den Bewohnern des Val Müstair könne so das Selbstbewusstsein gestärkt werden, die bisherige nachhaltige Umgangsweise mit der Natur beizubehalten. Die Ergebnisse der Allensbach-Analyse im Biosphärenreservat Rhön zeigen, dass die Vermarktung lokaler Produkte zur Bildung von regionaler Identität entscheidend beitragen: Neben freien Assoziationen mit der Region Rhön wie beispielsweise, „Schönheit der Landschaft“, „Ruhe und Geborgenheit“ sowie „intakte und unbelastete Natur“ verknüpften 80% der damals befragten Bewohner „hochwertige Nahrungsmittel hier aus der Gegend“ mit der Biosphärenreservatsregion (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 78).

Dass eine solche Strategie wirtschaftlich Erfolg versprechend sein kann, belegen Ergebnisse der Studie im Biosphärenpark Großes Walsertal (COY & WEIXELBAUMER 2006). Zwei Dritteln der Betreiber der Biosphärenpark-Partnerbetriebe zufolge hat die Zertifizierung zu einer positiven Entwicklung des eigenen Betriebs beigetragen. Von allen befragten Unternehmern glaubten etwa drei Viertel, dass Zertifizierungen eine Qualitätssteigerung des regionalen Tourismus nach sich ziehen können (COY & WEIXELBAUMER 2006: 13). Bei der Befragung der Besucher des Biosphärenparks gab mehr als die Hälfte der Touristen an, bei der Wahl ihrer Unterkunft einen

Partnerbetrieb gegenüber einem Nicht-Partnerbetrieb vorzuziehen. Etwa zwei Drittel seien bereit, für eine Verpflegung mit ökologischen Produkten und eine Unterbringung bei Ortsansässigen mehr zu bezahlen (COY & WEIXELBAUMER 2006: 16). Zu einer ähnlichen Feststellung kommen KULLMANN et al. (2007), die im Auftrag des Bundesamts für Naturschutz die Regionalvermarktung in deutschen Biosphärenreservaten untersuchten. Über 50% der von den Autoren befragten Akteure aus der Wirtschaft bezeichneten die Auswirkungen des Biosphärenreservats auf den Tourismus in ihrer Region als „groß“ bis „sehr groß“, ein Viertel als „mittelgroß“ und nur etwa 10% als „gering“ bis „sehr gering“ (KULLMANN et al. 2007: 106). Ein günstiger Einfluss des Biosphärenreservats auf den Absatz regionaler Produkte bestand den Befragten zufolge jedoch eher weniger, da der Verkauf dieser Produkte an die Gastronomie in den meisten deutschen Biosphärenreservaten noch nicht gut funktioniere (KULLMANN et al. 2007: 107). Die im Biosphärenreservat Rhön Befragten äußerten sich der Vermarktung regionaler Produkte gegenüber dagegen positiver: 29% zufolge sei diesbezüglich „viel erreicht“, 45% nach immerhin „einiges erreicht“ worden. In der vom Biosphärenreservat ausgehenden Unterstützung des Tourismus sahen 29% der Befragten eine deutliche Verbesserung („viel erreicht“), 41% meinten, es sei dort wenigstens „einiges erreicht“ worden (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 62). GEIER (2004: 148) kommt sogar zu dem Schluss, dass die Vermarktung regionaler Produkte wie dem Rhönschaf, alten Apfelsorten und dem Biosphärenrind zur Erhaltung der artenreichen Kulturlandschaft beiträgt.

Der Wunsch nach einer ökologischen und regionalen Ernährung spiegelt sich auch in den Aussagen befragter Bewohner und Besucher zweier Regionen im italienischen Piemont (HÖCHTL et al. 2005) sowie in einer vergleichenden Studie zu Einkaufsverhalten und Einstellungen deutscher und französischer Konsumenten (SIRIEIX & SCHAER 2000) wider. Im Rahmen erstgenannter Studie wurde gefragt, ob von Seiten der Konsumenten eine breitere Palette lokal erzeugter Nahrungsmittel gewünscht werde, und ob darüber hinaus die Bereitschaft bestehe, dafür mehr Geld auszugeben als für nicht lokal produzierte Nahrungsmittel. 97% bzw. 99% der Bewohner der Region Ossolatal äußerten den Wunsch nach mehr lokal erzeugten Nahrungsmitteln, 84% bzw. 95% würden solche Produkte kaufen, wenn sie gleichviel kosten wie herkömmliche Lebensmittel, jedoch nur noch 44% bzw. 72%, wenn sie teuer wären (HÖCHTL et al. 2005: 342f). In der Region Stronatal zeigten 85% bzw. 86% der befragten Besucher Interesse an lokalen Produkten, knapp 80% bzw. 71% wären bereit dafür mehr Geld auszugeben (HÖCHTL et al. 2005: 460f, 437). Nach SIRIEIX & SCHAER (2000: 454) standen 70% der deutschen und 35% der französischen Befragten einem Preisaufschlag für ökologische Lebensmittel positiv gegenüber.

In der Schweizer Bevölkerung ist die Mehrzahlungsbereitschaft für einen ökologischen Urlaub mit 88% aller Befragten bei der Verpflegung am größten (SIEGRIST et al. 2002: 90) und beträgt durchschnittlich ca. 10 bis 15% (SIEGRIST et al. 2002: 52). Speziell Produkte aus dem Berggebiet kommen bei den Schweizern gut an. MÜHLETHALER (2006: 10) fand heraus, dass Konsumenten bereit waren, einen Aufpreis von durchschnittlich 9 Rappen für Milch aus dem Schweizer Berggebiet zu bezahlen. Die von LEUTHOLD (2001: 9) in Österreich befragten Reisenden gaben an, für einen ökologischen und sozial verträglichen Urlaub 5 bis 20% mehr bezahlen zu wollen. In der Rhön wurden die Bewohner zwar nicht nach ihrer Mehrzahlungsbereitschaft befragt, aber die regionalen Produkte aus dem Biosphärenreservat kamen bei ihnen gut an: 30% sahen im Kauf

heimischer Produkte eine Möglichkeit, das Biosphärenreservat zu unterstützen, 62% gaben an, dass sie diese Produkte häufiger kauften, 21% manchmal (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 77ff). In der UNESCO Biosphäre Entlebuch liegt die jährliche Wertschöpfung der „Echt Entlebuch“-Produkte und Dienstleistungen derzeit bei drei Millionen Euro (CIPRA 2007: 201).

Die in vorliegender Untersuchung im Sommer 2007 befragten Experten der Innen- und der Außensicht gingen einstimmig davon aus, dass die Biosfera für die Region keinen Schaden mit sich bringen werde. Einige Experten der Außensicht warnten jedoch vor der Gefahr einer zu hohen Erwartungshaltung seitens der lokalen Bevölkerung. Schon HAMMER (2003: 30) sah in dem Anspruch der Biosphärenreservats-Idee, Naturschutz und Regionalentwicklung miteinander in Einklang zu bringen, neben ihrer Legitimation zugleich eine Gefahr für das Scheitern des Projekts auf ganzer Linie falls die Erwartungen nicht erfüllt werden können. Außerdem betonten mehrere Experten der Außensicht, wie wichtig es sei, den Bewohnern für ihre Entscheidung genug Zeit zu lassen und stimmen damit mit den, von der CIPRA im Rahmen einer Studie zu Schutzgebieten befragten Experten überein (CIPRA 2007: 207). Wenige Experten der Innensicht äußerten Besorgnis in Bezug auf eventuell zu streng ausfallende Richtlinien für Landwirte und eine Behinderung der touristischen Entwicklung sowie eine Ausdehnung des SNP. Doch einen direkten Schaden durch die Biosfera erwarteten auch sie nicht.

Die in den vorangegangenen Abschnitten deutlich gewordene positive Einstellung der Befragten zur Untersuchungsregion fand in dem ausgeprägten Wunsch der befragten Besucher nochmals Ausdruck, das Val Müstair erneut als Urlaubs- oder Ausflugsziel aufsuchen zu wollen. Mit Ausnahme von zwei Personen konnten sich alle im Rahmen dieser Studie befragten Touristen einen weiteren Besuch im Val Müstair vorstellen. Dies entspricht einem Anteil von 98,8% der Befragten. Dieser eindrucksvolle Wert übertrifft sämtliche vergleichbare Ergebnisse anderer Befragungen (HÖCHTL et al. 2005, MEFFERT & MOSE 2005). Ob die Ausweisung als Biosphärenreservat ein zusätzlicher Anreiz zum erneuten Besuch sein wird, bleibt allerdings ungewiss. Nur knapp über die Hälfte der befragten Gäste gab an, dass für sie ein solches Schutzgebiet den Besuch im Val Müstair interessanter machen würde. Immerhin ein Viertel der, im Biosphärenpark Großes Walsertal von COY & WEIXELBAUMER befragten Betreiber touristischer Betriebe konnte jedoch seit der Ausweisung eine größere Anzahl an Gästen feststellen (COY & WEIXELBAUMER 2006: 13). Auch in der Rhön stimmten 84% der befragten Bewohner der These zu: „Durch das Biosphärenreservat ist die Rhön auch für viele interessant, die sonst nicht herkommen würden“ (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 99). SIEGRIST et al. (2002: 49) stellten in ihrer Studie über Potenziale des naturnahen Tourismus fest, dass mehr als 90% der befragten Deutschschweizer bei der Wahl ihres Ferienzies das Vorhandensein eines Naturschutzgebietes in der Ferienregion begrüßen, unter Öko-Touristen sind es sogar mehr als 99%. Darüber hinaus würden sich knapp 60% der Befragten an einem speziellen Label für naturnahen Tourismus orientieren, das einen schonenden Umgang mit der Natur und eine Förderung der lokalen Wirtschaft garantiere. Von den Öko-Touristen wären es sogar knapp 70% (SIEGRIST et al. 2002: 52). Weitere Indizien für die touristische Attraktivität von Schutzgebieten liefern die Ergebnisse der

regionalwirtschaftlichen Untersuchung über die Bedeutung des Nationalparktourismus im Engadin. Rund 40% aller Übernachtungen in der Nationalparkregion während der Sommermonate sind danach auf Besucher des SNP zurückzuführen (KÜPFER 2000: 101).

5.2.2 Prognosen zur Akzeptanz des geplanten Biosphärenreservats

Mit der Ausweisung des Schutzgebiets möglicherweise einhergehende Veränderungen für die Region Val Müstair wurden von 63,4% der Bewohner und 81,1% der Besucher positiv bewertet. Das Biosphärenreservat wurde damit zum Zeitpunkt der Befragung von der Mehrheit der Bewohner akzeptiert, wenn auch der Vergleich mit den Ergebnissen der Gemeindeabstimmung von 2005 zeigt, dass die Zustimmung in den letzten zwei Jahren zurückgegangen ist. In der Einschätzung bestimmter Entwicklungsmöglichkeiten durch Bewohner und Besucher ergaben sich in beiden befragten Gruppen sehr ähnliche Tendenzen. Innen- und Außensicht liegen also nah beieinander. Das Image des geplanten Biosphärenreservats konnte somit von den Projektinitiatoren bisher in beide Richtungen nahezu gleich gut vermittelt werden. Dies schafft günstige Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung einer nachhaltigen Regionalwirtschaft und funktionierendes Marketing, da in der weiteren Vermarktung für beide Zielgruppen der gleiche Weg eingeschlagen werden kann.

Waren Wahrnehmung hinsichtlich regionaler Identität und Beurteilung der vom Biosphärenreservat ausgehenden Veränderungen in allen Gemeinden auch nicht identisch, so konnte doch festgestellt werden, dass in vier von sechs Gemeinden diese Faktoren sehr ähnlich betrachtet wurden. Insgesamt gesehen sprach sich damit die Mehrheit der Bewohner für eine gemeinsame Ausrichtung der Region aus. Dass die Zusammenarbeit in der Region in Zukunft immer enger werden wird, ergab sich für die Mehrheit der Bevölkerung ohnehin schon aus der für 2008 anvisierten Gemeindefusion. Eine Behinderung dieser Entwicklung durch das Biosphärenreservat erwarteten die Münstertaler nicht. Wie in der Leitidee und in der Machbarkeitsstudie festgehalten, wird durch die Betonung des „Wir“ im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Biosphärenreservats im Val Müstair von Anfang die in der Region lebende Bevölkerung in den Mittelpunkt des Projekts gestellt (vgl. 1.1). Wenn der Auslöser zur Ausweisung eines Biosphärenreservats im Val Müstair auch „von außen“ kam und damit exogen induziert worden ist, so kann doch eine sofort erfolgende endogene Partizipation in Form der gemeinsamen Erarbeitung der Leitidee, Teilnahme an Workshops, und Informationsabenden sowie der Durchführung erster Teilprojekte seitens der ansässigen Bevölkerung festgestellt werden. ZIENER (2005: 172) beschrieb eine Ausgangslage mit einer ebenso starken „Wir“- Stimmung unter der lokalen Bevölkerung für den Biosphärenpark Großes Walstertal. Damit scheint ein zusätzlicher Hinweis auf eine hohe Akzeptanz des zukünftigen Biosphärenreservats im Val Müstair gegeben zu sein. Die Bedeutung von endogener Partizipation für die Akzeptanz eines Naturschutzprojekts wird von HAMMER et al. (2007: 236) dahingehend begründet, dass „Bottom-up approaches facilitate the need for a high level of regional acceptance in the context of sustainable development processes and help to

better anchor the management aims of protected areas and regional development processes at the local level”.

Eine organisierte Opposition gegen das Biosphärenreservat wie aus anderen Großschutzgebieten bekannt, hat es im Val Müstair nie gegeben. Das Biosphärenreservat galt zum Zeitpunkt der Befragung sowohl bei Bewohnern und Besuchern, wie bei Experten beider Blickrichtungen als Chance für die Region. Dies stellt eine gute Basis für künftige Vorhaben und Maßnahmen im Zusammenhang mit der Ausweisung des Biosphärenreservats dar.

Geht man davon aus, dass die im Großen Walsertal gewonnenen Erkenntnisse verallgemeinerbar sind, darf man auch im Val Müstair auf eine zunehmende Partizipation der lokalen Bevölkerung hoffen: Bewährt sich das Biosphärenreservat, dürfte die Zustimmung aufgrund der bereits jetzt mehrheitlich positiven Einstellung umso stärker werden, je länger das Biosphärenreservat besteht (COY & WEIXELBAUMER 2006: 56).

Im Val Müstair war zum Zeitpunkt der Befragung die überwiegende Mehrheit der Bewohner in den letzten zehn Jahren mindestens einmal im SNP gewesen. Das Interesse am Nationalpark kann als gutes Zeichen für ein Zusammenwachsen der einzelnen Zonen des Biosphärenreservats und seiner Wahrnehmung als ein Ganzes interpretiert werden. Neben der intensiven gedanklichen Auseinandersetzung ist auch die außerordentlich hohe Präsenz der Münstertaler Bevölkerung bei Biosfera-Informationsveranstaltungen ein Indiz für eine gute und vor allem gemeinschaftliche Weiterentwicklung des Projekts. Der Großteil der Bevölkerung nahm damit zum Zeitpunkt der Befragung die Chance auf Mitsprache wahr und konnte so direkten Einfluss auf die Gestaltung des Biosphärenreservats nehmen.

Die Zufriedenheit mit dem Leben im Val Müstair ist sowohl bei seinen Bewohnern als auch bei den Besuchern der Region sehr hoch. MAI (1989: 14) konstatiert, dass dort wo die Bewohner mit ihren Lebensbedingungen zufrieden sind und bereit sind, sich für ihre Heimatregion einzusetzen, gute Voraussetzungen für die Bildung einer starken regionalen Identität bestehen. Dies ist ein weiterer Punkt, der auf eine hohe Akzeptanz des Biosphärenreservats hinweist.

WIESMANN et al. (2005: 136) weisen in ihrer Betrachtung des Partizipationsprozesses im Zuge der Ausweisung des ersten UNESCO-Weltnaturerbes der Alpen, dem Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn, darauf hin, dass die Einbeziehung von regionalökonomischer Entwicklung in die Verhandlungen über Naturschutzmaßnahmen innerhalb einer Region zwingend erforderlich ist. Die Vermittlung der Idee der nachhaltigen Regionalentwicklung verbunden mit der Ausweisung eines Schutzgebietes als wichtigstem Schlüsselfaktor für die Partizipation der Bevölkerung vor Ort scheint im Val Müstair den Ergebnissen der vorliegenden Studie nach viel versprechend zu verlaufen. Die erfolgreiche Kommunizierung der Kombination von „Nutzen und Schützen“ verspricht eine hohe Akzeptanz des geplanten Biosphärenreservats in der Region Val Müstair.

Die Mehrheit der Befragten im Großen Walsertal und in der Rhön stellte eine Verbesserung der Lebensqualität seit Einrichtung der beiden Biosphärenreservate fest (INSTITUT FÜR DEMOSKOPIE ALLENSBACH 2002: 9, COY & WEIXELBAUMER 2006: 58). Daher ist auch im Val Müstair mit einer steigenden Lebensqualität und damit einhergehend mit einer größer werdenden Akzeptanz von mit

der Ausweisung des Biosphärenreservats verbundenen Maßnahmen und Veränderungen zu rechnen.

6 Ausblick

Die Ziele der vorliegenden Diplomarbeit wurden erreicht. Die Ergebnisse können einen Beitrag zum bestehenden Wissen über Akzeptanz und Wahrnehmung von Großschutzgebieten allgemein und speziell des Biosphärenreservats Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal liefern. Die erhobenen Daten präsentieren Vorstellungen, Wahrnehmungen und Erwartungen der Bevölkerung an das geplante Naturschutzgebiet unmittelbar vor dessen Einrichtung. Damit bieten sie eine Grundlage für weitere Untersuchungen zur Akzeptanz des Biosphärenreservats in der Untersuchungsregion. Regelmäßig durchgeführt könnten diese für die Projektinitiatoren eine wichtige Hilfe bei der Kommunizierung und Weiterentwicklung des Projekts darstellen.

Abgeleitet aus den Ergebnissen vorliegender Studie könnte ein weiterer Ansatzpunkt in der gezielten Ansprache von Kindern und Jugendlichen im Val Müstair liegen. Personen dieser Altersgruppe besitzen den niedrigsten Kenntnisstand über die Biosfera, sind am wenigsten aktiv am Projekt beteiligt und weisen die geringste Präsenz bei Informationsveranstaltungen auf. Gleichzeitig aber sind sie diejenigen, die sich am meisten in Gesprächen mit Freunden und Bekannten privat über das Projekt austauschen und zudem in Zukunft am meisten auf die Entwicklung der Region einwirken werden. Das Thema Biosfera scheint Kinder und Jugendliche also in hohem Maße zu berühren. Interesse für Natur besitzen sie außerdem wie die Anzahl der Besuche im SNP dieser Altersgruppe während der vergangenen zehn Jahre zeigt. Generell könnte an der Bewusstseins- und Identifikationsbildung der lokalen Bevölkerung mit dem Projekt noch gearbeitet werden, wie die Ergebnisse zum persönlichen Kenntnisstand über das geplante Biosphärenreservat im Val Müstair zeigen.

Wie schon in der Methodendiskussion dargelegt, ist im Rahmen dieser Untersuchung eine umfassende Darstellung eines quantitativ ermittelten Fremdbildes durch die Befragung der die Region besuchenden Touristen nicht möglich. Da sie die Anschauung eines kleinen Kreis von Personen wiedergeben, der das Val Müstair aus eigener Motivation heraus aufgesucht hat, ist eine gewisse Voreingenommenheit per se gegeben. Eine weitere Befragung, die sich an Personen richtet, die bisher mit der Region Val Müstair keine Erfahrungen gemacht haben, sich ihr gegenüber also neutral verhalten, könnte eine objektivere Aussage ergeben. Vorschlag für eine weiterführende Untersuchung des Themas könnte es daher sein, auf Grundlage einer Zeitungsanalyse und/oder einer Befragung an neutralen Orten die Außensicht umfassender wiederzugeben.

In puncto Vermarktung regionaler Produkte gilt es, die vorhandene Nachfrage nach ökologisch produzierten Nahrungsmitteln aus dem Berggebiet auszunutzen und Regionalität als Vermarktungsvorteil in den Vordergrund zu rücken. Für die Region Val Müstair würde dies eine umfassende Einbindung der Gastronomie und Lebensmittelhändler des Tals bedeuten, damit der Absatz der eigenen Produkte vor Ort und die Schließung regionaler Wirtschaftskreisläufe garantiert werden kann. Hier sollte sehr eng mit der Bevölkerung zusammengearbeitet werden, um auch wirtschaftlich sinnvolle Ideen zu verwirklichen.

Aufbauend auf den Erkenntnissen über den Wunsch der Konsumenten nach regionalen und ökologischen Nahrungsmitteln würde eine Untersuchung der Mehrzahlungsbereitschaft von Bewohnern und Besuchern spannende Erkenntnisse bringen. Anhand einer quantitativen Befragung könnte in dem Zusammenhang geprüft werden, wie groß der Absatz dieser Produkte bei lokaler und externer Bevölkerung des Val Müstair ist. Untersuchungen dieser Art könnten richtungsweisend für andere Biosphärenreservate sein. KULLMANN et al. (2007: 113) weisen auf das weitestgehende Fehlen von Studien zu Kosten und Nutzen regionaler Vermarktungsprojekte in Biosphärenreservaten hin.

7 Danksagung

Zum Gelingen diese Arbeit haben viele Menschen in unterschiedlicher Weise beigetragen. Ganz entscheidend für das Resultat meiner Untersuchung war die überaus interessierte und freundliche Bereitschaft der Bevölkerung und der Besucher des Val Müstair sowie der angefragten Experten an meiner Befragung teilzunehmen. Allen, die mir auf diese Weise Rede und Antwort standen, spreche ich hiermit ein herzliches Dankeschön aus.

Darüber hinaus danke ich Prof. Dr. Ingo Mose (Oldenburg) für die Zustimmung zur Bearbeitung dieses Diplomarbeitsthemas sowie für die fortwährend motivierende Unterstützung und Dr. Flurin Filli (Zernez) für unentbehrliche Ratschläge während der Datenerhebung vor Ort.

Bei Veronica Lafranchi (Locarno) und Seraina Campell (Zernez) bedanke ich mich für wichtige Tipps bei der Erstellung der Fragebögen und bei Christian Schmid (Zernez) für die Anfertigung der eindrucksvollen Karten des Untersuchungsgebiets.

Dank Gabriella Binkert (Sta. Maria) gewann ich viele Einblicke in die Struktur des geplanten Biosphärenreservats. Herrn Pfarrer H.P. Schreich-Stuppan (Sta. Maria) danke ich vielmals für den Zugang zu wertvoller Literatur über mein Untersuchungsgebiet. Monica und Adrian Conrad (Müstair) danke ich sehr herzlich für viele interessante Gespräche über das Val Müstair und insbesondere für die Übersetzung der Zusammenfassung meiner Arbeit ins Romanische. Jon Conradin und dem ganzen Team vom Hotel Schweizerhof in Sta. Maria bin ich für die Möglichkeit der Internetnutzung während der Phase der Datenerhebung zu großem Dank verpflichtet. Ein besonderes Dankeschön gilt Hannelore Cueni (Sta. Maria), die mich im Val Müstair wärmstens aufgenommen und auf sehr herzliche Art sogleich in das Leben vor Ort integriert hat.

Mit der Bereitstellung von Literatur haben mich freundlicherweise unterstützt: Dr. Astrid Wallner (Bern), Dr. Heinrich Haller (Zernez), Dr. Urs Müller (Zürich), Ruth Moser und Birgit Reutz-Hornsteiner (Thüringerberg), Hermann Fliri (Taufers) sowie Gertrud Petrig vom Institut für Demoskopie (Allensbach).

Sehr dankbar bin ich Johannes Kamp, Sarah Baum, Katharina Köbele und Marianne Karthäuser für ihr genaues Korrekturlesen, wichtige Anmerkungen und interessante Diskussionen.

Dem Deutschen Akademischen Austausch Dienst (DAAD) und dem Schweizerischen Nationalpark danke ich für die Unterstützung zur Finanzierung der Datenaufnahme.

Zum Schluss aber dafür umso herzlicher bedanke ich mich bei meinen Eltern. Auf ihre Unterstützung durfte ich während des Studiums immer zählen. Außerdem verdanke ich nicht zuletzt ihnen die Faszination für die Alpen, die während vieler gemeinsamer Besuche in verschiedenen Gebieten des Alpenbogens geweckt worden ist.

8 Literaturverzeichnis

- AGBR (Ständige Arbeitsgruppe der Biosphärenreservate in Deutschland) 1995. Biosphärenreservate in Deutschland. Leitlinien für Schutz, Pflege und Entwicklung. Springer Verlag, Berlin-Heidelberg.
- Amt für Statistik Berlin-Brandenburg 2006. Bevölkerung des Landes Brandenburg 1955–2005. Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg. <http://www.statistik.brandenburg.de/sixcms/detail.php/lbm1.c.222998.de> (abgerufen am 23.10.2007).
- Atteslander, P. 2006. Methoden der empirischen Sozialforschung. 11. Auflage. Erich Schmidt Verlag GmbH & Co, Berlin.
- Backhaus, N., Reichert, C., StremLOW, M. 2007. Synthesebericht NFP 48. Alpenlandschaften. Von der Vorstellung zur Handlung. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt I "Prozesse der Wahrnehmung". vdf Hochschulverlag AG, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.
- BAFU (Bundesamt für Umwelt) 2008. Park-Kategorien in der Schweiz: Spezialfall Biosphärenreservat. <http://www.bafu.admin.ch/paerke/03294/03381/index.html?lang=de> (abgerufen am 01.04.2008).
- Bätzing, W. 2003. Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. 2. Auflage. C.H. Beck, München.
- Bieger, T. 2006. Vom flächendeckenden Tourismus zum punktuellen Destinationstourismus. In: Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) (Hrsg.): Tourismus im Alpenraum. Chancen und Risiken eines bedeutenden Schweizer Wirtschaftssektors im Umbruch. S.5–8. Bern.
- Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal 2004. Leitbild. Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal, Sta. Maria.
- Bortz, J., Döring, N. 2002. Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler. 3. Auflage. Springer, Berlin, Heidelberg.
- Brendle, U. 2002. Kommunikation und Naturschutz. Überlegungen zur Akzeptanzsteigerung des Naturschutzes. In: Erdmann, K.-H., Schell, C. (Hrsg.): Natur zwischen Wandel und Veränderung. Ursachen, Wirkungen, Konsequenzen. S. 115–135. Springer, Berlin, Heidelberg.

- Broggi, M. F. 1997. Wo ist Wildnis nötig und sinnvoll? Gedanken zur Umsetzung in der Kulturlandschaft des Alpenraums vor dem Hintergrund des Strukturwandels. In: Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ALN): Wildnis – ein neues Leitbild!? Möglichkeiten und Grenzen ungestörter Naturentwicklung für Mitteleuropa. Laufener Seminarbeiträge (1):S. 87–92.
- Brunies, S. 1920. Der Schweizerische Nationalpark, 3. Auflage. Schwabe, Basel.
- Buchecker, M., Hunziker, M., Kienast, F. 2003. Participatory landscape development: overcoming social barriers to public involvement. *Landscape and Urban Planning* (64): S. 29–46.
- Burga, C. A., Klötzli, F., Grabherr, G. 2004. Gebirge der Erde – Landschaft, Klima, Pflanzenwelt. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Buser, B., Giuliani, G., Rieder, P. 2002. Erstes Reporting für movingAlps. Institut für Agrarwirtschaft, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
http://www.movingalps.ch/ITA/O1/iaw_documenti/2003_05_23_Probereporting.pdf
(abgerufen am 27.09.2007).
- CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) (Hrsg.). 2007. Wir Alpen! Menschen gestalten Zukunft. Paul Haupt, Bern.
- Coy, M., Weixelbaumer, N. 2006. Zukünftige Entwicklungsstrategien für den Biosphärenpark Großes Walsertal. Eine regionalwissenschaftliche und perzeptionsgeographische Analyse. Projekt zum Aufruf „Forschung an der Schnittstelle zwischen Natur- und Sozialwissenschaften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) zum Man and Biosphere Programme.
- Corporaziun Regiunala Val Müstair, Schweizerischer Nationalpark 2005. Machbarkeitsstudie. Biosfera Val Müstair – Parc Naziunal, Sta. Maria.
- Crawley, M. J. 2005. *Statistics. An Introduction using R*. John Wiley & Sons Ltd, West Sussex.
- Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB). 2004. *Voller Leben. UNESCO-Biosphärenreservate – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung*. Springer, Bonn.
- Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB). 2007. *Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von UNESCO-Biosphärenreservaten in Deutschland*. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn.

- Diekmann, A. 2004. Methoden der Sozialforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft (44). S. 8–32. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Diekmann, A. 2005. Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Rowolt Taschenbuch Verlag GmbH, Hamburg.
- Dytham, C. 2003. Choosing and Using Statistics – A Biologist's Guide. Blackwell Publishing Company, Oxford.
- Erdmann, K.-H., Frommberger, J. 1999. Neue Naturschutzkonzepte für Mensch und Umwelt. Springer, Berlin, Heidelberg, New York.
- EUROPARC & IUCN 2000. Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Interpretation und Anwendung der Management-Kategorien für Schutzgebiete in Europa. 2. Auflage. EUROPARC und WCPA. Grafenau.
- Favry, E., Arlot, M.-P., Atmanagara, J., Castiglioni, B., Cernic-Mali, B., Egli, H.-R., Golobic, M., Massarutto, A., Pfefferkorn, W., Probst, T. 2004. REGALP Projektcurzfassung. Projektbeschreibung, Hauptergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen. http://www.regalp.at/de/downl_html (abgerufen am 14.03.2008).
- Feige, I., Küchler-Krischun, Z., Vieth, C., Wiersbinski, N. 1998. Kurzbericht zum Workshop "Überwindung von Akzeptanzhemmnissen bei raumbezogenen Naturschutzmassnahmen" vom 04.-06. November 1996. In: Wiersbinski, N., Erdmann, K.-H., Lange, H. (Hrsg.): Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen. S. 9–14. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn.
- Foffa, C. 2003. Val Müstair. e-grafica sa, Samedan.
- Friedrichs, J. 1990. Methoden empirischer Sozialforschung. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Ganzert, C. 2000. Konzeption und Umsetzungsperspektiven für einen vorsorgenden Naturschutz auf regionaler Ebene. In: Erdmann, K.-H., Mager, Th. J., (Hrsg.): Innovative Ansätze zum Schutz der Natur. S. 85–108. Springer, Berlin, Heidelberg, New York.
- Gehring, K., Kianicka, S., Buchecker, M., Hunziker, M. 2004. Wer will welche Landschaft in den Alpen, und wie lässt sich ein Konsens darüber finden? Informationsblatt Forschungsbereich Landschaft (60), Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL, Birmersdorf.

- Geier, M. 2004. Vom Rhönschaf bis zum Rhöner Apfel: Regionalvermarktung. In: Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB) (Hrsg.): Voller Leben. UNESCO Biosphärenreservate – Modellregionen für eine Nachhaltige Entwicklung. S. 146–151. Springer, Berlin, Heidelberg, New York.
- Generaldirektion der Post-, Telegraphen- und Telefonverwaltung 1955. Schweizerische Alpenposten. Ofenpass (Pass dal Fuorn) und Umbrail/Stelvio, Bern.
- Gläser, J., Laudel, G. 2006. Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Glauser, P., Siegrist, D. 1997. Schauplatz Alpen. Gratwanderung in eine europäische Zukunft. Rotpunktverlag, Zürich.
- Häder, M. 2006. Empirische Sozialforschung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Haller, H. 2006. Der Schweizerische Nationalpark. In: Konold, W., Böcker, R., Hampicke, U. (Hrsg.): Handbuch Naturschutz und Landschaftspflege. S. 2–12. ecomed, Landsberg.
- Hammer, T. 2003. Großschutzgebiete – Instrumente nachhaltiger Entwicklung. ökom verlag, München.
- Hammer, T. 2007. Biosphere Reserves: An Instrument for Sustainable Regional Development? The Case of Entlebuch, Switzerland. In: Mose, I. (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. S. 39–54. Ashgate Publishing Limited, Aldershot.
- Hammer, T., Mose, I., Siegrist, D., Weixelbaumer, N. 2007. Protected Areas and Regional Development in Europe: Towards a New Model for the 21st Century. In: Mose, I. (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. S. 233–246. Ashgate Publishing Limited, Aldershot.
- Heeger, M. 2001. Das Image Berlins – Stadtmarketing für Besucher und Bewohner. Hauptseminararbeit. Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. www.grin.com/de/preview/2715.html (abgerufen am 23.03.2008).
- Höchtl, F., Lehringer, S., Konold, W. 2005. Kulturlandschaft oder Wildnis in den Alpen? Fallstudien im Val Grande-Nationalpark und im Stronatal (Piemont/Italien). Haupt Berne, Bern, Stuttgart, Wien.

- Hofinger, G. 2001. Denken über Natur und Umwelt. Psychologie Verlags Union. Verlagsgruppe Beltz, Weinheim.
- Hunziker, M. 1995. The spontaneous reforestation in abandoned agricultural lands: perception and aesthetic assessment by locals and tourists. *Landscape and Urban Planning* (31):399–410.
- Institut für Demoskopie Allensbach (IfD) 2002. Biosphärenreservat Rhön. Allensbacher Repräsentativbefragung im Frühjahr 2002. Allensbach am Bodensee. (Unveröffentlichter Projektbericht)
- Jedicke, E. 1998. Raum-Zeit-Dynamik in Ökosystemen und Landschaften – Kenntnisstand der Landschaftsökologie und Umsetzung in die Prozessschutz-Definition. *Naturschutz und Landschaftsplanung* 30 (8/9): S. 229–236.
- Karger, C. 1996. Naturschutz in der Kommunikationskrise. Strategien einer verbesserten Kommunikation im Naturschutz. Schriftenreihe zur ökologischen Kommunikation, Band 4. ökom Verlag, München.
- Kaufmann, K., Elsasser, H. 1992. Sanfter Tourismus im Münstertal (Kanton Graubünden). In: Mose, I. (Hrsg.): *Sanfter Tourismus konkret. Zu einem neuen Verhältnis von Fremdenverkehr, Umwelt und Region*. S. 71–91. Wahrnehmungsgeographische Schriften zur Regionalentwicklung, Oldenburg.
- Kirchhoff, S., Kuhnt, S., Lipp, P., Schlawin, S. 2006. *Der Fragebogen – Datenbasis, Konstruktion und Auswertung*. 3. Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden.
- Kleining, G. 1959. Zum gegenwärtigen Stand der Imageforschung. *Psychologie und Praxis* (3): S. 198–212.
- Kullmann, A., Ludwig, J., Steimel, K., Martsch, A. 2007. *Regionalvermarktung in deutschen Biosphärenreservaten. Status quo Analyse und Optimierungspotenziale*. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn, Bad Godesberg.
- Küpfer, I. 2000. *Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des Nationalparktourismus untersucht am Beispiel des Schweizerischen Nationalparks*. Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks und Geographisches Institut der Universität Zürich (Hrsg.), Nationalpark-Forschung in der Schweiz, Nr. 90, Zernez.
- Lafranchi, V., Lozza, H., Filli, F. 2007. Erste Resultate der Besucherbefragung 2006. In: Cratschla.

- Mitteilungen aus dem SNP (1/2007): S. 10–15.
- Leitungsgruppe des NFP 48. 2007. Landschaften und Lebensräume der Alpen – Zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung. vdf Hochschulverlag AG, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.
- Lentz, S. 1990. Agrargeographie der bündnerischen Südtäler Val Müstair und Val Poschiavo. Dörrer, I., Frankenberg, P., Gaebe, W., Höhl, G., Jentsch, C. (Hrsg.). Mannheimer Geographische Arbeiten, Heft 28, Mannheim.
- Leuthold, M. 2001. Potentiale des Ökotourismus in Österreich (Kurzfassung). Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung, Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit (Hrsg.), Wien. <http://www.respect.at/media/pdf/pdf207.pdf> (abgerufen am 22.02.2008).
- Likert, R. 1932. A Technique for the Measurements of Attitudes. Archives of Psychology (140): S. 1–55.
- Lucke, D. 1995. Akzeptanz. Legitimität in der "Abstimmungsgesellschaft". Leske und Budrich, Opladen.
- Mai, U. 1989. Gedanken über räumliche Identität. In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie Nr. 33 (1/2): S. 12–19.
- Maissen, M., Chiotopulos, P. 2006. Durchblick 2006 – Graubünden in Zahlen. Graubündner Kantonalbank, Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (Hrsg.). www.gkb.ch/publikationen (abgerufen am 13.02.2007).
- Maissen, M., Chiotopulos, P. 2007. Durchblick 2007 – Graubünden in Zahlen. Graubündner Kantonalbank, Amt für Wirtschaft und Tourismus Graubünden (Hrsg.). www.gkb.ch/publikationen (abgerufen am 01.11.2007).
- Mayring, P. 1983. Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Beltz Verlag, Weinheim, Basel.
- Meffert, S., Mose, I. 2005. Imageanalyse für den Landkreis Wesermarsch. Eine empirische Untersuchung der Innen- und Außensicht. Institut für Umweltwissenschaften, Hochschule Vechta.
- Messerli, P. 1989. Mensch und Natur im alpinen Lebensraum: Risiken, Chancen, Perspektiven. Paul Haupt Berne, Bern, Stuttgart.

- Messerli, P. 2007. Forschungs-Landschaft Alpen: Gestern – heute – morgen. In: Leitungsgruppe des NFP 48 (Hrsg.): Landschaften und Lebensräume der Alpen – zwischen Wertschöpfung und Wertschätzung. vdf Hochschulverlag AG, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.
- Meyer, J.-A. 1999. Regionalmarketing. Verlag Franz Vahlen GmbH, München.
- Mose, I., Weixelbaumer, N. 2002. Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. Academia Verlag, Sankt Augustin.
- Mose, I. 2007. Zwischen Regionalmarketing und partizipativer Planung – Image als Ausdruck "regionaler Identität"? Erfahrungen mit einer empirischen Fallstudie im Naturpark Wildeshäuser Geest. In: Holling, A., Ockel, E., Siedenbiedel, R. (Hrsg.): Identität als Lebensthema. Festschrift für Arnold Schäfer. S. 461–480. Geest-Verlag, Vechta.
- Mose, I., Weixelbaumer, N. 2007. A New Paradigm for Protected Areas in Europe? In: Mose, I. (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a New Model for the 21st Century. S. 3–20. Ashgate Publishing Limited, Aldershot.
- Mühlethaler, K. 2006. Ist Bergmlich mehr wert? Montagna Nr. 17: S. 8–10.
- Müller, P. E. 1997. Region Val Müstair. Terra Grischuna, Chur, Bottmingen/Basel.
- Müller, U. 2001. Wie funktioniert Partizipation bei Naturschutzvorhaben in der Schweiz? Untersucht am Beispiel der Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Diplomarbeit, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.
- Müller, U., Kollmair, M. 2004. Die Erweiterung des Schweizerischen Nationalparks. Der Planungsprozess 1995–2000, betrachtet aus partizipationstheoretischer Sicht. In: DISP Nr. 159 (4): S. 44–51.
- Nolfi, P. 1958. Das Münstertal – La Val Müstair. Paul Haupt, Bern.
- Parolini, J. D. 1995. Zur Geschichte der Waldnutzung im Gebiet des heutigen Schweizerischen Nationalparks. Dissertation, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich.
- Pinoesch, D. 2002. Geschichtschronik Val Müstair, Sta. Maria.
- Raffelsiefer, M. 1999. Naturwahrnehmung, Naturbewertung und Naturverständnis im deutschen Naturschutz. Dissertation, Gerhard-Mercator-Universität, Duisburg.

- Reutz-Hornsteiner, B. 2002. Entwicklung "von unten" – der Weg des Biosphärenparks Großes Walsertal, Österreich. In: Mose, I., Weixelbaumer, N.(Hrsg.): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. S. 40–55. Academia Verlag, Sankt Augustin.
- Robin, K. 2004. Wanderführer durch den Schweizerischen Nationalpark. Eidgenössische Nationalparkkommission (ENPK), 2. Auflage, Edizioni Cratschla, Zernez.
- Rodewald, R. 2004. Veränderung des institutionellen Ressourcenregimes der Landschaft. Der Fall Val Mora/Müstair(GR). Working paper de l' Institut de hautes études en administration publique (IDHEAP) 11/2004, Chavannes-près-Renens.
<http://www.idheap.ch/idheap.nsf/go/14A2C8273BBFC004C1256F7F0060036B?OpenDocument&lng=de> (abgerufen am 01.03.2007).
- Scharinger, B. P. 1999. Rechtsgrundlagen für die Errichtung von Nationalparks in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien, 1. Auflage. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden.
- Schloeth, R. 1989a. Der Schweizerische Nationalpark. Ein Naturerlebnis. AT Verlag, Aarau/Schweiz.
- Schloeth, R. 1989b. Die Einmaligkeit eines Ameisenhaufens. Zytglogge, Bern.
- Schorta, A. 1988. Wie der Berg zu seinem Namen kam. Kleines Rätisches Namenbuch. Terra Grischuna, Chur, Bottmingen/Basel.
- Schulz, W. 1985. Einstellung zur Natur. Eine empirische Untersuchung. Dissertation, Ludwig-Maximilians-Universität, München.
- Schumann, S. 2006. Repräsentative Umfrage. Praxisorientierte Einführung in empirische Methoden und statistische Analyseverfahren, 4. Auflage. Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, München.
- Schweizerische Eidgenossenschaft. 2000. Schweizerische Volkszählung. Bundesamt für Statistik (BfS).<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/regionalportraits/graubuenden/blank/lex.Document.92304.xls> (abgerufen am 04.12.2007)
- Schweizerische Eidgenossenschaft 2007. Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz (NHG). <http://www.admin.ch/ch/d/sr/4/451.de.pdf> (abgerufen am 11.12.2007).
- Schweizerischer Bundesrat 2007. Verordnung über die Pärke von nationaler Bedeutung (Pärkeverordnung, PÄV).
<http://www.news-service.admin.ch/NSBSubscriber/message/attachments/10069.pdf>

- (abgerufen am 11.12.2007).
- Siegrist, D., Stuppäck, S., Mosler, H., Tobias, R. 2002. Naturnaher Tourismus in der Schweiz: Angebot, Nachfrage und Erfolgsfaktoren. Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO), Bern. <http://www.seco.admin.ch/dokumentation/publikation/00008/00025/01515/index.html?lang=de> (abgerufen am 11.12.2007).
- Siegrist, D. 2002. Naturnahe Kulturlandschaften als Ausgangsbasis für Regionalparke in der Schweiz. Eine neue Perspektive der alpinen Gebietsschutzpolitik mit dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN). In: Mose, I. (Hrsg.): Naturschutz: Großschutzgebiete und Regionalentwicklung. S. 155–192. Academia Verlag, St. Augustin.
- Siegrist, D., Aufderreggen, M., Lintzmeier, F., Spiess, H. 2007. The Economic Potential of Regional Nature Parks in Switzerland: A Case Study of the Planned Regional Nature Parks in the Canton of Bern. In: Mose, I. (Hrsg.): Protected Areas and Regional Development in Europe. Towards a Model for the 21st Century. S. 199–230. Ashgate Publishing Limited, Aldershot.
- Sirieix, L., Schaer, B. 2000. Ökologisch erzeugte und regionale Lebensmittel in Frankreich und Deutschland. Eine vergleichende Untersuchung zu Einkaufsverhalten und Einstellungen. Agrarwirtschaft Nr. 49: S. 452–457.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern. 2006. Bevölkerung nach Alter und Geschlecht in Mecklenburg-Vorpommern. Schwerin. http://www.statistik-mv.de/berichte/a_/a-i_/a133k_/2006/daten/a133k-2006-00.pdf (abgerufen am 23.10.2007).
- Steiger, U. 2005. Raumentwicklungsbericht 2005, Zusammenfassung. Bundesamt für Raumentwicklung (ARE), Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) (Hrsg.), Bern. <http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00228/00275/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6l0NTU042l2> (abgerufen am 19.03.2007).
- Stoll, S. 1999. Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten. Fachbereich Umwelt und Gesellschaft, Dissertation, Technische Universität Berlin.
- Stoll-Kleemann, S. 2007. Faktoren eines erfolgreichen Managements von Biosphärenreservaten. UNESCO heute, Zeitschrift der deutschen UNESCO-Kommission. Heft 2/2007: S. 38–40.
- Trümpy, R., Schmid, S. M., Conti, P., Froitzheim, N. 1997. Erläuterungen zur Geologischen Karte

- 1:50 000 des Schweizerischen Nationalparks. Kommission der Schweizerischen Akademie der Naturwissenschaften SANW zur wissenschaftlichen Erforschung des Nationalparks, Landeshydrologie und -geologie (BUWAL) (Hrsg.). Nationalpark-Forschung in der Schweiz, Nr. 87, Zernezh.
- UNESCO 1996. Biosphärenreservate. Die Sevilla-Strategie und die Internationalen Leitlinien für das Weltnetz. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn.
- UNESCO 2008. Biosphere Reserves – World Network. Complete list of biosphere reserves. UNESCO MAB Secretariat Paris. www.unesco.org/mab/BRs/BRlist2008.pdf (abgerufen am 01.04.2008).
- UVEK (Eidgenössisches Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation) 2007. Erläuterungsbericht zur Verordnung über die Pärke von nationaler Bedeutung (Pärkeverordnung, PÄV). <http://www.admin.ch/ch/d/gg/pc/documents/1353/Bericht.pdf> (abgerufen am 23.04.2007).
- Veit, H. 2002. Die Alpen. Geoökologie und Landschaftsentwicklung. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.
- Weixelbaumer, N. 2006. Auf dem Weg zu innovativen Naturschutz-Landschaften – Naturverständnis und Paradigmen im Wandel. In: Erdmann, K.-H., Bork, H.-R., Hopf, T. (Hrsg.): Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext. S. 7–28. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn.
- Wiersbinski, N., Erdmann, K.-H., Lange, H. 1998. Zur gesellschaftlichen Akzeptanz von Naturschutzmassnahmen. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Bonn.
- Wiesmann, U., Liechti, K. 2004. The Contribution of World Natural Heritage Sites to Sustainable Regional Development – Two Case Studies from the North and the South. *Journal of Alpine Research*. Heft 3/2004: S. 84–92.
- Wiesmann, U., Liechti, K., Rist, S. 2005. Between Conservation and Development – Concretizing the First World Natural Heritage Site in the Alps through Participatory Processes. *Mountain Research and Development*. Ausgabe 25, Nr. 2: S. 128–138.
- Ziener, K. 2005. Auf dem Weg zu einer regionalen und vorausschauenden Konfliktstrategie für Nationalparke und Biosphärenreservate. Institut für Geographie und Regionalforschung der Alpen-Adria-Universität, Klagenfurt.
- Zucchi, H. 2006. Warum brauchen wir Wildnis? In: Zucchi, H., Stegmann, P., (Hrsg): *Wagnis Wildnis*. S. 11–24. ökom Verlag, München.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbst und nur unter Verwendung der angegebenen Hilfsmittel und Quellen angefertigt habe.

Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt worden.

Oldenburg, 22.04.2008

Johanna Maria Karthäuser

Anhang

Anhang A: Anonymisierte Liste der Interviewpartner

Anhang B: Leitfaden Experteninterview

Anhang C: Fragebogen Bewohner

Anhang D: Fragebogen Besucher

Anhang E: Bilder des Untersuchungsgebiets

Anhang A: Anonymisierte Liste der Interviewpartner

Nr.	Sichtweise	Experte für den Bereich	Institution
1	Außensicht	Regionalentwicklung	Center for Development and Environment, Universität Bern
2	Außensicht	Regionalentwicklung	Geographisches Institut ETH Zürich
3	Außensicht	Regionalentwicklung	Biosfera-Projektleitung
4	Außensicht	Natur- und Landschaftsschutz	Stiftung Landschaftsschutz Schweiz
5	Außensicht	Natur- und Landschaftsschutz	Amt für Natur und Umwelt Graubünden (Befragter a. D.)
6	Außensicht	Natur- und Landschaftsschutz	Schweizerischer Nationalpark
7	Außensicht	Natur- und Landschaftsschutz	Parco Nazionale dello Stelvio
8	Außensicht	Tourismus	ENGADIN/Scuol Tourismus AG
9	Außensicht	Politik	Bürgermeister einer Gemeinde der Nachbarregion
1	Innensicht	Regionalentwicklung	Regionalverband Corporaziun regiunala Val Müstair
2	Innensicht	Natur- und Landschaftsschutz	Pro Natura Val Müstair
3	Innensicht	Forstwirtschaft	Biosfera-Projektleitung
4	Innensicht	Landwirtschaft	Bauern- und Bäuerinnenverein Val Müstair
5	Innensicht	Jagd und Fischerei	Biosfera-Projektleitung
6	Innensicht	Jagd	Jägerverein Val Müstair
7	Innensicht	Tourismus	Biosfera-Projektleitung
8	Innensicht	Tourismus	Tourismusverband Turissem Val Müstair (Befragter a. D.)
9	Innensicht	Politik	Biosfera-Projektleitung
10	Innensicht	Kultur	UNESCO-Weltkulturerbe Kloster St. Johann

Anhang B: Leitfaden Experteninterview

(Fragen, die ausschließlich an interne Experten gerichtet wurden sind grau unterlegt.)

Leben im Val Müstair

Wie lange leben Sie schon im Val Müstair?

Wieso sind Sie hierher gezogen?

Welche Bedeutung hat die Münstertaler Landschaft für Sie?

Welche Begriffe assoziieren Sie mit der Region?

Wie beurteilen Sie die Lebens- und Wohnqualität, die Verkehrsanbindung, das Kultur- und Freizeitangebot?

Biosphärenreservat

Erinnern Sie sich, wann Sie zum ersten Mal von der Idee gehört haben, dass hier ein Biosphärenreservat entstehen soll?

Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie den Begriff?

Von welchen Regelungen sind Sie betroffen?

Halten Sie diese für sinnvoll?

Welchen Nutzen oder Schaden bringt das Biosphärenreservat für die Entwicklung der Region?

Lassen sich die Interessen Arbeitsplätze und Naturschutz miteinander verbinden?

Was bedeutet für Sie "Erfolg des Biosphärenreservats"?

Welche Faktoren tragen dazu bei?

Was sind die wichtigsten Stationen im Entwicklungsprozess eines Biosphärenreservats?

Werden Sie regelmäßig über die Entwicklungen informiert? Wie?

Ist die Kommunikation verständlich?

Tourismus

Worin sehen Sie Formen und Möglichkeiten des Tourismus im Val Müstair?

Was sind Hauptattraktionen, was sind Defizite?

Gewinnt die Region durch die Ausweisung als Biosphärenreservat an Attraktivität für den Tourismus?

Region Val Müstair

Wie beurteilen Sie die regionale Kooperationsbereitschaft zwischen den Gemeinden des Val Müstair?

Wie beurteilen Sie die überregionale Kooperationsbereitschaft des Val Müstair mit seinen Nachbarn dem Engadin und dem Vinschgau?

Womit identifizieren Sie sich am meisten: mit Ihrem Wohnort, mit der Region Val Müstair oder mit dem Kanton Graubünden?

Anhang C: Fragebogen Bewohner

Fragebogennummer:

--	--	--

**Liebe Bewohnerin, lieber Bewohner des Val Müstair!**

Die Entwicklung einer tragfähigen regionalen Wirtschaft sowie der Erhalt der vielfältigen und naturnahen Landschaft zählen in Bergregionen wie dem Val Müstair zu den bedeutendsten gesellschaftspolitischen Aufgaben. Befragungen sind in diesem Zusammenhang ein wichtiges Mittel zur Abstimmung der Planungen mit den Vorstellungen von Bevölkerung und Besuchern. Im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Oldenburg in Deutschland wird gegenwärtig die Einstellung der Bevölkerung zum geplanten UNESCO-Biosphärenreservat „Biosfera Val Müstair-Parc Naziunal“ untersucht. Die Daten werden von Johanna Karthäuser ausgewertet. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie zehn Minuten Zeit hätten, um die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Ihre Auskünfte bleiben selbstverständlich anonym. **Herzlichen Dank!**

1. Wissen Sie, dass das Val Müstair zusammen mit dem Schweizerischen Nationalpark als UNESCO-Biosphärenreservat „Biosfera Val Müstair-Parc Naziunal“ ausgewiesen werden soll?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein (weiter zu Frage 5)
-----------------------------	---

2. Bitte schätzen Sie Ihren Kenntnisstand zum Schutzgebietsvorhaben ein.

<input type="checkbox"/> sehr hoch	<input type="checkbox"/> hoch	<input type="checkbox"/> eher niedrig	<input type="checkbox"/> sehr niedrig
------------------------------------	-------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------

3. Wie haben Sie vom Projekt Biosfera erfahren? (Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> Orientierungsabende in den Gemeinden	<input type="checkbox"/> Fernsehen/Rundfunk
<input type="checkbox"/> Biosfera-Workshops	<input type="checkbox"/> Bekannte/Freunde
<input type="checkbox"/> Informations-CD	<input type="checkbox"/> Tageszeitung/Zeitschriften
<input type="checkbox"/> Internet	<input type="checkbox"/> Sonstiges:

4. Sind Sie in irgendeiner Weise am Projekt Biosfera Val Müstair-Parc Naziunal beteiligt?

<input type="checkbox"/> Ja Falls ja, inwiefern:	<input type="checkbox"/> Nein
--	-------------------------------

5. Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie spontan den Begriff UNESCO-Biosphärenreservat? (bitte max. drei Nennungen)

.....

6. Bitte nennen Sie den Aspekt, der Ihnen am Val Müstair am meisten gefällt.

.....

7. Was empfinden Sie als störend?

.....

8. Welche Entwicklungen erwarten Sie durch das Label Biosfera?

(Mehrfachnennungen erwünscht)

<input type="checkbox"/> Verbesserung der Arbeitsmarktsituation für Einheimische, mehr Ausbildungsstellen	<input type="checkbox"/> Verbesserung der touristischen Infrastruktur (Hotels, Ferienwohnungen, ...)
<input type="checkbox"/> Steigerung des touristischen Angebots (Wander- und Fahrradwege, Sportplätze, ...)	<input type="checkbox"/> Ökologisierung von landwirtschaftlichen Produkten und Nutzungsformen
<input type="checkbox"/> Bezug zu lokalen Werten, Normen, Produkten etc. wird verbessert	<input type="checkbox"/> Steigerung des Umweltbewusstseins bei Bewohnern und Gästen
<input type="checkbox"/> Schutz von natürlichen Ökosystemen und traditionellen Kulturlandschaften samt ihrer spezifischen Artenvielfalt	<input type="checkbox"/> Schutzmaßnahmen schränken individuelle Bewegungsfreiheit von Bewohnern und Besuchern nachteilig ein
<input type="checkbox"/> neue Absatzmöglichkeiten für regionale Produkte durch das Biosfera-Label	<input type="checkbox"/> Anstieg der Übernachtungszahlen
<input type="checkbox"/> neue Bewirtschaftungsrichtlinien wirken sich nachteilig auf Land- und Forstwirtschaft aus	<input type="checkbox"/> Steigerung des gemeindeübergreifenden Gemeinschaftsgefühls
<input type="checkbox"/> Sonstiges:	

9. Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die sich für die Region durch die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat ergeben könnten insgesamt gesehen?

- Positiv, weil
- Negativ, weil
- Teils positiv/teils negativ, weil

10. Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit dem Val Müstair?

	völlig	teilweise	eher nicht	gar nicht
hohe Lebens- und Wohnqualität				
gute Verkehrsanbindung				
gute Infrastruktur				
intakte Natur				
ländlicher Charakter				
Ruhe & Abgeschiedenheit				
abwechslungsreiches Kultur- und Freizeitangebot				
Pflege lokaler Traditionen und Bräuche				
Region mit ausreichend Ausbildungsplätzen				
hoher Stellenwert für Naturschutz				
touristisch attraktive Region				

11. Wie wichtig sind für Sie persönlich die in Frage 10 genannten Eigenschaften?

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
hohe Lebens- und Wohnqualität				
gute Verkehrsanbindung				
gute Infrastruktur				
intakte Natur				

ländlicher Charakter				
Ruhe & Abgeschiedenheit				
abwechslungsreiches Kultur- und Freizeitangebot				
Pflege lokaler Traditionen und Bräuche				
Region mit ausreichend Ausbildungsplätzen				
hoher Stellenwert für Naturschutz				
touristisch attraktive Region				

12. Womit identifizieren Sie sich am ehesten:

<input type="checkbox"/> mit ihrem Wohnort	<input type="checkbox"/> mit der Region Val Müstair	<input type="checkbox"/> mit dem Kanton Graubünden
--	---	--

13. Haben Sie den Schweizerischen Nationalpark in den letzten 10 Jahren besucht?

<input type="checkbox"/> Ja Falls ja, wie oft:	<input type="checkbox"/> Nein
--	-------------------------------

14. Welche der folgenden Institutionen und Initiativen sind Ihnen bekannt?

<input type="checkbox"/> Corporaziun regionala Val Müstair	<input type="checkbox"/> Pro Engiadina Bassa
<input type="checkbox"/> RegioPlus Strukturförderprogramme	<input type="checkbox"/> Turissem Val Müstair
<input type="checkbox"/> Schweizerischer Nationalpark	<input type="checkbox"/> UNESCO-Biosphäre Entlebuch
<input type="checkbox"/> Interreg III Projekte in der Region	<input type="checkbox"/> movingAlps
<input type="checkbox"/> Avegnir Val Müstair	

15. Welche der folgenden Biosfera-Angebote kennen Sie?

Landschulwochen Biosfera lernend erleben	Surpraisa jaura	Armonia jaura per seniors	An den Ufern des Rom
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Haben Sie in den vergangenen Jahrzehnten im Val Müstair Anzeichen von sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen bemerkt?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

Falls ja, welche:

.....

17. Ausgehend von der heutigen Situation, wären Veränderungen in der Landnutzung und in der Gestaltung der Landschaft Ihrer Meinung nach im Val Müstair wünschenswert?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

Falls ja, welche:

.....

18. Welche Stufe auf einer Skala von 5 (sehr hoch) bis 1 (sehr niedrig) spiegelt den Grad Ihrer Zufriedenheit mit Ihrer heutigen Lebenssituation im Val Müstair am ehesten wider? (keine Zwischenwerte)

.....

19. Wie stehen Sie der Änderung des Natur- und Heimatschutzgesetzes der Schweiz und damit der Ausweisung weiterer Schutzgebiete gegenüber?

<input type="checkbox"/> positiv	<input type="checkbox"/> negativ	<input type="checkbox"/> noch nicht davon gehört
----------------------------------	----------------------------------	--

Demographische Informationen

In welchem Ort im Val Müstair wohnen Sie?

Wie lange leben Sie schon im Val Müstair?

Was machen Sie beruflich?

Wo befindet sich Ihre Ausbildungs-/Arbeitsstelle? PLZ: Ort :

Altersgruppe:

<input type="checkbox"/> 0 - 19	<input type="checkbox"/> 40 - 64
<input type="checkbox"/> 20 - 39	<input type="checkbox"/> 65 +

Geschlecht:

<input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich
-----------------------------------	-----------------------------------

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Anhang D: Fragebogen Besucher

Fragebogennummer:

--	--	--

**Liebe Besucherin, lieber Besucher des Val Müstair!**

Die Entwicklung einer tragfähigen regionalen Wirtschaft sowie der Erhalt der vielfältigen und naturnahen Landschaft zählen in Bergregionen wie dem Val Müstair zu den bedeutendsten gesellschaftspolitischen Aufgaben. Befragungen sind in diesem Zusammenhang ein wichtiges Mittel zur Abstimmung der Planungen mit den Vorstellungen von Bevölkerung und Besuchern. Im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Oldenburg in Deutschland wird gegenwärtig die Einstellung der Bevölkerung zum geplanten UNESCO-Biosphärenreservat „Biosfera Val Müstair-Parc Naziunal“ untersucht. Die Daten werden von Johanna Karthäuser ausgewertet. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie zehn Minuten Zeit hätten, um die folgenden Fragen zu beantworten. Alle Ihre Auskünfte bleiben selbstverständlich anonym. **Herzlichen Dank!**

1. Wissen Sie, dass das Val Müstair zusammen mit dem Schweizerischen Nationalpark als UNESCO-Biosphärenreservat „Biosfera Val Müstair-Parc Naziunal“ ausgewiesen werden soll?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein (weiter zu Frage 4)
-----------------------------	---

2. Bitte schätzen Sie Ihren Kenntnisstand zum Schutzgebietsvorhaben ein.

<input type="checkbox"/> sehr hoch	<input type="checkbox"/> hoch	<input type="checkbox"/> eher niedrig	<input type="checkbox"/> sehr niedrig
------------------------------------	-------------------------------	---------------------------------------	---------------------------------------

3. Wie haben Sie vom Projekt Biosfera erfahren? (Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> Tageszeitung/Zeitschriften	<input type="checkbox"/> Fernsehen/Rundfunk
<input type="checkbox"/> Touristinformation	<input type="checkbox"/> Personal des Hotels/der Pension
<input type="checkbox"/> Internet	<input type="checkbox"/> Informations-CD
<input type="checkbox"/> Bekannte/Freunde	<input type="checkbox"/> Sonstiges:

4. Mit welchen Vorstellungen verknüpfen Sie spontan den Begriff UNESCO-Biosphärenreservat? (bitte max. 3 Nennungen)

.....

5. Bitte nennen Sie den Aspekt, der Ihnen am Val Müstair am meisten gefällt.

.....

6. Was empfinden Sie als störend?

.....

7. Welche Entwicklungen erwarten Sie durch das Label Biosfera?

(Mehrfachnennungen erwünscht)

<input type="checkbox"/> Verbesserung der Arbeitsmarktsituation für Einheimische, mehr Ausbildungsstellen	<input type="checkbox"/> Verbesserung der touristischen Infrastruktur (Hotels, Ferienwohnungen, ...)
<input type="checkbox"/> Steigerung des touristischen Angebots (Wander- und Fahrradwege, Sportplätze, ...)	<input type="checkbox"/> Ökologisierung von landwirtschaftlichen Produkten und Nutzungsformen

<input type="checkbox"/> Bezug zu lokalen Werten, Normen, Produkten etc. wird verbessert	<input type="checkbox"/> Steigerung des Umweltbewusstseins bei Bewohnern und Gästen
<input type="checkbox"/> Schutz von natürlichen Ökosystemen und traditionellen Kulturlandschaften samt ihrer spezifischen Artenvielfalt	<input type="checkbox"/> Schutzmaßnahmen schränken individuelle Bewegungsfreiheit von Bewohnern und Besuchern nachteilig ein
<input type="checkbox"/> neue Absatzmöglichkeiten für regionale Produkte durch das Biosfera-Label	<input type="checkbox"/> Anstieg der Übernachtungszahlen
<input type="checkbox"/> neue Bewirtschaftungsrichtlinien wirken sich nachteilig auf Land- und Forstwirtschaft aus	<input type="checkbox"/> Steigerung des gemeindeübergreifenden Gemeinschaftsgefühls
<input type="checkbox"/> Sonstiges:	

8. Wie beurteilen Sie die Veränderungen, die sich für die Region durch die Ausweisung als UNESCO-Biosphärenreservat ergeben könnten insgesamt gesehen?

- Positiv, weil
- Negativ, weil
- Teils positiv/teils negativ, weil

9. Welche der folgenden Eigenschaften verbinden Sie mit dem Val Müstair?

	völlig	teilweise	eher nicht	gar nicht
hohe Lebens- und Wohnqualität				
gute Verkehrsanbindung				
gute Infrastruktur				
intakte Natur				
ländlicher Charakter				
Ruhe & Abgeschiedenheit				
abwechslungsreiches Kultur- und Freizeitangebot				
Pflege lokaler Traditionen und Bräuche				
Region mit ausreichend Ausbildungsplätzen				
hoher Stellenwert für Naturschutz				
touristisch attraktive Region				

10. Wie wichtig sind für Sie persönlich die in Frage 9 genannten Eigenschaften?

	sehr wichtig	wichtig	weniger wichtig	unwichtig
hohe Lebens- und Wohnqualität				
gute Verkehrsanbindung				
gute Infrastruktur				
intakte Natur				
ländlicher Charakter				
Ruhe & Abgeschiedenheit				
abwechslungsreiches Kultur- und Freizeitangebot				
Pflege lokaler Traditionen und Bräuche				
Region mit ausreichend Ausbildungsplätzen				

hoher Stellenwert für Naturschutz				
touristisch attraktive Region				

11. Was hat Sie zum Besuch im Val Müstair bewogen? (Mehrfachnennungen möglich)

<input type="checkbox"/> reizvolle Landschaft	<input type="checkbox"/> Ruhe & Erholung
<input type="checkbox"/> Wandern	<input type="checkbox"/> Schweizerischer Nationalpark
<input type="checkbox"/> günstiges Klima	<input type="checkbox"/> Sportmöglichkeiten, z.B. Mountainbiken
<input type="checkbox"/> kulturelles Angebot, z.B. Kloster St. Johann	<input type="checkbox"/> Veranstaltungen, z B.:

12. Haben Sie den Schweizerischen Nationalpark in den letzten 10 Jahren besucht?

<input type="checkbox"/> Ja Falls ja, wie oft:	<input type="checkbox"/> Nein
--	-------------------------------

13. Welche der folgenden Biosfera-Angebote kennen Sie?

Landschulwochen Biosfera lernend erleben	Surpraisa jaura	Armonia jaura per seniors	An den Ufern des Rom
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Möchten Sie das Val Müstair in Zukunft wieder als Ausflugs- oder Urlaubsziel besuchen?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

Falls nein, warum nicht :

15. Verstärkt die Ausweisung des Gebietes als UNESCO-Biosphärenreservat für Sie den Anreiz im Val Müstair Urlaub zu machen?

<input type="checkbox"/> Ja	<input type="checkbox"/> Nein
-----------------------------	-------------------------------

16. Welche Stufe auf einer Skala von 5 (sehr hoch) bis 1 (sehr niedrig) spiegelt den Grad Ihrer Zufriedenheit mit dem bisher verbrachten Urlaub im Val Müstair am ehesten wider? (keine Zwischenwerte)

.....

17. Wie stehen Sie der Änderung des Natur- und Heimatschutzgesetzes der Schweiz und damit der Ausweisung weiterer Schutzgebiete gegenüber?

<input type="checkbox"/> positiv	<input type="checkbox"/> negativ	<input type="checkbox"/> noch nicht davon gehört
----------------------------------	----------------------------------	--

18. In welchem Ort sind Sie untergebracht?

19. Wie lange bleiben Sie im Val Müstair? (Bitte geben Sie die Anzahl Ihrer Übernachtungen an oder schreiben Sie „Tagesgast“)

20. Wie oft waren Sie schon im Val Müstair?

<input type="checkbox"/> noch nie	<input type="checkbox"/> einmal	<input type="checkbox"/> 2 – 5 Mal	<input type="checkbox"/> 6 – 10 Mal	<input type="checkbox"/> häufiger
-----------------------------------	---------------------------------	------------------------------------	-------------------------------------	-----------------------------------

Demographische Informationen

In welchem Land wohnen Sie?

<input type="checkbox"/> Schweiz	<input type="checkbox"/> Österreich	<input type="checkbox"/> Deutschland	<input type="checkbox"/>
----------------------------------	-------------------------------------	--------------------------------------	--------------------------

Was machen Sie beruflich?

Altersgruppe:

<input type="checkbox"/> 0 - 19	<input type="checkbox"/> 40 - 64
<input type="checkbox"/> 20 - 39	<input type="checkbox"/> 65 +

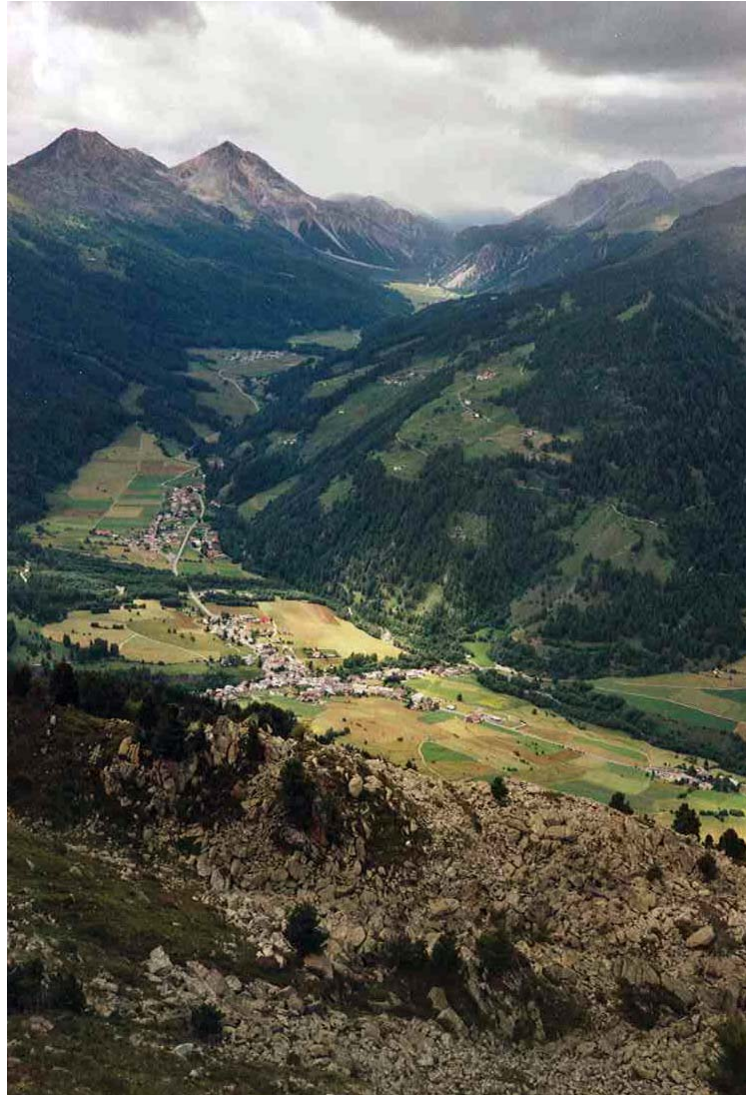
Geschlecht:

<input type="checkbox"/> männlich	<input type="checkbox"/> weiblich
-----------------------------------	-----------------------------------

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

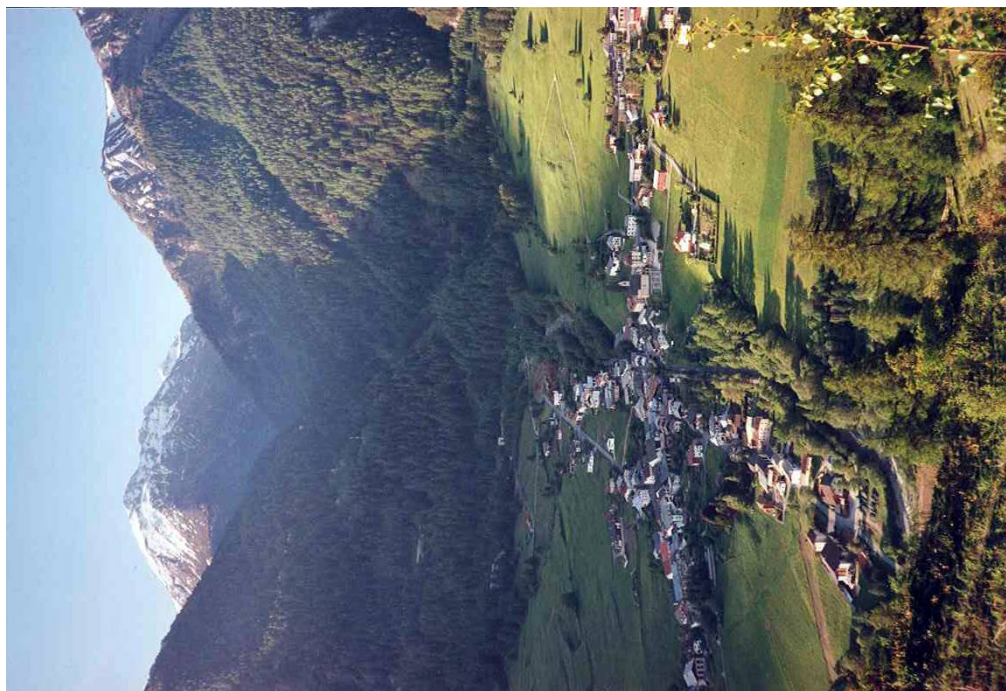
Anhang E: Bilder des Untersuchungsgebiets

Ansicht des Val Müstair von
Pin Grond Richtung
Ofenpass mit den
Ortschaften Sta. Maria,
Valchava und Fuldera (J.
Karthäuser, Juli 2007)

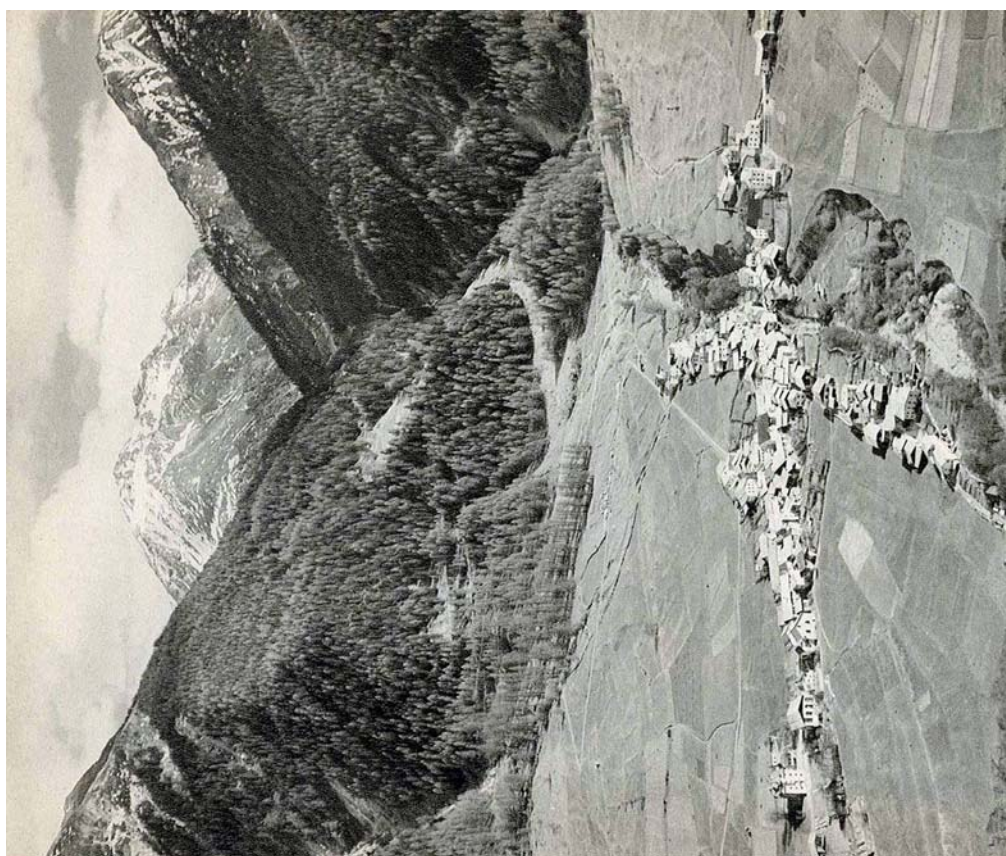


Besucherbefragung auf
dem Rastplatz Döss
Radond im Val Mora (J.
Karthäuser, Juli 2007)





Ansicht von Sta. Maria (J. Karthäuser, Juni 2007)



Ansicht von Sta. Maria (Quelle: Nolfi 1958)